



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

26

13

The University of Iowa  
LIBRARY

72638

UNIVERSITY OF IOWA



3 1858 046 059 287

# SIONA.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

---

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes

begründet

mit

† D. L. Schoeberlein

weil. Prof. der Theologie in Göttingen, Abt zu Dursfelde

und

unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern

herausgegeben von

D. theol. Max Herold

Kgl. Dekan und Inspektor in Schwabach.

---

Sechszwanzigster Jahrgang. 1901.



Gütersloh.

Druck und Verlag von E. Bertelsmann.



# Inhalt.

Abhandlungen und Aufsätze.	
	Seite
Nelle, W., Die Kirchenmusik bei Beerdi- gungen und im öffentlichen Leben . . .	1
Wurster, Dr., Württemb. zur Kirchenmus. Ausbildung der Theologen . . .	8
Günther, Belebung d. sonnt. Hauptgottesd.	22
Vindoborn, A., Anzahl der in Übung stehenden Choralmelodien . . .	25
Siebert R., A. Ed. Grel, 3. Gedächtn.	41
Herold, D., Zur heil. Feier der Passion	43
—, W., A. F. Chr. Wilmar als Hymnol.	65
Rinast, E., Zur Oratorienmusik	89
Riebeling, Fr., Bedeutung des Gesanges bei der häuslichen Andacht . . .	91
Lämpel, W., Das Gesangbuch für d. ev.- luth. Kirche in Schwarzburg-Rudolst.	96
Sandberger, Dr. A., Denkmäler der Ton- kunst in Bayern II. . . . .	99
Vit. Andacht a. Karfreitag aus Seeheim	107
Rinast, E., Die internat. Musikgesellschaft u. ihre Veröffentlichungen . . .	123
Lämpel, W., Lebensgang des Dichters Chr. Schneegäß . . . . .	126
XVI. Kirchengesangsvereinst. in Cassel 1901	127
16. Gen.-Vers. d. Cäcilienv. in Regensburg	139
Diener's Orgelvorträge in Berlin . . .	146
Die neue Bachgesellschaft . . . . .	162
Aus Leipzig und Hof . . . . .	163
Vom Melodienwechsel u. v. der Satristei	167
Verschiedenes aus unserer Mappe . . .	169
Herold, D., Aus e. oberbahr. Pfarrei . .	173
L. Abendgottesd. v. d. bahr. Generalsf. 1901	180
Lemke, S., Ausbildung u. weit. Förderung der Kantoren u. Organisten 182. 201.	221
Zur Chorordnung von Liliencrens . . .	210
Für Weihnachten . . . . .	226
<b>Gedanken und Bemerkungen.</b>	
Der ev. Gottesdienst e. Veffierung bedürf- tig. Gebetsgottesd. Zahl u. Art der Gottesdienste. Ausbildung d. Haupt- gottesdienstliturgie. Die Predigt allein thut es nicht. Predigtthema in America. Gottesdienst u. Kirchenmusik in Spanien	9
Alte Domkapitel u. Stifter. Beschimpfung des Klingelbeutel's. Das Verkündigen nach d. Predigt. Schweizer Reforma- toren der Orgel . . . . .	30
D. S. Hoffmann, Bismarck über Kirchen- musik. D. S. Schick über die Abend- mahlsfeier . . . . .	188
Wahrer Leib und wahres Blut. Bedeu- tung d. christlichen Sitte. Ohne Kopf-	

bedeckung z. Tisch des Herrn. Dunkle Kleider. Kirchenfarben . . . . .	211
<b>Örtliches.</b>	
Gottesdienste in der Stadt Nürnberg . .	11
Passionstolle aus der Karwoche . . . .	52
Ostertolle . . . . .	70
Die Letztion am Ende des Gottesdienstes	189
<b>Litteratur.</b>	
Agende für die ev.-luth. Kirche in Bayern	233
Appel, Hosanna . . . . .	191
Bartmus, Weihnachtsduett . . . . .	213
Bedmann, Choralbearbeitungen . . . . .	12
—, Orgel-Phantasia . . . . .	12
Bonvin, Singet, jubelt eurem Gott . . . .	54
—, Wie lieblich sind deine Wohnungen . .	54
Brandt, Präludium und Fuge . . . . .	233
Breuninger, 2- und 3st. Weisen . . . . .	213
Der Kirchenchor . . . . .	235
Dorn, 12 Melodien zu Abendmahlsliedern	191
Fliegende Blätter des ev. K.-Musik-Ver- eins in Schlesien . . . . .	234
Fliegende Blätter. Cäcilienvereinsorgan	235
Gruber, Handbuch für Organisten . . . .	213
Helm, Musik- und Harmonielehre . . . . .	55
Herrmann u. Wagner, Halleluja . . . . .	233
Hertel, Geschichte d. Kirchenl. im Sa.-M.	55
Herzog, Drei geistliche Chöre . . . . .	150
—, 8 Tonstücke für Orgel . . . . .	150
Hohmann, Der 93. Psalm . . . . .	214
Jäger, Abbatia Ebracensis oeconomica	150
Jahrb. f. d. ev.-luth. Landesf. in Bayern	214
Jrnscher, Osterlied . . . . .	72
Kirchengesangs-Vereinstag zu Kassel . . .	234
Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangs- vereins für Deutschland . . . . .	234
Köler, Psalm 3 . . . . .	33
Körner, Kleine Missionsagende . . . . .	55
Köfelin, Geschichte der Musik . . . . .	54
Kothe, Abriss der Musikgeschichte . . . .	55
Krohn, Volksmelodien in Finnland . . . .	33
Kuhn, Geistliches Lied . . . . .	72
Liliencron, Chorordnung . . . . .	191
Mitteilungen des ev.-luth. Chorgesangs- verbandes für die Prov. Brandenburg	235
Monatsschrift für Gottesdienst und kirch- liche Kunst . . . . .	235
Musica Sacra . . . . .	235
Musik-Siegelmarke . . . . .	14
Nelle, Volksorgang und Innere Mission .	190
Nicholl, Orgelkompositionen . . . . .	71
Niermann, Orgelphantasia . . . . .	13

	Seite		Seite
Dechster, Orgelvorspiele zu Kirchenmel.	234	Kyrie eleison	58
Pache, Zwei Lieder	53	Siehe, wie dahinstirbt der Gerechte von Jac. Gallus	59
Reger, Kirchenchor	214	Pro Pace	77
—, Kompositionen	35. 53	Leben wir, so leben wir dem Herrn	77
Rheinberger, Monologe	71	Osterlied: Jauchzet Gott in allen Landen von Chr. Benede	78
Rhode, Chorgesang f. gem. Chor	72	Zu dieser österlichen Zeit v. Fr. Funcke	79
Riemann, Vademecum der Phrasierung	232	Nimm Christum in dein Lebensschiff von J. Schlemmer	80
— Katechismus der Harmonie u. Modulationslehre	233	Gott fährt auf mit Jauchzen von Gerh. Preiß	113
Röthig, Von Kontinent zu Kontinent	151	Auf Himmelfahrt (Die auf den Herrn harren) von Fr. Mergner	115
Rubnick, Orgelsonate	72	Komm, heiliger Geist, Herre Gott	118
—, Reformations-Phantasie	13	Zur Ausführung der Salutation	120
Sandberger, Denkmäler der Tonkunst Scheins Werte von Prüfer	213	Das walte Gott, der helfen kann von J. G. Herzog	153
Schlemmüller, Ergebung, Stille sein	213	Schmückt das Fest mit Maien von J. G. Herzog	153
Schütz, 20 vierst. Psalmen	34	Exaudi von Fr. Bachmann	154
Schweizerische Musikzeitung u. Sängerbbl.	234	Wo du hingehst von Chr. Benede	156
Spitta, Herzog von Herzogenburg	150	Heilig, heilig, heilig (Trinitatisfest, Advent) von F. W. Trautner	157
Sweelinck, Ps. 72 u. 136	33. 213	Choralvorspiel: Meinen Jesum laß ich nicht von P. Warnstorf	160
Teichfischer, Jauchzet dem Herrn	213	Selig sind des Himmels Erben von E. Schmidt	193. 194
Trautner, 10 Fugen für die Orgel	212	Ordnung des Gottesdienstes z. Eröffnung der Gen.-Synode zu Ansbach 1901	195
Behmeyer, Konzert-Phantasie	13	Herzlich lieb hab ich dich, o Herr von Joh. Seb. Bach	199
Welter, Codex Liturgicus	151	Für Advent	217
Wermann, Kompositionen	73	Immanuel, der Herr ist hier von Max Reger	218
Winterberger, 3 geistliche Lieder	53	O Jesulein süß von Joh. Zahn	218
Wolfgangdt, Chorbuch	191	Dasfelbe von Joh. Zahn	219
Zehrfeld, Geistliche Gesänge	53	Die Salutation (der Gruß)	220
Zeitschr. d. International. Musikgesellsch.	234	Responsorium für Weihnachten	237
<b>Korrespondenzen</b> 14. 55. 73. 112. 192. 215.	235	Nun komm der Heiden Heiland von H. L. Hasler	237
<b>Chronik</b> 15. 56. 74. 152. 192. 215.	235	Ihr Kinderlein, hört fleißig an von Nic. Freundt	238
		Kommen ist der Gottes Sohn	238
		Bis hieser hat mich Gott gebracht von Max Reger	239
		Gott ist getreu	240

**Musikbeigaben.**

Stille Nacht, heilige Nacht v. P. Warnstorf	17
O heil'ges Kind, wir grüßen dich v. P. Warnstorf	17
In deinem Kreuzesstamme v. P. Warnstorf	18
O Domine Deus! von Chr. Benede	18
Fürwahr, er trug unsere Krankheit von Fr. Kiegel	37
Christus erniedrigte sich selbst von J. G. Herzog	38
Aus tiefer Not, Orgelvorspiel von J. G. Herzog	39
Jesu, der du meine Seele v. J. G. Herzog	40
O Sacrum Convivium	57
Meine Liebe hängt am Kreuz von Fr. Mergner	57

# SIONA.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** W. Nelle: Die Kirchenmusik bei Beerdigungen und im öffentlichen Leben. — Dr. Wurster: Württembergisches zur kirchenmusikalischen Ausbildung der Theologen. — Gedanken und Bemerkungen (Unser Programm). — Gottesdienste in der Stadt Nürnberg. — Litteratur. — Korrespondenzen. — Chronik. — Musikbeigaben: Neue Weisen von P. Warnstorf: Stille Nacht. O heiliges Kind, wir grüßen dich. An deinem Kreuzestamme. — Chr. Benede: O Domine Deus.

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Die Kirchenmusik bei Beerdigungen und überhaupt im öffentlichen Leben.

Von W. Nelle-Hamm (Westfalen).

Zur sechsten Jahresversammlung des Evangelischen Kirchengesangvereins für Westfalen in Soest (Juni 1900) hat Superintendent W. Nelle als Vorsitzender einen vortrefflichen Jahresbericht geliefert, den wir um seines vorbildlichen, instruktiven Inhaltes willen in unserer Dezember-Nummer zum Abdruck gebracht haben. Wir wollen unsern Lesern nicht vorenthalten, was derselbe über das oben bezeichnete Thema noch bei gleicher Veranlassung erörtert hat, nachdem die geschilderten Verhältnisse auch anderwärts sehr häufig obwalten und die vorgeschlagenen Mittel der Abhilfe unsere volle Billigung verdienen. Wir bemerken, daß der erzieherische Einfluß eines kundigen Chordirigenten und Musikers oder Pfarrers gerade auf dem fraglichen Gebiete außerordentlich viel zu wirken vermag und daß eine christlich ernste Gesinnung und Empfindung in der Regel sich bald überzeugen läßt, daß Weltliches und Gehaltloses keine Stelle da beanspruchen darf, wo nur heilige Weise zu Worte kommen soll und allein Segen stiftet, wie man denn auch die weltliche Manier meist bald herausfindet, wenn man auf sie aufmerksam gemacht wird und wenn man Besseres daneben hört.

Der Berichterstatter aber sagte folgendes.

Es ist betrübend, zu gewahren, in welchem Maße der heiligen Tonkunst heute versagt ist, ihren erhebenden und tröstenden Dienst auch da zu thun, wo sie ihn von alters her im vollsten Maße hat thun können und dürfen, bei den Beerdigungsfeiern. Nachstehender Bericht beleuchtet die Lage klar und wahr. Wir haben ihn von dem Vorsitzenden eines Kirchenchores erhalten, der unserem Verein von Anfang an angeschlossen gewesen ist. Ohne es zu beabsichtigen, wird er von selbst zu einem Nothkreuz. Wir geben ihn hier unverändert wieder.

Über die Musik bei Leichenbegängnissen in N.

„ . . . Und nun gestatten Sie, daß ich den Finger auf eine Wunde lege, zu deren Heilung der Ev. Kirchengesangverein für Westfalen die Hand zu bieten gewiß bereit sein wird. Ich meine die Musik bei unseren Leichenbegängnissen.



Die Beerdigungsfeier ist eine kirchliche Handlung; daher darf man erwarten, daß die Musik, mit welcher sie in einzelnen Fällen begleitet wird, nichts anderes als Kirchenmusik sei. Wo im Sterbehause oder auf dem Kirchhofe die Trauerversammlung singt, hat dieser Grundsatz bei uns selbstverständlich seine Geltung; man singt Kirchenlieder, Christus der ist mein Leben, Jesus meine Zuversicht, Wer weiß wie nahe mir mein Ende, Jerusalem du hochgebaute Stadt, Wenn kleine Himmelskerben, Was Gott thut, das ist wohlgethan u. a. Es steckt ein wunderbarer Trost in solchem Singen. Wort und Weise eines solchen Liedes geben den bekümmerten und vereinsamten Herzen oft tiefere und mächtigere Eindrücke, als selbst die Gebete und Worte des Geistlichen. Jedenfalls bereiten sie mit diesen dem göttlichen Geiste den Weg. Ach, wie beklage ich es, daß in unserer Gemeinde weder im Trauerhause noch an der offenen Gruft gesungen wird. Aber nicht selten wird vom Sterbehause bis zum Grabe musiziert. Es sind in erster Linie die Kriegervereine, welche ihren Mitgliedern das Leichenbegängnis auch auf diese Weise festlich und feierlich machen. Aber auch manche andere Vereine erweisen ihren Angehörigen durch eine Musikkapelle die letzte Ehre. Das Leichenbegängnis zieht dadurch in besonderem Maße die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich. Denn die Klänge, die hier erschallen, dringen zu unzähligen Menschen, welche den Leichenzug nicht sehen, in die Häuser, Höfe, Werkstätten, in die Altenstübchen, in die Krankenzimmer. Darum ist es wahrlich nicht gleichgültig, was die Kapellen da spielen. Ich habe hier nun seit einer Reihe von Jahren meine stillen Beobachtungen gemacht, sowohl wenn ich an den Leichenbegängnissen mich beteiligte, als auch wenn sie an mir vorüberzogen. Zunächst fiel mir zu meinem Erstaunen auf, daß dem Kirchenliede dabei so gut wie gar kein Raum und Recht gegönnt war. Man spielte etwa eine Strophe von Jesus meine Zuversicht, um dann Trauermärsche u. dgl. anzustimmen. Diese verstummten dann nicht wieder, bis man am Grabe angelangt war.

Unter diesen Trauermärschen behauptet hier seit Jahren der Chopinsche den ersten Platz. Ja, oft ist er fast alleinherrschend auf dem ganzen langen Wege. Wer wollte seine hohe und eigentümliche Schönheit leugnen? Aber gerade bei einem Leichenbegängnisse wird doch peinlich offenbar, daß er ein Charakterstück, ein Konzertstück ist, das erst den Schmerz und dann die Erinnerung an entschwundene Freuden in vornehmer, salonmäßiger Tonsprache darstellt, anstatt mit linder Gewalt schlicht, warm und anschniegfam zu trösten. Es ist distinguierte Musik, und ihr distinguirter Charakter wird um so greller offenbar, wenn etwa ein einfacher Mann aus dem Volke, ein Mann von lauterer, schlichter Frömmigkeit, zu Grabe geleitet wird. Auch wohnt dieser Musik ein religiöser Zug kaum inne. Dazu tritt für eine Trauerfeier der Gegensatz der beiden Teile (dur und moll) zu stark hervor. Der dur-Teil muß dem Ohre des unbefangenen, musikalisch nicht gebildeten Hörers als eine Art Gartenpolonaise erscheinen. Sumal beim Zuge durch die Stadt berührt dieser Teil mit seiner süßen, graziösen Melodik deswegen so störend, weil die einzelnen Straßen und Häuser nur ihn hören, und nicht, was ihm vorangeht und folgt. Ich erinnere daran, daß dieser Teil thatsächlich als Walzer bearbeitet worden ist: horribel, gewiß! aber immerhin ein Beweis mehr, daß diese Musik sich für einen Leichenzug nicht wohl eignet.

Was sonst an Trauermärschen gespielt wird, trägt ebenfalls teilweise, wie z. B. die Beethovenschen, den Stempel an der Stirne „per festiggia il sovvenire d'un grand uomo“, um mit dem Schöpfer der Troika zu reden, und das ist eben nicht nur nichts weniger als Kirchenmusik, sondern rein menschlich angesehen kein guter Dienst, der einem Entschlafenen und seinen Hinterbliebenen erwiesen wird. Das hohe Pathos dieser an sich herrlichen Musik setzt Menschen von Shakespeareschen Größenverhältnissen voraus; deshalb paßt diese Musik nicht zu unseren Leichenfeiern; es verstoßt — von allem anderen abgesehen — wider die künstlerische Wahrheit, sie da zu verwenden. Ich habe wiederum auch wohl Tonstücke blasen hören, welche freilich ohne alles Pathos, dann aber auch ohne allen religiösen Gehalt waren, und in der That in jedem Gartenkonzert der Stimmung eines heiteren Sommerabends einen vorzüglichen Ausdruck gegeben hätten. Auch sie passen natürlich nicht zum Leichenbegängnis.

Seit einiger Zeit habe ich nun hier eine kleine Wandlung beobachtet. Man giebt — ich weiß nicht auf wessen Anregung — dem Kirchenliede etwas mehr Raum auf diesen Leichenbegängnissen. Aber wie! Es war in der Passionszeit. Ein Fabrikarbeiter wurde beerdigt. Der Weg zum Kirchhofe war  $\frac{3}{4}$  Stunden weit. Am Sterbehause intonierte die Kapelle: „Lobt Gott ihr Christen allzugleich“, das entzückende Weihnachtskinderlied des Joachimsthaler Kantors. Dann spielte man „Allein Gott in der Höh sei Ehr“. Beim Eintritt in die Stadt wurde Chopin aufgeführt, zweimal nacheinander. Endlich, beim Betreten des Kirchhofes wieder: „Lobt Gott ihr Christen allzugleich.“ Einige Wochen später war wieder ein Kirchhofsgang von fast  $\frac{3}{4}$  Stunden. Am Sterbehause begann man mit „Es ist das Heil uns kommen her“. Dann folgte das Morgenlied „Gott des Himmels und der Erden“. In der Stadt erglänzte natürlich Chopin, nahe dem Friedhofe wieder „Es ist das Heil uns kommen her“. Die genannten Kirchenmelodien wurden in allen Fällen in ganz veralteten Lesarten gespielt, mit Durchgangsnoten und allen sonstigen Sonderbarkeiten, wie sie durch die neueren Gesangbücher, vor allem auch durch das Melodienbuch zum Militärgesangbuch, endgültig beseitigt sind. Das Zeitmaß war in jedem Falle ein unerhört langsames; auf einen jeden Ton kamen etwa vier Sekunden. So war freilich jeder dieser Melodien ein gewisser Charakter des Todesernstes, oder vielmehr starrer Leblosigkeit aufgeprägt, und die wenigsten Zuhörer mögen sich Rechenschaft darüber gegeben haben, welche Melodien denn eigentlich gespielt wurden. Es waren für Ohr und Eindruck mehr Töne und Tonfolgen, als melodische Gebilde in ihrer Bestimmtheit und Ausgeprägtheit.

Aber giebt es denn keine Instanz, welche die schöne, so echt deutsche Sitte der Trauermusik bei Leichenzügen wieder zu dem macht, was sie ursprünglich war und bei gutem Willen mit leichter Mühe wieder werden kann: zu einer mit den Klängen unserer Sterbe- und Ewigkeitslieder, unserer Kreuz- und Trostlieder die Herzen der Leidtragenden tröstenden, die Herzen aller Hörer weckenden Macht? Ich bin überzeugt, die Regimentskapellen besitzen die Tonsätze der gedachten Lieder und zwar in den Melodienlesarten des Militärchoralbuches vom Jahre 1894. Sollte nicht eine Anregung bei den Kriegervereinen genügen, um die von ihnen bei solchen Anlässen herangezogenen Musikkapellen zu bewegen, daß sie sich das Material der Regimentskapellen an

Kirchenmusik und Kirchenliedmusik verschaffen, damit dann auch bei den Kriegervereins-Leichenfeiern die hohen und holden, mächtigen und milden Klänge des Kirchenliedes laut werden, die mit dem Ton zugleich das Wort des Liedes in der Seele wecken und so trösten und stillen, beugen und erheben?

Ich bitte dem evangelischen Kirchengesangsverein für Westfalen, nach dieser Seite eine Anregung zu geben.“

Soweit der Notzfrei unseres Freundes. Ich meine, wir können nicht umhin, in ihn einzustimmen. Vielleicht steht es nicht aller Orten so traurig, wie an dem, von dem obige Schilderung gilt. Und auch dort ist ja der Wille gut; vielleicht fehlt es, wie so unzählige Male auf kirchenmusikalischem Gebiete, nur an dem Hinweis auf das Richtige. An jenem großen Badeorte war ja auch der Wille der beste, wo die Sitte herrschte, jeden Morgen das Konzert mit einem Choral zu eröffnen. Der treffliche Musikdirektor legte auf dieses Choralspielen hohen Wert. Als nun die Nachricht von Bismarcks Abscheiden eingelaufen war, wollte er einen der Bedeutung des Ereignisses angemessenen Choral wählen, und so las man auf dem Programm des nächsten Morgens: „O Traurigkeit!“ Schrecklicher kann man sich nicht vergreifen; aber der Wille war gut. Nur daß bei allem guten Willen bekanntlich die anstößigsten Dinge angerichtet werden können.

Ich meine nun, daß die Kirchenmusik bei den Leichenbegängnissen von ganz außerordentlicher Bedeutung ist. Hier hat das Leben und Bekenntnis der Kirche einen Anlaß, unaufdringlich desto eindringlicher Tausende von Herzen und Häusern zu berühren, die sonst vielleicht von heiligen Dingen nicht leicht berührt werden. Hier soll sie der Macht, deren sie über die Herzen zu Segen und Frieden mächtig ist, sich erinnern und bedienen. Hier soll das Kirchenlied in reichem Wechsel erklingen, die klagenden und erschütternden Sterbelieder neben den tröstenden, freudigen, aufjauchenden Himmelsliedern.

Ja, Ewigkeitslieder sollen hier die Bläserchöre erklingen lassen. Sind wir doch gerade an ihnen so reich, daß man jahraus jahrein in keine andere Rubrik des Gesangbuches hinüberzugreifen braucht. Ich nenne nur die, welche im Militärchoralbuch stehen:

1. Alle Menschen müssen sterben,
2. Christus der ist mein Leben,
- (3. Freu dich sehr, o meine Seele),
4. Herzlich thut mich verlangen,
5. Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
6. Jesus meine Zuversicht,
7. Mitten wir im Leben sind,
8. O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen,
- (9. Valet will ich dir geben),
10. Wachet auf, ruft uns die Stimme.

Von diesen sind allerdings die Nr. 3 (Freu dich sehr = Wie nach einer Wasserquelle) und 9 (Valet) weniger zu empfehlen, weil auf sie allerlei Lieder gesungen werden, die nicht Sterbelieder sind; der Hörer weiß mit diesen Melodien

nicht sogleich, woran er ist, welches Lied gemeint ist. Und damit Nr. 7 und 8 ihre volle Wirkung ausüben können, müssen die betreffenden Lieder in den Gemeinden erst wieder bekannt sein. Wenn die, die es angeht, dafür Sorge tragen, so werden dann gerade diese beiden Melodien, bei Leichenfeiern geblasen, von gewaltigstem und tiefstem Eindrucke sein.

Nun sind wir ja aber nicht an das Militärchoralbuch gebunden. Wie köstlich trösteten Melodien, wie „Mit Fried und Freud ich fahr dahin“, „Ich hab mein Sach Gott heimgestellt“, „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“, „Auferstehn“, „Wenn mein Stündlein vorhanden ist“, „Mein Leben ist ein Pilgrimstand“.

Das ist ein reicher Schatz. Und doch ist's ja nicht verboten, sondern wohl zu raten, auch aus den Kreuz- und Trostliedern das eine und andere in seiner Melodie erklingen zu lassen. „Was Gott thut, das ist wohlgethan“, „Warum sollt ich mich denn grämen“, „Was mein Gott will, das g'scheh allzeit“, „In dich hab ich gehoffet, Herr“, „Wenn wir in höchsten Nöten sein“: das sind Melodien, durch die zugleich ihre tief erquickenden Liedworte in den Herzen wachgerufen werden.

Wenn nun der Kapellmeister die gewaltigen mit den zarten Weisen abwechseln läßt, z. B. auf das erschütternde „Mitten wir im Leben sind“ folgen läßt das trostvolle „Mit Fried und Freud ich fahr dahin“, auf das stille „Herzlich thut mich verlangen“ das jubelnde „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“: wie werden es ihm die Leidtragenden und das Trauergesolge und Tausende in der Stadt Dank wissen, weit mehr, als wenn sein Orchester sich mit den eigentlich doch nur für den Klavier- und Salonvortrag geschriebenen Klängen von Chopins Trauermarsch abmüht. Nebenbei bemerkt: die auf dem Klavier an den dumpfen Glockenklang so herrlich anklingenden tiefen Akkorde dieses Trauermarsches haben ihre Wirkung doch eigentlich nur auf dem Klavier, nicht aber auf den Blasinstrumenten.

Also sollen nur Kirchenmelodien bei den Leichenbegängnissen geblasen werden? Das soll damit nicht gesagt sein. Warum nicht auch ein schöner, ernster Motettenatz, ein „Welt ade, ich bin dein müde“, oder andere, wie sie in schöner Auswahl in Kuhlos vortrefflichem Posaunenbuche stehen? Nur, daß die Regel sei: Zu einer kirchlichen Handlung — und das ist die Beerdigung — gehört kirchliche Musik, und weltliche sollte der kirchlichen Leichenfeier ebenso fern bleiben, als einer kirchlichen Trauung Mendelssohns Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtstraum.

Aber man mag dagegen geltend machen: es ist doch oft ein weiter Weg vom Trauerhause bis zum Kirchhofe. Warum denn da immer und immer nur Kirchenlieder, warum nicht auch ein ernster Marsch, ein Trauermarsch, der doch, wenn auch nicht von christlicher, doch von allgemein religiöser Stimmung getragen ist? — Nun ja; mag auch einmal ein solcher Marsch geblasen werden. Aber das muß dann gleichsam die Ausnahme sein; die Regel aber bleibe und die Vorherrschaft behaupte das Kirchenlied. So allein werden wir dem Empfinden und dem Herzensbedürfnis unseres Christenvolkes gerecht.

Oder sollte vielleicht im Interesse des konfessionellen Friedens von dem Gebrauche der Kirchenmelodien Abstand genommen werden? Im Ernst wird das doch niemand fordern. Das hieße doch, weil wir nun einmal mehrere Konfessionen

haben, auf das Christliche überhaupt verzichten. Nein, unsere evangelischen Sterbe- und Ewigkeits-, Kreuz- und Trostlieder können keinem Katholiken oder Andersgläubigen einen Anstoß gewähren, geschweige ihre Melodien. Sind sie ja zum Teil sogar ein beiden Konfessionen gemeinsames Gut. Nehmen wir doch auch keinen Anstoß daran, wenn die Katholiken bei ihren Leichenfeiern ihre Kirchenmelodien in Sang und Spiel ertönen lassen.

Ich beantrage deshalb: Die sechste Jahresversammlung des Evang. Kirchengesangvereins für Westfalen beauftragt ihren Vorstand, an zuständiger Stelle dahin vorstellig zu werden, daß bei den evangelischen Leichenfeiern, bei denen Bläserchöre mitwirken, diese vor allem unsere Sterbe- und Ewigkeitslieder, sowie unsere Kreuz- und Trostlieder, wo nicht ausschließlich, so doch vorwiegend zu Gehör bringen, und zwar in einem entsprechenden, nicht schleppenden Zeitmaß (1½ bis höchstens 2 Sekunden auf jede Viertelnote), unter Hinweis auf das Choralbuch zum Militär- gesangbuch (1894) und auf die Melodien des neuen Rh.-Westf. Gesangbuchs (1893).

Hie und da wirken auch die Posaunenchöre unserer evangelischen Männer- und Jünglingsvereine bei solchen Leichenbegängnissen mit. An sie werden wir eine im Sinne der bisherigen Ausführungen gehaltene Bitte kaum zu richten haben: meines Wissens blasen sie überall bei solchem Anlasse nichts anderes, als die Weisen von Sterben und Auferstehn, wie wir sie vorhin aufzählten.

Aber da wir nun einmal die Kirchenmusik im öffentlichen Leben zu berühren veranlaßt sind, so wollen wir hier die Rehrseite der Sache nicht unbefprochen lassen. Es wäre verhängnisvoll, wenn unsere herrlichen evangelischen Liedesklänge nur bei Trauerfeierlichkeiten laut würden — als trete das christliche Leben nur beim Sterben in die Erscheinung, als sei das Christenlied nur auf den Ton der Klage und des Todes, nicht auch der hohen hellen Lebensfreude gestimmt. Ich meine, öfter als es geschieht, sollten die Bläserchöre unserer christlichen Vereine, wiederum unserer evangelischen Männer- und Jünglingsvereine voran, an allen Festen des Kirchenjahres ebenso gut, wie an den Vereinsfesten von den Kirchtürmen oder auf öffentlichen Plätzen die Inbrunst und den Jubel der evangelischen Festmelodien erschallen lassen. Wir läuten zu wenig, das mag sein. Aber wir blasen viel zu wenig, das ist gewiß. Der evangelische Kirchengesangverein für Westfalen aber hat wohl vor denen anderer Provinzen ein Recht, diese Frage zu berühren, weil in unserer Provinz wie in keiner anderen das Posaunenspiel der evangelischen Männer- und Jünglingsvereine zu Hause und in Blüte ist. Und ich weiß, ich rede durchaus im Sinne dieser Vereine im Minden-Ravensberger Lande und ihres lieben und bewährten Posaunengenerals, wenn ich dem Wunsche und der Bitte Ausdruck gebe, die Bläserchöre möchten doch zu allen Festen und Festzeiten des Kirchenjahres in der Frühstunde oder in der Mittagstunde vom Turm oder auf dem Kirchplatze oder sonst an einem geeigneten Orte den Melodien, die den Festtag oder die Festzeit beherrschen, einen Wiederhall in Tausenden von Herzen schaffen. Auf eins scheint mir dabei aber ein besonderer Nachdruck gelegt werden zu müssen. Es sollten da nur solche Melodien geblasen werden, welche ureigene Festmelodien der Festzeit oder des Festtages sind. Man hilft sich so oft mit Melodien, welche zu den Festliedern nur entlehnt sind. So würde ich z. B. nicht

empfehlen, zum 1. Advent zu blasen: Valet will ich dir geben (sie ist zu: Wie soll ich dich empfangen nur entlehnt), sondern etwa: Nun komm der Heiden Heiland, Macht hoch die Thür, Hosianna Davids Sohn.<sup>1)</sup>

„Die Weisheit läßt sich hören auf den Gassen; sie ruft in dem Eingange des Thores, vorne unter dem Volk; sie redet ihre Worte in der Stadt“ (Sprüche 1, 20. 21.): sie wird es um so eindringlicher thun, wenn sie sich dabei in das Gewand der heiligen Tonkunst, in den Schmuck unserer Festmelodien kleidet.

Hiermit beschließe ich den diesjährigen Bericht. Viel Mitteilungen über lebensvolle Entfaltung einzelner Chöre unseres Provinzialvereins, auch vielleicht über Schwierigkeiten und Kämpfe, in denen hie und da ein Chor steht, ließen sich noch machen; vielleicht benutzen die einzelnen Vertreter der Chöre die nachfolgende Besprechung zu solchen Mitteilungen, aus denen sich Anregungen für das Ganze und seine einzelnen Glieder ergeben.

<sup>1)</sup> Nachstehend eine kleine Auswahl solcher Festmelodien für öffentliches Posaunenblasen. Leider sind heutzutage zu einigen Festtagen und Zeiten die ursprünglichen Melodien gänzlich außer Gebrauch gekommen, so daß das Gesangbuch und die Gemeinde — z. B. zu Neujahr und Epiphaniaß — auf entlehnte Melodien angewiesen ist. Die meisten der Tonsätze finden sich in *Ruhlos vorzüglichem Posaunenbuch* (Schriftenniederlage der Anstalt Bethel bei Bielefeld).

- Advent. Nun komm der Heiden Heiland. Macht hoch die Thür. Hosianna Davids Sohn.  
 Weihnachten. Gelobet seist du Jesu Christ. Vom Himmel hoch. Lobt Gott ihr Christen allzugleich.  
 Sylvester (Mitternacht). Mein Leben ist ein Pilgrimstand. Wachet auf, ruft uns. Allein Gott in der Höh sei Ehr. Nun danket alle Gott.  
 Neujahr. Nun laßt uns Gott dem Herren. Unser Herrscher, unser König (= Hilf Herr Jesu, laß gelingen).  
 Epiphaniaß. Unser Herrscher, unser König (= Werde licht du Stadt der Heiden). Wie schön leuchtet der Morgenstern.  
 Passion. O wir armen Sünder. An Wasserflüssen Babylon (= Ein Lämmlein geht). Herzlich thut mich verlangen (= O Haupt voll Blut). Herzliebster Jesu. Christus der uns selig macht.  
 Ostern. Christ ist erstanden. Gelobt sei Gott im höchsten Thron. Erschienen ist der herrlich Tag. Jesus meine Zuversicht.  
 Himmelfahrt. Christ fuhr gen Himmel. Gen Himmel aufgefahen ist.  
 Pfingsten. Komm heiliger Geist, Herre Gott. Nun bitten wir den heiligen Geist. O heiliger Geist, o heiliger Gott.  
 Trinitatis. Wir glauben all an einen Gott (d-moll). Allein Gott in der Höh. Mein Schöpfer steh mir bei. Lobe den Herren, den mächtigen.  
 Konfirmation. Herr und Alfter deiner Kreuzgemeinde (= Eines wünsch ich mir). Mein Schöpfer steh mir bei.  
 Missionsfest. Loblieder (Nun preiset alle. Dir, dir, Jehovah). Es wolle Gott uns gnädig sein. Fahre fort.  
 Kirchenfeste. (Reformationsfest, Gustav Adolf-Fest, Ev. Bund, Kirchweih). Ein feste Burg. Erhalt uns Herr bei deinem Wort. Es ist das Heil. Verzage nicht, du Häuflein klein (= Kommt her zu mir). Zion klagt mit Angst und Schmerzen. Ach Gott vom Himmel sieh darein.  
 Erntefest. Loblieder (Nun danket all und bringet Ehr. Nun lob mein Seel. Nun danket alle Gott).  
 Totenfest. Die Melodien sind vorhin anlässlich der Beerdigungsfeiern angeführt. (S. 5.)

## 2. Württembergisches zur kirchenmusikalischen Ausbildung der Theologen.

Dr. Wurster-Heilbronn.

Der württembergische Pfarrverein hat, wie bereits am Schluß des Vorjahres mitgeteilt, die folgende Resolution angenommen:

Mit Rücksicht auf die größere Bedeutung, welche das musikalisch-liturgische Element in unserem Gottesdienst bekommen hat und vermutlich immer mehr bekommen wird, im Hinblick ferner auf die Bedürfnisse der Diaspora und der kirchlichen Vereinsarbeit, sowie angesichts der neuen Ordnung des Organistendienstes, aus welcher dem Pfarramt mehr Pflichten und Befugnisse bezüglich des Musikalischen im Gottesdienst erwachsen, hält der Pfarrverein die allgemeinverbindliche kirchenmusikalische Ausbildung der theologischen Jugend für geboten und spricht die Bitte aus, es möchte der Nachweis einer solchen Ausbildung von jedem Kandidaten vor seiner Anstellung im Kirchendienst verlangt werden, etwa in dem Umfang der neusten badischen Prüfungsvorschrift vom 14. Oktbr. 1899 (Gesetz- und Verordnungsblatt für die evang. Kirche Badens 1899, Nr. 12, S. 145).

Der betreffende Abschnitt der sehr zu begrüßenden badischen Prüfungsordnung lautet: 10. Musik Erwartet wird die Fertigkeit zum Vortrag von Chorälen auf dem Klavier, dem Harmonium oder der Violine, ferner Vertrautheit mit den Bestimmungen über Orgel- und Präludienpiel, sowie die elementare Kenntnis der Orgel und ihrer Einrichtung; Harmonielehre und Geschichte der kirchlichen Musik sollen in den Grundzügen bekannt sein.

Die Resolution hat inzwischen bei der württembergischen Landessynode (Dezember 1900) wenigstens teilweise erfreulichen Erfolg gehabt; die Begründung des Antragstellers Dr. Wurster haben wir bereits zur Hälfte mitgeteilt. Nachdem derselbe das Mindestmaß der bei allen jungen Theologen zu fordernden musikalischen Praxis und Technik dargelegt hatte (Siona, Dezember 1900), fuhr er mit folgenden Worten fort:

Sicher zu hoffen ist jedenfalls, daß, wenn einmal die Musik in den Pflichtenkreis der theologischen Vorbildung hereingenommen ist, in vielen ein Eifer erwachen wird, der über das Mindestmaß des Verlangten entschieden hinausgehen wird. Man darf diesem Eifer nur dadurch entgegenkommen, daß man mehr Gelegenheit zum Lernen bietet als bisher, dann kommen wir Schritt für Schritt weiter.

Die Frage ist: welche Gelegenheit soll offiziell geboten werden? Man kann billigerweise von unsern Behörden nicht verlangen, daß sie jedem Theologiestudierenden Gelegenheit zu unentgeltlicher Erlernung der elementaren kirchenmusikalischen Kenntnisse bieten. Durch unsere Seminar- und Stiftserziehung sind wir vielleicht etwas verwöhnt und erwarten zu viel Fürsorge, die uns nichts kostet. Man könnte, wenn der Kostenpunkt gegen unsere Forderung ins Feld geführt würde, sogar einfach sagen: verlanget von jedem Kandidaten ein gewisses Maß von Kenntnissen und überlasset es ihm selbst, wie er sich dasselbe verschaffen will. Gelegenheit Musik zu lernen ist ja überreich geboten, und Zeit zur Übung bieten die Vakanz, deren Länge immer unheimlicher wächst!

Aber wir werden schon deswegen weiter gehen dürfen, weil bereits in der bisherigen Seminar- und Stiftsordnung dem Musikunterricht und der Musikübung ein gewisser, wenn auch bescheidener Platz zugewiesen ist. Es geschieht nur viel zu wenig, und was man thut, thut man nicht am rechten Platz. Im niederen Seminar darf man Kontrabaß und Flöte, vielleicht sogar noch Hoboe und Klarinett umsonst lernen, aber das Klavierspiel muß man bezahlen. Es scheint, daß man immer noch die Fiktion aufrecht erhält, als wäre der Musikbetrieb im Seminar wesentlich dazu da, an Königs Geburtstag und bei den Schlußfeiern ein mehr oder weniger glanzvolles Zusammenspiel durch etliche Auserwählte zu ermöglichen. Das ist ein ganz unzulänglicher Standpunkt. Vorschläge zur Besserung sind gemacht worden. Zu unserer Zeit, Mitte der siebziger Jahre, hat Prof. Faist einmal eine Musikvisitation vorgenommen, anfangs der achtziger Jahre hat Prof. Rauffmann auf Grund seiner Prüfung ein ausführliches Gutachten mit eingehenden Reformvorschlägen verfaßt und eingereicht, aber geschehen ist nichts. Hat es im Oberstudienrat am nötigen Interesse gefehlt? oder an den Leuten, welche das nötige Verständnis gehabt hätten? Ich weiß es nicht. Aber, wenn in den katholischen Seminarien,<sup>1)</sup> wenn im Konvikt für die kirchliche Musik so viel mehr geleistet wird, dann ist der Wunsch gewiß nicht unbescheiden, es möchte doch unsere Oberkirchenbehörde, nötigenfalls verstärkt durch musikalische Beiräte, darauf dringen, daß der Musikunterricht im Seminar auf eine zweckmäßigere Grundlage gestellt wird. Man soll das Klavierspiel unentgeltlich machen, man soll den elementaren theoretischen Musikunterricht für diejenigen, die es nötig haben, obligatorisch machen, man soll Choralgesang lehren, soll die Musiklehrer verpflichten, daß sie die sangeskundigen Seminaristen zum kirchlichen Chorgesang, und wäre es mit Rücksicht auf die mutierenden Stimmen auch nur der Gesang von leichteren, vielleicht gar bloß einstimmigen Motetten, anhalten. In Urach ist seinerzeit in dieser Richtung manches geschehen; wie es anderswo steht, weiß ich nicht, ich glaube aber, unsere Seminar- und Musiklehrer könnten für feste Vorschriften, nach deren Ausführung die Behörde sieht, nur dankbar sein, weil sie dann von den Leuten weit mehr und mit mehr Autorität verlangen könnten. Besser bezahlen müßte man sie allerdings und mehr Zeit müßte man ihnen auch zur Verfügung stellen, wenn der Klavierunterricht anders behandelt würde als bisher.

(Schluß folgt.)

## Gedanken und Bemerkungen.

1. Der evangelische Gottesdienst ist nach verschiedenen Seiten einer Besserung dringend bedürftig. Obgleich in den einzelnen Ländern, sowie in den deutschen Provinzen eine gewaltige Verschiedenheit besteht — dort noch die Messgewänder getragen werden, dort wenigstens die Alba, dort liturgische Responsorien im Gebrauche stehen und Chorgesang, selbst Psalmodie, an andern Orten einfach gar nichts als Gemeindelied und Predigt, mit oder auch (wie meist in Württemberg) ohne Altarlesung —, darf man doch ganz allgemein sagen, daß das wichtige,

<sup>1)</sup> Das sollte man weniger selbstzufrieden beachten und nachahmen!

D. R.



erhebende Element der Anbetung nicht zu seinem Rechte kommt und daß alle Faktoren des Gottesdienstes unter einer erdrückenden Predigt-herrschaft liegen.

2. Die Übung der ungemein schönen predigtfreien Gebetsgottesdienste bricht sich erst allmählich Bahn; die mannigfaltigen Gattungen der Musik und des Gesanges (Altar-, Gemeinde- und Chorgesang) werden viel zu spärlich angewendet. Auch das liturgische Bibelwort, die umfassendere Schriftlektion, kommt lange nicht zu ihrem Rechte, wenn man gleich von der Kirche des Wortes viel sprechen hört.

3. Um dies alles nach und nach zu erreichen, muß die Zahl unserer Gottesdienste, welche vormals ungleich größer war, wieder vermehrt werden und müssen verschiedene Arten von Gottesdiensten ins Leben treten. Ganz besonders sollten die mannigfaltigen, lebensvollen Nebengottesdienste im Unterschied vom eigentlichen Hauptgottesdienst (mit Liturgie, Predigt und Sakramentsfeier) die so sehr verdiente Pflege finden und ihre drei Faktoren: Schriftlesung, Gesang und Gebet der Feier der Gläubigen darbieten.

4. In der Ausbildung der Hauptgottesdienstliturgie — mit oder ohne liturgische Strophen, mit und ohne Altargesang, mit oder ohne Chor — sowie in der Entwicklung liturgisch-musikalischer Nebengottesdienste erblicken wir die beiden Hauptaufgaben, die uns auf kulturellem Gebiete zur Zeit obliegen. Für sie ist unsere Monatschrift seit einem Vierteljahrhundert unentwegt eingetreten und wird es auch ferner thun und hofft dabei um so sicherer auf Erfolg, als die Lebhaftigkeit des Völkerverkehrs im gegenwärtigen Säkulum auch die Konfessionen in steigendem Maße mischt, wobei manches Gute gegenseitig erkannt und ausgetauscht, manches thörichte Vorurteil abgethan wird, auf alle Fälle aber die Pflicht, für die Kräftigung des religiösen Gefühls mit Entschiedenheit einzutreten, mehr und mehr zum Bewußtsein kommt. Mögen unsere Freunde in Stadt und Land uns hierbei unterstützen und Geistliche, Kantoren, Musiker und Musikfreunde und alle, die es mit Kirche und Christentum gut meinen, getreulich zusammenwirken!

5. Die Predigt allein thut es zur Zeit nicht mehr. Die Gemeinde darf ihr nicht schutzlos preisgegeben sein. Ein Hannoveraner erzählte uns 1895 folgendes: Ich war am 1. April (bekanntlich Bismarck's Geburtstag) in Charlottenburg im Hauptgottesdienst (Sonntag Judica) in der Kirche in der Bachstraße, woselbst über den Text gepredigt wurde: „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen u.“ Der Prediger wollte die Erlösung behandeln und sie erweisen als Gottes gnadenreichen Rathschluß und als Christi Lebenszweck. Gott habe hierzu vor allem drei Männer gesandt, nämlich Bismarck, Luther und Christus und zwar jedesmal den rechten Mann zur rechten Zeit. „Freilich, liebe Christen, um uns zu erlösen, mußte Gott seinen Sohn senden; dazu konnte er selbst einen Bismarck nicht gebrauchen!“ — dergleichen kann man auch anderswo hören.

6. Aus Amerika. Zur „Hebung“ des Kirchenbesuchs schlägt man an die Thür das Predigtthema an, je sensationeller, desto besser: „Die Tribly-Berrücktheit. — Die poetische Seeschule. — Ballon-Armel und Theater-Hüte. — Die Rechte der elektrischen Trambahnbeamten. — Hinter der Scene.“

7. Aus Spanien. Der Erzbischof von Valencia richtete vor einigen Jahren einen Hirtenbrief an den Klerus über die unwürdige Art des Gottesdienstes. Auf der Kanzel treibe man seit einiger Zeit Deklamationskünste; über Politik, Litteratur und dergl. werde geredet, statt einfach das Wort Gottes zu verkündigen; vielmehr werde dieses nur als Mittel betrachtet, um sich als Schönredner zu erweisen und sich lobpreisen zu lassen. — Ferner finde sich eine operettenmäßige Kirchenmusik ohne allen Geist der Andacht und des Gebets, welche allerdings eine Menge frivoler, eleganter Leute anziehe, aber unmöglich eine gottgefällige Einrichtung sein könne. In mancher armen Dorfkirche bestehe statt der Orgel eine Drehorgel, welche etwa spielt „Du bist verrückt, mein Kind!“

## Ökumenisches.

### Gottesdienste in der Stadt Nürnberg.

Von liturgischen Gottesdiensten in Nürnberg, obwohl dieselben in einiger Zunahme sich befinden, ist wenig zu berichten. Ein tüchtiger Kirchenchor ist vorhanden. Einem Gebetsgottesdienste aber wollte sein spärliches Lebenslicht jüngst erlöschen; Geistlichkeit und Gemeinde haben hierfür noch viel zu lernen. Wir bringen hiernächst eine Übersicht aus fremdem Lager, die dem aufmerksamen Leser manchen Fingerzeig geben wird, und zwar bezüglich der Fastenzeit des abgelaufenen Jahres 1900. Man wolle auf die Art und auf die Stunde der Gottesdienste achten.

#### Katholische Gottesdienste.

##### Während der Fastenzeit.

Frauenkirche: An Sonn- und Feiertagen: Früh 6 und 7 Uhr heilige Messen, 8 Uhr Singmesse, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 11 Uhr heilige Messe; nachmittags 2 Uhr Andacht. — An allen Werktagen früh 7, 8 und 9 Uhr heilige Messen. Während der Fastenzeiten an allen Werktagen abends  $\frac{1}{4}$ 7 Uhr Fastenandacht, an den Sonntagen nachmittags 4 Uhr und an den Freitagen abends 7 Uhr Fastenpredigt.

Klarakirche: An Sonn- und Feiertagen: Früh 7 Uhr heilige Messe,  $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Predigt und Amt,  $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Studentengottesdienst; nachmittags 3 Uhr Rosenkranzandacht. — An allen Werktagen früh 7 Uhr heilige Messe.

St. Josephskirche an der Sulzbacherstraße: An Sonn- und Feiertagen: Früh 6 Uhr heilige Messe, 9 Uhr Predigt mit Amt; nachmittags 4 Uhr Fastenpredigt. — An allen Werktagen früh 7 Uhr heilige Messe, abends  $\frac{1}{4}$ 4 Uhr Fastenandacht.

St. Walpurgiskapelle auf der Burg: An Sonn- und Feiertagen vormittags  $\frac{1}{2}$ 9 Uhr heilige Messe mit Ansprache.

#### Alt-katholischer Gottesdienst.

Sonntag den 18. März vormittags  $9\frac{1}{2}$  Uhr in der St. Moritzkapelle heilige Messe und Predigt.

Methodistenkirche.

Pauluskapelle (Kohlengasse 11).

Sonntag vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Hr. Pred. J. Rück.  
abends 8 Uhr Hr. Insp. Eiert.

Dienstag abends 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Hr. Pred. J. Rück.

Betsaal, untere Kanalstraße 18.

Donnerstag abends 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Bibelstunde.

Diakonissenhaus, Sulzbacherstraße 79.

Sonntag abends 8 Uhr Hr. Pred. J. Rück.

Freitag abends 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Bibelstunde.

Zutritt frei für jedermann.

Marthortapelle.

Sonntag vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Predigt.

nachm. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Predigt.

Sonntag u. Dienstag abends Jünglings- und Männerverein.

Donnerstag abends 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Gebetsversammlung

Jedermann hat freien Zutritt.

---

Mitteilungen aus dem gottesdienstlichen Leben der verschiedenen christlichen Kirchen und Konfessionen, darunter auch der griechisch-katholischen Kirche, werden wir ferner bringen, wie bisher. Für die Zusendungen aus Amerika sagen wir einstweilen besten Dank.

D. Red.

---

## Litteratur.

1. Beckmann, Gustav, 10 Choralbearbeitungen als Vor- oder Nachspiele beim Gottesdienst zu gebrauchen für Orgeln mit 2 Manualen. Essen, Bädeler 1898. Preis 1,60 M.

Mit Ausnahme der letzten Nummer, einer Choralfiguration, sind diese Bearbeitungen alle so gehalten, daß der cantus firmus sei es in einer oder abwechselnd, respondierend in zwei Stimmen hervortritt, während die andern Stimmen entweder ihn imitierend oder in eigenen Motiven einhergehend ihn begleiten. Was an derartigen Bearbeitungen nicht selten auszusagen ist, daß die in gleichmäßigen Figuren und Bewegungen laufenden Begleitstimmen etwas ermüden, ist auch hier, namentlich in den länger ausgesponnenen Nummern, nicht ganz vermieden. Abgesehen davon sind die Vorspiele korrekt und mit viel Geschick gearbeitet, dabei in kirchlichem Ton gehalten und für den gottesdienstlichen Zweck wohl brauchbar.

2. Beckmann, Gustav, Orgel-Phantasie über das altniederländische Volkslied „Wir treten zum Beten“ op. 4. Essen, Bädeler. Preis 2,50 M.

Ein groß angelegtes Konzertstück in mehreren in Rhythmus, Tonart und Charakter variierenden Teilen, bald im freien Stil der Phantasie, bald in streng fugiertem Satz, bald in volltönenden Maestoso-Passagen, bald in sanft fließenden Weisen. Die Thematika klingen da und dort an das bezeichnete Lied an, welches im Mittelpunkt hervortritt. Ein größeres Orgelwerk (auch mit Schwellwert) wird vorausgesetzt, da der Komponist mancherlei

Klangeffekte erzielen will. Von einem fertigen Organisten gespielt wird das sorgfältig gearbeitete und manche Schönheiten aufweisende Werk — über Einzelheiten, die u. E. die dem Orgelspiel eigenen Grenzen überschreiten, wollen wir nicht rechten — gewiß auch Eindruck machen.

3. Niermann, Rudolf, **Introduktion und Phantasie im freien Stile über den Choral „Christus ist auferstanden“** (sic) nebst einem Festpräludium für die Orgel. op. 3. Leipzig, Otto Junne. Preis 1,20 M.

Dieses opus, welches den Autor als gewandten Organisten erkennen läßt und so denn auch vom Spieler technische Fertigkeit fordert, ist durch seine ganze Anlage, durch gehäufte chromatische und vielfach in gebrochenen Akkorden sich bewegende Gänge, durch fast übermäßige Vollgriffigkeit, durch oftmaligen Wechsel von Haupt- und Nebenwerk, zudem durch die eigentümliche Harmonisierung des der Phantasie vorangefetzten alten Kirchenliedes, welches übrigens mit „Christ ist erstanden“ richtig bezeichnet sein sollte, zu einem modernen Virtuosenstück gestempelt. Es ist jedoch die thematische Behandlung interessant, die Kontrapunktik geschickt, das Ganze ohne Zweifel von imposanter Wirkung.

4. Vehmeier, Theodor, **Konzert-Phantasie über den Choral „Lobe den Herren, den mächtigen zc.“** für die Orgel op. 24. Leipzig, Otto Junne. Preis 1 M.

Ein effektvoll ausgestattetes Konzertstück, jedoch ohne tieferen Gehalt und ohne feinere kontrapunktische Verarbeitung. Abwechslung bringt nur, daß der c f einmal der oberen, das andre Mal der unteren Stimme zugeteilt ist und daß die ihn begleitende Stimme erst in Achteln, dann in Achtelstrahlen, endlich in Sechzehnteln sich bewegt. Der größte Teil der Komposition gemahnt mehr an bloße Fingerübungen; erst der Schlußteil ist polyphon etwas reicher gestaltet. Orgelmäßig sind Passagen, wie die folgende, nicht zu nennen:



U. 3.

5. Rudnick, W., **Reformations-Phantasie für Orgel.** Op. 33. (Leipzig, Leudart. Ausgabe A: Für einen Orgelspieler. 2 M.). — Op. 41: **Neun Fest-Präludien.** (Regensburg, Feuchtinger u. Gleichauf. 2 M.). — Op. 69: **Acht größere Choral-Nachspiele.** (ebenda. 2 M.). — Op. 19: **Zwei Weihnachtsstücke.** Nr. 1: **Gute Nacht.** Nr. 2: **Stille Nacht.** (ebenda. 1,50 M.). — Op. 40: **Sieben Abendmahlspreludien.** (ebenda 1,50 M.).

Rudnick's Orgelkompositionen erfuhren schon wiederholte Besprechung in unserer Zeitschrift. Auch von seinen neuen Veröffentlichungen gilt, was von so vielen anderen modernen auf diesem Gebiete gesagt werden muß. Sie setzen den Kritiker in eine gewisse Verlegenheit. Sie verletzen nicht, aber sie interessieren auch nicht im tieferen Sinn. Sie beleidigen nicht durch steife, mechanische, formale Behandlung, wie sie in älteren Orgelwerken verlegt; allen eignet eine gewisse Frische, ein leichter Fluß, ein Streben nach Wohlklang, — „mit Würd' und Hoheit angethan“ sind doch nur wenige. So gelingen freudige „Fest-Präludien“ (Op. 41: zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten) besser als „Abendmahlspreludien“ (Op. 40) zu tiefsten Chorälen wie: „Ach was soll ich Sünder machen“, „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir.“ Auch die Stimmung des Präludiums zu „Schmücke dich, o liebe Seele“ scheint uns nicht tief genug zu gehen, in der Kontrapunktik allzu unbedeutendes Beiwerk zu geben und wie so manches andere allzu sehr auf den „modernen“ Ton gestimmt zu sein. Das letztere gilt auch teilweise von den beiden „Weihnachtsstücken“, namentlich von dem zweiten, und noch mehr von der „Reformationsphantasie“, an die nicht herantreten darf, wer von Bach oder Albr. Becker kommt. Hier verletzen namentlich auch die sentimentalen, auf den Kontrast-Effekt berechneten kleinen Zwischenstücke, die nicht organisch ins Ganze sich fügen. Das hingegen alles gut gearbeitet,

orgelmäßig gedacht und geschrieben ist, versteht sich bei Rudnik. — Verhältnismäßig am rückhaltlosesten möchten wir die „größeren Choral-Nachspiele“ (Op. 69) empfehlen. Hier handelt es sich nicht um Buße, Heilsverlangen, Himmelssehnsucht, Unio mystica, sondern um das landläufige, sozusagen kitschliche Christentum der Freude, der Dankbarkeit, der Zuversicht, wohl auch noch des Gottvertrauens. Dazu findet auch Rudnik ganz anregende Klänge. Als saubere, wirksame Arbeiten sind sie übrigens jedem Orgelspieler zu empfehlen.

R.

6. Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft. Jahrgang I, Heft 7—12. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Musik in Rom. Les Grands Concerts à Paris. Aufführungen älterer Musikwerke. Nachrichten von Hochschulen, Konservatorien und Lehranstalten für Musik. Kritischer Anzeiger. — Volkskonzerte und musikalische Überproduktion. — Die Förderer des russischen Kirchengesangs in Moskau. — Der Gesangunterricht an den höheren Schulen, speciell Gymnasien (S. 267—273). E. Hartmann. 36. Tonkünstlerversammlung des allgemeinen deutschen Musikvereins. Stuttgarter Kammermusikfest. Händelfest in Bonn. — The Man's Alto in English Music. Die Niederländische Tonkunstenaars-Vereeniging. Schweizerisches Musikfest in Zürich. Brudners F moll-Messe. — Die Oper in Rußland (S. 367—375). Musik in England (S. 376—385). Der musikalisch-historische Kongreß in Paris. Die musikalische Zeitschriftenliteratur. Fragen und Auskünfte. Neue Kataloge.

7. Korrespondenzblatt des evang. Kirchengesangsvereins für Deutschland. Red. H. Sonne, Darmstadt. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 14. Jahrg. 1900, Nr. 11. 2 M. Jahresbericht des Vorstehenden im Centralausschusse. — H. Weimar: Notensingen (Fortsetzung und Schluß). — Litteratur. — Anzeigen.

8. Fliegende Blätter des evang. Kirchen-Musik-Vereins in Schlesien. 32. Jahrgang 1900. Red. Musik-Dir. Fr. Lubrich in Peilau. 1,50 M. — Der Kirchenchor. Zeitschrift des Kirchenchorverbandes der sächsischen Landeskirche. 11. Jahrgang 1900. Red. Meißner in Röttha. Jährlich 1 M. — Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. 5. Jahrgang 1900. Red. D.-Fr. Spitta und D. Julius Smend in Straßburg. Göttingen, Ruprecht 6 M.

9. Musica Sacra. Monatschrift für Hebung und Förderung der katholischen Kirchenmusik. Red. Dr. Haberl. 33. Jahrg. 1900. Mit Musikbeilagen. Regensburg, F. Pustet. 2 M. — Fliegende Blätter für kathol. Kirchenmusik. Caecilienvereinsorgan. 35. Jahrg. 1900. Mit Vereinskatalog und Musikbeilagen 3 M. Regensburg, daselbst.

10. Nebengottesdienste für Epiphania, Bußtag, Passionszeit, Karfreitag, s. im Vesperale (2. verm. Aufl., mit Musikbeigaben) und Passab. Gütersloh, C. Bertelsmann.

11. Katalog: Rud. Merkel, Erlangen, Antiqu. Nr. 140. — List und Franke, Leipzig, Nr. 311, 1900. — Musikalienkatalog von L. Schwann, Düsseldorf. Nachtrag 1894—1900. — Musikalienverzeichnis Nr. 291, F. Schmidt, Heilbronn a. M. 1900/1901. — Liebermann in Karlsruhe, Nr. 204. Geschichte und Theorie der musik. Kirchenmusik. — Katalog der bei Max Hesse-Leipzig erschienenen Sammelwerke für Gesangsvereine, Schulen etc. — Gebrüder Hug und Cie. Leipzig: Harmoniums, Cottage-Orgeln.

12. Hübsche Musik-Siegelmarken von Julius Hoffmann in Stuttgart. Die Schachtel zu 50 Pf. Geschmacksvoll in Herstellung und Farbe.

## Korrespondenzen.

1. Dank für die Zusendungen zu Grell's Jubiläum. — Desgl. für den Aufsatz „Anzahl der in Übung stehenden Choralmelodien.“ — Ferner für zahlreiche Programme von Gottesdiensten und Konzerten. — Glückwunsch Herrn E. S. in R. zu den erreichten

Refultaten! Weiteres wird gewiß folgen. — Ein reich gegliederter Hauptgottesdienst mit Chören hat zur Diöcesansynode 1900 in Ansbach stattgefunden (E. Hohmann, E. Schmidt, H. Caselmann). Sehr erfreulich und nachahmenswert!

2. Grüße den Herren Chordirektoren in Nürnberg, Rördlingen, Schwabach, Fürth, Gunzenhausen, Schweinfurt! — Gruß an die H. H. E. D. in Erlangen und R. W. in Altdorf! — Desgl. den geehrten auswärtigen Freunden und Helfern in Berlin, Buslar, Hamm, Helsingfors. G. in L. (Württemberg); K. in R., H. in M. (Thüringen). R. in Pr. H. in Darmstadt. L. in R. W. H. in Kl. H. in Gr. A. in Paris. H. in M. H. in N. (Schlesien): wird noch verwendet werden. — Grüße an W. L. in C. (Pommern): Verschiedenes noch vorrätig. — An den Ehrungen des hochverdienten Herausgebers der „Chorordnung“ Winkl. Geh.-Rat, Exc. D. R. Freiherr v. Liliencron (Schleswig) zum 80. Geburtstag haben wir mit großer Freude teilgenommen.

## Chronik.

1. Aachen: Niederrheinisches Musikfest (Dir. Schwiderath und Strauß) „Christus“ von Fr. Liszt. — Trier: Musikfest Koblenz-Saarbrücken-Trier, u. a. Pfingstkantate „D ewiges Feuer“ von S. Bach. — Hannover 10. u. 11. Juni Bruch's „Gust. Adolf.“ — Gera: Kirchenkonzerte des Musik-Vereins, zweimal Klughardt „Die Zerstörung Jerusalems“ mit bedeutendem Erfolge. — Mainz: Gutenberg-Jubiläum. „Judas Makkabäus“ von Händel (bearb. Chrysander), Dir. Volbach. — Plauen, Totenfest: Johannespassion von Bach (Niedel). — Geistliche Abendmusiken, je zwei in jeder Kirche, Dir. Niedel. Schnacken-berg, Nostiz; Komposition von A. Beder, Lassus, Liszt, Rheinberger, Linel, Bach. — Geistliche Musikaufführung bei der 5. Hauptversammlung d. sächs. Kirchenchorverbandes. — Drei Orgelkonzerte von B. Gerhardt (Zwickau), Schwerdtfeger (Hannover) E. Schröder (Neu-Strehlig), unter Mitwirkung des Pauluskirchenchores (Nostiz). — Göttingen: Seminarmusikdirektor Prof. Chr. Fint 40jähr. Dienstjubiläum. Ritterkreuz I. Klasse des Friedrichsordens vom König von Württemberg. — In Berlin soll im März 1901 das erste deutsche Bach-Fest gefeiert werden (R. Hochschule für Musik, Singakademie u. f. w.) die F-moll Messe des vielfach verkannten † A. Bruckner ersuhr zu Lüdingen durch Herrn Universitäts-Musikdir. Dr. Kauffmann die erste Aufführung in Deutschland. —

2. „Musikalische Gottesdienste“ sollen auf allerhöchsten Wunsch nach dem Vorbilde der Dresdener Vespers (Kreuzkirche) im Berliner Dom regelmäßig abgehalten werden (Sonnabend). — Der Stadtbibliothek Leipzig wurde das Manuskript einer Bach-Kantate zugeführt, wofür das Verwaltungskomitee der Stiftungen der Stadt Leipzig 3000 M. aufwandte. Die Empfängerin dieser Summe, Fräulein Karthaus in Zschepan, verwendete dieselbe zur Stiftung eines Hochschulfstipendiums für ein oder zwei Alumnen der „Thomaschule“ in Leipzig (Musik. Wochenbl.). — Die neue außerordentliche Professur für Musikwissenschaft in München wurde dem Privatdozenten Dr. Adolf Sandberger verliehen. — Altona: Singakademie (Woyrsch) „Requiem“ von J. Brahms. — Emden: „Messias“ von Händel (bearbeitet von Chrysander). — Mühlhausen: (Woeller) „Jofua“ von Händel. — Kassel: C-moll-Requiem von Cherubini. — Nordhausen: (Nowak) „Debora“ von Händel (bearbeitet von Chrysander). — Utrecht: Orgelkonzert, öffentlich, u. a. C-moll Phantasia von M. Steger. — Annaberg: „Franziskus“ von Linel („Arion“). — Bükow: „Johann Huf“ von Löwe. — Middelburg: „Zerstörung Jerusalems“ von Klughardt. Oldenburg: Requiem von Mozart, Kampert's-Kirchenchor. — Zerbst: Kirchenchor (Preis) u. a. „Jesu Leiden u. f. w.“ von Gumpelshaimer, Kreuzifixus von Lotti, „D Lamm Gottes“ von Eccard. — Leipzig: Thomaskirche 4. August „Agnie, Sanctus und Benediktus“ aus der Messe von Fr. Liszt.

3. Am 150jährigen Todestage J. S. Bachs fand nach der letzten Abendmotette in der Johannis Kirche zu Leipzig eine ergreifende Feier statt. Bevor der Marmorsarkophag mit den Gebeinen des großen Meisters geschlossen wurde, trat das Rötzigche Soloquartett für Kirchengesang in die Gruft und stimmte den Vers an „Wenn ich einmal soll scheiden“; oben in der Kirche intonierte Pfannstiehl den Schlußchor der Matthäuspassion „Wir setzen uns mit Thranen nieder“. Die Krypta befindet sich unter dem Altarraum und ist jedermann zugänglich. — Professor Dr. Otto Kade, großherzoglicher Musikdirektor, früher langjähriger Leiter des Schloßkirchenchors in Schwerin, † 75 Jahre alt. Mit ihm schied ein hochverdienter Kenner der Musikgeschichte und Meister der liturgischen Komposition. — Am 28. Sept. feierte Musikdirektor Karl Stein zu Wittenberg das 50jährige Dienstjubiläum, von zahlreichen Schülern hochverehrt. Wir senden den herzlichsten Glückwunsch!

4. Berlin: Heilige Kreuzkirche Orgelvortrag von H. Irrgang, u. a. 5. Sonate für Orgel von W. Studnik. — Brunn: Orgelvortrag des H. Hofmeier, u. a. Max Stegers Phantasie über „Straf mich nicht in deinem Zorn“. — Erfurt: Sollercher Musikverein: Requiem von Cherubini, Fragmente aus „Elias“ von Mendelssohn, Arie aus „Gottes Zeit“ von Bach. Kaiserlautern: Cäcilienverein „Paulus“ von Mendelssohn. — Regensburg: Protestantischer Kirchenchor (Geiger) 28. Mai: Chöre von Bach, Brahms, A. Becker und F. Woyrsch (Vaterunser), Orgelsonate C-moll von J. Renner, Romanze für Violine und Orgel von Geiger u. — Felix Woyrsch unternimmt das verdienstvolle Werk, die geistlichen Chorgesänge von Heinrich Schütz einer Bearbeitung für den praktischen Gebrauch zu unterziehen. Bis jetzt erschienen 3 Hefte à 3 M. (Part.), bezw. à 40 Pf. für die Stimme. Verlag von E. M. Frißsch in Leipzig. — Kiel: Nikolaichor „Matthäuspassion“ von Heinrich Schütz mit eingelegten Chorälen von Leo Hasler und Eccard (Dir. Först). — Halle a. S.: Stadtsingchor (Schroder) Sonate für zwei Chöre und Orgel von Gabrieli; Arie und Gloria aus der Messe „Dies sanctus“ von Palestrina; „Kantate domino“ von Heinrich Schütz, C. Piutti Psalm 118 u. f. w. —

5. Am 9. Sept. verstarb in Fraßanz der langjährige eifrige Herausgeber des „Kirchenchor. Eine gemeinverständliche Zeitschrift für katholische Kirchenmusik (30. Jahrgang. Bregenz, Vorarlberg)“, Expositus Josef Battlogg, mit welchem wir uns über manches verständigt haben. Möge seine gründliche und besonnene Arbeit fortbestehen! — Am 11. Juli 1900 verstarb im kräftigsten Mannesalter mein I. teurer Bruder Wilhelm Herold, Pfarrer zu S. Johannis-Nürnberg, Vorsitzender der bayerischen Pastoralenkonferenz, Vorstand des christlichen Kunstvereins für Bayern, ein reichbegabter, warmer Freund unserer Sache, von Familie, Gemeinde und Landeskirche innigst betrauert. Zu seinem Gedächtnisse fanden in beiden Kirchen seines Pfarrsprengels, zu S. Johannes und S. Matthäus, am 15. Juli Gottesdienste statt. Der Herr gebe ihm die ewige Ruhe und Freude und lasse den Geist des heimgegangenen Vaters bei seinen Söhnen wohnen!

6. Dr. Franz Bachmann ist von Arco nach Berlin übersiedelt und erfreut sich eines zweijährigen Stipendiums der preussischen Regierung zu liturgisch-musikalischen Studienzwecken. Möchte ihm ein ausgebreiteter Wirkungskreis recht bald zu teil werden! Wir bringen ihm große Hoffnungen entgegen. Verfasser der „Grundlagen und Grundfragen zur Evangelischen Kirchenmusik“. 1899. Verlag dieser Zeitschrift. 186 S. —

## Musik-Beigaben.

### 1) Neue Weisen von P. Warnstorf.

(Buslar, Nr. Pyris.)

#### Stille Nacht, heilige Nacht.

The first system of musical notation for 'Stille Nacht, heilige Nacht'. It consists of two staves: a treble clef staff on top and a bass clef staff on the bottom. The key signature is three sharps (F#, C#, G#) and the time signature is 3/4. The melody is written in the treble staff, and the accompaniment is in the bass staff.

The second system of musical notation for 'Stille Nacht, heilige Nacht'. It consists of two staves: a treble clef staff on top and a bass clef staff on the bottom. The key signature is three sharps (F#, C#, G#) and the time signature is 3/4. The melody continues in the treble staff, and the accompaniment continues in the bass staff.

The third system of musical notation for 'Stille Nacht, heilige Nacht'. It consists of two staves: a treble clef staff on top and a bass clef staff on the bottom. The key signature is three sharps (F#, C#, G#) and the time signature is 3/4. The melody continues in the treble staff, and the accompaniment continues in the bass staff.

#### ⊙ heil'ges Kind, wir grüßen dich.

The first system of musical notation for 'heil'ges Kind, wir grüßen dich'. It consists of two staves: a treble clef staff on top and a bass clef staff on the bottom. The key signature is one flat (Bb) and the time signature is common time (C). The melody is written in the treble staff, and the accompaniment is in the bass staff.

The second system of musical notation for 'heil'ges Kind, wir grüßen dich'. It consists of two staves: a treble clef staff on top and a bass clef staff on the bottom. The key signature is one flat (Bb) and the time signature is common time (C). The melody continues in the treble staff, and the accompaniment continues in the bass staff.



An deinem Kreuzestamme.

The piano accompaniment consists of three systems of two staves each (treble and bass clef). The music is in common time (C) and a key signature of one flat (B-flat major). The first system begins with a treble clef and a common time signature. The bass line features a steady eighth-note accompaniment. The right hand plays chords and moving lines. The second system continues the accompaniment with similar textures. The third system concludes the piece with a final cadence.

2) O Domine Deus!

Maria Stuart. (Deutsch von H. Wächter-Dessau.)

*Sostenuto.*

Chr. Benedikt-Zerbst.

The vocal score is for Soprano, Alto, Tenor, and Bass. It is in common time (C) and a key signature of one flat (B-flat major). The tempo is marked *Sostenuto*. The Soprano part begins with a rest, followed by a melodic line starting on a whole note. The other parts enter with a piano (*p*) dynamic. The lyrics are: "O Do-mi-ne De-us, o Do-mi-ne Mein Herr, mein Er-lö-ser, mein Herr, mein Er-lö-ser". The score includes dynamic markings (*mf*, *f*) and phrasing slurs. The Soprano part has a *mf* marking above the first measure and a *f* marking above the final measure. The other parts have *p* markings at the beginning and *f* markings at the end of their phrases.

- us, spe - ra - vi in te! — O ca - re mi  
: : fer, ich hof : fe auf Dich! — Mein lie - ber Herr

De - us, spe - ra - vi in te! — O ca - re mi  
lö : ser, ich hof : fe auf Dich! — Mein lie - ber Herr

De - us, spe - ra - vi in te! O ca - re mi Je - su, nunc  
lö : ser, ich hof : fe auf Dich! Mein lie - ber Herr Je - sus er -

De - us, spe - ra - vi in te! — O ca - re mi  
lö : ser, ich hof : fe auf Dich! — Mein lie - ber Herr

Je - su, nunc li - be - ra me, — nunc li - be - ra me!  
Je : sus er : ret : te Du mich, — er : ret : te Du mich!

Je - su, nunc li - be - ra me, — nunc li - be - ra me! In  
Je : sus er : ret : te Du mich, — er : ret : te Du mich. In

li - - - be - ra me, — nunc li - be - ra me! In  
ret : : : te Du mich, — er : ret : te Du mich! In

Je - su, nunc li - be - ra me, — nunc li - be - ra me! In  
Je : sus er : ret : te Du mich, — er : ret : te Du mich! In

In du - ra ca - te - na, in mi - se - ra poe - na de -  
In drük : fen - den Ban - den, in E : lend und Schan - den, er -

du - ra ca - te - na, in mi - se - ra poe - na de -  
drük : fen - den Ban : den, in E : lend und Schan - den er -

du - ra ca - te - na, in mi - se - ra poe - na de -  
drük : fen - den Ban : den, in E : lend und Schan - den er -

du - ra ca - te - na, in mi - se - ra poe - na de -  
drük : fen - den Ban : den, in E : lend und Schan - den er -

*p* *cresc.*  
 si - de - ro te, de - si - de - ro te. Lang - uen - do, do - len - do et  
 feh - ne ich Dich, er : seh - ne ich Dich. Er : schau : ernd und trau - ernd, zu

*p* *cresc.*  
 si - de - ro te, de - si - de - ro te. Lang - uen - do, do - len - do et  
 feh - ne ich Dich, er : seh - ne ich Dich. Er : schau : ernd und trau - ernd, zu

*p* *cresc.*  
 si - de - ro te, de - si - de - ro te. — Lang - uen - do, do -  
 feh - ne ich Dich, er : seh - ne ich Dich. — Er : schau : ernd und

*p* *cresc.*  
 si - de - ro te, de - si - de - ro te. — Lang - uen - do, do -  
 feh - ne ich Dich, er : seh - ne ich Dich. — Er : schau : ernd und

ge - - nu flec - ten - - do im - plo - ro, a - do - ro, ut  
 Bo : : den mich fau : : ernd, er : bet' ich, er : bitt' ich : er -

ge - - nu flec - ten - - do im - plo - ro, a - do - ro, ut  
 Bo : : den mich fau : : ernd, er : bet' ich, er : bitt' ich : er -

len - - do et ge - nu flec - ten - do im - plo - ro, a - do - ro, ut  
 trau : : ernd, zu Bo - den mich fau - ernd, er : bet' ich, er : bitt' ich : er -

len - - do et ge - nu flec - ten - do im - plo - ro, a - do - ro, ut  
 trau : : ernd, zu Bo - den mich fau - ernd, er : bet' ich, er : bitt' ich : er -

*decresc.* *p* *mor.* *pp*  
 li - be - res me, ut li - be - res me!  
 ret : te Du mich! er : ret : te Du mich!

*decresc.* *p* *mor.* *pp*  
 li - be - res me, ut li - be - res me!  
 ret : te Du mich! er : ret : te Du mich!

*decresc.* *p* *mor.* *pp*  
 li - be - res me, ut li - be - res me!  
 ret : te Du mich! er : ret : te Du mich!

*decresc.* *p* *mor.* *pp*  
 li - be - res me, ut li - be - res me!  
 ret : te Du mich, er : ret : te Du mich!

# SIONA.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** Dr. Wurster: Württembergisches zur kirchenmusikalischen Ausbildung der Theologen (Schluß). — Günther-Langenburg: Die Belebung des sonntäglichen Hauptgottesdienstes. — A. Lindenberg: Anzahl der in Übung stehenden Choralmelodien. — Gedanken und Bemerkungen. — Litteratur. — Musikbeigaben: Fürwahr, Er trug unsere Krankheit (Miegel). — Christus erniedrigte sich selbst (Herzog). — Choralvorspiel: Aus tiefer Not. Jesu, der du meine Seele (Herzog).

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Württembergisches zur kirchenmusikalischen Ausbildung der Theologen.

Von Dr. Wurster-Heilbronn.

(Schluß).

In Tübingen<sup>1)</sup> geschieht erst recht viel zu wenig. Das Konvikt hat einen besonderen Musikrepetenten; wir haben im Stift einen rector musicos und einen rector musicorum, deren Thätigkeit wesentlich im Auf- und Zuschließen und etlicher Verwaltung besteht. Der Universitätsdirektor ist nur zu 3 Wochenstunden Orgelspielunterricht im Stift verpflichtet; wenn er freiwillig mehr Unterricht giebt, ist es seine Sache. Das ist doch ein unhaltbarer Zustand. Wir sollten ein Institut für Orgelspiel bekommen, wie eines in Erlangen existiert. Dafür könnte man gewiß die Schloßkirche noch ganz anders ausnützen als bisher. Denn im Stift wird freilich außer der bisher eingeräumten Übungszeit von 1—3 Uhr nachmittags und 8—9 Uhr abends nicht länger geklöt werden können. Es sollte in Tübingen Gelegenheit geboten werden, über das Mindestmaß des Verlangten, über das im niederen Seminar Erlernte hinauszukommen ins eigentliche theoretische und praktische Studium des Höchsten, was uns in den reichen Schätzen namentlich auch protestantischer Kirchenmusik geboten ist. Vielleicht würde dann auch in der für uns beschämenden Thatsache eine Änderung eintreten, daß sich um das Stark'sche Musikstipendium in Tübingen, für das eine musikgeschichtliche Abhandlung und eine Komposition verlangt wird, in 22 Jahren ein einziger Stiftler beworben hat, während alljährlich mindestens ein Konviktor als Bewerber um dasselbe auftritt.

Mein Antrag wäre also im einzelnen ein dreifacher:

a. es möge in der Prüfungsordnung für die theologischen Kandidaten bestimmt werden, daß gleichzeitig mit der Meldung zum ersten theologischen Examen der Nachweis der Befähigung zum Choralspiel auf dem Klavier oder Harmonium erbracht wird und zwar in Form einer Bescheinigung durch eine staatliche Prüfungskommission, vor welcher der Nachweis während der Studienzeit erbracht werden muß;

<sup>1)</sup> Man vergleiche übrigens auch andere deutsche Universitäten.

b. es möge in den niederen Seminarien Gelegenheit gegeben werden, daß jeder sich das in diesem Examen verlangte Mindestmaß musikalischer Kenntnis und Fertigkeit unentgeltlich aneignen kann;

c. es möge in Tübingen, sei es vom Stift sei es von Universitätswegen, mehr Gelegenheit und Anregung zu höheren musikalischen Studien geboten werden.

Ma yser-Tübingen stellt hierzu im Namen des Bezirkspfarrvereins Balingen folgenden Antrag:

„Um das in dieser Resolution Geforderte zu erreichen, soll den Seminaristen Klavier-, Harmonium- oder Orgelspiel-Unterricht unentgeltlich erteilt und es soll dies Fach in den Lehrplan wo möglich obligatorisch aufgenommen werden. Jedemfalls soll im ersten Dienstexamen der Kandidat auf seine musikalische Ausbildung in Hinsicht auf Klavier-, Orgel- und Harmoniumspiel erprobt werden. Ebenso soll sich ein Kandidat bezüglich der Kenntnis des Baues und der Einrichtung einer Orgel ausweisen können.“

Nach kurzer Debatte wird dieser Antrag abgelehnt, dagegen die Resolution einstimmig angenommen. Siehe den Eingang. Man einigte sich ferner über die weitere Resolution:

„Der Pfarrverein nimmt mit lebhaftem Dank und Interesse die Ausführungen des Referenten über eine reichere liturgische Ausgestaltung des sonntäglichen Gottesdienstes entgegen und wünscht mit demselben, daß gegenüber dem bloß empfangenden Verhalten auch die aktive Selbsthingabe der Gemeinde durch eine weitere Ausbildung des Gemeinde-, Chor- und Wechselgesangs mehr zum Ausdruck kommt. Auch sollte gegenüber der bisherigen Ausschließlichkeit der Predigt dem feiernden Elemente im Gottesdienst ein breiterer Raum gewährt werden.“

Anmerkung der Redaktion. Für die theologische Musikpflege könnten die Vorschriften und Einrichtungen der Lehrerbildungsanstalten in vielen Beziehungen maßgebend werden; wir nahmen hierbei auf die in Bayern bestehenden günstigen Verhältnisse Bezug, welche in ganz Deutschland nicht ihres gleichen zu haben scheinen, wenn auch leider vor Jahresfrist die für die Pflege der Musik verfügbare Zeit etwas beschnitten worden ist. Wir müssen an Universitäten namentlich der Anschaffung einer größeren Anzahl von kleineren Übungsgedeln das Wort reden und ziehen dieselbe dem Bestand einer oder zweier Prachtwerke durchaus vor. Die Übernahme der Kosten auf die Staatskasse begegnet in Bayern keiner Schwierigkeit, und es wäre nur zu wünschen, daß überall seitens der theologischen Fakultäten für Kirchenmusik und kirchenmusikalische Instrumente annähernd so energische Forderungen erhoben werden wollten, wie dies seitens der naturwissenschaftlichen und medizinischen Disziplinen für Instrumente, Experimente und Kliniken der Fall ist. Die praktische Theologie müßte in diesen Stücken noch viel praktischer werden. —

## 2. Die Belebung des sonntäglichen Hauptgottesdienstes.

Leitfäden von Dekan Günther-Langenburg.

Der Evangelische Pfarrverein für Württemberg beriet in seiner 9. Versammlung am 9. Mai 1900 in Stuttgart über nachfolgende Thesen, deren Formulierung

und Motivierung in sehr glücklicher Weise erfolgte. Voran ging diese Vorbemerkung des Referenten: Da in dem Begriff der Belebung des sonntäglichen Hauptgottesdienstes eine Reihe von Fragen eingeschlossen ist, welche im vorliegenden Zusammenhang nicht oder nur beiläufig erörtert werden können, sei es dem Referenten gestattet, das Thema zweifellos gemäß dem damit verbundenen nächsten Sinn folgendermaßen zu formulieren:

Die liturgische Ausgestaltung des sonntäglichen Hauptgottesdienstes.

(Notwendigkeit und Ziel der Reform).

1. Der Hauptgottesdienst der württembergischen Landeskirche, von seinem Ursprung her dem reformierten Typus verwandt, hat seine jetzige Gestalt erst im Verlauf des 18. Jahrhunderts<sup>1)</sup> überkommen. Diese entspricht der Idee des evangelischen Gemeindegottesdienstes nur ungenügend, sofern sie den Gebetscharakter des letzteren verkümmert und das allgemeine Priestertum der Gläubigen nicht zu angemessener Darstellung gelangen läßt.

2. Eine Neuordnung ist unbeschadet des bloß relativen Werts aller äußeren Kultusformen und des Rechts der Kirchengemeinschaft auf ihre geschichtliche Sonderart im Interesse des gottesdienstlichen Lebens zu fordern. Das Ziel der Reform kann kein anderes sein, als daß neben dem fördernden (Erbauung) das feiernde Element (Anbetung) des Gottesdienstes in seiner konstitutiven Bedeutung zur Geltung gebracht und gegenüber dem empfangenden Verhalten auch der Selbsthingabe der gläubigen Gemeinde vollwichtiger Ausdruck gegeben werde.

(Art der Reform).

3. Die Predigt nimmt im württembergischen Hauptgottesdienst nicht nur die centrale Stellung ein, welche ihr als der viva vox evangelii (lebendige Stimme des Evangeliums) im evangelischen Gemeindegottesdienst zukommt, sondern faktisch wird ihr eine Ausschließlichkeit eingeräumt, welche im Wesen des letzteren nicht begründet ist. Die gottesdienstliche Bestimmung der Predigt ist jedoch nur zu verwirklichen, wenn sie einem Gesamtvollzug des Gottesdienstes eingeordnet wird, welcher einerseits die Gemeinde auf die Wortverkündigung vorzubereiten, andererseits von der dankbaren Aneignung dieser Verkündigung Zeugnis zu geben hat und der neben der seelsorgerlichen Berücksichtigung des verschieden abgestuften persönlichen Christenstands der einzelnen auch die Entfaltung des Heilslebens der erlösten Gemeinde nach seinen sich gleichbleibenden Hauptmomenten verbürgt.

4. Für die hienach anzustrebende liturgische Ausgestaltung des Hauptgottesdienstes, bei welchem nach dem geschichtlichen Thatbestand hier nur der Wortgottesdienst in Betracht zu ziehen ist, stehen aus den älteren württembergischen Gottesdienstordnungen zur Verfügung

- a) für die Eingangsliturgie: Eingangslied, Eingangsvotum, Eingangsgebet, Sündenbekenntnis und Gnadenversicherung, stilles Gebet, biblische Vorlesung, Glaubenslied, Predigtlied, (Gemeinde- und Chorgesang);

<sup>1)</sup> Es ist dies eine vielübersehene, wichtige Thatfache. Man vergleiche die älteren Bücher. D. R.

b) für die Schlußliturgie: Fürbittengebet, Unservater, Segen, Gemeindegesang.

Dabei handelt es sich weder um slavische Nachahmung überlieferter Formen, noch um willkürliche Neubildungen, sondern um eine Gestaltung des Gottesdienstes, welche darauf ausgeht, die historisch gegebene Grundlage mit den Bedürfnissen der Gegenwart innerlich zu vermitteln und bei beschränkter Mannigfaltigkeit die erforderliche Beweglichkeit zu bewahren.

5. Unter den bezeichneten Kultuselementen stehen biblische Vorlesung und Gemeindegesang obenan. Jedoch ist, wenn irgend möglich, der Chorgesang unter die ständigen Elemente des Gottesdienstes aufzunehmen, nicht im Sinne einer selbständigen Kunstübung, sondern in Anerkennung des einem Teil der Gemeinde verliehenen und zum Dienste der Gesamtheit bestimmten Charismas.

Der Sängerkhor, welcher der Gemeinde zunächst Kantordienste zu leisten hat, soll neben gesonderten feiernden Darbietungen den Gottesdienst namentlich durch Pflege des Wechselgesangs zwischen Gemeinde und Chor beleben. Auch ist die frühere Teilnahme der Schüler aller Lehranstalten am gottesdienstlichen Chorgesang in der heute ausführbaren Weise wieder herzustellen.

(Voraussetzungen und Folgerungen.)

6. Zur Durchführung der geforderten liturgischen Reform ist an und für sich nicht eine Änderung, sondern der rechte Gebrauch der liturgischen Bücher geboten.

Doch ist für eine künftige Neubearbeitung derselben zu wünschen,

a) daß insbesondere die Nachwirkungen des Kompromisses, welchen das württembergische Gesangbuch von 1842 mit dem rationalistischen von 1791 einzugehen hatte, beseitigt und dafür die sogenannten Kernlieder vollständiger aufgenommen werden, sowie daß der Einrichtung und Anordnung des Gesangbuchs die seitdem im Gesangbuchsweisen gemachten Fortschritte zu gute kommen,

b) daß doktrinaire oder pathetische Gebetsformulare durch solche ersetzt werden, in welchen ein vertieftes und geläutertes Schriftverständnis mit der von dem Lapidarstil der altkirchlichen und reformatorischen Kirchengebete bewährten Einfachheit sich verbindet,

c) daß das Lob- und Dankgebet mehr als bisher berücksichtigt werde. Übrigens ist auch das freie Gebet im Gottesdienst zuzulassen.

7. Es ist zu verlangen, daß die künftigen Diener der Kirche im Verlauf ihres akademischen Studiums mit den Kenntnissen und Fertigkeiten ausgestattet werden, welche zur Ausübung der verschiedenen Thätigkeiten eines Kultusleiters erforderlich sind. Auch ist seitens des Kirchenregiments Vorsorge zu treffen, daß die Organisten und Chorleiter für ihre gottesdienstliche Aufgabe entsprechend vorgebildet werden.

8. Die in neueren protestantischen Lehrprozessen zu Tage getretenen Versuche, die Glaubenszeugnisse und die Gebetsausprache der Väter einer juridisch formalistischen Auslegung zu unterwerfen, sind nicht imstande, den lebendigen Zusammenhang der Kirche mit dem Glauben der Reformation zu erhalten, erweisen sich vielmehr als ebenso unevangelisch wie für das kirchliche Leben verhängnisvoll. Dagegen

ist die positive Beschäftigung mit jenem gottesdienstlichen Erbe der Vergangenheit ein Mittel, die Diener der Kirche nicht nur zu wissenschaftlichem, sondern auch zu frommem Verständnis der Formen zu erziehen, in welchen die Gemeinde Christi zu allen Zeiten dem tiefsten Inhalt ihres Glaubenslebens vor Gott einen Ausdruck gegeben hat.

9. Von einer liturgischen Reform im angegebenen Sinne ist eine Befruchtung der gesamten gottesdienstlichen Bethätigung des Geistlichen zu erwarten. Der Gemeinde aber gewährt sie gegenüber etwaiger Unzulänglichkeit der Predigt, wie überhaupt gegenüber dem Vorwalten der Individualität des Kultusleiters unverkennbaren Schutz, wie dieselbe auf diesem Wege zugleich gegenüber aufdringlichem Subjektivismus und der Abhängigkeit von wechselnden theologischen Zeitrichtungen gesichert wird, soweit dies durch kultische Ordnungen geschehen kann.

Nachwort der Redaktion. Mit vorstehenden Sätzen sind wir einverstanden nicht bloß nach ihrer allgemeinen Tendenz, wie man uns als Vermutung brieflich mitteilte, sondern auch in der Regel mit den einzelnen Aufstellungen. Wir treten nirgends für eine slavische Nachahmung der Alten, nirgends für blinde Restauration oder gar für den gefürchteten Geisteszwang ein: wohl aber wissen wir, wie reich uns „das gottesdienstliche Erbe der Vergangenheit“ machen kann, und welche Glaubens- und Geisteskräfte ihm einwohnt. Namentlich erscheint uns auch für den Geistlichen selbst, wie für jeden Christen, der Nutzen der Befruchtung durch das Gebetsleben der Kirche in allen Jahrhunderten für die gottesdienstliche Thätigkeit und für das ganze Amt unschätzbar groß. Wir suchen ihm deshalb alle Wege zu ebnen.

### 3. Anzahl der in Übung stehenden Choralmelodien.

Von A. Lindenborn-Wehlar, Lahn.

Mit Bezugnahme auf einige Aufsätze von meiner Hand in einer liturgisch musikalischen Zeitschrift ging mir Anfang Dezember 1900 aus Mitteldeutschland (S.-Meiningen) eine Zuschrift zu, in der Bericht erstattet wird über sehr dankenswerte Bemühungen betr. Hebung des Kirchengesanges und zugleich über den erzielten Erfolg. Sehr willkommen ist mir die Gelegenheit, noch einmal auf das Thema, das an der Spitze dieser Zeilen steht, zurückzukommen und, nachdem über das in Meiningen (Pfr. D. in L.) Geleistete und Erreichte berichtet worden, einige Bemerkungen anzuschließen.

„Im Kirchenjahr 1899/1900 habe ich an jedem Sonn- und Feiertage mir vermerkt, — ein genaues Verzeichnis füge ich bei, — welche Melodien hier in den von mir gehaltenen 89 Gottesdiensten gesungen worden sind. Seit Pfingsten 1900 ist an die Stelle des Hildburghausen'schen Gesangbuchs das Ackermann'sche getreten, das zu seinen 666 Liedern ungefähr 240 verschiedene Weisen in 146 verschiedenen Versmaßen enthält. Manche Weise, die seither der Gemeinde geläufig war, wird infolge der Einführung des neuen Gesangbuchs hier nicht mehr ertönen, darunter einige, deren Verschwinden sehr zu bedauern ist, z. B. Morgenglanz der Ewigkeit, Sieh hier bin ich, Ehrentönig u. a. Seit Pfingsten gilt folgende Gottesdienstordnung:



**I. Ordnung für den Hauptgottesdienst an den Sonntagen.**

1. Lied.
2. Der Pfarrer (am Altar): Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn!  
Chor und Gemeinde: Der Himmel und Erde gemacht hat.  
Der Pfarrer (spricht): Wir bekennen vor dem Herrn unsere Sünde und sprechen: Herr, sei uns gnädig nach Deiner Güte und tilge unsere Sünden nach Deiner großen Barmherzigkeit!  
Chor und Gemeinde: Herr, erbarme Dich unser!  
Christe, erbarme Dich unser!  
Herr, erbarme Dich über uns!  
Der Pfarrer: Der Herr hat sich unser erbarmt und seinen Sohn für uns in den Tod gegeben; er vergiebt uns unsere Sünde und Missethat.  
Darum danken wir ihm und sprechen: Ehre sei Gott in der Höhe!  
Chor und Gemeinde: Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Amen.  
Der Pfarrer: Der Herr sei mit Euch!  
Chor und Gemeinde: Und mit Deinem Geiste!  
Der Pfarrer: Altargebet (Kollekte).  
Chor und Gemeinde: Amen.
3. Der Pfarrer: (wo ein Kapitelsstuhl vorhanden, an diesem):  
Schriftverlesung (Evangelium oder Epistel), danach: Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist!  
Chor und Gemeinde: Wie es war von Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.  
Der Pfarrer verliest die Abkündigungen (Eheverkündigungen und andere Abkündigungen, soweit üblich mit Fürbitte).
4. Lied.
5. Predigt. Allgemeines Kirchengebet, etwaige besondere Fürbitten. Vater unser u., Segensspruch.
6. Lied.
7. Der Pfarrer: Geistlichen Spruch (Intonation).  
Chor und Gemeinde: Antwort und Amen.  
Der Pfarrer: Altargebet (Kollekte).  
Chor und Gemeinde: Amen.  
Der Pfarrer: Segen.  
Chor und Gemeinde: Amen.
8. Schlußvers.

**II. Ordnung für den Hauptgottesdienst an den Festtagen.**

1. Lied.
2. Der Pfarrer (am Altar): Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn!  
Chor und Gemeinde: Der Himmel und Erde gemacht hat.  
Der Pfarrer: Wir bekennen vor dem Herrn unsere Sünde und sprechen: Herr, sei uns gnädig nach Deiner Güte und tilge unsere Sünden nach Deiner großen Barmherzigkeit!

Chor und Gemeinde: Herr, erbarme Dich unser!

Christe, erbarme Dich unser!

Herr, erbarme Dich über uns!

Der Pfarrer: Der Herr hat sich unser erbarmt und seinen Sohn für uns in den Tod gegeben; er vergiebt uns unsere Sünde und Missethat.

Darum danken wir ihm und sprechen: Ehre sei Gott in der Höhe!

Entweder Chor und Gemeinde: Allein Gott in der Höh sei Ehr zc. ganz oder nur B. 1.

Oder Chor: Das große Gloria von Bortniansky.

Der Pfarrer: Der Herr sei mit Euch!

Chor und Gemeinde: Und mit Deinem Geiste!

Der Pfarrer: Altargebet (Kollekte).

Chor und Gemeinde: Amen.

3. Lied: Wir glauben all an einen Gott zc. (ganz oder nur B. 1).<sup>1)</sup>

4. Der Pfarrer: Schriftverlesung (Evangelium oder Epistel), danach: Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist!

Chor und Gemeinde: Wie es war von Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Der Pfarrer: Abkündigungen zc. (nur am 2. Feiertag).

5. Gesang des Kirchenchors.

6. Lied.

7. Predigt. Allgemeines Kirchengebet, etwaige besondere Fürbitten. Vater unser. Segensspruch.

8. Lied.

9. Der Pfarrer: Geistlichen Spruch (Intonation).

Chor und Gemeinde: Antwort und Amen.

Der Pfarrer: Altargebet (Kollekte).

Chor und Gemeinde: Amen.

Der Pfarrer: Segen.

Chor und Gemeinde: Amen.

10. Schlußvers.

„Mein Grundsatz war, in jedem Hauptgottesdienst, um den Kirchengesang nach Thunlichkeit zu heben, mindestens zwei Melodien singen zu lassen. Weiterhin habe ich darnach getrachtet, möglichst viele Melodien während des Kirchenjahres in Übung zu nehmen, und habe mich nicht, wie hier und da geschieht, mit allzu häufiger Wiederholung einzelner Melodien z. B. von: Dir dir Jehovah will ich singen, O Gott du frommer Gott, In allen meinen Thaten, Liebster Jesu wir sind hier u. s. w. begnügt. Schon um die sangbaren Melodien nicht verschwinden zu lassen, habe ich thunlichst nach Abwechslung getrachtet und beim Vorhandensein mehrerer passender Lieder mein Verzeichnis gesungener Melodien nachgesehen, bevor ich — mit der Absicht Mannigfaltigkeit zu erzielen — bestimmt wählte. Die bis

<sup>1)</sup> Wo es jetzt üblich ist, daß das Glaubensbekenntnis gesprochen wird, kann dies beibehalten werden.

Freitag ausgewählten Melodien und Lieder werden dann regelmäßig mit der Schuljugend sorgfältig geübt. Unsere Orgel ist neu und gut, und auch dies hat mit dazu beigetragen, daß verschiedene Melodien neu eingeführt werden konnten: z. B. „Herr und Ältester deiner Kreuzgemeinde“ u. a.

Wenn auch nicht alle Weisen gleich gut und glatt gehen, so kann ich doch alle in beiliegender Tabelle (74!) verzeichneten singen lassen.

Für die weggefallenen (infolge Neueinführung des Ackermannschen Gesangbuchs) führe ich weiter neue Melodien ein und halte dafür, daß einige 70 Melodien in Übung bleiben müssen. Ich selbst singe natürlich kräftig mit, so daß ein Teil der Gemeinde — bei geöffneter Sakristeithür — mich hören und mir folgen kann. Eine Gesangbuchs-Ausgabe mit Noten besitzen wir Meininger nicht; sonst könnte der Melodienschatz noch leichter vermehrt werden.“

So weit der Korrespondent, für dessen Mitteilungen und Bestrebungen auf dem so wichtigen und dankbaren Gebiete ich herzlichen Dank sage; denn nichts kann dem Verfasser einer Anregung lieber sein als wenn seine Gedanken auf fruchtbaren empfänglichen Boden fallen und wenn ein Echo erschallt aus den Kreisen der Leser. Bei der großen vis inertiae („Neigung sich oder alles gehen zu lassen, wie's geht!“) ist es in hohem Grade erfreulich, wenn die Zahl der Männer, vor allem der Geistlichen und der Lehrer, wächst, die mit der inertia brechen und alles aufbieten wollen, um die musikalisch liturgischen Fragen praktisch mehr in Schwung zu bringen. Auf einiges hinzuweisen sei mir noch gestattet! Erfahrungsgemäß findet sich, wo ein guter Wille vorhanden, auch ein Weg. In diesem Falle schloß sich wenigstens zum Teil die erneuerte Lust etwas zu schaffen und neu zu beleben an ein neues Buch an. Das ist auch in Preußen — vom Rhein kommen diese Zeilen — der Fall gewesen mit Einführung der Agende und hier und da mit Ausarbeitung neuer Gesangbücher. Das neue rheinisch-westfälische Gesangbuch umfaßt 537 Choräle und 43 sog. „geistliche Lieder“. Die einfachste billigste Ausgabe bei gutem sehr lesbarem Druck und Beifügung der Melodien über jedem einzelnen Liede (auch im Anhang bei den 43 „geistlichen Liedern“) kostet gebunden 1 Mark; auch der ärmste Mann kann es beschaffen, oder die Kirchenassen bzw. Almosen-Einnahmen reichen die Mittel dar. Ein Gesangbuch — mit sehr grobem Druck — aber ohne Noten für alte Augen kostet uns gebunden 1,20 M. An dem Text des rheinisch-westfälischen Gesangbuchs hat in hervorragender Weise D. W. Baur (weiland Berlin, dann Koblenz) mitgearbeitet, an dem Choralbuch Superintendent Nelle in Hamm a. d. Lippe und Gymnasialdirektor W. Hollenberg (früher in Saarbrücken und Kreuznach).

Nach meiner Erfahrung ist es von Gewinn auch für einfache Landgemeinden, wenn dem Gesangbuche die Melodien beige druckt sind. Wo ohnehin Gesangvereine existieren, ist es leicht, einfache, auch schwierigere Melodien einzuführen; die Noten sind oder werden Manchen bekannt; das Singen „nach Noten“ macht ihnen Freude. Der Korrespondent hat darin recht, daß er, sich anlehnd an das neue Gesangbuch, den Schatz der Melodien tapfer mehrt. Wenn das doch alle thäten! Ich weiß, daß auch Superintendenten 30—40 Jahre hindurch sich mit 15—20 Melodien begnügten; es wird öfter der Fall sein, als man ahnt; man sollte nur

einmal eine genaue Enquete auf diesem Gebiete veranstalten. Vielleicht ist es hier wie auf andern Wissens- und Schaffensgebieten: es nimmt dieser und jener, auf Konferenzen, „das Maul recht voll“ und thut zu Hause recht wenig. Man halte nur Nachfrage, wie manche Kirchen aussehen, sie sind wahre Auiasställe (unlängst entdeckte ich z. B. bei einem bekannten Kirchenmann eine Altardecke ähnlich einer viel gebrauchten Kinder-Wickel oder auch -Windel!); genau so armselig steht es mancherorts auch mit Liturgie und Kirchenmusik, Gesang und Melodien-schatz. Daß es sich nun hier und da regt und Fortschritte sich zeigen, das bereitet allen Kundigen helle Freude und Genugthuung, und es ist mit das Verdienst des Herausgebers dieser Zeitschrift, der nun schon jahrzehntelang unermüdet fleißig und sachkundig in der Arbeit steht.

Da, wo Pastor und Lehrer leidlich musikalisch sind und Freude an der Hebung des Kirchengesanges haben, ist es wohl erreichbar, daß der Melodien-schatz bis zu 70 bis 80 gebracht werden kann, und zwar müssen diese wohl eingelübten Weisen zu jeder Zeit „gehen“ können. Nachdem die Gesangbücher mit Noten über jedem Liede in vieler Händen waren und die Gesangvereine etwas vorgearbeitet hatten in Bezug auf Stellung, Folge und Trefflichkeit bei den Noten, könnte ich erwarten, daß nicht zu schwierige Melodien prima vista gesungen wurden. Die Regel muß natürlich bleiben, daß die Melodien recht sorgfältig in der Schule und auch bei kirchlichen Zusammenkünften (ein teurer † Freund benutzte dazu 1 Stunde sonntäglich im Sommer vor der Christenlehre, und alt und jung stellte sich freudig ein) eingeübt werden. „Übung macht den Meister“, auf dies Wort kann sich manche einfache Dorfgemeinde beziehen, die mehr leistet als Stadtgemeinden. Denn nicht selten ist der Gesang in gut geleiteten dörflichen Gemeinden viel schwunghafter und exakter als in einer Stadtgemeinde, in der nur wenige frisch und „aus dem Herzen“ mitsingen; auch der Melodien-schatz ist zuweilen auf dem Lande ein umfassenderer als in der Stadt. Wenn in einem früheren Hefte dieser Zeitschrift ausgeführt war, daß in einzelnen Kirchen viel zu wenig gesungen werde, und daß die Predigt das Gesangbuch allzusehr verdränge, so kann das mancher nur bestätigen; auf die Liturgie inkl. Kirchengesang wird viel zu wenig Gewicht gelegt und viel zu viel auf die Predigt, selbst da, wo in dieser kaum Genügendes geboten wird.

Man darf auch nicht glauben, daß die Neueinführung einer Agende (z. B. der preußischen) mit einem Male alles umgestalte. Es besteht nun einmal in nicht wenig reformierten Gemeinden eine wahre schwer austilgbare Aversjon gegen alles Liturgische, in bestimmten Formen dargeboten; das „freie ungebundene Wort“ gilt hier alles, auch bei manchen Pastoren, denen das Verständnis für Kirchenmusik, Liturgie und Gesang abgeht. So wird es noch seine gute Weile haben, bis thunlichst in allen Provinzen Preußens die neue — rühmenswerte — Agende Annahme gefunden haben wird. Der Wille war gut, die Agende mit zweckmäßigen Beilagen (musikalischen wie liturgischen) ist gratis an alle Pfarrämter versandt; indes wird man in manchen, zumal reformierten Synoden wenig genug davon verspüren.

Schließlich möchte ich im Blick auf die Meiningen'sche „Ordnung für den Hauptgottesdienst“, nicht unerwähnt lassen, daß die neue preußische

Gottesdienstordnung (Agende in den betreffenden Abschnitten) doch wohl vor jener ihre Vorzüge behauptet. An die Spitze der Liturgie z. B. gehört nach dem Eingangspruch (z. B. eben für die Adventzeit das: *Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch* des Ps. 24; es sind immer 4—6 verschiedene Sprüche bei allen kirchlichen Zeiten in der preußischen Agende dargeboten, und gerade dies ist vorbildlich auch für spätere Agenden in andern Staaten) das: *Ehre sei dem Vater und dem Sohne*; bei Meinungen unter Nr. 3. Ob weiter unter Nr. 3 die Eheverklündigungen und sonstigen „Abkündigungen“, wenn auch vom „Kapitelstuhl“ aus ihre richtige Stellung haben, will mir sehr fraglich dünken; in der preußischen Agende werden sie, nachdem die Gemeinde einen passenden Vers nach der Predigt gesungen, von der Kanzel aus verlesen, und sind sie zu Gehör gebracht, singt die Gemeinde zu dem Hauptgebet (vom Altar aus zu halten, geschieht aber nicht überall!) als Einleitung resp. Vorbereitung 1 oder 2 Verse z. B. aus dem Liede von K. L. von Pfeil: *Betgemeinde heilige dich*, oder andere geeignete Verse. Die preußische Agende verlangt ausdrücklich das Credo, bei dem ja „moderne“ Prediger auch in Preußen gerne an Stelle des persönlichen Ich glaube ihr „Wir glauben“ setzen; unter dem „Wir“ sucht das zweifelnde Ich bequem, wie es scheint, Deckung und Unterschlupf.

Seit dem 1. Advent d. J. ist — dies nebenbei — in Preußen die neue sog. Eisenacher Perikopen-Reihe zur Einführung gelangt, und ist durch sie auch an manchen Sonntagen eine Änderung der Niksch'schen Perikopen-Serie, die 3—4 Jahrzehnte hindurch in den westlichen Provinzen Preußens in Übung stand, herbeigeführt. Die Eisenacher Ordnung wird für manche Landeskirche wohl auch neue Texte für die Predigt darbieten, nicht nur für die Lektion von dem Altar aus; eine Mannigfaltigkeit der textlichen Darbietung wird für beide Gewinn bringend sich erweisen: für die Gemeinde wie für den Prediger. Nr. 8 der Meinungen'schen „Ordnung“ fordert nach dem Schluß-Amen (nach dem Segen) einen „Schlußvers“; ob er geboten oder gestattet? erhellt nicht aus meiner Vorlage. Ich möchte auch im Blick auf die preußische desfallige Anordnung auf ein Wort von Niksch verweisen: „solch ein Schlußvers (nach dem Segen) ist ein unliturgisches Handeln.“ — (Die absolute Richtigkeit von letzterem vermögen wir nicht einzusehen. Die Sitte, daß die Gemeinde unter dem Gesang eines Schlußverses das Gotteshaus betend verläßt — etwa nach Stand, Alter und Geschlecht, oder sonstwie geordnet, wie es vielerwärts üblich ist —, erscheint uns nicht übel. D. Red.)

## Gedanken und Bemerkungen.

1. Die alten Domkapitel und Stifter behielten auch unter evangelischem Regiment vielfach einen Teil ihrer alten Ordnung und ihrer liturgischen Tradition. So Merseburg, Naumburg und andere. Interessante Chorbücher sind noch vorhanden. Die Domkapitularstellen aber werden etwa wie folgt verliehen: Merseburg — Dombachant + Reichspostmeister Stephan mit 3000 M. Gehalt,

der Senior 2500, der Kapitulär 2000 M. Raumburg — Domdechant Staatsminister Puttkammer, Senior Minister Böttcher, Kapitulär der General der Artillerie Voigts-Reetz-Wunderlich. Wie die Herren wohl eine liturgische Vesper (exekutieren?) würden?

2. Zu dem Kirchenlied „Wenn Christus seine Kirche schützt“ hatte bisher das bayrische Melodienbuch keine Weise. Inzwischen wurde die von F. A. Thyme (Elsaß) verfaßte Melodie nach der Harmonisierung von S. Zahn zur Einführung gebracht.

3. Konfessionelle Friedfertigkeit. In Birkach in Unterfranken hält der katholische Pfarrer von Gemeinfeld der protestantischen Gemeinde die Kirchweihpredigt. Atheskömmlich. Ähnliches besteht da und dort. Für sichere Mitteilung wären wir dankbar.

4. Dr. Hermens, Militäroberpfarrer, hat „Die Werke der Barmherzigkeit“ — sieben — sehr schön besprochen (Barmen, Klein), auch geschichtlich beleuchtet. Jedem Abschnitt sind Holzschnitte von Moriz Schwind beigelegt. Eine populäre Darstellung der humanitären Thätigkeit der christlichen Kirche. 67 S. 1,25 M.

5. Über eine Beschimpfung des Klingelbeutel hat allen Ernstes das Reichsgericht zu entscheiden, nachdem der Bauerngutsbesitzer R. Klatt vom Königl. Landgericht zu Olaz zu drei Tagen Gefängnis verurteilt worden war, weil er in einer Gastwirtschaft von dem „verfluchten Klingelbeutel“ gesprochen hatte. Die definitive Entscheidung ist uns unbekannt.

6. Die Verkündigungen nach der Predigt (der Ausdruck ist kirchlicher als Bekanntmachungen) verdienen eine sorgfältige Behandlung. Die Kirche hatte hiefür stets besondere Vorschriften, und Löhe sagt in seiner Agende, dies sei die Zeit, wo gewiß Keiner in der Kirche schlafe. Ein eigenes Büchlein soll geführt werden, in das man am Sonnabend alles Erforderliche ordentlich einträgt. Reichenisse und Gaben und etwa beigelegte passende Verse zu verkündigen, empfiehlt sich sehr. Ferner die Gottesdienste und anderes, was dem kirchlichen Gemeindeleben dient. Als Einleitung möchte geeignet sein: Einer christlichen Gemeinde ist folgendes zu verkünden.

7. Herausgeber hat eine ganze Menge von Verkündigungszetteln d. h. Sprüchen und Versen, welche eingelegten Gaben beigelegt waren, gesammelt, die zum Teil sehr ernster und rührender Art sind und viel Einblick in die Anliegen und Nöten der einzelnen Seelen gewähren. Manche sind drolliger Natur, manche unbrauchbar. Eine übersichtliche Behandlung hätten wir längst gerne vorgenommen.

8. Es ist bekannt, daß die Schweizer Reformatoren der Orgel nicht günstig waren. Zwingli, obwohl er selbst keineswegs unmusikalisch war, wie u. a. sein jetzt wieder oft genanntes Lied „Herr, nun selbst den Wagen halt“, beweist, wollte nicht einmal Gesang in der Kirche dulden; denn es sei „wider aller Menschen Vernunft, daß man in großem Getöse und Getöse stinnig oder andächtig sei. Dazu ist des Menschen Andacht so kurz und schnell, daß er gar nicht lange mit Worten und Herzen andächtig ist; aber mit dem inneren Sinn und Gedanken im Herzen mag er die Andacht länger erstrecken. Daraus man ermißt, daß, die so übel an dem Chorgesang rühmen, entweder närrisch

sind oder kindisch. Dieweil denn das Gesänge nirgend zu gut ist anders, denn zu einem Abzug des rechten wahren Gebets, das ist der Aufhebung des Gemüths zu Gott, so muß dasselbige hin- und abweg geführt werden.“ Wenn die reformierte Kirche in dieser Verwerfung alles und jedes Gesanges Zwingli nicht gefolgt ist, so war man dagegen doch ziemlich einig in der Verwerfung der Orgel. Und die Wirkungen davon sind auch in den unter Zwinglischem Einfluß stehenden oberdeutschen Gebieten z. B. in Ulm sehr merklich. Im Jahr 1527 wurde die Orgel im Großmünster zu Zürich abgebrochen.

9. Als im Jahre 1531 in Ulm die Reformation eingeführt wurde, da wurden nicht nur die einundfünfzig Altäre, die Heiligenstatuen, die Bilder und sonstiger künstlerischer Schmuck beseitigt oder verstümmelt, es wurden auch die beiden Orgeln herausgerissen. Wie es dabei hier und anderwärts zunging, schildert sehr anschaulich K. Dietrich in seiner Ulmischen Orgelpredigt mit beweglichen Worten, wenn er sagt: „Sonderlich sind heutigen Tages unter uns die Calvinisten und Zwinglianer der Kirchenmusik ganz abhold und zuwider, darumb sie weder Instrumentalmusik noch Orgeln in der Kirchen gestatten und gedulden können; oder da sie dieselbigen schon an etlichen Orten dulden, sie doch solche zum Gottesdienst nicht schlagen und gebrauchen lassen, sondern stürmen sie entweder aus der Kirche heraus, reißen sie hernieder, zerschmelzen und vergießen die Pfeiffen und mißbrauchen deren materialien zu andern prophanfachen, und das mit solcher ungestüm, als wenn Leib und Leben, Seel und Seeligkeit an der Orgelsturm gelegen, wie sie dann in anno 1531, da sie unser Münster deformiert, die zwo schöne Orgeln über ein Hauffen heruntergestürmet und als sie das corpus mit den Pfeiffen in der großen Orgel nicht füglich abheben können, Sailer und Ketten darumb gebunden, an selbige manchnal Pferde gespannt und durch deren Gewalt auf einmahl herunder reißen und über einen Hauffen stürzen lassen, wie ich dessen mehr denn einmahl von beglaubten Alten ehrlichen Leuthen berichtet. Oder, da sie der Orgeln an etlichen Orten gnädig, derselben corpus stehen, die Pfeiffen mit der Zeit heraus verzapfen, in sich selbst verzehren und verderben lassen. Oder, da sie solche noch ganz in ihrem Wesen erhalten, selbige nicht unter dem Gottesdienst zum Gesang vor oder nach der Predigt gebrauchen, sondern alle Werkstage auf eine gewisse Stund schlagen lassen, da dann die Kauffleuth und Parthirer sich in die Kirche fügen, darin auff und ab spazieren, dem Orgelschlagen vor die Langeweil zuhören, darunter auch mehrenteils ihre Partiten und Gewerbschaften schließen, dergleichen ich in Holland selbst gesehen.“ In ebenso roher Weise hat man auch anderwärts die Orgeln beseitigt, z. B. in der St. Vincenzkirche in Bern, wo man am 7. Februar 1528 die Orgel zertrümmerte, nachdem zuvor noch der Organist einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, die Herzen der Fanatiker durch sein Orgelspiel zu rühren. Was das Ulmer Münster betrifft, so ist es von 1531 an längere Zeit ohne Orgel gewesen; Dietrich erwähnt, daß 1576 der Neubau einer Orgel begonnen worden sei. Nach K. Pfeleiderer („das Münster in Ulm“ S. 18) soll 1550, d. h. während des Interims, als das Münster dem katholischen Kultus zurückgegeben war, eine Orgel wieder aufgestellt worden sein.

## Litteratur.

1. Sweelind, Psalm 72 und 136 (für fünfstimmigen gemischten Chor eingerichtet von Mag Seiffert. Leipzig, Breitkopf und Härtel. D. Köler, Psalm 3 (herausgegeben von Dr. G. Göhler; ebenda).

Ihren großen Gesamtausgaben der neueren und älteren Klassiker läßt die rührige, verdiente Verlagsfirma Ausgaben besonders ausgewählter und bearbeiteter Stücke folgen, die unmittelbar für den praktischen Gebrauch bestimmt sind und in die Hand einzelner, ja möglichst Vieler gelangen sollen. Denn jene erstgenannten bergen sich nur zumeist in den Bibliotheken, erfreuen zumeist nur die kleine Schar der Forscher und Kenner. In den neuen Einzelausgaben und Bearbeitungen nun erwachen die alten Kerngedanken und heiligen Weisen zu neuem Leben und dringen, wie zu hoffen, in immer weitere Kreise. — J. P. Sweelind galt seiner Zeit als der große, als der eigentliche „Organistenmacher“ für Deutschland. Aus allen Gauen strömten ihm Schüler nach Amsterdam zu, um sich von ihm, dem großen Schüler der Italiener Zarlino, Gabrieli, de More u., in die Geheimnisse des Orgelspiels einweihen zu lassen; von ihm zieht sich durch Buxtehude und Reinken die Kette direkter Nachwirkung bis Sebastian Bach. Nicht minder einflußreich ward seine Vervollständigung des Instrumentalstils, auf den man bis dahin den Vokalstil einfach übertragen hatte. Aber auch als Chorcomponist steht er als einer der Großen da. Vornehmlich in der Musica sacra und hier wieder in seinen Psalmkompositionen (Livro des Psaumes, 1604—1623). Aus ihnen hat D. Mag Seiffert Psalm 72 und 136 für den praktischen Gebrauch bearbeitet und werden geschultere Kirchenchöre mit größtem Genuß und bedeutender Wirkung diese fast plastisch herausgearbeiteten, tief empfundenen, im 136. Psalm besonders schwungvollen Tonsätze zur Hand nehmen. Chöre, die durch diese „hohe Schule“ polyphoner Sängerkunst hindurchgegangen, werden für die höchsten Aufgaben reif sein.

Wiel weniger bekannt ist D. Köler, der, wie wir den vorgezeichneten biographischen Notizen seines verdienten Herausgebers Dr. Georg Göhler entnehmen, zu Zwickau geboren, 1563 als Kapellmeister nach Güstrow berufen und 1565 in seiner Vaterstadt als Kantor verstorben ist. Sein 3. Psalm ward vom Nibel'schen Verein in Leipzig mit großer Wirkung aufgeführt. Er verlangt freilich ein ganz besonders hingebendes Studium; dann aber wird er sich auch, wie Dr. Göhler rühmt, „als eines der vollendetsten Stücke . . . genialer Textinterpretation, die wir überhaupt besitzen“, bewähren. Wir verweisen nur auf die Betonung der Stellen: „Ich lieg und schlaf und erwache“ und dann auf den gewaltigen Gegensatz in den Worten: „Ich fürchte mich nicht vor viel hunderttausenden.“ Manches mutet in der That fast modern uns an; gleichwohl schwebt über dem Ganzen der Zauber alten, heiligen Ernstes und gottgeweihter Kunst.

2. Krohn, Ilmari, cand. phil., Über die Art und Entstehung der geistlichen Volksmelodien in Finnland. Helsingfors 1899.

Diese Doktor-dissertation zeugt von eindringendem Verständnis für das Wesen der kirchlichen Musik, wie von feiner Beobachtung im einzelnen und bietet nicht unwesentliche Beiträge zur Geschichte des geistlichen Liedes. Wir freuen uns darüber, wie die der höheren Sonne zustrebende und aufgeschlossene Blume des geistlichen Liedes, uns oft nur allzu unbekannt, auch im hohen Norden erblüht und die Herzen erhebt. Wir freuen uns ferner ohne Chauvinismus, wie sich „der germanische Charakter der meisten Choräle“ (S. 8) nicht verleugnet. Allerwärts mögen wir die gleichen Grundgesetze des religiösen Sanges studieren. Auch die finnländischen geistlichen Melodien entstammen zumeist „den Zeiten religiöser Bewegung und Erweckung“, sei es der reformatorischen, sei es der pietistischen (und herrnhutischen) Epoche. „Überall, wo die älteren religiösen Bewegungen in unserem Lande Eingang fanden, erweckten sie im Volk Liebe zum kirchlichen Gemeindegesang . . . und wenn die sangeskundigen Personen von der geistlichen Erweckung erfaßt wurden, widmeten sie sich mit voller Hingabe dem Erlernen der Choralmelodien . . .“



(S. 7; vgl. S. 36 f. 52 ff.). Eine ähnliche Beobachtung drängt sich bezüglich der Entstehung der geistlichen Lieder aus dem (weltlichen) Volksliede auf. „Woher kommt der wirklich ungeheure künstliche Abstand zwischen unseren erhabenen und lieblichen Chorälen und dem unausstehlich trivialen Geleier so vieler neueren geistlichen Lieder? . . . Das Volkslied unsrer Zeit ist eben nicht mehr das Volkslied des Mittelalters, das wie das ganze öffentliche Leben jener Zeit vom kirchlichen Geiste beherrscht war . . . Das alte Volkslied behielt in dieser Stellung der Abhängigkeit etwas . . . Objektives, wodurch z. B. dieselbe Melodie, die als Ausdruck sehrender irdischer Liebe diente, auch als Passionslied zur vollen Geltung kommen konnte,“ während dem modernen Lied immer etwas Subjektives und Individuelles anhaftet (S. 31). — Eingehend und lehrreich sind des Verfassers Ausführungen über die Veränderungen, die das Volk an den ursprünglichen Melodien beliebte. Krohn teilt die Meinung derer, die jene Veränderungen auf das vorige Jahrhundert zurückführen, wo „die Choräle ihren Rhythmus verloren hatten und das Volk bei eintretender Monotonie in den Verzierungcn zc. einen Ersatz fand“. Jedenfalls waren dieselben bei „wirklich rhythmischen Melodien“ weit seltener (S. 8 ff.) Aber nicht nur zu Gunsten des rhythmischen Chorals entscheiden diese Beobachtungen. Sie geben auch „für die Möglichkeit und Verständigung in der Reform des Gemeindegesangs zu seiner ursprünglichen Lebendigkeit“ beherzigenswerte Direktiven. Vor allem die, „daß das Gehör des Volkes keinen steten Akfordwechsel . . . verträgt und daß sein harmonisches Gefühl sich vorzugsweise an die starken Takteile hält und die schwachen Takteile oft nur als Durchgangstöne behandelt. Der geistliche Volksgefang steht also in absolutem Gegensatz zum modernen Choralgesang, wo jede Note selbständig angelegt und betont wird und demnach ein steter Wechsel der Harmonie erforderlich geworden ist“ (S. 13). Ferner wird ausgeführt, daß viele Choräle „eigentlich nur Varianten anderer Choräle sind, die eben neuen Liedern mit verschiedenem Verhältnisse sich haben anbequemen müssen“ (S. 22 ff.). Besonders merkwürdig sind die wirklich originellen Veränderungen, die das evangelische Finnland mit dem „König der Choräle“: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ vorgenommen hat (vgl. S. 15, 58 f. und die Notenbeilage I). Wir bedauern, daß sie dem geschätzten Verfasser der Choral-Jubiläums-Skizze 1900 Nr. 4 der Siona noch nicht vorgelegen und Gegenstand der Besprechung gewesen sind. —

Endlich erachten wir auch für eine allgemeine Geschichte des evangelischen Kirchenliedes des Interesses und Dankes wert, was über die Entstehung der in Finnland gebräuchlichen Choräle im 2. Teil der Dissertation entwickelt wird. Hier fehlt auch nicht der Hinweis auf Joh. Zahn, Winterfeld, Ph. Wolfrum, R. v. Liliencron. „Nicht gering ist die Zahl solcher Choräle, deren vermeintlich nordischer Ursprung sich bei genauerer Untersuchung als eine Fiktion erweist, indem sich dabei die Umgestaltungen fremder, namentlich deutscher Melodien ausweisen.“ So ist denn dem deutschen Leser besonders die Besprechung der „aus Deutschland stammenden Melodien“ von Interesse (S. 77 ff.); freilich bleibt hier das minutiöse Ausfindigmachen von oft nur schwachen Anklängen problematisch. Jedenfalls hat Krohns „Forschung die Anzahl der originellen (finnländisch-) nationalen Melodien um ein Bedeutendes geschmälert, indem der stattgefunden fremde Einfluß nachgewiesen worden ist“. Gleichwohl durfte der Verfasser abschließend schreiben: „Vielleicht wird die bescheidene Opfergabe des finnischen Volkes (in seinen Liedern an die evangelische Kirche) dabei mitwirken dürfen, den Geist der früheren Glaubenszeugen wieder zu beleben und das volle Gebetsleben der Gemeinden zur Entfaltung zu bringen.“ J. L.

3. Schütz, H., 20 vierstimmige Psalmen. Volksausgabe. Breitkopf u. Härtel. Nr. 1769.

Es ist uns eine Freude, diese neue Volksausgabe der Schütz'schen Meisterchoräle anzeigen und empfehlen zu dürfen. Über den musikalischen Wert der letzteren sich zu verbreiten, ist überflüssig. Lofsage wie die zum 34., 84. oder 91. Psalm mit ihrem melodischen Fluß und harmonischen Wohlklang, — in ihrer Einfachheit geniale Wendungen wie das Halleluja zum 47. Psalm, — das wird nie veralten; Kirchenchören ein immer wieder dankbarer Stoff. — Der Herausgeber Th. Goldschmid (in Dättlikon bei Zürich) hat das Schönste aus dem 16. Band der Gesamtausgabe ausgewählt und nur die im Original

bei der Schluß-Harmonisierung fehlende Terz beigelegt; bei Zeilsschlüssen, — wie in Nr. 15 —, ist es mit Recht unterblieben. Ebenso ließ Goldschmid fast all die alten steifen Psalmgedichte Cornelius Becker's stehen, setzte aber zur größeren Brauchbarkeit im Gottesdienst Gerhard'sche und andere Texte des gleichen Vermaßes bei. Gewiß ist das zu billigen; nun findet man namentlich auch für die verschiedenen kirchlichen Feste einen entsprechenden Inhalt. Begreiflich freilich, daß manchmal zwischen dem Charakter der Melodie und dem des neuen Textes ein gewisses Mißverhältnis herrscht; am fühlbarsten in Moller's Meisterlied „Ach Gott wie manches Herzeleid“, das zur frischen Vertonung des 106. Psalmes nicht recht passen will (man vgl. auch das Zwiß'sche Abendlied und die Melodie des 104. Psalmes). Wir können dem Wunsch des Herausgebers nur zustimmen, es möchten sich diese Psalmsätze, wie sie es verdienen, einen Platz in unseren Gottesdiensten erwerben.

4. **Kompositionen von Max Reger.** In Max Reger sehen wir einen jungen Komponisten, der uns berufen scheint, auf dem Gebiete der religiösen und kirchlichen Musik noch Bedeutenderes zu leisten, und zwar in evangelischem Geiste, obwohl er selbst Katholik ist. Deshalb zuerst einige biographische Notizen: Reger ist ein Sohn des bayrischen Präparandenlehrers Joseph Reger zu Weiden (geb. 19. März 1873) in der Oberpfalz; genoß zuerst in Harmonielehre und Orgel den Unterricht seines Vaters und zeichnete sich frühzeitig im engeren Kreise durch seine Wiedergabe klassischer Musikstücke aus. Begeistert durch Wagner's „Parsifal“ und „Meisterfinger“ (in Bayreuth) begann er eigene Kompositionen, Lieder, Präludien, Fugen, Klavierquartett, Streichquartett und eine symphonische Dichtung für Orchester „Heroide funèbre“. (Ungedruckt.) Durch den rühmlichst bekannten Theoretiker Hugo Riemann bewogen unterbrach er seine Ausbildung zum Lehrerberufe, und war zu Sondershausen und Wiesbaden ein Schüler Riemanns. Derselbe gewann ihn schließlich als Lehrer für Klavier und Orgel am Konservatorium zu Wiesbaden; 1895 übernahm Reger auch den Theorieunterricht daselbst. Infolge einer Erkrankung siedelte Reger 1898 nach Weiden über und entfaltete dort bald mit frischer Kraft eine reiche Kompositionsthätigkeit für die verschiedensten Musikgattungen: op. 17. 18. 20. 22. 24. 25. 32. 34. 36 stellen eine Reihe gehaltvoller Klavierstücke dar, von denen op. 34, 20 und 32 einer besonderen Hervorhebung wert erscheinen; auch übertrug Reger eine Auswahl Bach'scher Orgelwerke für Klavier zu 2 und 4 Händen (Augener u. Co. in London). Dazu gesellen sich Violin- und Cellofonaten, Trio op. 2 für Violine, Viola und Klavier, Orgelstücke op. 7, Suite für Orgel op. 16; eine stattliche Anzahl von Liedern op. 4, 8, 12, 15, 23, 35, 37; Duette für Sopran und Alt op. 7. Chöre für gemischten Chor op. 6. Als ein kraftvolles Werk von glänzender Wirkung wird die „Hymne an den Gesang“ op. 21 für Männerchor mit Orchester gerühmt. — Heute liegen uns folgende Orgelkompositionen vor:

op. 19. **Zwei geistliche Lieder für eine mittlere Stimme mit Orgel, mit deutschem und englischem Text.** Ausführungsrecht vorbehalten. München, Jos. Fibl's Verlag. 1899. 1,80 M.

Diese beiden Gesänge illustrieren die Passionstexte („In Todesängsten hängst du da“ und „Die Schmach bricht ihm das Herz“) durch eine Fülle ernster musikalischer Gedanken und schöner Klangwirkungen. Zu beiden sind in sinnreicher Weise Choralmelodien kontrapunktlich der Orgelbegleitung eingegliedert (I. „Es ist das Heil uns kommen her“; II. „Herzliebster Jesu“); beide Kompositionen verdienen das Lob fein und stilvoll angelegten Aufbaues, wodurch sofort eine charakteristische Stimmung erzeugt wird. Aber diese Stimmung bleibt eine gebrückte und ängstliche, obwohl beide Gesänge öfterlich weislegend schließen. Es überwiegt das Interesse an der Orgelbegleitung die Wirkung der Singstimme, ja letztere ist nicht immer sanglich, auch zu wenig in das Ganze organisch eingeordnet und von ihm getragen. Bei I. geht der Gesang in die Melodie „O Haupt voll Blut und Wunden“ über, unterbricht dieselbe aber wieder und fügt einen wenig befriedigenden Schluß an. Bei II. veranlaßt das zäh festgehaltene Begleitmotiv (Sprung in die verminderte Septime abwärts) manchmal störende Härten.

Zimmerlin überragen beide Gefänge die musikalische Durchschnittslitteratur um ein Bedeutendes.

op. 33. I. Sonate (As-moll) für die Orgel. Ausführungsrecht vorbehalten. Herrn Prof. A. W. Gottschalg, großh. sächs. Hoforganisten, gewidmet. Jos. Nibl's Verlag in München, 1899. 3,50 M.

Diese Sonate beginnt mit einer gewaltig aufrüttelnden „Phantasia“ in padenden Rhythmen und wichtigen Akkordfolgen. Ihr folgt ein „Intermezzo“, welches in weihvollem Sostenuto die Wogen des S. I wieder glättet und thematisch mit demselben verwandt ist. Leider ist die friedliche Stimmung nur von kurzem Bestand; denn anstatt der erwarteten Durchführung des Sostenutosatzes zu einem in sich geschlossenen Ganzen bringen in rascher Folge ein kurzes Andante, Allegro und Più mosso eine etwas gewaltthätige Steigerung, die im Vorbergehenden nur durch geringe Themenähnlichkeit Begründung erfährt und mehr als Störung denn als Erhebung empfunden wird; auch die endliche Rückkehr zum ersten (Sostenuto-)Thema bringt infolge ihrer Kürze keine völlige Abrundung des Satzes mehr. Erst durch den III. Satz (Passacaglia) gewinnen I und II ihr volles Licht. Hier sind die Hauptmotive der ersten Sätze zu einem prägnanten 8-taktigen Ostinato zusammengerafft, welches zuerst im Baß, dann auch in Mittelstimmen imponierend auftritt. Manchmal freilich haben die Begleitstimmen nicht gerade viel auszusprechen; die Trillerpartie (Takt 32—42), dann die leeren Oktavengänge im oberen Manual, welche das Ostinato des Basses 8 Takte lang begleiten, sowie die unmittelbar folgenden 15 Takte (Ostinato variiert im Baß) und die späteren parallelen 32tel Passagen beider Manuale machen sich als ermüdendes Weimert fühlbar, sind auch nicht ganz orgelmäßig. Doch entschädigt dafür wieder der groß angelegte Schluß, welcher unter vollstimmiger Begleitung das Ostinato im Baß nochmals in seiner ursprünglichen Gestalt auftreten und die ganze Macht der Orgel auf den Hörer eindringen läßt. Das an dramatischen Effekten fast überreiche Werk wird beim modernen Konzertbesucher keine Wirkung nicht leicht verfehlen. Aber den Kenner ziehen die folgenden op. 27. 29 und 30 ungleich mehr an.

op. 30. Phantasia für Orgel über den Choral „Freu dich sehr, o meine Seele.“ Ausführungsrecht vorbehalten. München 1899, Jos. Nibl's Verlag. 3 M.

Gedantentiefe Auffassung des Choraltextes und eine bis ins Detail eble Formgestaltung zeichnen diese Komposition aus. Obwohl der Komponist nicht immer eine unmittelbar wirkende Sprache redet, sondern die Reflexion dem Hörer sehr oft zu Hülfe kommen muß, zieht dies op. 30 immer wieder an, auch wenn man es etwa zuerst achselzuckend weggelegt hat. Wir sind überzeugt, daß es jedem ernsthaften Beurteiler ebenso ergeht als uns. Die vielen Schönheiten des Wertes, welche offenbar aus Liebe und Begeisterung für den Stoff herausgearbeitet sind, stehen zwar unter sich in einem inneren, geistigen Zusammenhang; aber das Ganze hat als „absolute Musik“ ohne Zuhülfenahme der Textgedanken nicht genug Klarheit. Weit höhere Wirkungen würden sich ergeben, wenn sich der Komponist entschloße, die als Cantus firmus in den einzelnen Stimmen wiederkehrende, aber mit verschiedenem Texte unterlegte Melodie auch wirklich singen zu lassen. Soviel wir sehen, wären hierzu eine Altistin, ein Bassist, ein Tenorist und ein gemischter Chor nötig. Wahrhaft ergreifend müßte sich so besonders das Adagio („Drum, Herr Christ du Morgenstern“) gestalten; aber auch sonst würden viele Partien erst recht lebendig werden, z. B. durch Unisono (oder auch vierstimmigen Einsatz) des Chors bei den Worten „Wir sind voller Angst und Plag“, u. s. w. Den Schluß würde ebenfalls der Chor zu machen haben durch Wiederholung der ersten Strophe „Freu dich sehr, o meine Seele, und vergiß all Not und Qual.“ In dieser von uns gedachten Form verspräche die edle Komposition gewiß großen Erfolg und würde im Gotteshause die ganze Gemeinde zu weihvoller Andacht erheben. —

W. S.

(Schluß folgt).

## Musik-Beigaben.

### 1) Fürwahr, Er trug unsere Krankheit.

Verfasser ist Prof. Friedrich Riegel-München, der musikalische Redaktor des großen Schoeberleinschen „Schatz des liturgischen Chor- und Gemeindegefängs nebst den Altarweisen (Göttingen, Ruprecht).“ 3 Teile. 8. Acht Passionsgefänge für gemischten Chor komponiert. Heidelberg, C. Winter. 80 Pf.

Krankheit

The musical score is written for a mixed choir in G major and 4/4 time. It consists of five systems of music, each with a vocal line and a piano accompaniment. The lyrics are: 'Fürwahr, fürwahr, Er trug un-sre Krank-heit und lud auf sich, lud auf sich un-sre Schmer-zen. Die Stra-fe liegt auf ihm, die Stra-fe liegt auf ihm, auf daß wir Frie-de hät-ten und durch sei-ne Wun-den sind wir ge-hei-let, und durch sei-ne Wun-den sind wir ge-hei-let.' The score includes dynamic markings such as *p*, *mf*, and *f*, and various musical notations including rests, slurs, and ties.

*p* *mf* *f*

Fürwahr, fürwahr, Er trug un-sre Krank-heit und lud auf

*p* *mf* *p*

sich, lud auf sich un-sre Schmer-zen. Die Stra-fe liegt auf

*mf* *p*

ihm, die Stra-fe liegt auf ihm, auf daß wir Frie-de hät-

*mf* *p*

ten und durch sei-ne Wun-den sind wir ge-hei-let, und durch sei-ne

*mf* *p*

Wun-den sind wir ge-hei-let.

## 2) Christus erniedrigte sich selbst.

### Passionsgesang.

*Stuhig und ernst.* *p* J. G. Herzog.

Christus er = nie = brig = te sich selbst und ward ge = hor = sam  
bis zum Lo = de, ja ja zum Lo = de am Kreuz. Dar = um hat ihn auch  
ja zum Lo = de am Kreuz. *mf*  
Dar = um hat ihn auch Gott er = hö = het,  
Gott er = hö = het, Gott er = hö = het und ihm ei = nen Na = men ge =  
*mf* Gott er = hö = het  
Na = men ist.  
ge = ben, der ü = ber al = le Na = men ist, al = le Na = men ist.  
für und für.  
Ich will singen von der Gna = de des Herrn e = wiglich, e = wiglich, für und für.  
*mp*

Detailed description: This is a musical score for a Passion song. It consists of five systems of music, each with a vocal line (treble clef) and a piano accompaniment (bass clef). The key signature is one sharp (F#) and the time signature is common time (C). The score includes dynamic markings such as *p* (piano), *mf* (mezzo-forte), *f* (forte), and *mp* (mezzo-piano). The lyrics are in German and describe the suffering and death of Christ. The score is attributed to J. G. Herzog.

*mf*  
Ich will sin : gen von der Gna : de des Herrn e-wig-lich, e-wig-lich, für und  
*mf*  
für und  
*mf*  
von der Gnad des Herrn e-wig-lich,

*mp* A = = = men.  
für. A-men, A-men, A = = = men, A = men.  
*mp* A-men, A-men, A = = = men, A = men.  
für. *mp* A = = = men.

### 3) Zwei Orgelvorspiele für den Bußtag.

Von J. G. Herzog.

a) Aus tiefer Not.

*mp*

*Ped.*

*rit.*

b) Jesu, der du meine Seele.

Getragen.

The first system of musical notation consists of two staves. The upper staff is in treble clef and the lower staff is in bass clef. The key signature has two flats (B-flat and E-flat), and the time signature is common time (C). The music begins with a dynamic marking of *mp* (mezzo-piano). The bass staff includes a *Ped.* (pedal) marking under the first few notes. The melody in the upper staff is characterized by eighth and sixteenth notes, while the bass staff provides a harmonic accompaniment with chords and moving lines.

The second system continues the piece with two staves. The upper staff features a melodic line with various note values and rests, while the lower staff provides a steady accompaniment with chords and moving bass lines.

The third system shows further development of the musical themes. The upper staff has a more active melodic line with some sixteenth-note passages, and the lower staff continues with a rich harmonic texture.

The fourth system continues the piece, with the upper staff showing a melodic line that moves across the system, and the lower staff providing a consistent accompaniment.

The fifth system features a melodic line in the upper staff that includes some chromatic movement, and the lower staff continues with a steady accompaniment.

The sixth and final system of musical notation on this page. The upper staff concludes with a melodic phrase that ends with a *rit.* (ritardando) marking. The lower staff provides a final accompaniment. The system ends with a double bar line.

# S I O N A.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** R. Siebert: August Eduard Grell. Zum Gedächtnis. — D. Herold: Zur heiligen Feier der Passion. — Passionstollete *Respice quaesumus*. — Litteratur. — Korrespondenzen. — Chronik. — Musikbeigaben: *O sacrum convivium* (Nürnberg 1572). — Passionslied: *Meine Liebe hängt am Kreuz* (Fr. Mergner † 1891). — *Kyrie eleison* (Cler'eau 1554). — *Siehe, wie dahin stirbt der Gerechte* (*Ecce quomodo*. Gallus † 1891).

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. August Eduard Grell.

Zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages.

Von Rich. Siebert-Schwerin a/W.

Vergebens werden ungebund'ne Geister  
Nach der Vollendung reiner Höhe streben;  
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,  
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.

Der Inhalt dieses Dichterwortes findet in vorzüglichem Maße auf das Streben und Schaffen Grells Anwendung, der als einer der bedeutendsten Musiker des neunzehnten Jahrhunderts betrachtet werden muß. Nicht bloß durch seine Lehren, sondern auch durch seine Werke voll Wohlklang, Schönheit und Tiefe des Ausdrucks hat er der Kunst den künftigen Weg gewiesen, da die Verschlechterung und Sinnlosigkeit immer mehr zunahm. Auf diesen hervorragenden Mann hinzuweisen soll die hundertste Wiederkehr seines Geburtstages Veranlassung sein.<sup>1)</sup>

Im Hause Poststraße 12 zu Berlin wurde dem Geheimsekretär des Forstdepartements und Organisten an der Parochialkirche Wilhelm Grell am 6. November 1800 sein einziger Sohn Eduard geboren. Religiöser Sinn lebte in der Familie, der auch ihm zu teil wurde — denn seine Vorfahren, vom Großvater an bis in die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts hinein, gehörten alle dem Predigerstande an. Im elterlichen Hause sowohl wie im Gymnasium zum Grauen Kloster, in das er 1812 unter Joh. Joach. Bellermann eintrat, wurden seine musikalischen Anlagen entwickelt. Ein Wunderkind war er nicht. Nachdem er schon als Oberschuljunker das Organistenamt an der Nikolaikirche interimistisch verwaltet hatte, wurde er auf Verwendung des Propstes Ribbeck und seines Lehrers Zelter mit einem Gehalt von 150 Thalern fest angestellt. Bald darauf wurde ihm auch an dem neu errichteten königlichen Institut für Kirchenmusik die Stelle eines Klavierlehrers mit einem Jahresgehalt von 100 Thalern anvertraut. In dieser Zeit von 1820—1830 entfaltete Grell eine bedeutende Kompositionsthätigkeit. Alle seine

<sup>1)</sup> Vgl. das vor kurzem bei Weidmann erschienene Lebensbild A. E. Grell's von Heinrich Bellermann.



Motetten und Kantaten komponierte er mit Orchesterbegleitung, seine bedeutendste Jugendarbeit war neben Symphonien und einer Oper das große Oratorium: „Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu.“ Seine Instrumentierung zeigt eine große Menge genialer Züge und oft eine geradezu überraschende Schönheit, und doch hat er später von diesen Jugendarbeiten sehr abfällig gesprochen. Am meisten lernte er nämlich seinen Geschmack an den Kunstleistungen der Singakademie bilden, welche zu jener Zeit geradezu vollkommen waren, und durch das Hören guten Gesanges und durch eignes Unterrichten darin erkannte er immer klarer, daß das eigentliche Wesen der Musik allein im Gesange bestehe.

Als die neue Agende eingeführt worden war, wünschte Friedrich Wilhelm III. für seine Privatgottesdienste im Palais eine würdige und schöne Ausführung der Liturgie. Der zunächst in Aussicht genommene Chor von 12 bis 16 Stimmen sollte zugleich als Normalchor für den Kirchengesang in der preussisch-evangelischen Landeskirche gelten. Sopran und Alt wurde von Knabenstimmen gesungen, während für Tenor und Baß Soldaten aus allen in Berlin stehenden Regimentern ausgesucht wurden. Grell unterrichtete ohne Klavier, überhaupt ohne Instrument, und konnte in späteren Jahren nicht genug rühmen, wie viel er selber durch den Unterricht gelernt habe, wie ihm mit der Zeit immer klarer geworden sei, warum die Komponisten des 16. Jahrhunderts wie Palestrina, Orlandus Lassus nach so strengen Kunstregeln komponierten, und daß diese Regeln auch in der heutigen Zeit und so lange als die Menschen mehrstimmig singen werden, das Fundament der Kompositionslehre bilden müssen. Grell schulte die Mitglieder dieses „Normalchor“ so, daß sie, wenn er ihnen mit der Stimmgabel das *a* angab, selbst ihren Ton fanden und in jeder beliebigen Tonhöhe und Tonart rein einzusetzen vermochten. — Aus diesem Chore entstand der spätere Domchor, an dem Grell und Reithardt täglich zwei Stunden zu unterrichten hatten.

Von ganz besonderem Werte war es für Grell, daß bei den Leistungen des Domchores jede Instrumentalbegleitung selbstverständlich für immer ausgeschlossen war; verdrießlich war es ihm daher, daß zu Ende des Jahres 1843 Felix Mendelssohn-Bartholdy als Generalmusikdirektor nach Berlin kam und einen Teil der Kirchenmusik im Dom leiten sollte; sofort ließ er Orgel- und Orchesterbegleitung eintreten. Zum Glück fand er an der Sache wenig Gefallen und bald verließ er Berlin. Eine kleine Begebenheit sei hier berichtet, die uns über das Verhältnis Grells und Mendelssohns unterrichtet. Als der Domchor unter Reithards Leitung auf seiner niemals wieder erreichten Höhe stand, wurde auch die erste Motette aus dem Grellschen Festgraduale (Op. 33) einstudiert. „Während der Einübung des Stückes in der Kirche hat ich Reithardt,“ so erzählt Grell, „es noch einmal singen zu lassen, damit ich es unten in der Kirche hören und seine Wirkung beurteilen könne. Als ich unten war, traf ich dort mit Mendelssohn zusammen, dem das Stück sehr gefiel und der mir sagte, es müsse wohl von Palestrina sein. Ich antwortete: Herr Generalmusikdirektor, dieses Urteil ist mir höchst schmeichelhaft, die Komposition ist aber von mir; hierauf zog sich Mendelssohn nicht ohne Verstimmung zurück.“

Grell und Mendelssohn nehmen einen voneinander verschiedenen musikalischen Standpunkt ein; verfocht Grell die Platonische Begriffsbestimmung der Musik, daß

ſie ein Zusammenliegen von Wort, Rhythmus und Harmonie“ ſei, ſo hat Mendelsſohn den wahren Wert des a capella-Gefanges vielleicht nie begriffen.

Als er wegen ſeiner Wahl zum Vicedirektor der Singakademie den Unterricht am Domchore aufgeben mußte, und ihm der rote Adlerorden vierter Klaſſe angeboten wurde, ſchlug er ihn aus: „ich würde ihn annehmen, wenn nicht andere würdigere meiner Vordermänner und Vorgeſetzten bis jetzt jenes Ehrenzeichens entbehrten; was immer in Verlegenheit bringen muß, wenn nicht ganz beſondere, von aller Welt anerkannte Verdienſte dazu berechtigen.“ Überhaupt gehörte Grell, wie Bellermann in der Vorrede zu den „Aufſätzen und Gutachten über Muſik von Ed. Grell“ (bei F. Springer) ausſpricht, „zu jenen außerordentlichen, ſeltenern und großartig angelegten Menſchen, die in ihrem ganzen Thun, Treiben und Trachten niemals die eigene Perſon in den Vordergrund treten laſſen, ſondern nur im Dienſte der Wahrheit auf den Gebieten der Kunſt und Wiſſenſchaft arbeiten und wirken. Nichts lag ihm ferner, als ſich äußerlich hervorthun und glänzen zu wollen.“

In die Zeit von 1841—1852 fällt ſeine ſegensreiche Lehrthätigkeit am Gymnaſium zum Grauen Kloſter, deſſen Schüler er einſt geweſen war. An dieſer Anſtalt iſt bis heute der Geſang beſonders gepflegt worden. Nach dem Lehrplan des Rektors Wilhelm Hilden (1581—1586) waren allein für Prima fünf Geſangſtunden wöchentlich feſtgeſetzt worden. Im 17. Jahrhundert ging es rückwärts, und im 18. wurde dieſer Unterricht meiſt nur noch den ärmeren Schülern erteilt, die ſich durch Singen in Kirchen und auf den Straßen ihren Unterhalt verdienten. Unter dem Direktorat Joach. Bellermanns unternahm es der junge Theologe Benjamin Miſchke (ſpäter Generaſuperintendent der Provinz Pommern), den Geſangunterricht zu heben, und ſeinen Erfolgen iſt es zu verdanken, daß andere Lehranſtalten des preußiſchen Staates dieſen Unterricht wieder in den Lehrplan aufnahmen. Viele ſchöne friſche Lieder komponierte Grell in dieſer Zeit, vor allem gleich im erſten Jahre (1841) die gern geſungene Motette „Barmherzig und gnädig“ und den herrlichen 95. Psalm: „Kommt herzu.“

Wie oben erwähnt worden iſt, war Grell am königlichen Inſtitut für Kirchenmuſik als Klavierlehrer angeſtellt, und er bewarb ſich nach Bernhard Kleins Tode um die Leitung des akademiſchen Geſangchores und um die Funktion eines Univerſitäts-Muſikdirektors. Obgleich er ohne Frage die geeignetſte Perſon war, wurde ſtatt ſeiner der ehemalige Gerichtsaffeffor Marx an die Univerſität berufen. Grell erhielt am Inſtitut für Kirchenmuſik den von Klein erteilten Unterricht im Kontrapunkt und im Geſange.

(Schluß folgt.)

## 2. Zur heiligen Feier der Paſſion.

Von D. M. Herold.

Der weiſe Grundſatz, alles, was die Kirche thut „ehrlieh und ordentlich“ (1. Kor. 14, 40) zugehen zu laſſen — in ſchöner Anſtändigkeit und feiner Ordnung — hat zur Einrichtung eines eigenen kirchlichen Jahres geführt, das mit allem, was dazu gehört, als ein edler, reicher Kunſtbau vor dem verſtändigen Beſchauer und innerlich teilnehmenden Chriſten ſteht. Viele Jahrhunderte haben daran ge-

arbeitet und in hingebender Liebe voll dankbarer, frommer Anbetung haben die tiefsten Geister ihre Bausteine herzugebracht; alle Kräfte des Menschen, alle Künste haben gewetteifert und wetteifern recht befehen noch, die heiligen Zeiten zu schmücken und ihren Gedanken zum Ausdruck zu verhelfen. Vor allem darf dies von derjenigen Zeit gesagt werden, die der besonderen Erinnerung an das heilige Leiden des Sohnes Gottes gewidmet ist und seiner Darstellung, die stille ernste Passionszeit; wo sollte auch das Geheimnis des Christenglaubens die Herzen mehr entbrennen lassen und zu heißerer Liebe reizen, als unter dem Kreuze und am offenen Grabe des Erlösers! In der mannigfaltigsten Weise kam dies notwendig im Laufe der Zeiten zur Erscheinung; mit mehr oder minderem Geschick bemühte man sich, dem Heilande auf seinem schweren Gange die liebsten und reichsten Opfer des Glaubens, der Buße und des Lobpreises darzubringen. In edler Form, voll sinniger Gestaltungsfreude, in lebensvollem Wechsel, mit Hilfe aller Mittel der heiligen Kunst in Wort und Ton, in Farbe und Bild ist es geschehen, und eine rührende Liebe hat darin zu dem Erlöser und Herrn, zu seiner Kirche und aus derselben gesprochen.

Nachdem in der evangelischen Kirche der größere Teil der hiemit angedeuteten Erbauungsmittel noch immer nur teilweise zur Verwendung gelangt, darf es niemanden wundern zu hören, daß begeisterte Freunde der heiligen Musik oder überhaupt tiefer angelegte Verehrer des Kreuzes sich während der letzten Wochen der Passionszeit etwa in eine katholische Stadt oder an den Sitz einer katholischen Musikschule begeben, um dort an den liturgischen Passionsfeiern teilzunehmen und sich an den herrlichen altehrwürdigen Passionsmusiken zu erquicken und zu erbauen. Ist es doch mit den Passionsmusiken allein nicht gethan; diese bietet man uns ja, wenn gleich zerstückelt, in geistlichen Konzerten auch dar. Erst aber, wenn der Organismus des zugehörigen Gottesdienstes — und wie mannigfaltig kann derselbe sein — in Mitwirksamkeit gesetzt wird, gelangen diese Musikstücke zu voller Kraft und Bedeutung, wie sie denn auch alle nicht für das Konzert — diesen Rest des verstümmelten Gottesdienstes —, sondern für den Gottesdienst und den Kultus selbst entstanden sind. Da und dort hat man es auch bei uns fertig gebracht, in charakteristisch verschiedenen Gottesdiensten eine reichere und eindringlichere Feier der Passionswochen herbeizuführen. So etwa in Neuendettelsau in Franken. Wir laden hiemit zu seinem Besuche ein und empfehlen namentlich die Karwoche vom Palmsonntage an bis zur Vollendung der Oftertage. Man wird eine Ahnung davon bekommen, wie viel noch zu thun übrig bleibt, nachdem eine wohlgelesene Predigt und ein guter Gemeindegesang im Kirchenlied vorüber ist, und wie viele Saiten im Gemüt noch außerdem angeschlagen werden können. Man wird auch eine Empfindung davon gewinnen, was es heiße, sich des Gottesdienstes in erquicklicher Weise zu freuen und seine Macht in bleibender Stärke festzuhalten. Die mannigfaltigen, frischen und tiefen Wege, auf welchen Gottes Wort ohne Predigtform zu uns kommen kann, werden entgentreten und der Wert der heiligen Leidenszeit wird sich in ungeahntem Maße steigern.

Seit Jahren haben wir in unserer Zeitschrift die reiche, sinnige Liturgie der alten Kirche bis auf den Anfang zurück darzustellen uns bemüht. Vielleicht

mag dieser und jener Artikel wieder nachgelesen werden. Die hohe, alles überragende Bedeutung des Osterfestes in der ältesten Christenheit ist bekannt; daran schloß sich rückwärts die feierliche Begehung der Passionszeit. Verschieden nach Provinzen, abweichend in Ost und West. Alles aber erfüllt von heiliger Trauer und Buße, getragen von großem Ernste. In der Karwoche wurde der Gipfel erreicht, selbstredend — wenn auch in besonderer, von der unserigen abweichender Art — am meisten am Karfreitag. Alles, was die Schrift auf das Leiden des Sohnes Gottes Bezügliches enthält, gewann allmählich seine wohlbemessene liturgische Verwendung; das Beste von den Gebeten, Gesängen, Hymnen, Homilien der Kirche (Prosa und Poesie) trat hinzu; Ritus und Symbol half dem bleibenden Eindrucke nach.

Wir erinnern an einige Stücke. Abweichend von der Praxis des Orients ließ die abendländische Kirche in der Fastenzeit das Gloria in excelsis (Ehre sei Gott in der Höhe) mit dem Lobgesang Laudamus te (Wir loben dich) verstummen, ebenso das fröhliche Alleluja. So noch heute die römische Kirche vom Sonntage Septuagesimä an; auch das kleinere Gloria (Gloria patri, Ehre sei dem Vater und dem Sohn) fällt mit Judica (dem sog. Passionssonntage) hinweg. Te deum unterbleibt und alle Lobgesänge, sowie alle der Freude dienenden Riten. Kreuztize und Bilder werden verhüllt. Enthaltung von weltlichen Freuden, Fasten, Gebet und Almosen sollen die rechte Gesinnung unterstützen. Am Aschermittwoch wird beim Bestreuen der Häupter gesprochen: *Memento homo, quia pulvis es et in pulverem revertentis* (Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und mußt zum Staube werden). Man liest von Judita an die Passionsgeschichte nach den Evangelien, die Weissagungen des Jeremias, in der Karwoche dessen Klagelieder, die neben andern Passionstexten<sup>1)</sup> in ergreifenden Weisen musikalisch bearbeitet worden sind durch katholische und evangelische Autoren. Man liest auch Hiob, die Leidens- und Bußpsalmen, Jonas. Der Vortrag geschieht nach einem besonderen liturgischen Ton, dem sog. Passionston; wo man kann, mit verteilten Stimmen (Christus, der Evangelist, das Volk, die andern Personen). Man vergleiche Bunsens Vorschläge, Schoeberleins Schatz, die an manchen Orten auch bei uns gebräuchliche Gefangesregitation der Passion, wie in Breslau und an andern Orten. Sebastian Bachs Passionen sind einfach aus diesen altkirchlichen Ordnungen hervorgegangen. Vergleiche das im Jahre 1589 in Havelberg erschienene *Missa* und *Vesperale* des Ludecus und unsere sonstigen großen Chorbücher, dazu die neueren und neuesten Passionsoratorien.

Mit Bewußtsein steigerte man den Ausdruck der Trauer mit den zunehmenden Wochen. Vom Karfreitag sagt schon das 4. Toletanische Konzil 633: Dies ist der Tag, den die ganze Kirche wegen des Leidens des Herrn in tiefer Trauer und Enthaltung begeht (*quem universalis ecclesia propter Passionem Domini in moerore et abstinentia peragit*). Liturgische Farbe in der

<sup>1)</sup> Vergl. mein Passah. Andachten für die heilige Karwoche und das Auferstehungsfest, sowie für die Passions- und Osterzeit überhaupt. Mit Erläuterung und Beilagen aus der alten Kirche. 123 S. Verlag dieser Zeitschrift.

Passionszeit violett (Halbtrauer), am Karfreitag schwarz; so wurden auch die Wände der Chöre bekleidet.

Am Palmsonntag wird als Passion im Hauptgottesdienste (der Messe) gesungen Matthäi 26 und 27 vollständig; dann folgt die Weihe der Palmen und Prozession. Montag: Ev. Joh. 12. Dienstag Mark. 14—15; Epistel Jerem. 11, 18—28. Mittwoch Luk. 22—23, Ep. Jes. 62, 11—63, 7. Karfreitag Joh. (der Augenzeuge und Jesu liebster Jünger) Kap. 18—19. In den Nebengottesdiensten der drei letzten Tage (Nette) werden die Lamentationen des Propheten Jeremias in wehmütigem Klage-ton gesungen, wobei je nach mehreren Versen der Chor einfällt mit dem Ruf: Jerusalem, Jerusalem, bekehre dich zu dem Herrn, deinem Gott (Convertere ad Dominum, Deum tuum). Wir bemerken, daß der Karfreitag bei uns durchgängig erst im 18. Jahrhundert einen nachmittägigen Kultus empfangen hat, so in Preußen 1773, was sehr vielen unbekannt zu sein pflegt, und daß bei dem so oft gegenstandslosen Streit um den Karfreitag feiern und begehen Begriffe sind, die sich nicht decken. Der alte Grundsatz lautet: *omnis solemnitas in tanta moestitia tollitur* (alle Art von Solemnität fällt bei der Größe dieser Trauer hinweg). Das hat selbst die altprotestantische Christenheit in ihrer Art berücksichtigt, indem sie die größere Feierlichkeit im eigentlichen Sinn dem Grünen Donnerstag bewahrte. An ihm feierte sie stets in Schmerz und Freude zugleich das heilige Abendmahl und mancher besondere Brauch schloß sich an. Dem Nationalismus haben wir wie viel anderes auch die Zerstörung der Gründonnerstagsfeier zu danken; in Nürnberg ist dieselbe im Jahre 1805 erfolgt. Sie geschah gleichzeitig mit der Streichung der Apostel-, Frauentage und des Epiphaniastages, und über die Erbärmlichkeit des hierbei maßgebenden Geistes bleibt kein Zweifel übrig, wenn man die offizielle Begründung vernimmt, welche wörtlich sagte, diese Tage seien „kein so großes Bedürfnis mehr in unsern Tagen, wo selbst gemeine Christen so manche andere Gelegenheit haben, ihre Religionskenntnisse zu vermehren.“

Die altkirchliche Feier des Gründonnerstag ist, wie angedeutet, eine freudige; mitten in der Leidenswoche eine grüne Aue (*Feria quinta in Coena Domini*). Allgemeine Beichte mit Kommunion. Das große Gloria wird feierlich gesungen, dabei mit den Glocken geläutet, welche sodann wie die Orgel bis zum Gloria des Karfreitags verstummen. Liturgische Farbe Weiß. Am Schluß des Hauptgottesdienstes (Hochamt) wird der Altar völlig entkleidet unter dem Gesang der Antiphone: Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt noch Schöne, und Psalm 22 (sie teilten meine Kleider unter sich). Der Karfreitagsgottesdienst ist einfacher, als selbst der gewöhnliche Sonntagsgottesdienst und häufig im Gegensatz zu ihm stehend. Lektion Hosea 6, 1—6; Exod. 12, 1—11; Ev. Joh. 18—19. Dann folgt das lange (diakonische) Karfreitagsgebet für alle Stände der Christenheit, in neun Abschnitten, auch Häretiker, Juden und Heiden umfassend. Den lateinischen Text und eine Übersetzung haben wir in unserer Schrift „Passah“ gegeben und eine Wiederverwendung für unseren Gottesdienst in unserem „Vesperale“ (2. Aufl., Gütersloh, C. Bertelsmann) in Vorschlag gebracht. Die Verehrung des Kreuzes wird unter dem Gesang der weltberühmten Improperien (Klagevorwürfe des Messias an Sein

Volk „Was habe ich dir gethan, mein Volk“ nach Micha) vorgenommen. Text und Übersetzung siehe im Passah. Bekannt sind die großartig schönen Bearbeitungen durch Palestrina und Vittoria.

Wer die Passionsfeier der katholischen Kirche dermalen genauer kennen lernen will, was liturgisch sehr instruktiv sein wird, dem empfehlen wir außer dem Missale und Breviarium etwa „Das Buch der Kirche vom Palmsonntage bis zum Weißen Sonntage oder die Karwoche und die Osterwoche mit allen ihren gottesdienstlichen Handlungen, lateinisch und deutsch, nebst Erklärung der dabei vorkommenden Ceremonien, von P. Pachler. Schaffhausen, Fr. Hurter.“ — Ferner folgende offizielle römische Choralbücher aus dem Verlag von Fr. Pusset in Regensburg:

*Cantus ecclesiasticus Passionis D. N. Jesu Chr. secundum Matthæum, Marcum, Lucam et Joannem, excerptus ex editione authentica Majoris Hebdomadae, divisus in tres fasciculos. Fasciculus I. Chronista. Fasciculus II. Christus. — Lamentationes. Fasciculus III. Synagoga. — Praeconium Paschale. (Pro Missa solemni.) Cum Cantu S. Rituum Congregationis. Editio secunda. XII u. 148 Seiten. Klein-Folio. Rot- und Schwarzdruck. (C. B. R.<sup>1</sup>) Nr. 344.) 5 M.*

Einbände hierzu in 3 Bänden, die sich apart berechnen: Nr. 1 in Halbleder mit Leinwanddecken und rotem Schnitt 6 M. Nr. 2 in schwarzem Leder mit rotem Schnitt 9 M. Nr. 3 in schwarzem Leder mit Goldschnitt 10,50 M. Nr. 4 in schwarzem Chagrin mit Goldschnitt 15 M.

*Officium Majoris Hebdomadae a Dominica in Palmis usque ad Sabbatum in Albis juxta ordinem Breviarii, Missalis et Pontificalis Romani. Cum Cantu ex editionibus authenticis, quas curavit S. Rituum Congregatio. Cum privilegio. Editio novissima. 8°. 452 S. In Schwarz- und Rotdruck. (C. B. R. Nr. 297.) 3,60 M. In Halb-Chagrinband mit Rotschnitt 4,60 M. In Lederband mit Goldschnitt 5,60 M.*

*Officium Majoris Hebdomadae a Dominica in Palmis usque ad Sabbatum in Albis juxta ordinem Breviarii, Missalis et Pontificalis Romani. Cum Cantu ex editionibus authenticis, quas curavit S. Rituum Congreg. Neueste Ausgabe in Schwarzdruck. 8°. 452 S. 2,40 M. In Halb-Chagrinband mit Rotschnitt 3,40 M. In Lederband mit Goldschnitt 4,40 M.*

Diese neuen Ausgaben enthalten den vollständigen Text und Cantus des Breviers, Missale und Pontificale in der liturgischen Ordnung. Alles, was zu singen ist, die Passionen, Lamentationen, Präfationen, das Exultet, die Konsekration des heiligen Öls am Gründonnerstag u. steht an treffender Stelle. Ebenso finden sich auch die Matutinen mit ihren Responsorien, die kleinen Horen, die tägliche Messe für die ganze Woche nach Ostern bis zum weißen Sonntag mit den bis

---

<sup>1</sup>) Cäcilien-Vereinskatalog.

dahin treffenden Kommemorationen und transferierbaren Officien aufgenommen. — Zu diesen zwei Ausgaben werden die auf die Melodien genau verteilten Psalmenterte nach der Redaction von Dr. Fr. X. Haberl auf Verlangen beigegeben. (Preis apart 0,70 M.)

*Officium Tridui Sacri et Paschatis* ex editione typica Antiphonarii Romani. Cum privilegio. Groß-Folio. (47×32½ cm.) Schwarzdruck. (C. B. R. Nr. 1841 und 1922.) 7,50 M. In Lederband mit Rottschnitt 10,50 M.

*Officium Tridui Sacri et Paschatis* (das ganze Officium der drei letzten Karwochentage und des Ostersfestes enthaltend). 0,70 M. In Leinwandband gebunden 1 M. (Separatausgabe aus Comp. Antiphonarii.)

Weiter wird man mit Nutzen Kenntnis nehmen von einschlägigen Kompositionen des † überaus tüchtigen Begründers des Cäcilienvereins, wie:

Witt, Dr. Fr. X. (Op. 32 a.): *Preces Stationum Crucis*. 14 Kreuzwegstationen mit lat. und deutschem Text für Sopran, Alt, Tenor und Baß. 2. Aufl. (f. C. B. R. Nr. 289.) Partitur 1 M. Stimmen 0,80 M.

— (Op. 32 b.): 14 Kreuzwegstationen mit Eingangs- und Schlußgesang. Mit deutschem Texte von Cordula Wöhler für 1 oder 2 Singstimmen mit Orgel. 2. Aufl. (f. C. B. R. Nr. 288.) Partitur 1,60 M. Stimmen 0,60 M. Text apart, 100 Stück 1,50 M.

Für unsern evangelischen Gottesdienst ist Studium und Gebrauch der vorhandenen trefflichen Passionslieder, Lektionen und Gebete zu fordern, an denen wir einen großen Reichtum seit lange besitzen. Die Gesangbücher enthalten in der Regel die besten und charaktervollsten Passionsweisen. Dieselben sind in den speciellen Passionsgottesdiensten unter der Woche, meist Freitags, zu gebrauchen, zu einem gewissen Teile aber auch für den Sonntagsgottesdienst. Ein Passionsversikel sollte hier nicht fehlen. Gute Gebräuche, welche sich erhalten haben, wie Schließen der Altarflügel (in Schwabach während der ganzen Fastenzeit), Unterlassen des Orgelspiels bei einigen Gesängen, stilles Gebet nach der Lektion vom Verschneiden Jesu und dergleichen soll man nicht beiseite schieben, sondern als wirksame und sinnige Unterstützungsmittel betrachten. Das Vitaneigebet ist hier am Platze, vielleicht in der Form einer speciellen Passionslitanei (s. Passah S. 102—105); wie man liturgisch-musikalische Passionsgottesdienste vormals in Ansbach hielt (Freifrau von Erailsheimische Stiftung), wurde a. a. O. S. 105—106 gezeigt.

Vor allem soll sich der protestantische Kirchenchor mit gebührendem Eifer, an dem es so sehr oft fehlt, um die heilige Zeit annehmen und sie mit passenden Gesängen auszeichnen. Also an einzelnen Passionsgottesdiensten, vor allem in der Karwoche, am Karfreitag, an Ostern. In Haupt- und Nebengottesdiensten. Er soll in den Hauptgottesdiensten passende biblische Gesänge einfügen und zwar, wie wir oft betonten, im organischen Anschluß an die Liturgie, wo eine solche eben besteht, nicht an irgend einer beliebigen Gottesdienststelle. Man vergleiche hierfür die Vorschläge in der neustens erschienenen Chorordnung von R. von Lilienron (C. Bertelsmann), ferner die Angaben und Stoffe in den Sammlungen von

Schoeberlein („Schatz“ u. 3 Teile, Vöttingen, Vandenhoeck & Ruprecht), Lügel, Herzog, F. Abel, Schletterer, Ihme, Krauß und Weeber u. a.

Von G. Herzog vergleiche dessen gehaltreiche Sammlung „Geistliches und Weltliches“, 5 Hefte, Erlangen, A. Deichert. Ferner dessen „170 Kirchengesänge für gemischten Chor“, Op. 70, Essen, Bädeler (hierzu Einzelstimmen in 3 Serien à 4 Einzelstimmhefte, jedes Heft 0,60 M.), die sich für den Gottesdienst im höchsten Grade eignen.

Weiter bieten viel tüchtigen Stoff in allen Stufen der Schwierigkeit die Chorgesanghefte der deutsch-evangelischen Kirchengesangsvereine, deren Anwendung für die Nebengottesdienste im Vesperale zu zeigen gesucht wurde. Siehe dort Bußtag, Gründonnerstag, Karfreitag, Ostern, Weißer Sonntag (Konfirmation).

Von besonderem Werte erweisen sich für unsere Zeit die liturgischen und musikalischen Nebengottesdienste, die ohne freie Rede, jedenfalls ohne Predigt, gehalten werden und die schönste Gelegenheit für reichere Schriftlesung, mehr Gebet und Verwendung der herrlichen Passionsmusiken und Gesänge darbieten. Also liturgische Andachten, Vespere, Abendgottesdienste. Karfreitag wenigstens sollte in unserer Gegenwart, die für Derartiges so sehr empfänglich ist, ohne einen solchen Gottesdienst nicht mehr vorbeigehen. Ebenso das heilige Osterfest. Wer den Versuch geschickt gemacht hat, durfte noch großen Dank ernten. Tief bewegt pflegt man aus solchen Gottesdiensten zu scheiden, und welche Erfrischung gewähren sie mitten in der Reihe zahlreicher Predigten! Von Jahr zu Jahr ist denn auch die Feier solcher Andachten im Wachsen.

Wie man dieselben über alle Passionswochen verteilen kann, hat Schoeberlein in seinen Festandachten gezeigt, sowie unser Passah. Auch sei es gestattet, auf die im Vesperale enthaltenen Formulare hinzuweisen, die in kürzerer Form — deren Erweiterung angedeutet ist — alles Nötige darbieten (2. Teil, 2. verm. Aufl., Gütersloh, C. Bertelsmann). Für Karfreitag haben wir wiederholt folgende Ordnung vorgeschlagen.

### Karfreitagsandacht.

Die heilige Passion nach den vier Evangelisten mit eingelegten Altar-, Gemeinde- und Chorgesängen.

#### I.

Lied: Jesu, der Du wollen büßen. Bayr. Gesangbuch Nr. 105, B. 1—3.

[Oder: Wir danken dir, Herr Jesu Christ. Oder: Seele, mach dich heilig auf. B. 1—3. Jesu, deine Passion.]

V. (Weißl.) Gott hat Seines eigenen Sohnes nicht verschonet.

R. (Gem.) Sondern ihn für uns alle dahingegeben.

V. Siehe, das ist Gottes Lamm.

R. Das der Welt Sünde trägt.

V. Der Herr sei mit euch. R. Und mit deinem Geist.

Kollektengebet. R. Amen.

(Psalmengesang des Chors (Ps. 38, 2—5. 22. 23. I. Ton) mit der Antiphone: Er ward dargegeben, weil Er selbst es wollte, und unsere



Sünden hat Er selbst getragen. Mel. L. Lofftus. S. Schoeberleins „Schatz“ II, S. 488.]

## II.

### Lesung der heiligen Passion.

1. Jesus vor Pilatus. (Luk. 23, 1—12.)  
Lied B. 4: Rede durch Dein Stilleschweigen.  
[Oder: Jesu, meines Lebens Leben. 97, 1.]
2. Die Geißelung. (Joh. 19, 1—11.)  
Lied B. 5: Laß mich Freudenrosen brechen . . . Von den Dornen, die Dich stechen. [97, 2.]
3. Ecce homo! Die Verurteilung. [Joh. 19, 12—17.]  
Chor: Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen. B. 1—3.
- Lied B. 6: Peile des Gewissens Striemen. [97, 3.]
4. Der Kreuzesweg gen Golgatha. (Luk. 23, 26—32.)  
Lied B. 7—9. Ach, laß Deine tiefen Wunden frische Lebensbrunnen sein. Laß mich sanft von hinnen wallen. [97, 4—6.]

V. Siehe, das ist Gottes Lamm. R. Das der Welt Sünde trägt.  
Kollekte. R. Amen.

5. Die Kreuzigung. (Luk. 23, 33—38.)  
Chor: O Lamm Gottes, unschuldig. B. 1—3.
6. Der Schächer am Kreuze. (Luk. 23, 39—43.)  
Chor: Mit Freud fahr ich von dannen. B. 2—3.
- Lied: Christe, Du Lamm Gottes. 187, 1—3. Oder: O Lamm Gottes.
7. Gottverlassenheit und Tod Jesu Christi. (Mark. 15, 33—37.)  
Stilles Gebet (Vater Unser) bei Glockengeläute. Alsdann Chorgesang vom Verschneiden.
8. Die Kreuzabnahme, Grablegung, Verriegelung. (Matth. 27, 57—66.)  
Lied Nr. 107, B. 3—5: Es ist vollbracht! Ihr, meine Sünden, verdammet nun mein Herz nicht mehr.  
(Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.) Oder ein anderes Lied von Jesu Begräbnis.
- Chor (österlich weissagend): Und wann Du einst, Du Lebensfürst, die Gräber mächtig öffnen wirst, dann laß uns fröhlich auferstehn und dort Dein Antlitz ewig sehn.

## III.

- V. Mühte nicht Christus solches Leiden:  
R. Und zu Seiner Herrlichkeit eingehen?  
Gebet. Vater Unser. R. Amen.  
Gruß. Benedicamus. Segen. R. Amen.

Die Passionslesung erfolgt vom Altare oder auch aus akustischen Gründen von der Kanzel. Entweder wie angegeben aus den einzelnen Evangelisten oder voll-

ständiger nach einer Passionsharmonie, wie von Bugenhagen (abgedruckt im Passah). Psalmengesang, wie jeder Chor, kann wegbleiben, wenn er auch das gottesdienstliche Leben wesentlich hebt. Auch die liturgischen Responsorien mag man lassen, wo man ihrer nicht gewohnt ist, und doch wird der Gottesdienst in seiner Gesamtentwicklung von tiefem Eindrucke sein. Kein Tag bietet hierfür die rechte Stimmung so, wie Karfreitag, von welchem Löhse gesagt hat: Heute ist kein Tag zum Predigen und zum Reden; ich möchte am allerliebsten vor dem Kreuze stehen, still betrachten, schweigend beten. — Auch das heilige Osterfest soll der Nebengottesdienste nicht entbehren, die es ermöglichen, wichtige Teile der Heiligen Schrift zur Mitteilung zu bringen, die sonst ohne jede Verwendung im Gottesdienste bleiben. Gemeindezettel, wenn man sie will, können für Karfreitag sowohl als für Ostern von der Verlagshandlung dieser Zeitschrift bezogen werden. Möge nun die heilige Festzeit recht viele tüchtige Prediger, Väter, Musiker und Sänger in unserer Mitte finden!

Hiermit hatten wir den Artikel geschlossen, an dessen Ende uns aber doch noch einige Punkte nennenswert erscheinen wollten. Als erstes Kollektengebet am Karfreitag mag dienen: „O Herr Jesu, wahrer Gott und Mensch, der du in deinem heiligen Leiden aller Sünden auf dich geladen“ (aus der Kirchenordnung für Rothenburg, 1559; Passah S. 89); kürzer soll die zweite Kollekte sein, die, in der Mitte der Lektionen stehend, von deren erster Hälfte als betende Unterbrechung zur zweiten hinüberführen will, das alte *Respice quaesumus super hanc familiam tuam*, „O Herr, Gott, Vater aller Barmherzigkeit, wir bitten dich, du wollest gnädiglich sehen auf dieses dein Volk und Hausgesinde.“ Am längsten wird sich das Gebet im dritten Teil an der Stelle der eigentlichen Anbetung ausbreiten, wenn auch in anbetracht alles Vorausgegangenen hier weises Maß gehalten werden muß, um nicht noch schließlich zu ermüden. Prachtvoll in ernster Feierlichkeit und Frische zugleich sind die alten Antiphonen, die den Psalmengesang auf das würdigste einleiten; so im vorliegenden Falle: „Er ward dargegeben, weil er selbst es wollte“ (*Oblatus est*, nach L. Vossius).<sup>1)</sup> Eine Ansprache wird da, wo die Gemeinde einigermaßen liturgisch geschult ist, am besten ganz erlassen, um das göttliche Wort und die Stimme der Kirche ganz rein und von aller subjektiven Zuthat frei zur Wirkung kommen zu lassen. Doch können zum Eingang der Lesung überhaupt einige einführende Sätze, die sich an ein passendes Votum anschließen, frei gesprochen werden; mit dem Schluß: Heiligt euch und höret das Leiden Christi.

An das Ende der einzelnen Leseabschnitte mag, wenn man will, ein Schlußvotum treten, ganz kurz und jedenfalls ohne reflektierende oder ermahnende Bemerkungen; also das altherkömmliche *Tu autem* „Du aber, o Herr, erbarme dich unser. Amen!“, oder nach dem dritten Abschnitt „Lob sei dir, o Christe. Amen!“, oder weiter „Lob sei dir, o Christe, du König der ewigen Herrlichkeit.

<sup>1)</sup> S. die durch den Herausgeber besorgte „Nachmittägige Andacht am Karfreitag“. Mittel. Nr. 6 des Bayer. R.-G.-Vereins 1895. 0,20 M. Für Nichtmitglieder des bayer. oder deutschen R.-G.-Vereins 0,40 M.

Amen!“, oder „Du aber, o Jesu, erbarme dich unser“ und ganz am Ende nach der letzten Lektion etwa: „Lob und Ehre und Preis, Macht und Anbetung sei dir, o Herr, Lamm Gottes; denn durch dein Kreuz, Leiden und Auferstehen hast du die Welt erlöst und uns. Laß uns dir nachfolgen! Gib uns deinen Frieden, o Jesu. Amen.“

Zu vermeiden ist der oft begegnende Fehler der Orgel, daß sie zwischen den Lektionen eine längere Reihe von Akkorden spielt, wodurch lediglich der gottesdienstliche Zusammenhang ohne Zweck zerrissen wird. Für längeres, geeignetes Orgelspiel ist an andern Stellen Raum. Nach der geschlossenen Lektion aber soll mit nicht mehr als drei bis vier Akkorden aufs kürzeste zum folgenden Gesang übergeleitet werden, was auch der Aufgabe des Gefanges für Bestätigung der eben vorgenommenen Lesung am meisten entspricht.

Die alte Sitte einer stillen Pause (mit Geläute einer Glocke, wenn man jetzt will) nach den Worten „neigte das Haupt und verschied“ macht ungemein tiefen Eindruck. Eine Einleitung könnte lauten: „Und hier zu dieser allerheiligsten Stunde, da Jesus am Kreuze das Haupt geneigt, neiget auch ihr eure Häupter und betet in der Stille: Vater Unser.“

Vor dem letzten Liede (nach der Schlußlektion) ist eine geeignete Stelle für ein längeres Orgelspiel. — Die Leseabschnitte sind — nachdem wir liturgisch geordnete Gemeindegesangbücher nicht haben — so gewählt, daß sie sich an den folgenden Liedgesang im Sinne anschließen, nicht umgekehrt: so daß also einfach Vers um Vers des begonnenen Liedes weitergesungen werden kann, ohne lästiges Blättern. Wir hoffen die richtige Entwicklung und Steigerung des Ganzen gefunden zu haben und daran ist beim liturgischen Gottesdienst, welcher feiert und handelt, alles gelegen. Am Altare brennen einige Kerzen. Über Psalmengesang in zwei Chören giebt das Vesperale den nötigen Aufschluß und die Musiknoten dazu; er ist unschwer auszuführen und außerordentlich ergreifend, das gesungene wahre Gotteswort. Am genannten Orte finden sich kürzere, auf drei Lektionen berechnete Andachtsformulare für Karfreitag und für den Gründonnerstag in mannigfaltiger Auswahl der Stoffe, ebenso, wie schon bemerkt, für Ostern, dazu die verschiedensten Gebets- und Gefangenvorschläge. Letztere mit Erläuterung sowohl für die Gemeinde, als für den Chor.

Wir schließen den Artikel und sagen nur nochmal: die heilige Sache werde frisch versucht, mit Eifer vorbereitet und keinen wird sie gereuen!

---

## Ökumenisches.

### Passionskollekte aus der Karwoche.

Respice, quaesumus Domine, super hanc familiam tuam, pro qua Dominus noster Jesus Christus non dubitavit manibus tradi nocentium, et Crucis subire tormentum. Qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti Deus, per omnia saecula saeculorum. R. Amen.

---

## Litteratur.

### 1. Kompositionen von Max Reger. (Schluß.)

op. 29. Phantasie und Fuge (c-moll) für Orgel. Herrn Richard Strauß gewidmet. Leipzig, Rob. Forberg's Verlag. 2 M.

Mit dem Max Reger eigenen energischen Pathos, welches sofort den Hörer zur Hingabe zwingt, beginnt die Phantasie und malt durch ein Adagio maestoso, dessen reichverzierende Ornamentik auf die Motive der Fuge vorbereitet, einen dunkelfarbigen Grund, von welchem sich dann das Fugenthema glänzend erhebt. Die Fuge hält bis zum Schlusse das Interesse lebendig und befriedigt durch ihre frischen, sprudelnden Motive, die leicht und flüssig auseinander hervorquellen, in hohem Grade. Der Verfasser verrät für diese Stilgattung eine nicht geringe Begabung.

op. 27. Phantasie über den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Leipzig, Robert Forberg's Verlag. 2 M.

Alle vier Strophen des gewaltigen Kirchenliedes sind hier in wirklich genialer Weise illustriert und in einen musikalischen Zusammenhang gebracht, der sich von Periode zu Periode immer höher aufschwingt. Beides ist des gleichen Lobes würdig: die kontrapunktlich geistreiche Bearbeitung des Cantus firmus, wie die farbenprächtige Schilderung der im Texte gedachten Situationen; und nichts erscheint als gekünstelt, sondern alles aus dem Texte Luthers und seiner Melodie herausgeboren. Wir können es uns nicht anders denken, als daß dieses Werk überall einen siegenden Erfolg erringt. — Wir freuen uns, mit dieser rückhaltlosen Anerkennung die Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß Max Reger auch künftig das Gebiet der geistlichen Musik noch fleißig bebauen werde. Wir finden bei ihm mit großem technischen Können einen den höchsten Zielen zugewandten festen Willen und tiefgehendes Verständnis vereinigt. — W. S.

2. Johs. Pache, Zwei Lieder: 1. Zum Sylvester (Geb. von Leonore Fürstin Reuß), 2. Zum neuen Jahr (Geb. von Eduard Mörike). Leipzig, Gebr. Hug & Co. Part. 0,80 M., Stimmen à 0,15 M.

Das dem Ref. vorliegende, für Männerchor und Klavier- oder Orgelbegleitung gesetzte zweite Lied ist nach der Titelangabe auch für gemischten Chor, dann für 2 Singstimmen (Kinderchor), endlich für 1 Singstimme mit Begleitung erschienen. Wegen der nicht kirchlich gearteten Poesie ist es zu gottesdienstlichen Zwecken nicht zu verwenden. Dagegen wird es als Vortragsstück im Haus und im Gesangsverein beliebt werden, da es weihewoll gestimmt ist, melodisch anmutet und überdies durch die dynamische Steigerung vom pp am Anfang zum ff am Schluß seine besondere Wirkung erzielt. A. J.

3. Alex. Winterberger, Drei geistliche Lieder (für 1 Singstimme mit Begleitung). Op. 86. Nr. 1: Laß mir, wenn meine Augen brechen (von Zinzendorf). Nr. 2: Ein Stern ging auf (Zul. Sturm). Nr. 3: Christnacht (Jakobi). Leipzig, Gebr. Hug & Co. Preis je 0,80 M.

Nr. 1 ein stimmungsvoller, nicht schwieriger kurzer Gesang, in welchem das Flehentliche der Textworte musikalisch gut zum Ausdruck kommt. In Nr. 2 sucht der Tonsetzer den Gedanken des Dichters, wie aus dem „Stern“ das „Lamm“, der „Löwe“, der „Held“ geworden, musikalisch durch charakteristische Tonfälle und in schneller Folge wechselnde Tonarten zu markieren, was an sich gut gelungen ist, dem Text jedoch ein ihm fremdes theatrales Gepräge giebt, überdies dem Sänger einige Schwierigkeiten bereitet. Nr. 3 eine schlichte, zarte Melodie mit sinniger Begleitung, leicht ausführbar.

4. O. Zehrfeld, Geistliche Gesänge für zwei Chor- oder Solostimmen und Orgel (oder Pianoforte). Op. 26. Nr. 1: Reformationsfest. Kirchweih. Part. 1,20 M.; Stimmen à 0,20 M. Nr. 2: Totenfest (Viktor v. Strauß). Part. 0,80 M., Stimmen à 0,10 M. Abbau, J. G. Walde.

Zwei stimmungsvolle, korrekt und fließend geschriebene Gesänge mit ansprechender Melodik, zu kirchlichem Festgebrauch zu empfehlen. Der Text des ersten Gesanges, nach mehreren Psalmstellen frei zusammengesetzt, um ihn sowohl für das Kirchweih- als für das Reformationsfest passend zu machen, wird freilich eben in Folge davon der Bedeutung weder des einen noch des anderen Festes ganz gerecht.

5. Ludwig Donvin, Singet, jubelt eurem Gott. Für gemischten Chor und Orgel. Op. 33. Part. 1,20 M.; Stimmen à 0,20 M. Leipzig und Zürich, Gebr. Hug & Co.

Derselbe, Wie lieblich sind deine Wohnungen. Für gemischten Chor, Sopran- (oder Tenor-) Solo und Orgel. Op. 35. Part. 1 M., Stimmen à 0,20 M. Ebenda.

Zwei frische Psalmkompositionen von mäßiger Schwierigkeit, sehr zu empfehlen, da sie sowohl inhaltlich durch originelle Invention, als auch der Form nach durch polyphone Gestaltung das Niveau des Gewöhnlichen überragen. Die einzelnen Gedankenreihen des Textes heben sich in der Musik charakteristisch ab. Bei Nr. 2 respondieren Chor und Solo wirksam. Warum in der Orgelbegleitung op. 35 Seite 3 innerhalb zweier Takte nicht weniger als 4 reine Quintenschritte stehen, was von dem Autor, der sonst so korrekt und fein zu harmonisieren versteht, sicher nicht „übersehen“ wurde, bleibt unverständlich.

A. 3.

6. Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft. 2. Jahrgang, Heft 4. Januar 1901. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Über musikalische Unterrichtsanstalten. Von R. Navratil (Wien). — La Saison musicale à Paris. Par. L. Dauriac (Paris). — Aufführungen älterer Musikwerke. — Vorträge über Musik. — Nachrichten von Hochschulen, Lehranstalten für Musik und Vereinen. — Notizen. — Kritischer Anzeiger der neu erschienenen Bücher und Schriften über Musik. — Zeitschriftenschau. — Eingefandte Musikalien. — Neue Kataloge. — Mitteilungen der Internationalen Musikgesellschaft. — Fragen. — Neue Mitglieder. — Verlagsanzeigen.

7. Köstlin, S. A. D., Geschichte der Musik im Umriss. 5. vollständig neu bearbeitete Auflage. Berlin 1899, Reuther. 636 S.

Wir bringen diese reichhaltige, gründliche und lebensfrisch geschriebene Geschichte der Musik aufs neue in Erinnerung. Inhaltlich ist sie geteilt in I. Musik des Altertums. II. Abendländische Musik. III. Die Entwicklung der abendländischen christlichen Musik vom Tode Beethovens bis zur Gegenwart. — S. 616 wird begeistert die hohe Aufgabe der Musik hervorgehoben, nicht „das hergebrachte planlose Musizieren, sondern planmäßige Einführung in die Tonkunst, in ihre Geschichte, in ihr geistiges Verständnis. Hierzu wären in erster Linie die Hochschulen berufen, die ja die Aufgabe haben, in das Verständnis des gesamten Geisteslebens einzuführen, die Bekanntschaft mit Wesen und Wert aller seiner Zweige und aller der Kräfte und Faktoren, die es bestimmen, zu vermitteln. Ihre Aufgabe ist es erst in zweiter und dritter Linie, die Kunst selbst zu lehren und zu üben, obgleich Musikunterricht an der Universität keineswegs ausgeschlossen, vielmehr im Interesse des akademischen Lebens dringend zu wünschen ist: so daß die gesamte praktische Musikübung einschließlich der akademischen Aufführungen in enger Beziehung zu dem jeweils in den Vorträgen behandelten Gegenstande gebracht und nach dem hierdurch bestimmten Plane geordnet würden.“

8. Über „Beerdigung und Leichenbrand“ schreibt der verdienstvolle Kenner germanischer und christlicher Volkskunde, D. Dr. A. Freybe in Barchim, eine Reihe wertvoller Aufsätze in der Monatschrift für Stadt und Land, 57. Jahrgang 1900, gegen die Verbrennung als das Wiederaufleben echt heidnischer Sitte.

Berichtigung: S. 34 der Siona ist als Rezensent von Nr. 2 (S. Krohn) nicht J. L., sondern Lic. E. R. zu lesen. Derselbe zu Nr. 3.

9. Der Bach-Verein zu Leipzig. 1875—1899. Leipzig 1900. Bericht, erstattet von dem Schriftführer Prof. Dr. A. Beer. 32 S.

Übersicht der Konzerte, der aufgeführten Kompositionen, der Förderer und Mitglieder des Vereins. Ein orientierender kurzer Bericht am Schlusse des ersten Vierteljahrhunderts, in begeisteter Liebe geschrieben.

10. Kothe, Bernhard, Abriß der Musikgeschichte. 7. Aufl. Vermehrt und verbessert von F. Gustav Janßen. Leipzig 1901, C. Leudart.

Eine beliebte, leicht zu bewältigende Einführung in die Hauptbeziehungen und Persönlichkeiten der Musikgeschichte, ohne Parteilichkeit verfaßt, mit vielen Abbildungen, Porträts und Notenbeilagen ausgestattet, angenehm zu lesen. L. Schoeberlein sollte nicht wiederholt als Schoeberlin vorgeführt sein.

11. Rudnick, W., 15 Kurze geistliche Gesänge, leicht und mittelschwer, für 4stimmigen gemischten Chor. Op. 20. Siegnitz, H. Preiser.

12. Helm, Joh., R. Seminardirektor in Schwabach, Allgemeine Musik- und Harmonielehre. Zunächst für Lehrerbildungsanstalten bearbeitet. 6. durchgesehene Aufl. Mit 2 Tabellen. Gütersloh 1901, C. Bertelsmann. 351 S. 3,60 M., geb. 4 M.

Die Schrift hat sich, wie sechs Auflagen erweisen, in weiten Kreisen Anerkennung erworben und ist für viele junge Musiker eine erprobte Führerin in das musikalische Leben und Können geworden. Die Behandlung zeichnet sich durch Klarheit und Übersichtlichkeit aus und weiß jede Weiterschweifigkeit zu vermeiden. Zahlreiche Notenbeispiele sichern den Erfolg.

13. Körner, Emil, Domprediger in Meißen, Kleine Missionsagenda. Eine Sammlung alter und neuer Gebete für die Mission. Leipzig 1900, Verlag der evang.-luth. Mission. 80 S. 8°. 0,75 M., geb. 1,20 M.

Dies ist eine erwünschte, sachdienliche Arbeit, von liturgisch tüchtiger Hand geleistet und gesichtet, Fremdes und Eigenes nach Bedarf geschickt darbietend. Gebete, vortreffliche Kollekten mit Versikeln, auch Gottesdienstordnungen und eine ganze Anzahl verschiedenartiger Fürbitten für die Mission sind aufgenommen, gewiß vielen zu Dank.

14. Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningische Geschichte und Landeskunde. 35. Heft.

Enthält eine tüchtige Abhandlung (S. 83—107) von Pfarrer Viktor Hertel in Römhild über: „Geschichte des Kirchenliedes in der S.-Meiningischen Landeskirche“. Zunächst ist eine Geschichte der Gesangbücher geliefert, gründlich und von großer Liebe zur Sache zuehend.

---

## Korrespondenzen.

1. Dank für die Sendungen aus Westfalen und Württemberg. — Der Aufsatz über die liturgische Entwicklung der bayerischen Kirche wird in solcher Länge nicht aufgenommen werden können. — Näheres über faktische Erlebnisse bei Einführung liturgischer Andachten soll kommen. — Gruß und Dank an B. W. Die musikalischen Stücke sind von Fehlern gegen den reinen Satz nicht immer ganz frei. — Gruß dem „Singkränzchen“ in Schw. — Ebenso dem verehrl. Männergesangverein Nürnberg. — Dank für Zusendung der Notiz „Vorsing in China“. Schrift von Dr. Bärner über Albert Vorsing.

2. Für Ostern u. s. w. sei empfohlen der illustrierte Verlagskatalog von kirchlichen Gedenkblättern für Konfirmation, Trauung, Taufe u. a. des christlichen Kunstverlags von Johannes Schrod in Frankfurt a. M. In feinstem Farbendruck hergestellt.

3. Bestens empfohlen sei ferner für Abnahme von Pianinos und Flügeln die J. C. Neupertsche Pianoforte-Fabrik in Nürnberg (Museumsbrücke) und Bamberg. Begründet 1868. Die Instrumente zeichnen sich durch einen vollen, gefangreichen, edlen Ton aus, zeigen die neueste Konstruktion, große Solidität der Herstellung und sind geschmackvoll ausgestattet. Durchaus preiswert.

## Chronik.

1. Einweihung der St. Pauluskirche in Fürth (Bayern). — Vollendung des wahrhaft künstlerisch geordneten östlichen Friedhofs in München. — Komponist Verdi in Mailand verstorben. — Kirchentonzerte in Nürnberg (W. Bayerlein) und Rothenburg o. T. (E. Schmidt). — Vorträge von Dr. Paul Rée im bayerischen Gewerbemuseum zu Nürnberg über alte Kunst (Leonardo da Vinci) und über kirchliche Paramentik.

2. Die Generalversammlung des bayerischen Kirchengesangvereins wurde im Dezember 1900 in Nürnberg abgehalten. Vorsitzender Vorstand D. Herold. Der Jahresbericht konnte eine Unmasse von an den Verein gerichteten Anfragen, Bitten um bayerische Vereinsliteratur und anderes mehr konstatieren, was einen erfreulichen Beweis für die hohe Wertschätzung des Vereins und seiner anregenden Thätigkeit über Bayerns Grenzen hinaus lieferte. Lebhaftige Anerkennung erfuhr der Festbericht über den 5. Vereinstag in Schweinfurt, dem die Beigabe des Wolfrumschen Referats „Das Verhältnis des evangelischen Kirchenliedes zum Volksliede“ wieder den Charakter einer wissenschaftlichen Arbeit verlieh und durch Inhalt und Ausstattung zu einer Gabe von bleibendem Werte wurde. Sehr erfreulich ist es, daß fünf neue Chöre zum Eintritt in den Landesverein sich angemeldet haben, womit das 14. Hundert der Mitglieder überschritten wurde. Da die Zahl der dem Verband angehörigen Chöre jedoch in keinem Verhältnis zur Zahl der in Bayern wirklich bestehenden steht, so beschließt die Versammlung, einen neuen Appell zum Anschluß zu erlassen. Die von Kassierer Stadtkantor Kleinauf (Schwabach) gelegte und von Seminardirektor Helm von dort geprüfte Rechnung schließt mit 767 M. 87 Pf. Kassenbestand bei 1966 M. 20 Pf. Einnahmen und 1198 M. 53 Pf. Ausgaben. Der Wahlakt für die Vorstandschaft ergab die Wiederwahl sämtlicher und zwar folgender Herren: Vorstand D. Herold; Kassierer Kleinauf; Sekretär Stadtkantor Neufinger (Fürth); Vereinsmusikdirektor Musikdirektor Bayerlein (Nürnberg); 1. Seminardirektor Helm; Stadtkantor Hohmann (Ansbach); 1. Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor Kern (Gunzenhausen); 1. Stadtpfarrer Michaelles (Nürnberg); 1. Professor Universitäts-Musikdirektor Dechslar (Erlangen); 1. Detan und Stadtschulreferent Mittelmeyer (Schweinfurt); 1. Detan und Stadtpfarrer Schmidt (Fürth); Stadtkantor Schmidt (Rothenburg); 1. Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor Stahl (Wach); Stadtkantor Trautner (Nördlingen); 1. Seminarmusiklehrer Wolfrum (Altdorf) und 1. Pfarrer Zahn (Nehlingen). Im laufenden Jahre wird nach zweijähriger Pause wieder ein bayerisches Vereinsfest abgehalten werden und dafür Schwabach bestimmt; es dürfte in der zweiten Junihälfte stattfinden. Es werden Kommissionen eingesetzt: a) behufs Herausgabe eines Chorbestes (leichtere, für ländliche Verhältnisse geeignete Chöre), b) zur Vorbereitung eines eigenen bayerischen Vereinsorgans. Diese Kommissionen werden gebildet a) von den Herren Bayerlein, Hohmann, Wolfrum, Kleinauf und E. Schmidt; b) von den Herren E. Schmidt, Neufinger und Zahn. Widmungen dienen zur Kenntnis; Wolfrum hat eine Orgelsonate dem Vereinsvorstand D. Herold, Prof. Wermann (Leipzig) eine Chorsammlung dem ausscheidenden Mitglied E. Schmidt bezigert. Zum Zweck der allmählichen Beschaffung einer Vereinsbibliothek gewährt die Versammlung einen jährlichen Kredit von 50 M. Ref. Neufinger.

# Musik-Beigaben.

## 1) O Sacrum Convivium.

De Coena Domini.

Respons. Norimb. 1572.



Sa - crum con - vi - vi - um, in quo Chri - stus su - mi - tur,  
 re - co - li - tur me - mo - ri - a pas - si - o - nis e - jus, mens im - ple - tur  
 gra - ti - a, et fu - tu - rae glo - ri - ae no - bis pi - gnus da - tur,  
 alle - - - - - lu - ia. E - vo - va - e.

## 2) Passionslied.

Meine Liebe hängt am Kreuz.

Wir erinnern gerne an „50 Geistliche Lieder für Chor und Einzelstimme“ in Sang und Spiel gebracht von Fried. Mergner. Erlangen, A. Deichert. (Teil I, Nr. 9.)

1. Mei-ne Lie-be hängt am Kreuz; ich will ihn daselbst umfassen u. nicht lassen, und nicht  
 las-sen, daß er durch sein teu-res Blut ma-che mich ge-recht und gut.

2. Meine Liebe hängt am Kreuz; was hang ich denn an den Brüsten schönen Lüsten, schönen Lüsten; wäre doch die Welt nur mir und ich auch gekreuzigt ihr.

3. Meine Liebe hängt am Kreuz; ich will seiner stets gedenken, wenn mich tranken, wenn mich tranken Sünde, Lob und Teufel, Höll, er macht selig meine Seel.

4. Meine Liebe hängt am Kreuz; auf ihn will ich fröhlich sterben und ererben, und ererben, was mir Gott hat zubereit in der ewgen Seligkeit. Aus dem Französischen von De Maréchal.



### 3) Kyrie eleison.

Mäßig bewegt.

D. B. Cier'ean. 1554.

*p* Ky-ri-e, e-le i-son. *rit.*  
Ky-ri-e, e-le i-son, Ky-ri-e, e-le i-son.  
*p* Ky-ri-e, e-le i-son, Ky-ri-e, e-le i-son. *rit.*

**Soll.**  
*a tempo.* Chri-ste, e-le-i-son,  
Chri-ste, e-le i-son, Chri-ste, e-le  
*m.f.* Chri-ste, e-le i-son, *f* Chri-ste, e-le i-son,  
Chri-ste, e-le-i-son,

*f* Chri-ste, e-le i-son! *rit. dim.*  
le-i-son, Chri-ste, e-le i-son!  
Chri-ste, e-le i-son!  
*f* Chri-ste, e-le i-son, *f* e-le i-son!

**Chor.**  
*f* Ky-ri-e, e-le i-son, *dim.* Ky-ri-e, e-le i-son,  
*f* Ky-ri-e, e-le i-son, *dim.* Ky-ri-e, e-le i-son,  
Ky-ri-e, e-le i-son, Ky-ri-

le = ison, Ky = ri = e, e = le = ison!

le = ison!

e, e = le = ison, Ky = ri = e, e = le = ison!

le = ison!

ri = e, e = le = ison, — Ky = ri = e, e = le = ison!

### 4) Siehe, wie dahinstirbt der Gerechte.

I. Teil.

Jesaias 57, 1.

Var. Gallus (Handl) † 1591.

*p* *mf*

Ec - ce, quo - modo mo - ri - tur ju - - - - - stus, et  
 Sie - he, wie da - hin - stirbt der Ge - rech - - - - - te, und

*p* *mf* *pf*

ne - mo per - ci - pit cor - de, et ne - mo per - ci - pit cor - de.  
 nie - mand ist, der's be - däch - te, und nie - mand ist, der's be - däch - te.

*p* *f* *mf* *cresc.*

Vi - ri ju - sti tol - lun - tur, et ne - mo con - si - de - rat: a  
 From - me wer - den hin - ge - rafft, und niemand ist, der's be - tracht. Von

*f*

fa - ci - e i - ni - qui - ta - tis sub - la - tus est ju - stus. Et e - rit  
 al - lem sündgen Thun und We - sen ist er nun ge - ne - sen. Sein Name

in pa-ce me-mo-ri-a e-jus, et e-rit in pa-ce  
wird blei-ben und gar nicht ver-we-sen, sein Na-me wird blei-ben

II. Teil.

me-mo-ri-a e-jus. In pa-ce fac-tus est lo-cus  
und gar nicht ver-we-sen. Im Frie-den ruht er nun in der

e-jus, et in Si-on ha-bi-ta-ti-o e-jus, et in Si-on  
Er-den, und in Si-on wird sein Woh-nung ihm wer-den, und in Si-on

on ha-bi-ta-ti-o e-jus. Et e-rit in pa-ce  
on wird sein Woh-nung ihm wer-den. Sein Na-me wird blei-ben

me-mo-ri-a e-jus, et e-rit in pa-ce me-mo-ri-a e-jus,  
und gar nicht ver-we-sen, sein Na-me wird blei-ben und gar nicht ver-we-sen.

# SIONA.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** R. Siebert: August Eduard Grell. Zum Gedächtnis (Schluß) — Wilhelm Herold: Aug. Friedr. Christian Wilmar als Hymnolog. — Ostertollekte: Deus, qui hodierna die. — Vorschläge für Ostern. — Litteratur. — Korrespondenzen. — Chronik. — Musikbeigaben: Pro Pace. — Leben wir, so leben wir dem Herrn (Benede-Zerbst). — Jauchzet Gott in allen Landen (Mergner). — Zu dieser österlichen Zeit (Dreistimmig). — Nimm Christum in dein Lebensschiff (J. Schlemmer).

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. August Eduard Grell.

Zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages.

Von Rich. Siebert-Schwerin a/W.

(Schluß.)

Höchst segensreich hat er hier gewirkt, bis daß er auch diese Thätigkeit 1853 nach seiner Wahl zum Direktor der Singakademie aufgeben mußte. Über die Entstehung dieser bekannten und berühmten Anstalt nur so viel: Nachdem Tode Friedrichs des Großen versammelte der Lehrer dieses Königs, Karl Christian Friedrich Fasch, öfter sangeskundige Herren und Damen um sich, die im Jahre 1791 zu einem kleinen Gesangsvereine sich konstituierten. Das ist der Anfang der Berliner Singakademie. Unter Zelter nahm die Mitgliederzahl bedeutend zu. Nach seinem Tode (1832) wurden drei Kandidaten zur Leitung aufgestellt: Kungenhagen, Felix Mendelssohn und Grell. Kungenhagen wurde gewählt, und die Mitglieder der Familie Mendelssohn traten erbittert aus; sie hatten mit Bestimmtheit auf Felix' Wahl gerechnet, die zum Glück der Singakademie nicht geschah. Am 1. März 1853 erfolgte die Wahl Grells zum Direktor; von 170 abgegebenen Stimmen fielen 140 auf ihn trotz der Wählereien und Intriguen des Stadtgerichtsrates Hufeland und des Geh. Legationsrates Hellwig gegen ihn. Mit allem Eifer ging er an seine Arbeit, mit hingebender Liebe und gründlicher Ausdauer übte er alle Werke ein und gewöhnte den Sängern und Sängerinnen so manche Unarten ab, die sie sich in der letzten Zeit Kungenhagens angeeignet hatten. Leider mußte er seine schwer errungenen Erfolge öfter wieder durch Aufführungen mit Instrumentalbegleitung selbst beeinträchtigen. — Für alle Institute, auch für die Zeltersche „Viedertafel“, an denen er arbeitete, hat er mehr oder weniger Kompositionen geliefert. Zu seinen reiferen Arbeiten rechnet er, der sich selbst sehr scharf kritisierte, ein Oratorium aus dem Jahre 1838: „Die Israeliten in der Wüste“, dessen Text von seinem langjährigen Freunde Hermann Bitter, dem späteren Finanzminister, verfaßt worden ist. Schönheit und Tiefe zeichnet seine zahlreichen Kompositionen aus. Von seinen Gelegenheitswerken sei nur das prächtige Duett: „Lorbeer und Rose“ erinnert,

das er zu seines Freundes Curichmann Hochzeit mit Rose Behrends komponierte, an seine zwei- und dreistimmigen Lieder, an die Motetten, an die vielen wirkungsvollen und klingenden Männerquartette: „Ein getreues Herz,“ „Wenn im Lenz die Felder grünen,“ „bibo bibsi, babsi, bibero,“ das Presselied, Urflufsternis u. s. w., die leider viel zu wenig in den Männergesangvereinen gesungen werden, weil man dort möglichst unsingbare und nichtsagende Nachwerke einstudiert, jedenfalls weil man das Bessere nicht kennt. Erinnerung sei auch noch an die große Zahl von Kompositionen für Kirchen- und Schulchöre, die leider auch zu wenig bekannt sind. Seine beiden hervorragendsten Werke sind das *Te deum*, das Grell am 15. Oktober 1853 am Geburtstage des Königs in der Königl. Akademie der Künste singen ließ und in dessen fünf Sätzen eine Fülle von Schönheit, Ausdruck und Vollkommenheit sich offenbart, und die „sechzehnstimmige Messe“. An diesem Riesenwerk hat er von 1855—1859 gearbeitet. (*Missa solemnis sonis denis vocibus decantanda auctore Eduard Grell.*) Sie muß als das vollendetste Muster des mehrstimmigen Satzes gelten, da sie in ihrer „kunstvollen Schönheit, Formvollendung und Tiefe des Ausdrucks weder von einem neuern noch von einem älteren Meister in dieser Schreibart übertroffen worden ist.“ Der große Vorzug des Werkes, nämlich das Fehlen jeglicher Instrumentalbegleitung, ging über das Verständnis einiger Musikkritiker, die die Aufführung der Messe (20. Februar 1861) besprachen: „Es fehlt überall,“ schreibt einer dieser Herren, „der kräftige Bogenstrich der Geigen.“ Von diesem, in der Musikgeschichte einzig dastehenden Werke, dessen Druck und Herausgabe Kaiser Wilhelm I. in hochherziger Weise überaus begünstigt und gefördert hat, kann der Balladenkomponist Löwe nicht genug rühmen: „Alle Woche will ich in der Partitur lesen,“ so schreibt er an seinen Freund Grell. Bald nach dem Erscheinen der Messe hat man sich über ihre Tendenz gestritten, ob es evangelische oder katholische Kirchenmusik sei. Grell war von ganzem Herzen ein evangelischer Christ, obgleich ihn die römische Kirche gern zu den Ihrigen gezählt hätte, denn die katholischen Kirchenmusiker haben sich wiederholt von Grell Rat holen müssen. So schreibt er einem begeisterten Verehrer, der Konvertit war: . . . „Sie sind der Meinung, ich habe eine katholische Messe schreiben wollen. Das ist nicht der Fall. Ich habe sie so evangelisch-kirchlich, wie möglich, machen wollen. Hierbei kann ich bemerken, daß mir einige Bekannte evangelischer Konfession gerade dies ausdrücklich betont haben, daß meine Arbeit ein echt evangelisches Gepräge trage.“

In allen seinen Werken, in dieser gewaltigen Messe wie in seinen einfachsten Liedern und Kinderliedern, überrascht er durch den Reichtum seiner musikalischen Gedanken und die sichere Kunst, mit den geringsten Mitteln schöne und große Wirkungen hervorzubringen, fern von aller Gewalttätigkeit und äußerlichen Effekthascherei besonders neuer Komponisten. Man braucht nur einen Teil des „*Te deum*“ neben z. B. eine sogenannte symphonische Dichtung von Berlioz zu stellen, und man wird mit Recht sich wundern, daß man derartigen Sachen überhaupt einen Geschmack abgewinnen kann.

Neben seiner weitgehenden praktisch schaffenden Thätigkeit hat er in erstem Streben musikalisch-theoretische Studien gemacht. „Seine ganze Anschauung und Auf-

fassung von Musik ist nicht etwa ein aus bloßem abstrakten Nachdenken hervorgegangenes System, sondern ein Ergebnis höchst feiner und sinniger Beobachtungen und langjähriger Erfahrungen.“ Sie bestärkten ihn immer mehr in der Überzeugung, daß das Studium der Musik von dem Gesange nicht getrennt werden könne, und daß nur der Gesang und zwar nur der unbegleitete Gesang wirklich vollkommene Musik sei. „Denn auch die bestausgeführte Instrumentalbegleitung sei nicht imstande, die rhythmischen und die harmonischen Verhältnisse mit der vollkommenen Genauigkeit der menschlichen Stimme auszuführen, ganz abgesehen davon, daß das dritte, das inhaltverfündende Wort, fehle und die Begleitung mit ihren wortlosen Klängen die Deutlichkeit der Aussprache nur verdunkle. In der Einleitung zu seinen „Aufsätzen und Gutachten über Musik“ giebt er dem Grundgedanken Ausdruck, auf dem seine musikalischen Ansichten und Bestrebungen beruhen. Er unterscheidet mit den Alten „bildende“ und „musikalische“ Künste. Die bildenden Künste (Malerei, Bildhauerei) bedürfen notwendigerweise eines Stoffes zur Darstellung und eines Gerätes und Handwerkszeuges zur Bearbeitung; in den musikalischen Künsten (Poesie, Musik und Tanz) stellt der Mensch selbst das Kunstwerk dar und es genügen hierzu Worte, Laute und Bewegungen des Körpers — sie genügen nicht nur, sondern es „wird durch Hinzunahme eines äußeren Gerätes, eines musikalischen Instrumentes u. s. w. sogar die eigentliche Kunstwirkung beeinträchtigt und dem Handwerk näher gebracht.“

Als Mitglied des Senates der Akademie der Künste wurde er in allen wichtigen musikalischen Fragen höheren Ortes um sein Urteil angegangen, so z. B. über den Plan des Professor Joachim, daß die königliche Hochschule für ausübende Tonkunst fester begründet und erweitert würde, besonders in Bezug auf den Instrumentalunterricht. Wenn er in diesem und den anderen Bescheiden und Gutachten seine Ansicht unumwunden und rückhaltlos ausgesprochen hat, so geschah das nicht aus Einseitigkeit, nein, sein Standpunkt ruhte eben auf einem vielseitigen, gründlichen und umfassenden Wissen. Er war ja ein außerordentlich gründlicher Kenner der verschiedenen Orchesterinstrumente und wußte genau, was jedes einzelne Instrument zu leisten imstande ist, in welchen Tönen und Tonarten es einer wirklich reinen Intonation nahe kommt. Daher klingen seine Orchesterfachen, die er zum Teil in glänzender Weise instrumentiert hat. „Er steht daher auch auf diesem Gebiete, dem er schließlich ganz den Rücken zulehrte, viel höher da, als manche neueren Komponisten, die nur nach blendenden äußeren Effekten streben, wobei es ihnen auf die auch in der Instrumentalmusik bis zu einem gewissen Grade wohl erreichbare reine Intonation gar nicht mehr ankommt.“ Zum Beweise, daß er auch in der Instrumentation der vortrefflichste Lehrer geworden wäre, wenn er dieser Kunst späterhin noch einen besonderen Wert beigelegt hätte, dienen z. B. die bei Sulzer erschienenen Kompositionen für ein, zwei, drei und vier Violoncelli.

In einem seiner lehrreichen und tiefgehenden Gutachten und Aufsätze spricht er sich einmal folgendermaßen über Kunst und Künstler aus: „Ebenso wenig wie eine Predigt, von einer Sprechmaschine gehalten, den Verfertiger oder Abspieler zum Geistlichen und Seelsorger machen kann, ebenso wenig macht das Gerät (das musikalische Instrument) denjenigen, der es handhabt, zum wahren Gefühlsregger,

zu einem den Geist, Leib und Seele bildenden. Er gehört in die Kategorie der Handwerker . . .“

„Für das Abmessen der Tonhöhen und Intervalle und das Abstimmen mit eigenem Ohre bleibt beim Klavier- (und Orgel-)spiel gar nichts zu thun übrig. Da hat schon der Klavierstimmer (hier ein eigentlicher Tonkünstler) die künstlerische Leistung übernommen; und wenn ein Ton verstimmt ist, oder das ganze Instrument während des Abends durch Temperaturwechsel sich verstimmt hat, so kann der Vortragende beim Spielen mit dem besten Willen nicht das geringste zur Berichtigung und Verhältnisänderung beitragen.“ „Der musikalische Standpunkt eines Volkes ist desto tiefer, je mehr Vorliebe für instrumentale Musik vorkommt, und je mehr diese eine Beförderung findet.“ „Die bildenden Künstler setzen die höchste Meisterschaft in die Fähigkeit, das Nackte darzustellen, und machen dies zum Grundstudium, und die Musiker können nicht dick genug den Gesang bekleiden und verhüllen, der nackt sein kann, will und muß.“

Als im Dezember 1873 eine Zeit unfreiwilliger Muße durch eine Augenoperation für Grell kam, wurden viele Mitglieder der Singakademie ungeduldig, und die näheren Freunde des Vicedirektors Blumner beschloßen, ihn zum ersten Direktor des Institutes zu machen. Die Statuten der Akademie hinderten daran, aber durch einen dem Vorstande angehörigen Beamten ließ der Minister zu einer Änderung sich bewegen: der zweite Direktor wurde zum ersten gemacht und der hochverdiente Meister, der Regenerator des Institutes, etwas Hals über Kopf pensioniert. Man ernannte ihn zum Ehrendirektor unter Belassung seines Gehaltes und der Wohnung in der Singakademie. Oft noch wohnte er den Versammlungen und Übungsstunden seiner Sänger bei. „Wie oft aber,“ so erzählt Bellermann in seiner Biographie Grells, „sagte er zu mir, wenn wir im Saale Dienstags zusammen saßen: Nun hören Sie mal, wie die Soprane gar nicht wirklich einstimmig zusammen singen.“ Wie oft hat er den Kopf über den Rückgang der Leistungen geschüttelt. In seinen Aufsätzen findet sich auch ein „Offener Brief an die Singakademie,“ der von Bellermann nach Grells Tode der Vorsteherchaft der Singakademie überreicht worden ist und mit den Worten beginnt: „Dir, liebe Singakademie, drängt es mich, an das Herz zu legen, den wohlerrwogenen Rat zu geben, dich anzusehen, niemals durch Bau oder Benutzung einer Orgel deinen heiligen Gesang zu entweihen.“<sup>1)</sup>

Des öfteren besuchte er, nach seinem Rücktritte von der Leitung der Singakademie, die Übungsstunden der ersten Singeklasse in dem ehrwürdigen Säulensaale des Grauen Klosters, wo er selbst unterrichtet hatte und nun seinen Freund und hervorragendsten Schüler Heinrich Bellermann in der Leitung sehen konnte. Ich sehe ihn noch vor mir, wie er, an einer Seite des Saales sitzend, andächtig dem Gesange zuhörte und mit seinem greisen Haupte nickte.

Ohne vorhergegangene Krankheit starb er am 10. August 1886; bis in die letzten Tage noch hatte er Schüler in seiner Wohnung unterrichtet — eine seltene Arbeitsfreudigkeit, verbunden mit Klarheit des Geistes und Liebenswürdigkeit, blieb

<sup>1)</sup> Darin überschritt Grell die Linie. D. A.

ihm bis in das höchste Alter. Auf dem Begräbnisplatze der Friedrich-Werderschen Gemeinde in der Bergmannstraße wurde er bestattet: der Domchor unter seinem Direktor Prof. von Herzberg und die erste Singeklasse des Grauen Klosters sangen ihm die letzten Lieder.

Bellermann schließt die Lebensbeschreibung Grells mit den Worten: „Er hat ein glückliches Leben gelebt voll Mühe und Arbeit und überall ist seiner Arbeit der reichste Segen gefolgt.

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,  
Ist eingeweiht. Nach hundert Jahren klingt  
Sein Wort und seine That dem Entel wieder.

An uns ist es, in seinem Sinne weiter zu arbeiten, daß nichts verloren gehe, sondern sein Name und Geist bis in die späteste Zeit unter uns wohne, wirke und Früchte trage.“

Wer von diesem Lebensgange mehr wissen will, der nehme die Biographie Grells von Bellermann und seine „Aufsätze und Gutachten“ in die Hand, Bücher voll interessanter Bemerkungen, zeitgeschichtlicher Erinnerungen und anregender Gedanken. Das eine aber wird gewiß jedem klar werden, daß wir es mit einem genialen und bedeutenden Musiker im wahren und edlen Sinne des Wortes zu thun haben; der all den regellosen, übermodernen Bestrebungen gegenüber das wahre Wesen der Musik gekennzeichnet, die Musik als Kunst wieder uns vor Augen gestellt hat, ein leuchtendes Vorbild für uns.

## 2. Dr. Ang. Friedr. Christian Vilmar als Hymnolog.<sup>1)</sup>

### I.

Am 21. November 1900 wurde die hundertjährige Wiederkehr seines Geburtstages gefeiert, und man belebte in allen Kreisen, welche den höheren Interessen der evangelischen Kirche zugänglich sind, das Andenken des großen hessischen Kirchenmannes. An der Universität Marburg wurde<sup>2)</sup> der Gedanke einer Erinnerungsfeier wenigstens angeregt, während vormalig von dort eine „Injurienklage der theol. Fakultät zu Marburg gegen den Konfistorialrat Vilmar“ ergangen war. Zu seiner Würdigung<sup>3)</sup> hat auch unsere Zeitschrift das Ihre beizutragen, wenn auch nicht in umfassender biographischer Schilderung<sup>4)</sup>. Aber das hymnologische Urteil Vilmars, welches wir im folgenden zu zeichnen gedenken, gewinnt an Interesse, wenn wir vorerst auf die sonstige Bedeutung des vielseitigen, genialen Gelehrten einige Blicke werfen. Wer wollte über die Poesie des evangelischen Kirchenliedes den hervor-

<sup>1)</sup> Vgl. die gleichbetitelt vorzügliche Schrift von Ph. Dieß, Schuldirektor a. D. Marburg 1899, N. G. Elverts Verlag. 160 S.

<sup>2)</sup> Notiz der allg. ev.-luth. R.-Ztg. Leipzig 1900.

<sup>3)</sup> Leider wird B. 8 manchmal an einer Stelle vergessen, wo man es anders erwarten dürfte, z. B. findet R. Franke in seiner „Gesch. u. Kritik der Theol. d. 19. Jhrh.“ neben Böbe, Harlek u. a. keinen Raum für Vilmar.

<sup>4)</sup> Hiesfür vergl. D. Joh. Hausleiter in Herzogs Realencyklop. 2. Aufl. B. 16, S. 477 ff. — Ferner die gen. R.-Ztg. 1900, Nr. 47 ff.



ragenden Kenner deutscher Litteratur nicht gerne hören oder über die Kriterien echt kirchlicher Dichtung ihn nicht zu Rate ziehen, der über die Lebensfragen unserer Kirche so gewaltige Worte zu reden mußte?

Durch parallel laufende theologische und philologische Studien auf eine breite wissenschaftliche Basis gestellt, durch gleichzeitiges Eindringen in den Geist der Antike wie in die neue Welt des Christentums und durch siegreiches inneres Ringen mit den Gedanken des Nationalismus zu einer kraftvollen Lebensanschauung erstarbt, wurde im Jahre 1830 der junge Lehrer am Hersfelder Gymnasium zuerst an öffentliche Aufgaben gerufen: B. trat als Vertreter der Stadt Hersfeld in die Kasseler Ständeversammlung ein. Rasch hat diese seine Arbeitskraft hochschätzen lernen. Durch seine vierzehn Ausschußberichte über höhere und niedere Schulen, Universität, Kirche und Geistlichkeit wurde das Augenmerk der Behörden auf ihn gerichtet: man ernannte B. zum Mitglied der „oberen Kirchenkommission.“ Die philosophische Fakultät zu Marburg verlieh ihm 1832 die philosophische Doktorwürde honoris causa. Bald darauf berief ihn das Ministerium als Direktor des Marburger Pädagogiums. Seine 24 Schulreden (1837 bis 1849) legen ein herrliches Zeugnis ab von seinem pädagogischen Ideale, das er in einer gediegenen klassischen Ausbildung und zugleich streng kirchlichen Erziehung erblickte. Inmitten dieser praktischen Thätigkeit regte sein lebhafter Geist immer kräftiger die wissenschaftlichen Schwünge. Nachdem B. schon früher „Über Sprache, Sprachlehre und Sprachunterricht“, „Über die deutschen Vornamen“ u. a. mehr geschrieben hatte, trat er nun der deutschen Litteratur und Altertumskunde noch näher und erntete durch Abhandlungen über den „Heliand“ wie über „die Weltchronik Rudolfs von Ems“ das Lob keines Geringeren als Jakob Grimms. Unter einer Schar von 82 gelehrten Mitarbeitern an dem großen Unternehmen des „Deutschen Wörterbuchs“ (seit 1852 erschienen) erwarb er sich nach Grimms Urteil besondere Verdienste. Vollends in seiner „Geschichte der deutschen Nationallitteratur“ erreichten seine Leistungen auf diesem Gebiete eine bis heute unbestreitbare Höhe. „Stets von hohen, freien Gesichtspunkten ausgehend hat der Verfasser die edelsten und schönsten Erzeugnisse der Dichtung herausgehoben und mit liebevoller Sorgfalt nach ihrem nationalen und künstlerischen Werte behandelt. . . . Wo, wie hier, die Grundanschauung zu einer Lebensanschauung und das davon erfüllte Kunstwerk zu einer bedeutungsvollen That geworden, hat es die Kraft, dem sich dagegen versuchenden, aus anderen Anschauungen hervorgegangenen und andere Ziele verfolgenden Wettstreiter stand zu halten. . . Werte, wie das von Wilmar, können nicht veralten!“<sup>1)</sup> Das Jahr 1900 bereitet ihm als Jubiläumsgabe die 25. Auflage.

Nur „hohe und freie Gesichtspunkte“ waren die seinigen auch auf anderen Gebieten, wo er zu arbeiten berufen war. Die freiheitstrunknen Jahre der 1848er Revolution fanden in ihm den großen Charakter, der nach unten und oben seine Stimme zu erheben wagte. Energisch trat er im „Volkfreund“ gegen die demokratische Masse auf; da er aber zugleich die Umwälzung des Verhältnisses von Staat und Kirche hereinbrechen sah, machte seine Kritik auch vor dem Sum-

<sup>1)</sup> R. Goedeke in seinem Vorwort zur 21. Auflage.

episkopat nicht halt: „Königliche Hoheit“ — sagte er seinem Landesherrn — „geben Sie die Kirche frei!“ Bedeutend war B.s geistiger und sittlicher Einfluß in seiner Stellung als Ministerialrat unter dem Minister Hassenpflug; eine völlige Neugestaltung des kirchlichen Lebens begann mit dem Jahre 1851, als B. zum Suppleanten des Generalsuperintendenten ernannt war. Die Autorität wurde einem schrankenlosen Subjektivismus gegenüber wieder gefestigt. Durch eine staunenswerte bischöfliche Thätigkeit Bilmars und den gleichzeitigen Aufschwung kirchlichen Lebens gewann das geistliche Amt an Achtung und Verehrung. Die alten hessischen Kirchenordnungen sollten die Gegenwart neu verwandeln helfen, die kirchliche Disciplin auch vor dem Glanze hoher Titel nicht halt machen. Als dann scheinbar der Sturz des seltenen Mannes erfolgt war, stieg er erst recht eine Stufe höher im Einfluß auf weiteste Kreise. An die Universität Marburg versetzt (1855), versammelte er hier einen stetig wachsenden Kreis aus allen Ständen um seinen Lehrstuhl; hohe Beamte, Geistliche, Lehrer saßen neben den jugendlichen Studenten. Seine Vorlesungen über Dogmatik, theologische Moral, Augsburgische Konfession, Pastoraltheologie, Kirchenzucht, Hymnologie, seine praktische Erklärung der Heiligen Schrift, die von ihm herausgegebenen „Pastoraltheologischen Blätter“ mit ihren Aufsätzen über „Kirche und Welt“, seine „Geschichte des Konfessionsstandes der evangel. Kirche in Hessen-Kassel“ u. s. w. stellen sich trotz mancher Eigenheiten als die bedeutenden Leistungen eines Theologen dar, welcher mit genialer Kraft und heiligem Ernste für die Kirche zu arbeiten sich bestrebt. Ganz erfüllt von dieser hohen Aufgabe rief er durch seine theologischen Programme die deutschen Theologen dazu auf, die „Theologie der Thatsachen wider die Theologie der Rhetorik“ auf den Thron zu erheben. Wohl entlud er damit eine gewaltige Feindschaft gegen seine Person, erwarb sich aber auch umso entschiedenere Freunde. Aller Daß konnte ihm nicht den Ruhm eines ebenso gefeierten Kenners der theologischen Disciplinen wie der profanen Geschichte, Kulturgeschichte und Germanistik, seiner Lebensarbeit nicht den bleibenden Segen rauben. Wilmar starb am 30. Juli 1868 als einer der Größten in dem letzten Jahrhundert der deutschen evangelischen Kirche.

Gewiß greift sein dankbarer Schüler Ph. Dietz, der zum ersten Male die hauptsächlichsten hymnologischen Leistungen Bilmars zusammengestellt hat, in seiner Schätzung nicht zu hoch, wenn er auch auf diesem Gebiete B. zu den Männern ersten Ranges zählt und ihm die „allergrößten Verdienste um die Restauration des evangelischen Kirchenliedes“ zuspricht.

Die Zeit der ersten mehrbeachteten Versuche, das alte evangelische Kirchenlied aus der Vergessenheit hervorzuholen, begann mit E. v. Raumers „Sammlung geistlicher Lieder“ (Basel 1831). Noch in dem gleichen Dezennium erschien bei Elwert in Marburg anonym ein „Kleines Gesangbuch“ (1838), dessen Verfasser der damalige Gymnasialdirektor Wilmar gewesen ist und dessen Vorwort bereits Gesichtspunkte angiebt, welche in der folgenden Gesangbuchsbewegung maßgebend blieben. Ferner gestalten sich B.s Anzeigen und Kritiken<sup>1)</sup> hymnologischer Schriften, die er in Hengstenbergs „Evangel. Kirchenzeitung“ sowie in seinen selbstredigierten „Pastoral-

<sup>1)</sup> Aus der Zeit 1838 bis 1864.

theologischen Blättern“ veröffentlichte, zu längeren Abhandlungen principieller Art, zugleich in These und Antithese eine Fülle historischer Details verwertend. Sicher gehören auch zwei Artikel B.s in Wageners „Staats- und Gesellschaftslexikon“ über „Gesangbücher“ und „Kirchenlied.“<sup>1)</sup> An der Universität Marburg legitimierte sich B. als Hymnologen 1858 durch sein „Spicilegium hymnologicum“, eine lateinische Arbeit, die zuerst in der Einladungsschrift zur Einführung des neuen Prorektors der Universität erschien, dann als Separatausgabe<sup>2)</sup> in Druck kam. Leider ist die wichtigste Quelle der hymnologischen Anschauungen B.s, seine Vorlesungen über das evangel. Kirchenlied, welche er an der Universität Marburg im S.-S. 1858 und im W.-S. 1863/1864 abhielt, noch ungedruckt.<sup>3)</sup> Endlich ist zu nennen: „Abriss einer Geschichte der niederhessischen Gesangbücher bis zum Jahre 1770“ in der „Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichts- und Landeskunde“ 1867 (I. S. 204 ff.).

Wenn gleich mancherlei nicht Unwichtiges bis jetzt der Öffentlichkeit noch entzogen blieb,<sup>4)</sup> so spricht doch schon aus dem Genannten deutlich genug ein souveränes, durch Klarheit der Gedankenfolgen und Begriffsscheidungen zwingendes, durch überlegene Beherrschung des geschichtlichen Materials sichergestelltes Urteil. Woher sich B. diese Urteilskraft zu eigen machte, dafür zeugt der Reichtum an hymnologischen Werken, welcher sich in „Prof. A. F. Ch. Vilmar's Bücherschatz“<sup>5)</sup> vorfindet und ihm neben der Kasseler Landesbibliothek, der Marburger Universitätsbibliothek u. a. das wissenschaftliche Rüstzeug bot.

Wie Adolf v. Harlez, dem Vilmar in mehr als einer Hinsicht verglichen werden kann, mit der Bedeutung der liturgischen Gottesdienstformen auch die Schätze des alt evangelischen Kirchenliedes für das kirchliche Leben energisch zur Geltung brachte, so findet Vilmar<sup>6)</sup> in dem evangelischen Kirchenliede des 16. Jahrhunderts „das großartigste und auf alle kommenden Jahrhunderte hinaus wirksame Erzeugnis der Lyrik des 16. Jahrhunderts, das lebendigste Zeugnis für den lebendigen Glauben der evangelischen Kirche und ihr köstlichstes Kleinod, die edelste Lyrik, welche das deutsche Volk überhaupt geschaffen;“ in dem des 17. Jahrhunderts erkennt er „die einfache evangelische, an keine Schulweisheit und keine Gelehrsamkeit gebundene christliche Wahrheit,“ einen „naturgemäßen, innigen, aus dem Herzen kommenden und wieder tief zum Herzen sprechenden Laut, kirchliche, allgemein zugängliche, alle Stände und Bildungsstufen, jedes Lebensalter und jede Lebensrichtung in gleicher Weise ansprechende

1) Bb. 8, S. 296 ff. Bb. 11, S. 318 ff. —

2) Spicilegium hymnologicum; cont. I. Hymnos veteres ineditos et edit. lectionis veritatem; II. Hymnorum veterum qui apud evangelicos in linguam germanicam versi usu venerunt delectum.“ —

3) Durch Bb. Dieß im Auszug gegeben a. a. O. Seite 108 ff. —

4) J. B. die Protokolle der — aus Währ, Daniel, Geffken, Vilmar und Wadernagel bestehenden — Gesangbuchskommission der Eisenacher Konferenz. —

5) Dieser enthält 161 Sammlungen von Kirchenliedern und 58 wissenschaftliche hymnologische Werke.

6) Vergl. hiezu seine „Geschichte der deutschen Nationallitteratur“ 21. Aufl. S. 254 und 298 f.

Weisheit.“ Demgemäß ist für B. die Zeitperiode die ideale, da es noch für ein Zeichen „gelehrter Hoffart, ja für Scheinheiligkeit und Frömmerei“ galt, ein Gesangbuch mit in die Kirche zu nehmen,<sup>1)</sup> weil „ein jeder die Lieder auswendig wußte und sang, statt wie jetzt aus dem Buche, aus dem Herzen.“ Die allgemeine Einführung der Gesangbücher unter dem Despotismus der „Aufklärung“ und des Nationalismus brachte die Herrschaft der Gottschedschen Poesie im Kirchenlied bis in eine Zeit herein, da man sie auf dem Gebiet der weltlichen Dichtung längst als lächerliche Kuriosität zu betrachten gelernt hatte. So entstand „die Gesangbuchsnot“<sup>2)</sup> wie sie R. Stier in seinem „klassischen und unentbehrlichen“ Buche 1838 zu schildern unternahm, eine „heillose Verwüstung, welche in dem Heiligtume der evangelischen Kirche angerichtet worden ist.“<sup>3)</sup> Mit scharfem Blick erkannte B. den Anfang der vierziger Jahre als die ruhige Zeit, welche die Kirche bedarf, um Liturgie und besonders das Gesangbuch zu verbessern. Die Jahre 1839—1845 erklärte er<sup>4)</sup> im Jahre 1845 als die geeignetsten, „der evangelischen Kirche durch die Aufstellung eines allgemeinen Gesangbuches wenigstens von einer Seite her Haltung und wenigstens in einem Punkte Bewußtsein von ihrem inneren Wesen und ihrer äußerlichen Geltung zu verschaffen.“ Bitter tadelt B. die Versäumnis und kündigt an, daß sie sich rächen werde. Die nächste Folgezeit gab seinem Urteil Recht. Er selbst berichtet später,<sup>5)</sup> wie nach dem aner kennenswerten Vorgange von Württemberg und Bayern der Versuch, welcher vom Kirchentag angeregt und von der Eisenacher Konferenz unter Zustimmung der betreffenden Kirchenregierungen aufgenommen wurde, ein wirklich allgemeines evangelisches Gesangbuch aufzustellen,<sup>6)</sup> „hauptsächlich an dem in der evangelischen Kirche, wie es scheint, unausstilgbar vorhandenen, meisterlosen Subjektivismus gescheitert“ ist. Und doch gehört ein solches Gesangbuch, wie B. sagt, zu den unabweisharen Bedürfnissen der evangelischen Kirche in Deutschland „und es bleibt zu hoffen, daß sie nicht mit gänzlicher Aufgebung des Versuches, zu einem solchen Gesangbuche zu gelangen, ein Zeichen dafür aufstelle, daß sie sich selbst auf gebe!“

Was gehört nun zu einem solchen Gesangbuch? Nimmermehr kann sich das Bedürfnis der Gemeinde auf eine möglichst große Zahl der Lieder erstrecken. Wo derartige Streben sich zeigt, bezeichnet es B. als „geistige Eckerhaftigkeit, als einen krankhaften Heißhunger, welcher, so geistlich er sich auch geberdet, mit der gemeinen weltlichen Vefelust in naher Verwandtschaft steht.“ Wessen Verlangen nach 1000 oder mehr Gesangbuchliedern steht, der hat auch nicht ein einziges der alten einfachen kirchlichen Liederbekenntnisse gehörig verstanden, geschweige denn dessen Kraft

1) B. rechnet sie bis zum Beginn des 18. Jahrh.

2) „Die Gesangbuchsnot.“ Eine Kritik unserer modernen Gesangbücher mit besonderer Rücksicht auf die preussische Provinz Sachsen, von Rud. Stier, Pfarrer in Frankleben bei Merseburg. 1838 Leipzig.

3) Vgl. B.s Aufsätze in der Evang.luth. R.-Ztg. 1836, Nr. 76—80. —

4) Ev. R.-Ztg. 1845, Nr. 83. —

5) Artikel „Gesangbücher“ in Wagener's Staats- und Gesellschaftslexikon. —

6) Deutsches ev. Kirchengesangbuch in 150 Kernliedern. Cotta 1854. Stuttgart.

am eigenen Innern verspürt; es ist vielmehr die Befriedigung des Phantastereizes, der moderne poetische Genuß, den er auch in den Kirchenliedern sucht. „Daher das unruhige Wühlen in dem Schatz der Lieder, das urteillose Zusammenstellen der heterogensten Produkte, das oft geflüsterte Begünstigen verhältnismäßig neuer Erzeugnisse, wovon die pietistischen Gesangbücher schon aus dem Ende des 17. Jahrhunderts und vollends aus dem Anfange des 18. das merkwürdigste Zeugnis geben. In der Regel ist diese Sucht nach dem Neuen, nach mehr und immer mehr auch mit bewußt oder unbewußt vorhandenen separatistischen Elementen verbunden, wie die Gesangbücher der Pietistenschule, diejenigen der Herrnhuter und andere Erscheinungen ausweisen.“ Möglichst gering sei die Anzahl der Lieder! <sup>1)</sup>

Man braucht ja auch nicht für alle theologischen Rubriken Lieder zu besitzen. B. nennt die bei vielen Predigern noch immer herrschende verkehrte Vorstellung, als müsse das Lied speciell auf die Predigt und deren Thema vorbereiten, einen Irrtum, dem nicht kräftig genug entgegengetreten werden kann. Das Kirchenlied enthält vielmehr „das Bekenntnis der Gemeinde“, welches sie dem Verkündiger des Wortes entgegenbringt und mit welchem sie dem verkündigten Worte antwortet; es tritt mithin selbständig in der Liturgie auf, ja es muß, weil es der Gesang der Gemeinde und nicht bloß des Predigers ist, etwas anderes und zwar etwas Allgemeineres enthalten als die Predigt, sonst setzen wir die kirchlichen Gemeindeglieder auf den Standpunkt von Schülern, die kirchliche Versammlung zu einer Gesellschaft von Zuhörern, das Kirchenlied zu einem bloßen müßigen Beiwerk der Predigt herab, welches nur darum beibehalten wird, „„damit sich unter der Zeit die Gemeinde versamme.““ (Fortsetzung folgt.)

---

## Ökumenisches.

### 1. Osterkollekte.

*Dominica Resurrectionis. Oratio. Deus, qui hodierna die per Unigenitum tuum, aeternitatis nobis aditum devicta morte reserasti: vota nostra, quae praeveniendo aspiras, etiam adjuvando prosequere. Per eundem Dominum nostrum Jesum Christum Filium tuum, qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti Deus: per omnia saecula saeculorum. R. Amen.*

*Lectio Epistolae beati Pauli Apostoli ad Corinthios (1. cap. 5): Fratres, expurgate vetus fermentum (Feget den alten Sauerteig aus). — Graduale Psalm 118: Haec dies, quam fecit Dominus (Dies ist der Tag, den der Herr macht). — Sequentia: Victimae Paschali laudes immolent Christiani. — Evangelium secundum Marcum (cap. 16): In illo tempore (Zu der Zeit): Maria Magdalene et Maria Jacobi.*

---

<sup>1)</sup> B. & „Kl. ev. Gesangbuch“ aus d. J. 1838 enthält nur 137 Lieder.

Für die Festzeit vergleiche man die altkirchliche Vesperordnung, sowie überhaupt die zugehörigen Nebengottesdienste. Liturgische Farbe weiß. Halleluja und Te Deum mit allen Symbolen der Freude lehren zurück. In den Hauptgottesdienst füge man kurze Chorgesänge mit liturgisch richtigem Texte fortlaufend ein zum Kyrie, zum Gloria, zur Lektion, zum Credo und so weiter, wie wir oft vorgeschlagen haben. Man vergleiche die Sammlungen von Schoeberlein, Herzog, Läßel und andere mehr, sowie die neue Chorordnung von R. von Liliencron. Für österliche Nebengottesdienste bietet das Vesperale (Verlag dieser Zeitschrift) reichlichen Vorrat; Gemeindezettel sind in demselben Verlag zu beziehen, wenn man sie will. Auch für den Nachmittag der Konfirmation (weißer Sonntag) ist dort gesorgt. Einen hohen Vorrang und Vorsprung für den gottesdienstlichen Eindruck besitzen diejenigen Gemeinden und Provinzen, welche im Gesang liturgischer Responsorien geübt sind; so viel Leben und Frische läßt sich anderwärts in keiner Weise gewinnen. Doch sind liturgisch geordnete Gottesdienste auch ohne Responsorien (Wechselstrophen) von hoher Wirkung und führen neben den Predigtgottesdiensten einen wohlthuenden Wechsel herbei.

## Litteratur.

Monologe, 12 Stücke für die Orgel komp. von Josef Rheinberger op. 162. Leipzig, Otto Forberg (vormals Thieme's Verlag). 2 Hefte à 2,50 M.

Wer sich aus dem Musikchaos unserer Zeit noch ein tieferes musikalisches Empfinden gerettet hat, ist des Überwucherns der dramatischen Musik in das Gebiet der reinen, absoluten Musik nachgerade ernstlich müde geworden und lechzt nach Melodien, nach klaren Formen an Stelle massiver, zentnerschwerer Harmonienfolgen. Er greife u. a. auch zu Rheinbergers Monologen! Ein feiner poetischer Hauch liegt über ihnen allen; stilvolle Ausarbeitung entfaltet die Themen zu ihrer vollkommenen Wirkung; kein Ton erscheint als nebensächlich, jeder dient dem Ebenmaß des Ganzen. Besonders die Stücke des 2. Heftes zeichnen pathetischer Ernst und abgeklärte, klassische Schönheit aus.

Orgelkompositionen von Horace Warham Nicholl:

1. Melodische Stücke (Lied ohne Worte, Romance, Pastorale) für Orgel op. 37, II. Edition Peters Nr. 2995<sup>b</sup>.

Die hier vorgebrachten sentimental, ziemlich geringwertigen musikalischen Gedanken entsprechen nicht der Würde der Orgel.

2. Präludien und Fugen für die Orgel v. H. W. Nicholl Op. 33. Ed. Peters 2993. To my friend Simeon Bissel.

Diese Arbeiten zeugen von großer technischer Formengewandtheit; doch haben die Themen zu wenig martige Züge, ein Mangel, der sich besonders in den Fugen fühlbar macht, mit Ausnahme der Fuge op. 33, 1<sup>b</sup>, welche frisch und ansprechend dahinfließt.

3. Derselbe op. 35, 1. Symphonische Präludien und Fugen für die Orgel. Peters 2994<sup>a</sup>. To Professor Ebenezer Prout.

Trotz ernstlicher Bemühungen können wir uns mit dem hier obwaltenden, vielfach gekünstelten Orgelstil nicht befreunden. Auch ist das Präludium zu breit angelegt und ermüdet, ehe die Fuge eintritt.

4. Symphonische Präludien und Fugen von demselben. Op. 35, 2. To Dr. E. H. Turpin. Ed. Peters 2994<sup>b</sup>.

Diese Fuge mit Präludium steht höher als alle vorher genannten Komp. Nicholls. Das Hauptthema ist interessanter; wenn es auch nicht ganz ohne ein wenig Sentimentalität abgeht, haben die Durchführungen doch eine packende Wirkung. Nur bilden einige etwas schreiend vorgebrachten Motive am Schlusse des Präludiums einen zu aufdringlichen Hintergrund für die nachkommende Fuge. W. H.

5. W. Rudnick op. 62. Orgelsonate Nr. 5 d-moll. Regensburg, Feuchtinger und Gleichauf. 2 M.

Die Vorzüge der meisten Orgelkompositionen R.s, nämlich eine gesunde, ursprüngliche und darum sofort frisch anmutende Melodik und lebhaftes kernige Rhythmus zeigen sich wieder in seinem op. 62. Wenn es R. auch verächtlich, hochmoderne Bahnen zu wandeln, so vermag er es doch, immer wieder zu fesseln; er läßt der Orgel ihre Eigenart und redet eine klare, von allen nichtorgelmäßigen Gräbelein freie Sprache. W. H.

6. Chorgesang für gemischten Chor op. 18, von Zeinr. Rhode. — Derselbe für zwei- oder dreistimmigen Frauen- oder Kinderchor mit Orgel (Pianof.) Hameln, Berl. von Openheimer. Part. 1 M., St. à 0,10 M.

Nach einem nicht sehr vielsagenden Anfang kommen etwas ernstere Weisen; den Schluß macht der Choral „Jesus, meine Zuversicht“, welcher verständnisvoll ohne die Ketten der Takteinteilung nach Zeilenperioden (vgl. d. Zahnsche Choralbuch) gegliedert ist. Es stören hier nur die ganzen Noten am Ende der ersten und dritten Periode, weil sie als Fernnoten wirken und den Fortschritt zur nächsten Periode hemmen. Für kleinere Chöre brauchbar.

7. Osterlied, nach einem Gedicht von Benjamin Pratorius (1668), komp. für gem. Chor von Carl Trmscher, op. 9<sup>a</sup>. — Dassel. für Männerchor. Op. 9<sup>b</sup>. Hameln, Openheimer. Part. 0,60 M., St. à 0,15 M.

Diese Komp. kann nicht ernsthaft genommen werden; sie dient vielmehr nur als Beleg dafür, wie wenig Begriff von der Würde der kirchlichen Musik manche Komponisten haben. Auch der Text („Triumph, Triumph, Vittoria“ u. s. w.) duftet doch gar zu sehr nach Pulverdampf!

8. Geistl. Lied „Wenn alle untreu werden“ (J. L. v. Hardenberg, Novalis) für Anaben- oder Frauenchor, komp. von Richard Kuhn op. 10, mit Orgel, Violoncello und Violine.

Eine hübsch gearbeitete, melodische Komposition, welche die guten Gedanken des Textes passend und ansprechend illustriert. W. H.

9. „Denkmäler der Tonkunst in Bayern“. Jahrgang 2. Bringt einen gründlichen Artikel über Johann Pachelbel † 1706 (Nürnberg) von Dr. Adolf Sandberger in München.

10. Zeitschrift der internationalen Musikgesellschaft. Jahrg. 2. Heft 6. März 1901.

Ein Vorschlag zur Vereinfachung des Systems der Versetzungszeichen und Tonart-Vorzeichen. Von G. Capellen (Dsnabrad). — Giuseppe Verdi. Von H. Abert (Berlin). — Aufführungen älterer Musikwerke. Vorlesungen über Musik. Nachrichten von Hochschulen, Lehranstalten für Musik und Vereinen. Kritischer Anzeiger. Zeitschriftenschau. Mitteilungen.

11. Korrespondenzblatt des Evang. A.-Ges.-Vereins für Deutschland. 15. Jahrg. Leipzig 1901, Breitkopf & Härtel 2 M.

Nr. 1: Eine erfreuliche Bereicherung unseres kirchlichen Chormusikbestandes (W. Nelle). — Amtliches. — Berichte aus Vereinsgebieten — Litteratur.

Nr. 2: Eine Ferienreise. — Aus Schleswig Holstein. Von Delmonte. — Amtliches. — Anzeigen. — Notenbeilage: „Ach, sieh' ihn dulden, bluten, sterben.“ Von J. G. Herzog.

12. Schweizerische Musikzeitung und Sängerbblatt. Organ des Eidgenössischen Sängervereins. 41. Jahrgang. Nr. 11. 1901. Zürich, 16. März 1901. Hug & Co. Red. Dr. Karl Ref, Basel.

Hans Georg Nägeli. Von J. Eisenring (S. Gallen). — Korrespondenzen aus Zürich, Winterthur, Bern, Aarau und Genf. — Nachrichten, Konzertprogramme, Konzerttafel. Besprechungen. Anzeigen.

13. *Fliegende Blätter des ev. Kirchenmusik-Vereins in Schlesien.* Red. Fr. Lubrich, Kgl. Musikdirektor in Reife. 33. Jahrgang. 1901. 1,50 M.

Nr. 2: Vorstandsmittelungen. — Die evang. Kirchenmusik im 19. Jahrhundert (Lic. Saran-Bromberg). — Aus der musikalischen Welt. — Aus dem Amt und für das Amt. — Litteratur.

14. *Kompositionen von Oskar Wermann.* Im Verlag des „Spezialgeschäftes für Kirchenmusik“ von Hermann Oppenheimer in Hameln sind folgende erschienen:

- a) Für die Passionszeit, „Wo ziehst du hin, Herr Jesu Christ?“ für eine Singstimme mit Pianoforte oder Orgel. Op. 129, 3. 0,80 M. — Dasselbe für gemischten Chor, Part. 0,60 M., Stimmen à 0,15 M.
- b) Für Karfreitag: „Nun schweiget still, ihr Freudenchöre“ op. 129, 4 für eine Singstimme mit Pianoforte oder Orgel. 0,80 M. Dasselbe für gemischten Chor, Preis wie oben.

Über diesen beiden in maßvollen Schranken gehaltenen Gefängen liegt die Weiße rechter Passionsstimmung, welche zum Schlusse der beiden in wirkungsvoll eingeführten und edel harmonisierten Chorälen ausklingt. — Die Bearbeitungen für gemischten Chor sind stellenweise zu süßlich, der Text nicht immer glücklich im Ausdruck.

c) *Passionskantate*, op. 138 für gemischten Chor, Sopran solo und Orgel. Dem Kirchenchor zu Striesen-Dresden und seinem Dir. Herrn L. Fischer, Kantor und Org. an der Erlöserkirche, zugeeignet. Part. 3 M. Solost. 0,50 M. Chorst. à 0,40 M.

Daß diese Kantate der Tiefe christlicher Passionsgedanken nicht gerecht wird und sich in unklaren Fernen wegab von Golgatha ergeht, liegt wohl größtenteils an dem mangelhaften Texte. Denn derselbe trägt aus ganz verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres die besonderen, ihnen eigentümlichen Gedanken in die Passionszeit herein; die Botschaft von Advent, Weihnachten u. s. w. drängt sich mit der Klage am Kreuz Christi zusammen. Dabei ist der Wortlaut und der Gedankenfortschritt oft nebelhaft. Kein Wunder, daß sich dann auch die Komposition in wenig ausgeprägten Gefühlen ohne bestimmten Charakter hin und herbewegen muß.

d) *Pfingstgesang*: „Laßt Maien uns bereiten“ op. 129, 1 B und *Weihnachtsgesang*: „Funkelnde Sterne“ für eine Solost. mit Pianof. oder Orgel. — Dieselben für gem. Chor op. 129, 1<sup>a</sup> und 2<sup>a</sup>; dann für zwei- (bzw. drei-)stimmigen Kinder- oder Frauenchor mit Orgelbegleitung (ev. Pianof.), op. 129, 2<sup>a</sup> u. 1<sup>a</sup>.

Diese stark überzuckerten, sozusagen in einem geistlichen Salonstil geschriebenen Gesänge würden den heiligen Ernst des Gottesdienstes sicher verderben; außerhalb des Gotteshauses bei Vereinsfeiern oder im häuslichen Kreise könnten wir ihnen einen Platz gönnen, obwohl auch für diese Zwecke an charaktervolleren Sachen von bleibendem Werte kein Mangel besteht (s. B. vgl. des gestorbenen Fr. Mergner geistliche Lieder). W. H.

## Korrespondenzen.

Gruß an Dr. F. B. Erhalten. Aber mit dem liturgischen Gesang steht es doch viel besser; derselbe ist in den lutherischen Landen keineswegs abgeschafft. Im Gegenteil. — An G. in G. (Hollstein): eine Erwiderung ist vielleicht nicht zu erwarten, liegt aber schon in der gemachten Nachtragsklärung. Somit in der Hauptsache Zustimmung. — An A. N. in R.: gerne bereit. — Passions- und Ostergesänge hat der bayerische Kirchengesangsverein herausgegeben, vier- und dreistimmig, und können dieselben bei Stadtantor Kleinauf in Schwabach für 20 bis 40 Pfennig bezogen werden. — H. in G.: Größere Orgelpräliminarien können wir nicht aufnehmen. — Kr. in M.: die Klage über zu geringe Beteiligung der Pfarrer an den Kirchengesangsvereinen ist nicht berechtigt; aus ihren Reifen stammen nach Verhältnis die meisten Mitglieder. — G. in L. (Württemberg): Dank. Erfreuliche Nachricht, musikalische Vorbildung betreffend. — J. L. geb. L. (Hannover): Unserm



freudigen Anteil an den ergangenen günstigen Urteilen; auch an der vortrefflichen umfassenden Biographie über J. W. Lyra in dem Jahresbericht des Osnabrücker historischen Vereins. Weiteres wird folgen. — R. in M.: die Agende wird beste Dienste leisten. —

Der sechste bayerische Kirchengesang-Vereinstag wird, so Gott will, im Monate Juni zu Schwabach abgehalten werden.

## Chronik.

1. „Gegen eine Verirrung der Kirchenchöre“ wendet sich ein Gemeindeglied in den Spalten der Allg. ev.-luth. Kirchenzeitung (Leipzig) Nr. 6, und weiß viel Treffendes zu sagen: „Habt acht auf die Chormusik in unseren evangelischen Kirchen, daß sie nicht konzertmäßig werde und verweltliche! . . . Sobald der Chorgesang die Grenze überschreitet, die ihm in Bezug auf Rhythmus, Stärke und Färbung des Tones für die gottesdienstliche Verwendung gezogen ist, lenkt er von der inneren Erhebung zu Gott, vom Gebet, von dem Bewußtsein, in der kirchlichen Feier zu stehen, ab. Jedes musikalische Ohr folgt, wider Willen kritisierend, dem sich vordrängenden Kunstgesang. Mir ist es in solcher Situation immer wie ein plötzlicher Wechsel, wenn der Geistliche vor dem Altar nach dem Schluß der musikalischen Produktion die Liturgie fortsetzt; ich fühle dann fast eine Art Erschrecken, denn ich stehe im Bann einer theatralischen Empfindung, die ich mit Energie abwehren muß. Ich habe in Berlin den Besuch einer mir lieben Kirche seinerzeit um ihres aufbringlichen Chores willen aufgegeben; das Konzert im Gottesdienste war mir eine innere Pein. . . Die heiligen Worte werden unheilig interpretiert; man fühlt es wohl: der diese Musik erbachte, hat die leuchtige Zartheit der biblischen Worte nicht empfunden.“ Wir freuen uns dieser aus gebildeten Laienkreisen kommenden Zustimmung zu unseren Grundfäden!

2. Prof. Heinrich von Herzogenberg, Mitglied der königlichen Akademie der Künste in Berlin, Vorsteher einer Meisterschule für Komposition an derselben, gestorben im Alter von 57 Jahren nach langem schweren Leiden, am 9. Okt. 1900 zu Wiesbaden. Sein letztes, bedeutendes Werk war das Kirchenoratorium „Erntefest“, aufgeführt beim evang. Kirchengesang-Vereinstag in Straßburg.

3. Leipzig 22. Okt. 1900 Johanniskirche: A-moll-Konzert für Orgel (B. Pfannstiehl), Orchester, vier Hörner und Pauken von E. Bossi. Konzert für Orgel und Orchester mit Chor v. R. Bartmuß (Dessau) u. a. — Zwickau: Kirchenchor, Dir. Bollhardt; Chöre von Palestrina, S. Bach, Max Keger. Soli v. Händel und Max Keger. Orgelphantasie (chromat.) und Fuge von S. Bach; Phantasie über „Ein feste Burg“ von M. Keger. — Als eine bedeutende Neuheit, ja als das Bedeutendste, was je ein Engländer geschrieben, wird Elgars Kantate „Der Traum des Gerontius“ gerühmt, aufgeführt beim Musikfest zu Birmingham 1900, wo das Werk, den Berichten zufolge, tiefen Eindruck machte. Von England kam bisher manche schauerlich süße geistliche Musik zu uns, möge nun auch dies Bessere den Weg nach Deutschland finden! — Baugen: Bruch „Gustav Adolf“, Heringfischer Gesangverein. Leipzig: Bachverein (Sitt), „Requiem aeternam“ und „Kyrie“ aus dem Requiem von Herzogenberg; Reformationkantate v. Bach. — 100. Geburtstag des leider oft unterschätzt gestorbenen A. Ed. Grell, gefeiert durch die Berliner Singakademie mit dessen sechzehnstimmiger Messe. — Kiedel-Verein in Leipzig: Messias v. Händel (bearbeitet von Chrysander); S. Bachs hohe Messe; Dir. Dr. G. Göhler. —

4. Köln: Requiem v. Berlioz. (Gärtzchen-Konzert) Dir. Dr. Wüllner. — Nürnberg: Prot. Kirchenchor (Wayerlein) Chöre v. Woyrsch, Pf. Wolfrum, Rheinberger; Soli von A. Beder, F. Lachner; Orgelfäße a. d. Fis-dur-Sonate v. Rheinberger zc. — Frankfurt: Evangelischer Verein für Kirchengesang (Barlow). Chöre v. Gibbons, Palestrina, Pitoni,

Brahms zc. — Worms: Musikgesellschaft und Liedertafel „die Zerstörung Jerusalems“ von Klughardt (Dir. Carl Riebig) — gestorben am 17. Nov. 1900 Heinrich Porges, seit 1885 Dirigent des von ihm gegründeten Chorvereines zu München, hochbedeutend als Dirigent und Kritiker. Am 2. Dezember fand als Gedächtnisfeier für den Entschlafenen die Aufführung des Oratoriums „Christus“ v. Fr. Liszt statt, welcher P. seine letzte Kraft geopfert hatte. — Leipzig: Bach-Verein, Weihnachtsoratorium v. S. Bach. — Dessau: am Bußtage „die Zerstörung Jerusalems“ v. Klughardt, in der Johannisirche. — Ulm: Oratorium „Jephtha“ v. Jos. Ant. Mayer. — Aachen: Ph. Wolfrums „Weihnachtsmysterium“ (Dir. Schwiderath). — Altona: Singakademie (Woyrsch) „Passionsoratorium“ v. F. Woyrsch. — Darmstadt: Ev. Kirchengesang-Verein, Ehre von L. Grell, H. Schütz, S. Bach u. s. w. — Halle a. S.: Neue Singakademie (Organist Wurffschmidt) Requiem v. Cherubini. —

5. Das Soloquartett für Kirchengesang (Röthig u. a. in Leipzig) wurde in Amerika mit Ehren überhäuft. In 54 öffentlichen Aufführungen waren mehr als 50 000 Zuhörer anwesend; es wurde ein Reingewinn von 50 000 M. für Kirchen, Schulen, Waisenhäuser zc. überwiesen. Dem entspricht der moralische Erfolg; die amerikanischen Berichte sind voll des höchsten Lobes. Zuletzt fangen die gottbegnadeten Künstler und Künstlerinnen im Kapitol zu Washington an und wurden im „Weißen Hause“ vom Präsidenten Mac Kinley empfangen. Möge diese Wirkung des echten, kirchlichen evangelischen Kirchengesanges, welchen Röthig und die Seinigen ausschließlich pflegen, ein bleibender Segen für die amerikanischen Anschauungen über Kirchenmusik geworden sein! —

6. Am 22. Februar verstarb in Dettingen a. R. (Bayern) Kommerzienrat G. F. Steinmeyer, der Begründer der Orgelfabrik gleichen Namens, deren Ruf den Namen des hochbegabten Meisters wie der Stadt in weitesten Fernen bekannt gemacht hat. In feierlicher Weise unter großartiger Teilnahme wurde der Vollendete im Alter von 82 Jahren bestattet, wobei ihm der Vikarius des Dekans Rothgang, Reinhold Herold, m. l. Sohn, die Trauerrede hielt. Möge das blühende Geschäft unter der Fortführung durch die Familie noch viele Orgelwerke in bisheriger Tüchtigkeit schaffen!

7. Der achtzigste Geburtstag Sr. Königlichen Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern wurde allenthalben mit besonderer Festlichkeit Dienstag, 12. März, gottesdiensthch begangen, nach dem im Jahre 1886 durch das prot. Oberkonsistorium herausgegebenen liturgischen Formulare für Königsgottesdienste, welches durch ein specielles Gebet, Predigt und Chorgesänge bezeichnet war. In der Stadtpfarrkirche Schwabach hielt die Liturgie Detan Herold, die Festpredigt über Sprüche 28, 20\* Pfarrer Fr. Boeckh, der Kirchenchor unter der Direktion von A. Kleinauf trat an drei Stellen in den Gottesdienst ein: nach der Altarlektion (Gott, dein Weg ist heilig, A. Kleinauf, Siona 1897, S. 217), nach dem auf die Predigt folgenden Kirchengebet (Segne den König, derselbe. Siona 1895 S. 96), und nach der Schlußkollekte (Gott, gib Fried in deinem Lande, Grell), mit erhebendem Eindruck.

8. Über die rege Thätigkeit des Chorvereins Nördlingen (Dir. Trautner) im Jahre 1900 ist uns wieder eine sehr umfassende Übersicht zugegangen. — Die neue Kirche in Neuendettelsau, ein edler Bau, geht ihrer Vollendung entgegen. Der rühmlich bekannte Paramentenverein dortselbst (Dir. Schwester Sarah) ist bemüht, den würdigsten Schmuck in gewohnter Tüchtigkeit herzustellen.

9. Kiel. Von dem Chore zur Pflege kirchlicher Musik (Dir. M. Amd-Raschid) wurde im akademischen Weihnachtsgottesdienste der 150. Psalm nach dem 5. Psalmtonc psalliert, nach der Bearbeitung von Reinh. Succo (Güterkloß, Verlag von C. Bertelsmann), ferner der Chor „Friede auf Erden“ von H. L. Häfker; zum Semesterabschluss am 13. März der 50. Psalm für Männer- und Frauenchor. Von andern Vorträgen nennen wir das Halleluja von Händel (durch Organist Dimigen). Wir gratulieren zu der gelungenen Einstudierung so wertvoller kirchlicher Sachen, deren tiefe Schönheit sich im Gebrauche immer mehr erschließt, und wünschen dem Kieler Chore im voraus Glück zu allem, was er unter der begeistertsten Führung seines Dirigenten unternehmen wird!

10. Mit Vorliebe wird in pietistischen Kreisen gegen die angeblich „toten Formen“ der landeskirchlichen Agenden geeifert und das „freie Gebet“ als der Gipfel wahrer Gebetskunst gepriesen. Dagegen fällt der bekannte „Evangelist“ Schrent in seiner Schrift über das Vaterunser folgendes interessante Urteil: „Als ich im Jahre 1864 in Schottland war und zuweilen außerordentlich lange freie Gebete im Gottesdienste hörte, lernte ich unsere deutschen kirchlichen Agenden höher schätzen. Wir dürfen es nicht verschweigen, auch in unseren gläubigen Kreisen ist viel Mangel an Geisteszucht beim Gebet. Man hört oft sehr lange Gebete mit sovielen Wiederholungen, daß es für einen geistlich gerichteten Menschen fast unerträglich ist, zuzuhören, um so mehr, wenn einer seinem langen öffentlichen Gebete auch noch das Vaterunser beifügt. Solche Ergüsse sind mir immer eine Art Meltau, und ein Vaterunser im Geiste gebetet ist mir zehnmal lieber. Ich bin ein entschiedener Gegner von ermüdend langen Gebeten; sie zählen zu den Krebschäden des Geisteslebens und ermangeln eines Grundzuges des Gott wohlgefälligen Gebetes, der Ehrfurcht vor Gott, vor dem wir nicht plappern sollen.“ Möge sich dieser Anfang von Würdigung feststehender Anbetungsformen noch weiter entwickeln! Auch in der Wahl der Gesänge für gewisse erbauliche Versammlungen zeige sich mehr Wertschätzung des ehrwürdigen Besizes unserer Kirche, d. h. der kernigen, gesunden Kirchenlieder gegenüber den süßlichen, oft furchtbar nichtsagenden oder weitschweifig sentimental „geistlichen“ Lieder, welche sich da und dort breit machen! Endlich ist es „für einen geistlich gerichteten Menschen unerträglich“, zuzuhören, wie die Gesänge durch das lähmende Einerlei von Vorsprechen der Leiter und Nachsingen der Versammlung ausgerenkt und endlos gedehnt werden. Wenn sich Zeile für Zeile folgende Manier wiederholt: der Leiter ruft möglichst laut: „Die wir uns allhier zusammenfinden“, die Gemeinde singt nach: „Die wir uns allhier zusammenfinden“; der Leiter ruft wieder: „schlagen unsere Hände ein“; die Gemeinde: „schlagen unsere Hände ein“ u. s. w. — so wirkt dies schließlich nur lächerlich!

# Musik-Beigaben.

## 1) Pro Pace.

Onolz. Antiph. 1627. p. 217.



A pa-cem Do-mi-ne in di-e-bus no-stris, qui-a non  
 est a-li-us, qui pug-net pro no-bis, ni-si tu De-us  
 no-ster. Al-le-lu-ja.

## 2) Leben wir, so leben wir dem Herrn.

Langsam.

(Möm. 14, 8.)

Chr. Benede-Berbr.

Sopr. *p* Le-ben wir, so le-ben wir dem Herrn; ster-ben wir, so  
 Alt. *p* Le-ben wir, so le-ben wir dem Herrn; ster-ben wir, so  
 Ten. *p* Le-ben wir, so le-ben wir dem Herrn; ster-ben wir, so  
 Bas. *p* Le-ben wir, so le-ben wir dem Herrn; ster-ben wir, so

ster-ben wir dem Herrn. *mf* Da-rum, wir le-ben o-ber  
 ster-ben wir dem Herrn. *mf* Da-rum, wir le-ben o-ber  
 ster-ben wir dem Herrn. *mf* Da-rum, wir le-ben o-ber  
 ster-ben wir dem Herrn. *mf* Da-rum, wir le-ben o-ber

ster : ben, so sind wir des Herrn. A : men.

ster : ben, so sind wir des Herrn. A : men.

ster : ben, so sind wir des Herrn. A : men.

ster : ben, so sind wir des Herrn. A : men.

### 3) Osterlied.

(Jauchzet Gott in allen Landen.)

Friedrich Diergner.

Aus dessen „50 Geistliche Lieder für Chor und Einzelstimme.“ Erlangen, A. Deichert.  
Teil I, Nr. 11.

1. Jauchzet Gott in allen Landen! Jauchze, du erlösete Schar!

Denn der Herr ist auferstanden, der für uns gelötet war.

Jesus hat durch seine Macht das Erlösungswort vollbracht.

welches er auf sich genommen, da er in das Fleisch ge = tom = men.

2. Lob, du kannst an mir nichts haben,  
 muß ich gleich zu Grabe gehn,  
 die mit Jesu sind begraben,  
 werden mit ihm auferstehn.  
 Sterben ist nun mein Gewinn,  
 also fahr ich freudig hin,  
 da der Trost vor Augen schwebet:  
 Jesus, dein Erlöser, lebet.

3. Jesus, mein Erlöser, lebet,  
 welches ich gewislich weiß;  
 gebet, ihr Erlösten, gebet  
 seinem Namen Dank und Preis!  
 Singet, singt: Halleluja!  
 Rufet, ruft: Der Sieg ist da!  
 Singt und ruft in allen Länden:  
 Heut ist Christus auferstanden!

Erhm. Neumeister, geb. 1671, † 1756.

#### 4) Zu dieser österlichen Zeit.

Freudig.

Fr. Funke 1686. Dreist. Satz von A. Kleinauf.

1. Zu die-ser ö-ster-li-chen Zeit laßt fah-ren al-le Trau-rig-keit,

all' ihr müh-sel-gen Sün-der; Gott hat ge-than groß Wun-der.

Spre-chet mit Freud' im Glau-ben: Ja! und sin-get fröh-lich! Hal-le-lu=ja!

2. Zerstöret ist des Teufels Macht,  
 göttlicher Friede wiederbracht;  
 des großen Sieges wegen  
 sollen wir ewig leben.  
 Sprechet mit Freud' &c.

3. Gelobet sei der Herr Christ,  
 sei Auferstehung unser ist  
 nach Vaters Wohlgefallen;  
 sein Geist sei mit uns allen.  
 Sprechet mit Freud' &c.

### 5) Nimm Christum in dein Lebensschiff.

Feft und freifch.

3. Schlemmer.

1. Nimm Christum in dein Le-bensschiff mit gläu-bi-gem Ver-trau-en, stoß

ab vom Strand und laß vor Riff und Klip-pe dir nicht grau-en! Und

flög auf wilder Wogenbahn dein Schiffein auch hin-ab hin-an, und schlägen selbst die

Wel-len ins Schiff hin-ein, kannst ru-hig sein. Er läßt es nicht zer-schel-len.

2. Und sollt er bei des Sturmes Wut  
das Steuer nicht gleich fassen,  
nur Mut, nur Mut! Mußt seiner Gut  
dich gläubig überlassen.  
Wie mächtig auch die Woge grollt,  
die Blitze sprühn, der Donner rollt,  
dein Schiffein ist geborgen;  
trägt's doch den Herrn,  
dem treu und gern  
so Wind wie Meer gehorchen.

3. Drum sei nur wach und sei bereit  
und laß nicht ab zu beten,  
so wird der Herr zu seiner Zeit  
gewiß ans Steuer treten;  
dann schweigt der Sturm, von ihm bedroht,  
dann legen sich auf sein Gebot  
die wild empörten Wogen,  
und ausgepannt  
von seiner Hand  
wölbt sich der Friedensbogen.

3. Sturm.

# S I O N A.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** Wilhelm Herold: Aug. Friedr. Christian Vilmar als Hymnolog (Schluß). — Vic. C. Kinast: Zur Oratorienmusik. — Fr. Niebeling: Die Bedeutung des Gesanges bei der häuslichen Andacht. — W. Lämpel: Das Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Kirche im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. — Dr. A. Sandberger: Denkmäler der Tonkunst in Bayern. — Liturgische Andacht am Karfreitag aus Seeheim (Hessen). — Literatur. — Korrespondenzen. — Musikbeigaben: Gott fährt auf mit Jauchzen (Breitz-Jerbst). — Auf Himmelfahrt: Die auf den Herrn harren (Fr. Mergner). — Komm heiliger Geist, Herre Gott (vierstimmig). — Zur Ausführung der Salutation.

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Dr. Aug. Friedr. Christian Vilmar als Hymnolog.

(Fortsetzung und Schluß.)

Diese Auffassung kann uns zwar in der genuinen Sphäre des Rationalismus nicht verwundern, da derselbe ungeachtet seiner „allgemeinen Vernunft“ den Prediger ausschließlich als mündig, die Gemeindeglieder als unmündig zu behandeln pflegt; „außerhalb des Rationalismus aber erwarten wir allgemeine Zustimmung, wenn wir uns an jedem Erntefeste Jahr für Jahr besser an „Nun danket alle Gott“ erbauen, als an zehn der besten „Erntelieder“, welche bald für reichliche, bald für mittelmäßige, bald für sparsame Ernten zehn Jahre lang abwechselnd aufeinander folgen. Und wenn über den Geiz und die Wollust soll gepredigt werden, so wollen wir weit lieber jedesmal singen: „Nun freut euch, lieben Christen g'mein,“ als die schönsten Geiz- und Wollustlieder, und zwar deshalb, weil uns jenes Lied zum voraus in den Mittelpunkt des Glaubens versetzt, aus welchem nun durch die Predigt ein einzelner Strahl auf uns soll hingeleitet werden.“ B. beruft sich hierin auf das Vorbild des 16. Jahrhunderts, indem er auf Selnekers Angabe der feststehenden Lieder hinweist, die um 1580 in den Leipziger Kirchen Sonntag für Sonntag durch das ganze Jahr gesungen wurden.<sup>1)</sup> Halte doch niemand diese Sparsamkeit für Armut! denn sie machte „dem Volke die kirchlich feststehenden Lieder geläufig, in allen ihren Teilen genau bekannt und zu einem unverlierbaren, teuren, in Not und Tod tröstenden Besitztum“. Nur um eine begrenzte Sammlung von Kernliedern sammelt sich auch ein „konkretes, eng begrenztes Gemeindebewußtsein, ein klares, einfaches Bekenntnis, wie wir es dermalen in der Kirche hoch nötig haben!“

Bei der Frage nach der Auswahl der Lieder urteilt Vilmar von der Betrachtung der zwei Gegensätze aus, „welche alle Poesie beherrschen“: der Gesang

<sup>1)</sup> A. a. O. bei Bb. Diez ist ein Ausschnitt dieser Liederordnung mitgeteilt S. 87 f. — Auch in der Siona oft erwähnt.



des Volkes<sup>1)</sup> und das Dichten der Kunst. Der erste „dringt unwillkürlich, oft gleichsam unbewußt aus dem von Freud und Leid bewegten Herzen des Menschen, in dem Augenblicke, wo er Leid und Freude erlebt, hervor, besingt nur das wirklich Erlebte, wirklich Angesehene, wirklich Empfundene und hat darum seine Quelle in dem Leben selbst, nicht in dem Verhältnisse, in welches sich der Dichter zum Leben setzt.“ So kommt es, daß der Volksdichter aus dem Herzen aller derer singt, die auf gleichem Lebensgrunde stehen, daß sich sein Ton sofort der Gesamtheit bemächtigt, und des einzelnen Dichters Name sogar in der Regel untergeht.

„Niemals ausmalend, verweilend, betrachtend, schreitet der Volksgesang rasch und kräftig, oft mehr andeutend als darstellend, vorwärts, nur die bewegtesten Momente festhaltend, gleichsam von Berggipfel zu Berggipfel fliegend und den mühsamen Weg durch die Thäler verschmähend.“ Das Dichten der Kunst dagegen beruht wesentlich „auf dem Sinnen und Betrachten, auf jener besonderen Gabe der poetischen Divination, welche auch das nicht wirklich Erlebte, gleich als wäre es wirklich erlebt, zu ergreifen und anzuschauen, aber doch nur im Widerscheine, gleichsam im Konvexspiegel, darzustellen vermag“. Das evangelische Kirchenlied des 16. Jahrhunderts ist Volksgesang, es hat Boden und Wurzel in dem blühenden deutschen Volkslied des 15. Jahrhunderts. Nur sehr geringen Anteil nimmt an seiner Gestaltung die ältere lateinische Hymnik. Daß diese Wahrheit eine der Hauptgrundlagen der Kritik des Kirchenliedes, namentlich des 17. und 18. Jahrhunderts, vollends aber des neuesten und allerneuesten, und einen untrüglichen Maßstab abgibt, um das „Dichten für das Volk“ wie das „Dichten für sich“ von dem „Dichten aus dem Volk“, d. i. der wahren Volkspoesie, klar zu scheiden, darf nimmermehr vergessen werden, „wenn unsere Gesangbücher aus den Fesseln des zufälligen Beliebens, des Zeitgeschmacks, der sich in sich selbst einpinnenden Betrachtung, der Buntmalerei, der Phrasen, der Deklamation gründlich befreit werden sollen.“

## II.

So unterzieht B. die Lehrhaftigkeit vieler Lieder — das „Dichten für das Volk“ — seiner Kritik. Er setzt sich hiebei mit Daniel auseinander, welcher allen Hymnen, die „Dogmen“ behandeln, die Veredlung abspricht.<sup>2)</sup> Das Dogma in seiner abstrakten, wissenschaftlichen Form muß ausgeschlossen bleiben; versteht man aber unter Dogma „die einfache Setzung der christlichen Thatfachen“, die Sendung des Sohnes u. s. w., auch die Rechtfertigung durch den Glauben, so liegt gerade hierin der wesentliche Inhalt eines Kirchenliedes, und für das evangelische Kirchenlied ist die Aneignung dieser Thaten Gottes das besonders bezeichnende Moment.<sup>3)</sup> Niemals will B. „Es ist das Heil uns kommen her“ und „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ aufgegeben wissen; dagegen erblickt er das Urbild und Vorbild aller

<sup>1)</sup> B. weist hier ausdrücklich auf Herder, und besonders auf Grimm und Lachmann hin, welche endgültig dargethan, was Volkslied sei.

<sup>2)</sup> Ev. R.-Gef.buch oder Sammlung der vorz. Kirchenlieder teils in altkirchlicher Gestalt teils in abgekürzter und überarbeiteter Form. Mit einleitender Abhandlung von Dr. Daniel, Halle 1842.

<sup>3)</sup> B. über die Verbeß. der kirchl. Gef.bücher. Ev. R.-Btg. 1843. — Dieß S. 48 ff.

im verwerflichen Sinne „dogmatischen“ Lieder in dem Lehrlied der böhmischen Brüder, welches „alles und jeden Schwunges, aller lyrischen Elemente sogar der gewöhnlichsten Art entbehrt“ und auch in der Geschichte der deutschen Nationallitteratur von B. verurteilt wird: „die neuerlich weit über Gebühr gepriesenen Lieder dieser Gemeinde sind, dem Charakter der letzteren gemäß, bei weitem mehr Lieder der Exposition und Lehre, so daß sie gar oft zur Weitschweifigkeit und Trockenheit herabstinken (nur eins ragt weit hervor „Nun laßt uns den Leib begraben“).“ Doch auch ohne die vorgenannten bleibt aus alter Zeit eine Menge trocken lehrender oder trocken erzählender, sog. „Lieder“ übrig. In den ersteren steht B. überflüssige Wiederholungen der Themas von „Nun freut euch“ und „Es ist das Heil“; die anderen, obwohl lange hoch geehrt, entbehren des persönlich aneignenden Elements, weder Freude noch Leid ist darin, *historia Christi cantatur ut mera fabula velut Odyssea*.

Erst recht breit hat sich in neuerer Zeit das lehrhafte Element gemacht und vielen Liedern eine „mit dem Gemeindegesange durchaus unverträgliche Haltung“ verliehen, z. B. „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte“, „Willst du der Weisheit Quelle kennen“, „Du sagst, ich bin ein Christ“, der Morallieder gar nicht zu gedenken. „Alle dergleichen Aufforderungen, Fragen, Anreden tragen außer dem Lehrhaften, was zuweilen bis an das Schulmeisterliche streift, noch den Charakter der subjektiven Reflexion und Betrachtung, oft bis zum Unausstehlichen, aller Poesie Hohnsprechenden an sich.“ Ein Morallied vollends, worin „statt der wahrhaft wirklichen, ewigen Thaten Gottes die fiktiven Thaten des einzelnen Menschen, seine Entschlüsse, Vorsätze, Selbstermahnungen, besungen werden“, ist nicht mehr ein „Gesang“, sondern vielmehr eine „Keimerei“ zu nennen.

„Leid und Freude sind das Doppelgestirn, um welches die Poesie aller Völker und aller Zeiten, auch die christliche, im harmonischen Reigen sich bewegt (nur daß die weltliche Poesie von der Freude zum Leide, die christliche von dem Leid zur Freude übergeht); aber zusammen erklingen diese Sphären nur dann in voller Harmonie, wenn allgemeines Leid und allgemeine Freude gesungen wird.“ Insbesondere muß die geistliche Geschichte des Herzens so beschaffen sein, daß das Leid über die Sünde gerade in seinen tiefsten Schmerzen ein von allen verstandenes sei, die Freude der Erlösung auch in ihren geheimsten, zartesten Schwingungen mit-inklinge in die Freude, welche Himmel und Erde bewegt. „Je mehr wir uns hier in uns selbst zurückziehen und nicht die Freude, sondern die besondere Form derselben, nicht den Schmerz der Sünde, sondern die besondere Art desselben geltend machen wollten, desto mehr würden wir mit unserer scheinbar göttlichen Traurigkeit, mit unserer scheinbar christlichen Freude nach den Wegen der Welt hinschwanken.“<sup>1)</sup> Damit ist die falsche Subjektivität aus dem Kirchenlied verbannt, aber natürlich nicht in dem Sinne, daß „was der eine, der geförderte Christ, bereits erfahren, der andere aber, der Anfänger, nur noch nicht erfahren hat“, etwa nicht

<sup>1)</sup> Diese vortrefflichen Gedanken B.s gelten auch für alle anderen Bestandteile des Gottesdienstes, für alle Gattungen kirchlicher Musik, in gewissem Sinne auch für die bildende Kunst und für die Predigt.

(D. Ref.)

von allen dürfte besungen werden. Als ein Beispiel solcher Lieder, welche mit Recht „der Kirche Lieblingslieder ersten Ranges“ geworden sind, hebt B. „Wie schön leucht uns der Morgenstern“ hervor. „Es kommt bei diesem Liede darauf an, daß eines der eigensten Geheimnisse der evangelischen Kirche, die innige Vereinigung der einzelnen erlösten Seele mit ihrem himmlischen Bräutigam, darin seinen zutreffenden, schlagenden Ausdruck gefunden hat.“ Nur die Reichsten im Geiste haben volles Bewußtsein von diesem Geheimnisse, während die ganze Gemeinde nur von einer Ahnung desselben durchzogen wird; aber das Lied ist darum doch nicht nur „ein Lied der Besitzenden und Genießenden“, sondern auch „der Ahnenden und Sehrenden“. Ein eitles Bestreben ist es, einem Liede durch Umkleidung in den „Gemeindeplural“, durch Veränderung aller „ich“ in „wir“ oder gar in das völlig unzulässige „man“ objektiven Charakter verleihen zu wollen. Weder durch das „ich“, das darin vorkommt, hört ein Kirchenlied auf, Lied der Gemeinde zu sein, noch wird ein dem Stoffe nach subjektives Lied durch das Ändern der Form in „wir“ einen objektiven Charakter erhalten. Vilmar bestimmt sodann den Charakter des „Subjektiven“ noch näher. Selbstverständlich sind alle rein persönlichen und temporären Beziehungen für ein Gemeindelied unzulässig. Außerdem haben als im schlechten Sinne subjektiv zu gelten „solche Gefänge, welche lediglich bei der Darstellung der Seelenzustände, beim „inwendigen Leben“ stehen bleiben, ohne die Thaten des Vaters und des Sohnes, welche zur Erlösung der Seele geschehen sind, in den Vordergrund zu stellen“, also z. B. solche Bußlieder, in denen es nur zum Seufzen und Klagen in allen Formen, aber nicht zu einer Stillung der Klagen kommt, kaum daß die letzte Strophe dazu Hoffnung macht. Hieher gehört auch „die ins Kleine und Kleinliche gehende Ausmalung“, während im Kirchenlied das epische Moment, das Erzählen der Thaten und von Thaten zu Thaten ein rascher Fortschritt herrschen muß, der sich nirgends in Nebenumständen verliert. Schildernde Bilder sind unter allen Umständen bedenklich; noch bedenklicher werden viele in der Allgemeinheit gewisser Empfindungen sich bewegende Lieder durch die Form des Selbstgesprächs, durch Apostrophen an Abstrakta, durch die Häufung von figurlichen Ausdrücken. Nicht die Phantasie, sondern die christliche Lebenserfahrung muß das Lied diktiert haben; das Machenwollen, fremde Versmaße, Daktylen- und Anapästgelingel, künstliche Wendungen, gelehrte Sprachformen, gesuchte Pointen und Absichtlichkeiten, Wiederholungen müssen ihm ferne bleiben. „Der Kirche geziemt es, wahrhaft, unmittelbar aus der Erfahrung heraus, laut, kräftig, von Grund des Herzens, schreiend in Sündenangst, jauchzend in Erlösungsfreude zu singen!“ So gewinnt ihr Lied den unentbehrlichen Charakter des Zeugnisses und Bekenntnisses, in dem die Gemeinde, sich selbst als Opfer dem Gotte ihres Heils darbringend, kund giebt: „Du bist mein und ich bin dein; uns soll der Feind nicht scheiden!“

Um Verständnis hiefür zu erwerben, kennt B. nur ein einziges Mittel, nämlich das Eintauchen und Sichvertiefen in die Liedertradition der ältesten evangelischen Kirche. So gelangt man zu dem rechten „evangelischen Geschma“, welchen B. ausdrücklich von dem bloß „ästhetischen Geschma“ unterschieden haben will; so wenig als der letztere kann der erstere durch verstandesmäßiges Erlernen

gewonnen werden, er muß sich vielmehr durch das Anschauen des Mustergültigen selbst entwickeln. „Man hat — klagt Vilmar — immer mit der Kritik des alten Kirchensanges, der alten Lieder, angefangen, hat ihnen gleich von vornherein die Forderungen unserer Zeit, das heißt ihre ästhetische, wissenschaftliche, sociale, und was weiß ich welche Bildung noch, vorgehalten, statt anspruchlos die alten Lieder auf sich wirken und lernbegierig sich von ihnen bilden und erziehen zu lassen.“ Wer den kirchlichen Reichthümern an Glauben und Erkenntnis noch als ein Fremder gegenübersteht, soll die Hand von ihren alten Gaben und Gütern lassen; er kann sonst nur abermals zerstreuen, verschleudern und niederreißen, statt zu gewinnen und aufzubauen!<sup>1)</sup> „Erst wenn wir auch solche Lieder, welche wir wegen ihrer jetzt unverständlich gewordenen Sprachformen und Fügungen wirklich nicht wiederaufnehmen können,<sup>2)</sup> als bleibende Muster hinsichtlich des einfachen Tones und der kirchlichen Haltung, der Glaubensfülle und Glaubensfestigkeit verehren gelernt haben, dann erst sind wir befähigt, über die Ausscheidung der für veraltet ausgegebenen, sowie über Aufnahme der scheinbar vergessenen oder neueren Lieder eine gültige Stimme abzugeben.“ Damit ist zugleich angedeutet, wie andererseits B. einer sichtenen Kritik das Wort reden kann. Auswahl eines Teiles der Strophen, umformende Rezension des Textes gelten ihm principieil als selbstverständlich und nötig. Wenn B. auch an Lutherliedern am wenigsten Änderungen gestatten will, so besteht ihm doch kein Zweifel, daß in manchen älteren Liedern die eine oder andere Härte schonend gemildert werden müsse, es widerstrebt ihm, irgendwo „halbwahre oder schielende“ Sätze stehen zu lassen, der Volks- und Kirchengesang soll „ganz wahr sein, überall und zu allen Zeiten völlig zutreffen, einschneiden und durchschlagen.“ Ausagen, welche über den biblischen Sprachgebrauch weit hinausgehen und erst einer dogmatischen Erklärung bedürfen, wie z. B. „Gott wird gefangen“, oder „Gott selbst ist tot“, sollten nicht mehr beibehalten werden. „Erklärungsbedürftige Ausdrücke darf unserer festen Überzeugung nach kein echtes Volks- und Kirchenlied in sich tragen. Wir bekennen uns für unsere Person von ganzem Herzen und uneingeschränkt einverstanden mit den Ausdrücken des Chalcedonenischen Symbolums, aber in einem Kirchenliede würden wir dieselben nicht billigen können.“ Ebenso wenig gesteht B. den Sätzen der Konkordienformel<sup>3)</sup> einen Anspruch auf allgemeine und unvermittelte Verständlichkeit zu.

Ist es ihm so überall ernstlichst um die Bewahrung der unmittelbaren, herzandrängenden Wirkung des Kirchenliedes zu thun, dann folgt hieraus mit Notwendigkeit eine ungeteilte Hochschätzung der Melodien, und zwar der „alten und echten“. Schon in seiner Vorrede zum „Kleinen Gesangbuch“ 1838 weist er darauf hin, daß zu den Texten stets auch die Melodien beizudrucken sind. Denn „unsere geistlichen Liederbücher sollen nicht zu Lesebüchern werden“; es soll jedem Familientreife und jedem Einzelnen die Gelegenheit geboten sein, zu singen, was ihn zu singen treibt, eine natürliche, dem innersten Wesen des Kirchenliedes

<sup>1)</sup> B. i. f. Besprechung des Buches von H. Stich „Beleuchtung der Gesangbuchsverbesserung“, 1842. Hamburg.

<sup>2)</sup> Vgl. das Nähere bei Diez, S. 25 f. 61. 98.

<sup>3)</sup> Gegen Stich; vgl. Diez S. 62.

entsprechende Regel, welcher die reformierte Kirche durch die Noten in ihren Psalmbüchern und eine Zahl älterer Gesangbücher längst gefolgt sind. Die „alten herz-erhebenden Melodien“ dürfen nicht in umfangreichen und teuren Choralbüchern, wie in einem Reliquienschrein, verschlossen bleiben, sondern müssen dem Volke wieder nahe kommen. Dieses wird in ihnen bald und gerne sein verlorenes Eigentum wiedererkennen und von neuem lieb gewinnen. Auch in seiner Litteraturgeschichte<sup>1)</sup> kommt B. auf dieses Thema zu sprechen: Eben wie in dem weltlichen Volksliede,<sup>2)</sup> so schmiegt sich auch in dem kirchlichen die Melodie aufs engste an den Text an, ja „das Kirchenlied als bloß gesprochenes oder gar nur gelesenes Lied ist nur ein halbes Lied; ganz ist es das, was es ist, nur durch den Gesang und zwar durch den Gesang der Gemeinde.“ Ist das Gemeindelied insofern seines sakrifiziellen Charakters im Gottesdienste der Predigt und dem Gebete entschieden gleichwertig, so hat es doch vor diesen letzteren die Gabe voraus, als Gesang Leib, Seele und Geist in gleicher Weise in Anspruch zu nehmen, „die Anregung des geheimnisvollen menschlichen Vermögens, der musikalischen Harmonie, wodurch es geschieht ist, den ganzen Menschen mit größerer Energie und Intensität zu ergreifen als die Prosa der gewöhnlichen Predigt, ein lautredendes Gesamtbekenntnis, ein Gemeindezeugnis, ein Gesamttopfer und Gemeindeopfer zu werden.“<sup>3)</sup>

Alle diese Grundsätze können auf Allgemeingültigkeit Anspruch erheben, da sie aus dem innern Wesen und der Natur des evangelischen Kirchenliedes hergeleitet sind. Daher muß sich hieraus auch mit Naturnotwendigkeit die Bildung eines allgemeinen evangelischen Gesangbuches als eines „integrierenden Teiles der evangelischen Liturgie“ ergeben. „Auf der Einheit ihres Kirchengesangs beruht zu einem nicht so ganz geringen Teile die Einheit der evangelischen Kirche.“ In der älteren Zeit waren alle die mannigfaltigen Gesangbücher eigentlich nicht wesentlich verschieden; vielmehr boten sie alle, mit sehr geringen Ausnahmen, dieselben Lieder und in den Liedern dieselben Texte dar. Höchst bedenklich aber wird die Mannigfaltigkeit seit der Zeit, als der Quell der kirchlichen Dichtung zum Strome anwuchs, welcher trübes Wasser, Gries und Sand in Menge führte, ja verderblich, seitdem das neumodische Verschlimmbessern in die Gesangbuchslitteratur eingedrungen ist. Mehr und mehr nahm die Mannigfaltigkeit den Charakter der Willkür, zuletzt bewußter Abweichung von dem gemeinsamen Fundament der Kirche, mithin der wirklichen Grundverschiedenheit an und trägt somit den Stempel „des Unglaubens, welcher die evangelische Kirche nur zu gern in Territorialkirchen, Lokalkirchen, ja am Ende in Individualkirchen zerspalten möchte.“ Deshalb spricht B. schon 1838 auf das ernstlichste den gläubigen Kirchenbehörden den Beruf des Bindens und Vereinigens der zersplitterten Elemente zu. „Sie dürfen jetzt nicht weiter dulden, daß jeder kleine Bezirk ihrer Diözese sich nach eigenem Gutachten ein kirchliches Gesangbuch gut oder schlecht zusammenstopple; sie dürfen sich nicht begnügen, etwa nur

1) 21. Aufl. S. 257.

2) Über das Verhältnis des Volksliedes zum alten Kirchenliede bezüglich der Melodie und des Rhythmus vgl. neuerdings: Bachmann, Grundlagen und Grundfragen zur evang. Kirchen-Musik. 1899. Gütersloh, Bertelsmann. S. 85.

3) Vgl. Dieß S. 53.

negativ, das offenbar Schlechte ausschließend, Verfahren zu wollen; vielmehr ist es an der Zeit, auch thätig eingreifend zu Werke zu gehen, und zwar durch Herstellung eines allgemeinen kirchlichen Gesangbuches selbst.“<sup>1)</sup>

Preußen solle mit einem einheitlichen Gesangbuch für das ganze Königreich vorgehen; vielleicht könne „auf diesem Wege die so sehr gestörte Einheit der evangelischen Kirche wenigstens in diesem Stücke wieder hergestellt und erhalten werden.“ „Dieses gesetzlich einzuführende Gesangbuch dürfte jedoch nur die ältesten, in der ganzen evangelischen Kirche im öffentlichen Gebrauche befindlichen (sozusagen symbolischen) Lieder in streng kirchlicher Ordnung begreifen.“ Die einzelnen Provinzialkirchen könnten dann diesem „eigentlichen Gesangbuch“, den „liturgisch feststehenden Hauptliedern“, eine Auswahl der Lieder zweiten Ranges oder die in den verschiedenen Provinzen besonders üblichen Lieder als Anhang beifügen. Nicht fehlen dürften endlich auch die Perikopen, Kerngebete, der Katechismus, die Symbole (namentlich die Augustana), und die Hauptabschnitte der Liturgie.

Als Grundlage der Reihenfolge hat das Kirchenjahr zu gelten. Denn „selbst das beste, aus noch so gutem Glauben hervorgegangene System wird immer weit geringeren Wert behalten als der Gang und die Folge der Offenbarungsthatfachen selbst.“ B. macht hierzu eine Reihe überaus beachtenswerter Einzelvorschläge, wie in diese Ordnung die einzelnen Liedergattungen einzugliedern sind.<sup>2)</sup> „Die Ordnung des Heils soll an den kirchlichen Festen, sie soll an den Gesängen dieser Kirchenfeste eben als eine Ordnung erlebt werden, und es heißt nichts anderes als die Gewissen verwirren, wenn man eine Anordnung der Gesangbücher darbietet, welche eine Heils—unordnung oder vielmehr eine Unheilsordnung darstellt.“ „Wenn irgendwo so läßt sich in diesem Stücke das Verlassen des Gegebenen, Thatsächlichen, das Hinwenden zum Gemachten, Abstrakten, mithin das Fortschreiten der Unkirchlichkeit und der Verderbnis der Gesangbücher nachweisen.“ Und gerade in der Absicht wünscht B. — wie oben gesagt — eine kleinere Liedersahl, „damit sich dieselben Lieder zu gewissen Zeiten wiederholen und mit diesen festlichen Zeiten recht innig zusammenwachsen, so daß das Fest durch das Lied und das Lied durch das Fest auf das Bestimmteste bezeichnet werde. Das christliche Volk soll die christlichen Zeiten nicht allein kennen, sondern auch von Jugend auf an sich selbst erleben, während gegenwärtig freilich in nur zu vielen Kirchen an allen Festen und an allen Sonntagen alles gepredigt und alles gesungen wird.“

Schon durch diesen Wunsch, den *de tempore*-Charakter der Lieder neu erstehen zu lassen,<sup>3)</sup> zeigt Vilmar einen Weitblick, der, wieder von „hohen und freien Gesichtspunkten aus“, über die speciellen Erfordernisse des Kirchenliedes an sich hinauszeigt auf dessen Stellung im organischen Ganzen des Gottesdienstes. Aber durch diese Betrachtungsweise gewinnt er auch eine andere, überaus wichtige Erkenntnis, d. i. die Überzeugung von dem hohen Werte auch

<sup>1)</sup> Evang. Kirchenztg. S. 602 ff. bei Dieß S. 71 f.

<sup>2)</sup> A. a. O. S. 626 ff. Mitgeteilt von Dieß S. 66 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. über das *de tempore* der Lieder neuerdings von Liliencron „Lit. musk. Gesch. d. evang. Gottesdienste“. — Über die Bedeutung desselben für organische Entwicklung des Gottesdienstes siehe Bachmann, Grundlagen zc. 1899. S. 133 f.

der übrigen lange verwahrlosten Teile der altevangelischen liturgischen Ordnung. In seiner Besprechung des Buches von Wadernagel „Das deutsche Kirchenlied“ betont er mit besonderem Nachdruck, daß alles, was die älteste evang. Kirche an Antiphonen, Responsorien, Sequenzen, an kurzen ein- und zweistrophigen Lobgesängen besaß, in den Bereich des „Kirchenliedes“ hereingehöre; wer diese nicht kennt, kann überhaupt „von dem ältesten Kirchengesang der evangelischen Kirche keine genügende Anschauung gewinnen . . . und wiederum reicht die Kenntnis des in der Form oft prosaischen Textes ohne Kenntnis der Melodie nicht aus.“ V. beklagt es aufs tiefste, daß in vielen Gemeinden überhaupt keine Antiphonen mehr existieren und der Gemeinde keine Wechselhandlung mit dem Diener am Altare mehr verstattet ist: „der Prediger betet und predigt allein, und niemand antwortet ihm; die Gemeinde singt allein, und niemand unterbricht sie, niemand verlangt, daß sie durch den Gesang ein Zeugnis ablege. Es ist aber ein ganz anderes, wenn mir, nachdem ich mein Zeugnis von Altar oder Kanzel her abgelegt, nun auch ein Zeugnis der Gemeinde entgegenkommt; ein ganz anderes, wenn mir, nachdem ich als Glied der Gemeinde eine Zeit lang das Zeugnis angehört habe, nun auch direkt eine Befestigung desselben, eine laute, freudige Zustimmung abverlangt wird. Dann erst ist der Kultus ein wirklich belebender, den Glauben unmittelbar erzeugender; wogegen die moderne — freilich bei den Reformierten von jeher übliche, bei den Lutheranern seit einem Jahrhundert mehr und mehr in Gang gekommene Form des Kultus, in der nichts als Predigt und Gemeindegesang vorkommt, die zu einander in keiner Beziehung stehen und von denen der letztere meist ein einziges langes, entweder ermüdendes oder in Fragmente zu zerlegendes Lied zum Gegenstand hat, von dem Vorwurfe der Eintönigkeit und von dem schlimmeren der ausschließlichen Hervorhebung der Subjektivität des jeweiligen Predigers nicht freigesprochen werden kann. Man nehme also solche alte Antiphonen und Sequenzen wieder in die Liturgie und in die Gesangbücher auf, und man wird sehen, wie bereitwillig jetzt noch das Volk dieser Einrichtung entgegenkommen, man wird sehen, mit welcher Erbitterung der Haufe der Christusleugner sich gegen dieselbe erheben wird, zum unverwerflichen Zeugnis, daß in diesem Institute ein wahrhaftes, ungeschminktes Bekenntnis des Herrn enthalten ist.“

Mit diesen seinen Worten glauben wir unsere Erinnerungsblätter für A. Fr. Chr. Vilmar am passendsten zu beschließen. Wir thun es, nicht ohne der Freude Ausdruck zu verleihen, ihn mit Stolz — im Sinne der Bestrebungen dieser Zeitschrift — zu den Unrigen zählen zu dürfen. Möge es uns gelungen sein, ihm die Ehre zu erweisen, die ihm gebührt, und zugleich einen neuen Beleg dafür zu bieten, wie gerade die führenden, die umfassenden Geister unserer Kirche, die sog. „formale“, oft verkannte Seite unseres Kultus des tiefsten Nachdenkens und der ernstlichsten Arbeit für würdig erachtet haben. Denn es giebt auf diesem Gebiete — wie Vilmar sagt — nichts Außerliches, das nicht zugleich ein Innerliches wäre! —

Der Geist ist es, der sich seine Formen schafft!

R.

Wilhelm Herold.

## 2. Zur Oratorien-Musik.

Wir haben bereits die separat erschienenen Stücke von Boyrſch's Paſſionsoratorium empfehlend angezeigt. Wir hofften ſo zum Studium des Geſamtwerks zu reizen. Zu letzterem ſelbſt möchten wir noch einmal das Wort nehmen, um einige allgemeinere Bemerkungen anzuschließen. Es kann nicht fehlen, daß alles Bedeutendere — ſo auch ein groß angelegtes hochſtrebendes Oratorium, — zu einem „Zeichen“ wird, dem „widersprochen wird“. Der begeiſterten Zuſtimmung B. Scholz's folgte eine ziemlich ablehnende Beſprechung in einer neuerlichen Nummer des „Kunſtwart“ (herausgegeben von Avenarius). Ihr war Boyrſch's Meißterwerk nicht „modern“ genug. „Modern in gewiſſem — „modernem“ — Sinn iſt es freilich, — Cäcilia ſei's gedankt — nicht!“ So bemerkt dagegen in feinsinniger „Thematiſcher Analyſe“ des Werkes Wilhelm Weber, der bereits in ſo manchen Ausführungen, — vor allem in denen zu Beethovens Großer Meſſe, — ein tieferes kirchenmuſikaliſches Verſtändnis, ein ſachliches, durch keine Zeitmeinung beſtochenes Urteil bekundet hat. — Es war in der Übergangszeit der Romantik, da meinte deren bedeutendſter Vertreter, R. Schumann, die Form der Sonate, nachdem die erſten klaſſiſchen und nachklaſſiſchen Meißter ſie auf ihren Höhepunkt gebracht, für abgethan und außer Kurs erklären zu dürfen. Es folgte die Neuromantik, welche in Beethovens Symphonien die gleiche nicht wieder zu erreichende Höhe erblickte und darum auch über dieſe, angeblich überlebte Form zur Tagesordnung, zur „ſymphoniſchen Dichtung“ überging. Nun ſoll auch Händel und Bach auf der einen, Mendelsſohn auf der anderen Seite das Ende des alten Oratoriums bezeichnen. Es gelte, auch hier neue Formen zu finden. Wir vermögen uns dieſen Forderungen nicht anzuschließen. Wir ſehen in ihnen jenes Unſtete und Zielloſe, jene Nervofität, die überhaupt die moderne Kunſtbetrachtung kennzeichnet. Man ſucht neue Bahnen um jeden Preis, man will möglichſt frappierende Effekte. So wird ſelbſt das Heiligtum der religiöſen Kunſt zum Tummelplatz ſubjektivſter Neigungen, Verſuche und Proben.

Gewiß hat ſich gegenüber früherer Starrheit in der religiöſen modernen Kunſt eine gewiſſe Übereinkunft des Stils herausgebildet. Das Perſönliche und Konkrete, das Humane und ſelbſt ſociale Moment will nunmehr in der Darſtellung des Göttlichen, Chriſtlichen zu beſonderer Geltung kommen. Das Psychologiſche in der Bloßlegung der innerſten Motive, das Dramatiſche mit ſcharf umriſſenen Gegenſätzen, der Pulſſchlag rein menſchlicher Empfindung fordert auch da ſein Recht, wo er biſher zurückzutreten hatte. Mag es ſich immerhin geltend machen. Aber es finde ſeine gewieſene Schranke, ſein notwendiges Gegengewicht in einer Form und Ausdrucksweiſe, die es vor Verweltlichung ſichert, in ſeiner Eigenart ſchützt und auf der Höhe des Jenſeitigen erhält. Und dieſe Form iſt nicht erſt neu zu ſchaffen. Die Ausdrucksweiſe der religiöſen Kunſt, auch wenn ſie hier und dort neue Lichter aufſetzt, neue Geſichtspunkte zur Geltung bringt, muß doch an etwas im Herzen des Hörers nicht nur, ſondern auch in ſeinem religiös-künſtleriſchen Empfinden bereits Vorhandenes anknüpfen. Sollte da nicht bleibenden Wert und dauernden Gebrauch beanspruchen dürfen, was die Größten aller Zeiten, von Paleſtrina bis



J. S. Bach, anbahnen durften? Sollte nicht das eine bleibende Errungenschaft darstellen, was Bach mit seinen „Passionen“ und dem Weihnachtsoratorium geprägt hat? Natürlich nicht zur slavischen Nachahmung, wohl aber zur Weiterbildung auf bewährtem Grunde.

Auch innerhalb solches gewiesenen Rahmens bleibt dem originalen Musiker des Spielraumes genug zu individueller Entfaltung, nicht minder zur Ausprägung moderner Eigenart. Haben sich nicht auch die oben genannten orchesterlichen, bezw. instrumentalen Formen als wohl bewährt erhalten, überdies einer gewissen entsprechenden Erweiterung und Ausbildung fähig erwiesen? Vielleicht war die Sonate, über die wir R. Schumann urteilen hörten, nur Mittel zu Höherem und Größerem in der geschichtlichen Entwicklung; was sie als Selbstzweck in sich schließen konnte, hat dann ein Beethoven vielleicht voll und abschließend ausgesprochen. Aber ein anderes ist es bereits mit der Symphonie, mit der Suite. Wie die alte Suite in Frz. Lachner, so hat die Symphonie in Schumann, Brahms und einer Reihe von neueren und neuesten berufenen Symphonikern ihre Auferstehung gefeiert. Vor allem dürfen wir dem strahlenden Neun-Westirn der Symphonien Ant. Bruckners eine immer glänzendere Zukunft vorherhersagen. Die Neugestaltung der Oper durch Rich. Wagner dürfte eine singuläre Erscheinung sein; aber selbst ihre alte Form möchte für einzelne gewisse Arten der Oper die entsprechendere sein. Sollte vielleicht die „geistliche Oper“ und das „weltliche Oratorium“ eine Errungenschaft sein? Es wird immer zum Schaden der Wirkung, wohl auch wie ein Bann auf dem Tondichter sein, wenn sich die Stil-Eigenart nicht voll ausleben darf, sondern durch fremdartige Tendenzen gekreuzt wird.

So belasse man auch die altbewährte, dazu innerhalb der eignen Sphäre gewisser Erweiterung fähige Form des Oratoriums und freue sich neuer Erscheinungen wie des Meisterwerks von Fel. Woyrsch. Wir sind überzeugt, es wird seine glaubenstärkende, leidverklärende Wirkung auch dann noch entfalten, wenn andere „moderne“ Versuche längst werden verklungen sein. — Mag den Neuerern das Einlenken in die Bach'schen Bahnen ein Rückschritt dünken; mögen andererseits ängstliche Gemüther über den gefährlichen und verderblichen (oder gar „unlauteren“) Wettbewerb mit der „Matthäus-Passion“ klagen. Wir unsrerseits freuen uns, noch Meister unter uns zu haben, die überhaupt in S. Bachs, des Riesen, Rüstung ohne allzu merkliches Mißverhältnis einherzugehen vermögen. Wer hätte wieder ähnlich die Art des Altmeisters getroffen wie Woyrsch in der Jünger-Szene bei der Gefangennehmung; in den Volks- und Gerichtsszenen vor Kaiphas und Pilatus; in der Erhabenheit, Weihe und Milde der „Reden Jesu“; in der echt Bach'schen Tiefe, Schärfe und doch zugleich edlem Maßhalten der zahlreichen charakteristischen Einzelzüge; endlich in der glücklichsten, ergreifendsten Verwertung des evangelischen Chorals? Außer leisen Anklängen an „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“ ist es besonders der Passionschoral kategorisch, „O Lamm Gottes unschuldig“, der vor und nach der Kreuzigungsszene, dort als Orchesterbegleitung zu dem herrlich gearbeiteten Chor „Siehe, das ist Gottes Lamm“, — hier als ergreifendstes pp-Nachspiel der Orgel (solo), Violinen und Harfen, schönste Verwendung fand. Wahrlich, mit dem benachbarten wunderbaren Arioso „Sei getreu bis in den Tod“

(von vier Celli eingeleitet und mit obligater Violine) eine Fülle der tiefsten Wirkungen. Dazu das Mystische in dem Schlußchor der Abendmahlszene, in den Heilandsworten vom „Reich“, das „nicht von dieser Welt“ ist, oder vom „Paradies“, dem bußfertigen Schächer zugesprochen, — alles Beweise, daß Woyrsch ein berufener Interpret des Allerheiligsten in der heil. Geschichte! Wir gelangen zu dem gleichen Ergebnis, das W. Weber in seiner eingangs citierten „Analyse“ ausspricht: Woyrsch habe „die Mittel seiner Kunst vielleicht nicht unmittelbar erweitert“, wohl aber die Kunst selbst bereichert mit seiner Passion. Freuen wir uns derselben; freuen wir uns, daß das Vorjahr des so wirkungsvoll gewesenen katholischen Passionsspiels auch auf protestantischer Seite eine so tiefe, wirkungsvolle, musikalische Deutung der Passion gezeitigt hat.

E. Kinast, Lic. theol.

### 3. Die Bedeutung des Gesanges bei der häuslichen Andacht und Wegweisung zur Wiedereinführung des Cantate in die christlichen Haushaltungen.

Vortrag von F. Riebeling, Metropolitan in Wolfsanger bei Kassel.

Ein besonders lieblicher Sonntag in der schönen Freudenzeit der Kirche ist der Sonntag Cantate, der Singsonntag, der seinen Namen führt von seinem altkirchlichen Eröffnungsspruch, dem Anfangswort des 98. Psalms: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er thut Wunder!“ — Fürwahr, ein rechtes Losungswort für die Freudenzeit der Natur, wie für die Freudenzeit der Kirche, durch welche beide ein so schöner harmonischer Einklang hindurchklingt. Blicken wir jetzt hinaus ins weite Reich der Schöpfung, so sehen wir, wie da die Wunder der allmächtigen Güte Gottes uns entgegenleuchten im hellen Maiensonnenschein, in der Blütenpracht der Bäume und im jungen Grün der Wälder, Felder und Wiesenfluren. „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er thut Wunder,“ das gilt in noch höherem Sinn im Reich der Gnade; denn die Freudenzeit der Kirche ist Nachfeier des Osterfestes mit seinem Erlösungswunder in der Auferstehung des Herrn und zugleich Vorfeier und Rüstzeit auf Pfingsten, das Fest des heiligen Geistes, das uns das Erleuchtungs- und Heiligungswunder verkündigt.

Gottlob, ein neues Lied singen wir dem Herrn bereits ein Jahrzehnt hindurch in unserer Hessen-Kasseler Landeskirche. Die Lobpreisung des Höchsten in den Kirchengemeinden unseres Landes reicher und vollkommener zu gestalten, dazu sollen unser neues Gesangbuch mit seinen ursprünglichen Kernliedern und unser neues Choralbuch mit seinen ursprünglichen rhythmischen Singweisen uns dienen; denn unter allem, was Gesang und Lied heißt, ist doch unser evangelisches Kirchenlied und unser deutscher Gemeindecoral das Schönste, was es auf der Welt giebt. Neues Lied, neuer Ton, neue Weise ertönt jetzt mehr und mehr in der ganzen deutsch-evangelischen Kirche. Da gilt es, daß die Augen klar und die Herzen warm werden für das, was dem Aufbau des Reiches Gottes unter uns frommt, damit wir und unsere Kinder ein in dem Herrn fröhliches, seliges Volk werden und bleiben mögen.

Dazu will gerade das neu ertörende alte Lied der evangelischen Kirche deutscher Reformation uns dienen. Denn nicht ein erdichteter Glaube neuerer Tage ist es, der im Lied unseres neuen Gesangbuches lebt, sondern der alte Glaube unserer Väter an den alten, wahrhaftigen, lebendigen Gott, den Erretter und Erlöser, der die Seinen trägt auf Adlers Flügeln, an das Gotteslamm, das der Welt Sünde trägt, an den heiligen, dreieinigen Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist. Alte Schätze sind es, von unsern Vätern ererbt, die wir neu gehoben haben in unserem neuen Gesang- und Choralbuch. Was Luther gesungen in Kampf und Sieg, im Ton tiefer Buße und im Triumph des Glaubens; was unsere sangesreiche evangelische Kirche geschaffen hat in Leid und Kampf als Ausdruck ihres Glaubens, ihrer Liebe, ihrer Hoffnung — ein Joh. Heermann und Paulus Gerhardt, ein Val. Herberger und Ph. Nicolai und der große Chor ihrer Genossen; was unsere Väter gesungen haben in gewaltigen und zarten, in frischen, lebensvollen Weisen, das alles ist der Kirche und den Gemeinden unseres Landes in unserem neuen Gesangbuch und Choralbuch neu erstanden in seiner ganzen Macht und Pracht und wird, wenn der Herr Gnade und Segen dazu giebt, dazu beitragen, daß in dieser gottentfremdeten, glaubenslosen, von naturalistischer Weltanschauung durchzogenen Zeit viele Seelen wiedergewonnen werden für den Herrn und die Gnadengüter, die er in seiner Kirche uns darbietet.

O welcher Segen hängt an diesen Liedern. Wie viele haben damit den Teufel und seine Versuchungen überwunden, das Meer der Trübsal durchfahren, aus Sündentiefen das Gnadenlicht geschaut, aus Todesnöten den Hafen der Ewigkeit erreicht!

Und nicht nur in die Kirche, ins Haus muß das heilige Lied. Klänge vom Heiligtum, nicht nur Lieder von vergänglicher Schönheit, sondern solche von der ewigen Herrlichkeit sollen in Christenhäusern gehört werden, Lieder, die das Herz gesund, den Glauben stark, die Liebe warm, den Dank lebendig machen. O es ist ein herrlich Ding auch um weltlichen Gesang, wenn er von reiten Lippen kommt, von Frühlingschöne und Lenzesblüte, von Kämpfen und Siegen auch in dieser Welt, von Freundschaft, Heimat und Vaterland, aber es welkt, wie alles, was von dieser Welt ist, dahin. Höher und herrlicher aber, voll Ewigkeitskraft und Himmels-gewalt sind die Lieder von der Sonne und Gnade unseres Gottes und dem Frühlingsblühen der seligen Ewigkeit, vom Sieg des Lammes Gottes und der Gemeinschaft der Heiligen und Seligen, von dem Jerusalem, das droben ist, und dem himmlischen Vaterland, von der Freude mitten im Leid, von dem Sieg mitten im Tode.

Man klagt in unserer Zeit mit Recht, daß ein Geist aus der Tiefe ganze Schichten unseres Volkes beherrscht, ein Geist des Unfriedens und Murrens, ein Geist der Sorge und Verzagttheit und wieder ein Geist des Leichtsinns und der ausgelassenen Lust. Was aber kann diese Geister bannen? Einzig und allein der Geist aus der Höhe, der Geist des Glaubens und des Friedens, des Trostes und Vertrauens, der sich durch nichts so leicht ins Herz hineinsenkt, als durch das fromme Lied. O, daß wieder wie einst die Lieder aus der Kirche in die Häuser und aus den Häusern auf die Straße klängen, und ihre Sprüche im Munde der

Leute lebten, daß die alten treuen Kirchenlieder wieder eine Macht würden wie ehemals, hinausklingen aus dem Gotteshause ins streitende Leben, hineinklingen in Haus und Werkstatt und den finsternen Geist bannen helfen, der unser Volk so vielfach gefangen hält! Der Kirchengesang muß, wie in der Kirche, so auch im Hause die Äußerung der gemeinschaftlich laut werdenden Anbetung Gottes sein.

Das wäre die Bedeutung des Gesanges bei der häuslichen Andacht für unser evangelisches Christenvolk. Aber wohin ist's mit der häuslichen Andacht in unserer Zeit gekommen! Wohl findet man noch in sehr vielen Christenhäusern auf dem Lande Starcks Gebetbuch, man sieht es oft auf Krankenbetten, wo es der Kranke vor sich aufgeschlagen auf der Decke liegen hat, aber wie selten wird es gebraucht zu gemeinschaftlichem Morgen- und Abendsegen! Gemeinschaftliches Tischgebet findet sich immerhin noch mehr, als Morgen- und Abendandacht. Wohl weiß ich, daß es außer den Pfarrfamilien und besseren Lehrersfamilien auf dem Lande noch fromme Häuser giebt, die — soweit sie unter der Arbeitsunruhe des jetzigen Lebens noch Zeit dazu finden — im engsten Familientreise zum gemeinsamen Morgen- und Abendgebet sich sammeln. Aber es fehlt dabei meist an der festen Regelmäßigkeit, wie es an rechter Freudigkeit dazu fehlt. Einstmals war eine Zeit, wo geistlicher Gesang in den Häusern das Morgen- und Abendgebet, sogar das Tischgebet belebte und ihm eine besondere Weihe und Macht der Erbauung gab. Bei letzterem habe ich zwar den Gesang nie gehört, aber lebendig kann ich mir das Würde- und Weihevollen vergegenwärtigen, wie die ganze Familie um den Tisch steht und neben dem gesprochenen Gebet nach der Melodie: „Schmücke dich, o liebe Seele“ vor dem Essen singt: „Speis uns, Vater, deine Kinder, tröste die betrübten Sünder,“ und nach dem Essen: „Nun laßt uns Gott dem Herren Dank sagen und ihn ehren“ oder das in unserem Volk noch sehr bekannte, bereits in meiner früheren Kindheit im großelterlichen Hause und sonst vielfach gehörte Tischlied, als Dankgebet gesprochen: „Wir danken Gott für seine Gaben, die wir von ihm empfangen haben.“

Das Wort des alten Kirchenlehrers: „Bis orat, qui cantat“ möchte ich ganz besonders auf die Hausandachten anwenden, nachdem ich seine Wahrheit im eigenen Hause empfunden und erfahren habe. Freilich wird in unserem Haus nur zur Abendandacht gesungen, da der Gesang beim Morgengebet auf zu viele Hindernisse stößt. Wir leben nicht genug mit der Uhr in der Hand, sonst müßte es bei präciser Hausordnung möglich sein, zu geeigneter Stunde auch des Morgens alle Hausgenossen pünktlich zu vollständiger Andacht zu vereinigen, aber dazu gehört in größeren Familien ein geradezu mächtiges, hausväterliches und auch hausmütterliches Regiment. Am stillen Abend dagegen, unmittelbar vor dem Schlafengehen, nachdem die Hausthür geschlossen ist, ist's wirklich ein Leichtes, daß alle Hausgenossen zu gemeinsamer Andacht sich sammeln und dabei in gemeinsamem Gesang, wie mit einem Munde, Lob und Dank, Bitte und Gebet, einmütig vor Gott kund werden lassen. Seit etwa zehn Jahren ist der Gesang bei der Abendandacht Regel bei uns. Es kommen freilich Tage und Stunden, wo das Gemüt besonders bedrückt ist und unter dem Druck körperlicher oder seelischer Niedergeschlagenheit den Wunsch hat, die Andacht ohne Gesang bloß mit Schriftverlesung und Gebet zu halten. Solchen Regungen der Unlust und Mißstimmung darf man nicht so leicht nach-

geben. Gerade hier sage ich: „Bis orat, qui cantat.“ Wie wunderbar wird das Herz erquickt, wenn man in großer Traurigkeit nicht bloß betend spricht, sondern gemeinsam singt: „Befiehl du deine Wege,“ „Hoff' o du arme Seele“, „Auf, auf, gib deinem Schmerz und Sorgen gute Nacht!“ Im 57. Psalm sehen wir, wie David gerade in der größten Traurigkeit sich aufschwingt zum Lobe Gottes: „Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe. Wache auf, meine Ehre, wache auf, Psalter und Harfe.“ Wahrlich, wer in der Angst Gott loben kann, der hat dafür die Angst schon halb überwunden. Alle wahren Kreuzträger sowohl aus der ältesten christlichen Zeit als aus der Zeit der Reformation und bis auf unsere Tage stimmen darin überein, daß es in Tagen der Angst und Trübsal kein besseres Mittel gebe, als geflissentlich die Seele zu sammeln und Gott zu loben. Denn solange man seine Blicke nur auf die Not richtet, die uns umlagert, solange man nur ein Auge hat, um die schwarzen, drohenden Wolken zu zählen, die man über sich hängen sieht, so lange erhebt sich die Seele auch nicht mit Adlersfüßchen über Not und Angst empor, vielmehr bleibt sie mit unzerreißbaren Banden an ihr Elend gebunden. Nicht auf uns und die Größe unserer Angst haben wir zu schauen, sondern auf den Herrn und die Größe seiner Gnade. Ein Hauch aus seinem Munde — werden wir uns sagen müssen —, und das Wölkchen ist zerronnen; ein Wort der Allmacht, und es hat sich alles gewendet; ein Ausreden seines Armes, und ich stehe im hellen Sonnenschein und triumphiere über alles, was mich klagen und zagen macht. „Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.“

Zur richtigen Hausandacht erachte ich drei Stücke erforderlich: Gesang, Schriftverlesung und Gebet. Bei uns wird zu Beginn und zu Ende der Abendandacht unter Klavierbegleitung gesungen (Harmonium wäre freilich besser als Piano). Wo jedoch Instrumentalbegleitung unmöglich ist, geht's recht wohl auch ohne dieselbe, und es dürfte bei bloßem Gesang der spontane Gebetscharakter seitens der Hausgemeinde noch lebhafter hervortreten. Der Schlußgesang wird immer einem Abendlied entnommen, der Anfangsgesang aber richtet sich entweder nach der jeweiligen Kirchenzeit oder nach persönlichen und häuslichen Verhältnissen (beispielsweise erwähne ich die bevorstehende Abreise eines Familiengliedes). Am Geburtstag eines Familiengliedes, auch des Dienstmädchens, wird regelmäßig gesungen: „Lobe den Herren, o meine Seele, ich will ihn loben bis in Tod“ und gebetet wird der 121. Psalm, den ich meinen Konfirmanden gern als Geburtstags-, Neujahrs- und auch Wochenpsalm für den Montag Morgen empfehle, auch in den Schulen für Neujahr lernen lasse. Auch der 103. Psalm kommt an solchen Tagen zur Anwendung. Besteht die häusliche Andacht aus Gesang, Schriftverlesung und Gebet, so schließt sie sich an die Hauptbestandteile des kirchlichen Gottesdienstes an. Und so muß es sein, wenn man Ernst macht mit dem Gelöbniß: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“ Von der Kirche als aus einem reichen Brunnen Gottes strömen des Herrn Gnadengaben in reichster Fülle aus; das Haus empfängt und bewahrt sie und leitet die Lebensströme in aller Herzen hinein. Das Haus empfängt von der Kirche und giebt ihr auch wieder. Das Leben der Kirche strömt hinüber in das Haus und vom Hause wieder zurück zur Kirche. Wie vom Herzen

aus das Blut lebendig und frisch hinströmt durch alle Adern des Leibes und immer wieder zurückeilt zum Herzen, um von neuem hinauszuströmen mit seiner belebenden Kraft, so ist es mit der Kirche und den Familien, die Glieder sind am Leibe Jesu Christi. Sind die Glieder losgerissen vom Leibe, so kann das frische Herzblut nicht hineinströmen und sie müssen ersterben; so erstirbt auch das christliche Leben in den Häusern und Familien, wenn dieselben von der Kirche losgerissen sind. Und wie das Herz, aus je mehr Gliedern das Leben zurückweicht, in desto schwächeren, langsameren Pulschlägen sich bewegt und endlich stille steht, so droht auch der Kirche Tod und Verderben, je mehr aus den Familien kirchlicher Sinn und kirchliches Leben entschwindet. Ebenso, wenn das Herz matt und krank ist und nicht mehr die Kraft hat, mit regelmäßigen Pulschlägen das Blut hinströmen zu lassen durch die Adern, werden auch die Glieder matt und krank.

So eng sind Kirche und Haus verbunden. Ein Wiederaufbau und eine Neubelebung unserer Kirche ist nicht möglich ohne Wiederherstellung christlicher Zucht und Gebetsordnung im Hause; denn aus den Familien als aus lebendigen Steinen, fügt sich der Bau der Kirche als einer Gemeinde der Heiligen zusammen. Was Luther von den Schulen gesagt hat, daß sie Pflanzstätten der Kirche sein sollen, das gilt auch von den Häusern und Familien. Ein Volk, das nicht in heiliger Zucht und Gebetsordnung und in kirchlichem Leben von Jugend auf erzogen ist, wird niemals recht in Gottes Ordnung und Kirche sich fügen, noch das Herz ihren Lebensströmen öffnen. Die Wiederherstellung eines christlichen Familienlebens ist daher zugleich ein Bauen an der Kirche Gottes.

Christliches Familienleben ist kaum denkbar ohne häusliche Andacht im gemeinsamen Morgen-, Abend- und Tischgebet. Die Hausandacht wird aber erst recht belebt und bekommt bekenntnismäßigen, nach außen hin wirkenden, werbenden, zeugniskräftigen Charakter durch geistlichen Gesang. Dieser ist nun leider in den Häusern fast ausgestorben. Nur Spuren davon finden sich noch, wie ich denn in meiner Gemeinde am Sylvester-Abend vor einigen Jahren in einem benachbarten Bauernhause wieder singen hörte, wie: „Jesu, geh voran auf der Lebensbahn“ u. a. In einem anderen Hause wurden am Abend des silbernen Hochzeitstages Gotteslieder gesungen, und am heiligen Christabend konnte man in mehreren Häusern Weihnachtslieder singen hören. Letzteres ist seit einigen Jahren hauptsächlich auf den Einfluß der Schule zurückzuführen, und hiermit ist denn auch gleich das m. E. wichtigste, noch am meisten Erfolg versprechende Mittel zur Wiedereinführung des Cantate in die christlichen Haushaltungen gegeben. Christlichen Hausgesang ohne Kinder kann ich mir — wie die Sache nun einmal liegt — kaum denken. Aber wenn sangesfrohe Kinder angeregt werden, dahin zu wirken, daß abends in ihren Häusern Gotteslieder gesungen werden, wenn anfangs auch nur dann und wann, dann kann sich die Sache mit Gottes Hilfe hier und da machen. Im Konfirmandenunterricht müssen wir besonders darauf hinwirken, und auch sonst, wo sich die Gelegenheit bietet in Predigt, Katechisation, Privatunterredungen und vor allem in Presbyterial-Verhandlungen. Doch besser als alle Ermahnung ist gutes Beispiel und Vorbild. Hier gilt vor allem: „*Exempla docent.*“ Geht das Pfarrhaus voran, so wird eine fromme christliche Lehrersfamilie leicht nachfolgen,

und dann werden nach und nach auch andere Familien sich anschließen, und wären es noch so wenige — in diesem Fall würde selbst wenig an Zahl thatsfächlich viel bedeuten.

Der Herr verleihe, daß das evangelische Christenhaus wieder ein Abbild der Kirche, ein Kirklein in der Kirche, daß die Hausväter wieder Hauspriester, und jeder von uns Pfarrern ein rechter Pontifex, d. h. wörtlich übersezt, ein Brückenschläger werde, der unter dem Beistand des Heiligen Geistes in Wahrheit die Brücke zu schlagen wisse zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Welt, zwischen Gott und seinem Volk, zwischen Christo und seiner Gemeinde, zwischen Himmel und Erde!

#### 4. Das Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Kirche im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt.

Dem im Jahre 1900 herausgegebenen Altenburgischen Gesangbuche zeitlich und vielfach auch inhaltlich sich anschließend erschien vor kurzem:

**Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Kirche im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt zum Gebrauch in Kirche, Schule und Haus.** Herausgegeben von dem Fürstlichen Kirchenrat im Jahre 1901. Rudolstadt 1901. Fürstlich priv. Hofbuchdruckerei S. Miglaff. — IV und 472 S.

Das Buch enthält: Die Ordnung des Gottesdienstes, Lieder Nr. 1–561, Liturgische Andachten, ferner im Anhang: Gebete, das kirchliche Bekenntnis, Verzeichnisse der Episteln und Evangelien der Sonn- und Festtage, — der Liederdichter, der biblischen Grundlagen der Lieder, endlich ein alphabetisches Liederregister.

Die Einteilung der Lieder ist einfach und zweckmäßig und entspricht in der Hauptsache dem, was in den neueren Gesangbüchern in dieser Beziehung üblich geworden ist. Es finden sich folgende Hauptrubriken: A. Sonntagsglieder (Gottesdienst). B. Die Festzeiten des Kirchenjahres. C. Kirche und Gnadenmittel. D. Christliches Leben. E. Gebetslieder. F. Die letzten Dinge.

Zu erinnern ist hier nur, daß es sich nicht empfiehlt, eine eigene Hauptrubrik für die geringe Zahl (17) der Sonntagsglieder zu bilden; diese wären besser unter B. (nach entsprechender Abänderung der Rubrikenbezeichnung) oder C. untergebracht worden. Die unter E. IV. 2 sich findende Überschrift: „Saat und Ernte“ ist zu eng gefaßt, wenn in dieser Abteilung Lieder wie: „Geh aus mein Herz und suche Freud“ und die Gewitterlieder Nr. 466 und 467 stehen sollen.

Sehr anzuerkennen ist, daß für die Anordnung der Lieder in den einzelnen Rubriken die chronologische Reihenfolge gewählt wurde anstatt der hier und da angewendeten völlig sinnlosen alphabetischen. Im allgemeinen ist für die Aufeinanderfolge der Lieder das Todesjahr des Dichters maßgebend gewesen, gewiß mit Recht; zuweilen ist aber von dieser Ordnung abgewichen worden, ohne daß der Grund mir klar geworden wäre, z. B. bei Nr. 83. 84. — 118. — 360 — 381.

Die Liederauswahl ist als wohl gelungen zu bezeichnen. Es wurden aufgenommen:

aus der Reformationszeit . . . . .	55	Lieder
„ „ Zeit des Bekenntnisliedes . . . . .	78	„
„ „ „ „ Erbauungsliedes . . . . .	341	„
„ „ rationalistischen Zeit . . . . .	30	„
„ „ Neuzeit . . . . .	49	„

Außerdem aus der alten und mittelalterlichen Kirche . . . . . 8 „

Die hier betreffs der verhältnismäßigen Berücksichtigung der verschiedenen Perioden der kirchlichen Dichtung beobachteten Grundsätze sind gewiß vollkommen richtig. Durch ihre Anwendung ist das vorliegende Gesangbuch in erfreuliche Übereinstimmung gekommen mit den besten neueren Liederensammlungen; das treffliche Sächsische Provinzial-Gesangbuch z. B. hat fast dieselben Zahlen.

Im einzelnen ist zu bemerken: als fehlend wären etwa folgende Lieder zu erwähnen:

- Freuet euch ihr Christen alle.
- Heut triumphieret Gottes Sohn.
- Ich hab mein Sach Gott heimgestellt.
- Komm, mein Herz, in Jesu Leiden.
- Kommt, laßt euch den Herren lehren.
- Kommt und laßt uns Christum ehren.
- Nimm von uns, Herr, du treuer Gott.
- O Gott, o Geist, o Licht des Lebens.
- O Jesu Christ, mein Lebens Licht.
- So hab ich obgesieget.
- Walte, walte nah und fern.

Diese in den neueren Gesangbüchern weit verbreiteten Lieder vermißt man ungern. Auch die zwei schönen Lieder:

- In dir ist Freude.
- Komm, Gottes Geist, komm, höchster Gast

hätten ihres thüringischen Ursprungs wegen Aufnahme verdient. — Dagegen könnten ohne Schaden fehlen die nachstehend genannten Lieder von schwacher Verbreitung und geringerem Wert:

- 189. Ewig, ewig bin ich dein.
- 475. Fang dein Werk mit Jesu an, was zum (Ehrenfried Dürr).
- 324. Geh nicht allein durchs Leben.
- 63. Gott der Juden, Gott der Heiden.
- 279. Halt an, mein Herz, in deinem Glauben.
- 533. Herr Gott, du kennest meine Lage.
- 500. Herr, nun selbst den Wagen halt.
- 240. Herz, sei getreu in deinem Glauben.
- 140. Hochgelobt sei unser Gott.
- 186. Kommet, kommet, spricht der Herr.
- 281. Mein Schöpfer, steh mir bei.
- 323. Nur mit Jesu will ich Pilger wandern.
- 286. Wie lieblich ist's hienieden.



Diese Anstände im einzelnen vermögen aber nicht den überaus günstigen Eindruck abzuschwächen, den die Liederauswahl im ganzen macht.

Auch von der Textgestalt der Lieder kann man nur mit Freuden Kenntnis nehmen. Es herrscht durchgehend das Bestreben, den Originaltext der Gesänge zu geben, von demselben nur in dringenden Fällen abzuweichen und, wo Abänderungen nötig sind, zunächst die in den andern guten Gesangbüchern der Neuzeit sich findenden Lesarten zu berücksichtigen. Darüber, ob diese Grundsätze überall richtig angewendet wurden, läßt sich allerdings streiten. Hier und da sind die vorgenommenen Änderungen jedenfalls überflüssig; z. B. Nr. 36 (Vom Himmel hoch da komm ich her) Str. 8: Willkommen sei, du edler Gast. — Nr. 38 (Lobt Gott, ihr Christen alle gleich) Str. 5: Das seinem Stamm entsproßen sollt. — Nr. 146 (Es woll uns Gott genädig sein) Str. 1 Was ihm geliebt auf Erden. — Nr. 236 (Ist Gott für mich, so trete) Str. 6. Nichts nimmt mir meinen Mut; Die Höl und ihre Flammen löscht meines Heilands Blut. — Nr. 512 (Christus, der ist mein Leben) Str. 7. An dir laß gleich den Neben Mich bleiben allezeit. — Warum endlich Nr. 541: Zieh (anstatt Zeuch) hin, mein Kind, da doch die weit überwiegende Mehrzahl der neueren Gesangbücher die Originallesart beibehalten hat und die Form „Zeuch“ auch in andern Liedern (z. B. Nr. 128 Zeuch ein zu deinen Thoren, Nr. 114 Zeuch uns nach dir) erscheint?

Doch dies sind Einzelheiten; die Textrecension der Lieder im allgemeinen muß eine treffliche genannt werden.

Die hymnologischen Angaben unter den Liedern und im Register der Dichter sind sehr korrekt. Einige Irrtümer und Ungleichheiten kommen allerdings vor. In dieser Beziehung sei an folgendes erinnert:

Einen besonderen „Dichter“ für die zweite Strophe von Nr. 501 (Verleih uns Frieden gnädiglich) zu nennen ist nicht angängig; dieselbe besteht ja im wesentlichen nur aus den in Prosa wiedergegebenen Worten 1. Tim. 2, 2. Der Dichtername ist also hier und im Register zu streichen. — Nr. 239 (Der Glaub ist eine Zuversicht) ist nicht von L. A. Gotter; unter dem Liede muß stehen: Unbekannt 1698. — Unter Nr. 155 muß es heißen: Appelles (nicht Appelles), im Register Mathesius (nicht Matthesius). — Sigismund von Birken ist geboren in Wildstein (nicht Wildenstein). — Genaue Übereinstimmung zwischen den Angaben unter den Liedern und im Register der Dichter möge hergestellt werden bei Nr. 16. 30. 47. 96. 123. 489. 533. — Im Dichterverzeichnis ist bei den Fürsten Friedrich Anton und Ludwig Friedrich zu Schwarzburg-Rudolstadt das Todesjahr genauer zu bezeichnen. — Unter den Liedern Nr. 1. 96. 124. 186. 212. 221. 237. 256. 292. 333. 509. 522 ist den Namen der Verfasser ein Fragezeichen beizufügen. — Im Verzeichnis der Dichter ist bei Justus Sieber hinter Nr. 186 Fragezeichen zu setzen, dasselbe bei Josua Wegelin hinter Nr. 112 zu streichen. — Die Namen Rothe und Koller, Schumann und Schäß, Wegel und Werner im Autorenregister sind umzustellen. — Dasselbst steht beim Namen „Senfft zu Pilsach, L. H. Freiherr von“ das von besser voran. — Warum bei Karl Friedrich Hartmann der Zusatz: „glaubenswarmer Prediger“ als einzige Charakteristik eines Dichters? — Alle diese Versehen können leicht noch berichtigt werden.

In Summa: sehr viel Erfreuliches und wenig, das zu beanstanden wäre. Die Gemeinden der Schwarzburg-Rudolstädtschen Landeskirche sind dem Kirchenregiment den wärmsten Dank für die schöne Gabe des neuen Gesangbuchs schuldig.

Unterrentthendorf.

W. Kämpel.

## 5. Denkmäler der Tonkunst in Bayern, Jahrgang II.

Von Adolf Sandberger (München).

Den Lesern der Siona und allen Freunden und Förderern der „Denkmäler der Tonkunst in Bayern“ wird vielleicht willkommen sein, etwas über die Fortsetzung dieser wichtigen und umfassenden Publikationen zu erfahren. War Jahrgang I einem Münchner Künstler gewidmet, Ev. F. dall' Abaco, der 38 Jahre lang unter drei Kurfürsten dem Hause Bayern diente, so gilt Jahrgang II Bd. 1 einem Nürnberger Kinde, dem großen Vorläufer J. S. Bachs, Johann Pachelbel.

Im Gegensatz zu Abaco war Pachelbel niemals gänzlich verschollen; zunächst hielten seine zahlreichen, über halb Deutschland verbreiteten Schüler sein Andenken noch lange lebendig; im Zusammenhang mit der durch sie bewirkten Ausbreitung seiner Kompositionen kam dann später immer wieder eines dieser Werke gelegentlich zum Vorschein. Endlich hat auch die neuere Forschung bereits mehrfach von Pachelbel Notiz genommen; Winterfeld (evangel. Kirchengesang II, 626 ff.) behandelte ihn 1845 als Vokalkomponisten und kirchlichen Orgelkünstler, als den Meister der Choralvorspiele, Magnifikat- und Choralfugen. Diese Darstellung hat dann 1873 Ph. Spitta in seiner Bachbiographie (I, 106 ff.) nach verschiedenen Seiten hin, teils frei ergänzend, teils in Beziehung auf J. S. Bach und dessen Vorfahren noch bedeutend erweitert und vertieft. An Neudrucken aus den erwähnten Gebieten Pachelbelschen Schaffens hat bisher Fr. Commer das meiste veröffentlicht (wenn auch nicht gerade mit mustergiltiger Editionstechnik), nämlich 96 Nummern in seiner „Sammlung der besten Meisterwerke des 17. und 18. Jahrhunderts für die Orgel“. Neben ihm kommen hauptsächlich noch Körner, Winterfeld und Ritter in Betracht; in nächster Zeit werden auch die „Denkmäler der Tonkunst in Österreich“ mit Rücksicht auf Pachelbels österreichische Beziehungen eine Ausgabe der sämtlichen Magnifikatfugen bringen.

Indes war unser Meister ein vielseitiger Künstler. Wir danken ihm nicht nur kirchliche und geistliche Werke, sondern auch eine ihrem Werte nach keineswegs zu unterschätzende Fülle weltlicher Instrumentalkompositionen. Dies Gebiet ist in den bisherigen Neudrucken gänzlich ignoriert; es zu erschließen, soll die Aufgabe des zweiten Bandes der „Denkmäler der Tonkunst in Bayern“ sein. Hierbei ist es gelungen, für die Bearbeitung gerade den Forscher zu gewinnen, der unlängst zuerst wieder, nämlich in seiner „Geschichte der Klaviermusik“ (Leipzig 1899, S. 196 ff.) auf die Bedeutung Pachelbels als Klaviermeister bezw. Komponist weltlicher In-

---

Ann. der Red. Zugleich machen wir aufmerksam auf die Denkmäler deutscher Tonkunst, herausgegeben durch eine von der Kgl. Preussischen Regierung berufene Kommission. Leipzig, Verlag von Breitkopf und Härtel. Der II. Band enthält Hasslers Cantiones sacrae für 4 bis 12 Stimmen, herausgegeben von Hermann Gehrmann. 1894.

strumentalmusik ausführlich hingewiesen hat, Dr. Max Seiffert in Berlin. Die Zeitgenossen schätzten unseren Künstler auf diesem Gebiet ganz besonders, vor allem, weil er zuerst die französische Ouvertüre in der Klavierkomposition eingeführt habe.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, der weiteren kunstwissenschaftlichen Erschließung Bachelbels, welche Seiffert in der Einleitung seines Bandes vollziehen wird, an dieser Stelle vorzugreifen. Hingegen dürfte zur Einführung eine kurze Skizze der Lebensschicksale unsres Meisters am Platze sein.

Johann Bachelbel ist der Sproß einer alten Eger-Wunsiedler Familie — der Name wird zuerst 1390 in der Nähe von Eger erwähnt —, die in jeder Generation ausgezeichnete Männer gestellt hat und heute noch besteht. Genealogische Angaben finden sich in der von J. W. von der Litz auf Wolf Gabriel Bachelbel von Gehag gehaltenen Gedächtnisrede (Ansbach 1728), in Rudolphs Geschichte von Wunsiedel (Wunsiedel 1855), in den Artikeln von Hallwich über Wolf Adam Bachelbel und Häckermann über Heinrich Christian Friedrich Bachelbel von Gehag in Bd. XXV der allgemeinen deutschen Biographie und a. a. O. Speziell über die Abstammung unsres Künstlers war Herr Dekan Bachelbel in Würzburg so freundlich, mir einiges Neue mitzuteilen.

Im dreißigjährigen Krieg verlor das vorher so wohlhabende Geschlecht Hab und Gut und scheint auch in seinem geadelten Zweige teilweise den 1610 vertriehenen Beinamen von Gehag wieder abgelegt zu haben.

Der Großvater unsres Künstlers ist ein Vetter des obengenannten Wolf Adam. Seine Frau Apollonia schenkte ihm zwei Söhne, Hans (geboren 1613) und Heinrich (geboren 1617). Der ältere, unsres Meisters Vater, verheiratete sich in erster Ehe mit Anna, der Witwe des Heinrich Mösing, nach deren Tod mit Anna Maria (geborene?). Von diesen beiden Frauen hatte er vierzehn Kinder; die größere Zahl derselben, darunter unser Johannes, von Anna Maria. Seinem Beruf nach Weinhändler, war Vater Hans bald von Wunsiedel nach Nürnberg ausgewandert, und in Nürnberg also ist unser Musiker geboren. Von den zahlreichen übrigen Kindern that sich Johannes älterer Bruder Joh. Matthäus (geb. 1644) hervor; er starb 1710 als Rektor in Feuchtswangen mit Hinterlassung eines Sohnes Wilhelm, welcher Pfalz-Zweibrückener Ministerresident zu Paris wurde; dessen Sohn, der obengenannte Heinrich Christian, wurde schwedischer Kanzler in Neupommern, später preußischer Chefpräsident. Durch unseren Meister und seine Geschwister breitete sich dann der Nürnberger Zweig weiter aus; um 1700 nennen die reichsstädtischen Akten häufig ein Mitglied der Familie, so Andreas, Elias, Hans, Barbara u. s. f.

Über das Leben unsres Musikers besitzen wir in erster Linie wertvolle Angaben in Matthaeons Ehrenpforte (Hamburg 1740, S. 244 ff.); wertvoll, weil sie großenteils auf Mitteilungen zurückgehen, welche die Hinterbliebenen bei Bachelbels Tode für die Gedächtnisrede dem Geistlichen überliefert hatten. Daß hiebei auch kleinere Irrtümer unterliefen, erklärt sich aus der Situation. Ich teile nach dieser Quelle, sowie nach anderweitigen älteren und neueren gedruckten und archivalischen Nachrichten in der Folge das für unseren Zweck Wissenwerteste über die Schicksale, insonderheit die bayerischen Beziehungen unsres Künstlers mit; was um so mehr in einiger Beschränkung geschehen kann, als eine ausführliche neue Biographie für die „Denkmäler der Tonkunst in Osterreich“ vorbereitet werden soll.

Pachelbel ist geboren am 1. September 1653. Schon in früher Kindheit zeigte er gute Anlagen im allgemeinen, wie musikalische Begabung im besonderen. Die Eltern gaben ihn deshalb zum Musikdirektor, Organisten und Komponisten Heinrich Schwemmer in die Schule, dem Lehrer vieler damals heranwachsender junger Nürnberger Künstler, wie Johann Krieger (geb. 1652), Jak. Balth. Schütz (geb. 1661), Nikolaus Deinl (geb. 1665) u. s. f., von denen allen in den „Denkmälern der Tonkunst in Bayern“ noch die Rede sein wird.

Bei Schwemmer und anderen „geschickten Leuten“ lernte der Knabe Orgel, Klavier und andere Instrumente spielen, studierte selbstverständlich auch musikalische Theorie; letztere vielleicht doch auch — was Mattheson verneint — bei dem bedeutenden Komponisten G. R. Wecker, da Pachelbel selbst seinem Schüler Joh. Heinr. Buttstedt erzählte, wie sehr Wecker noch die „Guidonische Solmisation geliebet und gerühmet“ habe.<sup>1)</sup>

Sehr mit Recht hielt man damals in den allgemeinen Schulen auf Pflege der Musik, wie bei der Erziehung des Künstlers auf allgemeine Bildung. So machte denn Pachelbel sowohl alle Fächer und Klassen der Lorenzer Hauptschule durch, wobei ihn besonders der Rektor Gräzmann förderte, als besuchte er später das von dem Venenser Dilher, dem bekannten Herausgeber der Nürnberger geistlichen Liederbücher von 1653 und 1665, begründete Auditorium Aegidianum und lauschte hier gemeinsam mit den Söhnen der ersten Nürnberger Geschlechter, den jungen Holzschuhler, Scheurl, Filzer, den öffentlichen Vorlesungen. Durch diesen Unterricht „in der Latinität und denen Humanioribus“ vorgebildet, bezog er die reichsstädtische Universität zu Altdorf und studierte daselbst ein Jahr, sich gleichzeitig als Organist an der Altdorfer Kirche bethätigend. 1668 oder 1669 aber — das genaue Datum dürfte sich vielleicht noch aus den Regensburger Scholarchatsakten (s. u.) feststellen lassen — siedelte er nach Regensburg über und trat daselbst in das Gymnasium poeticum ein. Doppelmayr sagt in seiner „Historischen Nachricht von den Nürnbergischen . . . Künstlern“ (Nürnberg 1750), daß finanzielle Schwierigkeiten es waren, die Pachelbel zwangen, die Universität zu verlassen, und daß ihn wohlmeinende Gönner auf Regensburg verwiesen. Dies erscheint angesichts seiner zahlreichen Geschwister sowohl als der an der genannten Anstalt herrschenden Verhältnisse wohl glaublich. Das Gymnasium poeticum zu Regensburg<sup>2)</sup> war eine alte protestantische lateinische Schule, an der von jeher die Musik bevorzugte Pflege gefunden hatte. Bis 1664 sechsklassig, wurde es in diesem Jahre, also kurze Zeit vor Pachelbels Eintreffen, weiter ausgebaut, indem der Rat der Stadt anschließend an die sechste Klasse ein zweiklassiges sogenanntes Auditorium errichtete, einen zweijährigen, nach Art der Universitätsvorlesungen gehandhabten Kursus höheren Unterrichts. Damit war auch den „eximia subjecta“, welche jene sechs Klassen absolviert hatten, Gelegenheit zu fernerer Ausbildung gegeben. Mit dem Gymnasium

<sup>1)</sup> Vergl. Buttstedt „Musikalische Klaviertkunst“ u. s. w. Leipzig 1713, Vorwort.

<sup>2)</sup> Die nachfolgenden Angaben stützen sich auf die Arbeit von Ch. F. Kleinstäuber „Ausführliche Geschichte der Studienanstalt zu Regensburg 1538—1880. Erster Teil. Verhandlungen des Hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg Bd. 35 und 36 (1880/2. Vergl. auch Mettenleiter, Musikgeschichte der Stadt Regensburg, Regensburg 1866.

war ein Alumneum verbunden, in welchem unbemittelte Schüler unentgeltlich Wohnung, Kost, Wäsche, Arznei zc. erhielten. Dazu genossen die Alumnen nicht nur freien Unterricht, sondern fanden auch Gelegenheit, sich selbst pekuniäre Einnahmen zu verschaffen. Die Aufgabe des Alumneums bestand nämlich, wie eine Schulordnung von 1610 besagt,<sup>1)</sup> „in Erhaltung des Chores (und der reinen Religion);“ die Alumnen waren zu ganz besonders eifriger Übung der Musik verpflichtet, stellten oder verstärkten die Musik in den protestantischen Kirchen in der Schule, bei Trauungen, Leichenbegängnissen und Festen in den vornehmen Regensburger Familien. Theils aus dem Fiskus, aus Legaten und Neujahrs Geschenken, theils aus den Honoraren für seine Leistungen bezog der Alumnus somit noch ein willkommenes Taschengeld. Der Organist z. B. erhielt bei den Hochzeiten 10—30 Kreuzer.

Es spricht für die Verlässigkeit von Matthessons Quelle, wenn er bemerkt, daß Pachelbel als ein „Alumnus“ im Gymnasium poeticum (vom „Scholarchat“) angenommen wurde, da die übrigen Schüler des Gymnasiums und Auditoriums diesen Namen nicht führten. Pachelbels Zulassung geschah „in Ansehung seiner herrlichen Eigenschaften ganz außerordentlich und über die gewöhnliche Zahl“,<sup>2)</sup> begreiflicherweise, denn solch einen Alumnus fand das Scholarchat so bald nicht wieder.<sup>3)</sup> Aber auch unser junger Künstler konnte sich seiner Aufnahme freuen, bot sich ihm doch Gelegenheit, sich allseitig weiterzubilden und für die nächste Zeit eine sorgenfreie Existenz. Freilich hatten die älteren Alumnen außer ihren musikalischen Obliegenheiten mancherlei kleine Verpflichtungen, die ihnen weniger zufagen mochten, so die Aufsicht und Vollstreckung körperlicher Züchtigungen bei den jüngeren.

Im Auditorium wurde zu Pachelbels Zeit von den unten genannten drei Professoren über folgende Fächer vorgetragen: Theologie, Philosophie, Mathematik, Physik, Astronomie, Geschichte und Geographie, orientalische Sprachen, klassische Philologie, dazu Stil- und Redebildungen getrieben. Die Zahl der wöchentlichen Vorlesungen betrug etwa elf. Näheres über dieselben, die gebrauchten Lehrmittel zc. berichtet Kleinstäuber an verschiedenen Stellen seiner Arbeit. Da Pachelbel drei Jahre in Regensburg blieb, dürfte er wohl einen Kursus des Auditoriums wiederholt haben. Eine namhafte Bibliothek stand Docenten und Schülern zur Verfügung. Die Lehrer unseres Alumnen hießen G. Wonna (aus Ortenburg), G. Balduin (aus Zwidau), S. Kirchner (aus Uffenheim). Neben den gelehrten Studien aber mit ihren Kollegien, Disputationen und Oratorien spielte, wie erwähnt, im ganzen Gymnasium die Musik eine große Rolle. Schon von der zweiten Klasse an für die Befähigten ein integrierender Teil des Unterrichts, schmückte sie die Actus publici und Schulfeste jeder Art, begleitete die dramatischen Aufführungen<sup>4)</sup> und kam in

<sup>1)</sup> A. a. O. S. 88. Im Wortlaut mit den Ergänzungen der späteren Schulordnungen bei Mettenleiter S. 210 ff.

<sup>2)</sup> Die Zahl der Alumnen betrug 1660—1668 gegen 20.

<sup>3)</sup> Einer der talentvollsten Mitschüler Pachelbels war der am 20. October 1670 eingetretene, später besonders als Musikschriftsteller bekannt gewordene Johann Bähr, der bis zu seinem jähen Tode unserem Meister die herzlichste Zuneigung bewahrte.

<sup>4)</sup> J. B. während Pachelbels Anwesenheit die der Tragödie Saulus desperans (1669), eines Gegenstücks zu dem im gleichen Jahre bei den Jesuiten aufgeführten Saulus et Paulus victima pro fide catholica (Mettenleiter S. 250).

fürnlichen *tentamina musica* selbständig zu ihrem Recht. Zu diesen *tentamina* seu *certamina* hatte wiederum gerade in den letzten Jahren (1667) der Senator Joh. Friedr. Berger eine Stiftung gemacht,<sup>1)</sup> deren Zinsen teilweise verwendet wurden, die aus dem Certamen des Jahres rühmlich hervorgegangenen Sänger und Spieler, gleichviel ob Alumnen oder nicht, mit Geldpreisen zu beschenken. Der beste Sänger jeder Stimmgattung erhielt einen Dukaten, der „so am besten auf einem positiv oder regal musizieren kann“ 2 Fl., jeder von den vier besten Violinisten einen Reichsthaler. Aber auch der Rat der Stadt legte besonderes Gewicht darauf, daß „die Musik als eine sonderbare Gabe Gottes bei der lateinischen Schule und in den evangelischen Kirchen allhier wieder erhoben, fortgepflanzt und im guten Flor erhalten werden möge.“<sup>2)</sup> Unter diesen Verhältnissen war naturgemäß der Kantor des Gymnasiums, der den Musikunterricht zu erteilen hatte, eine wichtige Person.

Für die vorurteilslose Gesinnung des Regensburger Scholarchats ist nun ein schöner Beweis, daß man in der Musik den hochbegabten Pachelbel nicht an den Unterricht des Kantors (Philipp Jakob Seulin 1649—1692), fesselte, sondern ihm gestattete, seine künstlerische Fortbildung nach eigener Wahl außer Haus zu suchen, und zwar bei einem katholischen Lehrmeister.

Kaspar Preuß heißt der Künstler, der Pachelbels weitere Ausbildung in die Hand nahm. Er war kaum beträchtlich älter als dieser, ein Altbayer, in Verlach bei München gebürtig, und entstammte wohl der Schule Porros (gest. 1656) und Kerls. Seit einigen Jahren hielt er sich zu Regensburg auf, vielleicht im Gefolge eines der dort residierenden Gesandten; 1672 wurde er dann als Nachfolger de la Marches nach Eichstätt in die Stellung eines bischöflichen Kapellmeisters berufen. Wir kennen ihn als den Komponisten von Studentenkomödien (1673 *Lapis Lydius verae amicitiae adversitas*) und kirchlichen Tonfäßen; unter den letzteren befinden sich 1693 zu Regensburg gedruckte Psalmen für Chor und Instrumente „*Alauda sacra*“, die, soweit sich nach dem fragmentarischen Exemplar der Kgl. Bibliothek Berlin erkennen läßt, auf einen ernsten, großsinnigen Ton gestimmt sind.

Von anderen namhaften, damals zu Regensburg wirkenden Musikern ist der Domkapellmeister Og. Faber zu nennen, ein ungemein leicht produzierender Komponist. Doch ist über nähere Beziehungen Pachelbels zu ihm nichts überliefert. Es ist wohl Preuß gewesen, der, selbst gewillt, Regensburg bald zu verlassen, seinem Schüler schließlich riet, auch nach Wien, die kaiserliche Musikstadt, aufzusuchen.

So machte sich denn Pachelbel nach dreijährigem Studium zu Regensburg 1671 oder 1672 auf den Weg nach Wien.

Über seinen dortigen Aufenthalt, während dessen er ein Schüler des großen kurfürstlich bayerischen Erkapellmeisters Joh. Kaspar Kerl wurde, herrscht noch mancherlei Unklarheit. Mattheson meint, Pachelbel sei drei Jahre in Wien geblieben, zweifelt aber doch, ob unser Künstler 1671 oder 1672 dort eintraf, während er annimmt, daß Pachelbel 1675 Wien wieder verließ, um nach Eisenach zu gehen. Singsgen hat Spitta nachgewiesen, daß Pachelbel erst 1677 nach Eisenach

<sup>1)</sup> Den Wortlaut der Bestimmungen teilt Mettenleiter a. a. D. S. 204 ff. mit

<sup>2)</sup> Instruktion vom 7. Oktober 1664.

kam. Demnach müßte der Aufenthalt in Wien 5—6 Jahre<sup>1)</sup> gedauert haben, oder es kommt noch eine andere, bislang unbekannte Station zwischen Wien und Eisenach in Frage. Hierüber, sowie über manches andere, das noch in den Archiven in Wien, Erfurt, Gotha u. s. f. verborgen liegt, wird des Meisters angekündigte Biographie hoffentlich Aufklärung schaffen. Auch über den Beginn des Unterrichtes bei Kerl sind Irrtümer verbreitet. Als Pachelbel in Wien eintraf, war Kerl noch gar nicht dort. Kerl verließ München erst im Spätsommer 1673,<sup>2)</sup> wie die Akten besagen, „wegen eines von einem Italiener unglücklichen Torto affrondir“, und begab sich nun in die kaiserliche Hauptstadt.<sup>3)</sup> Somit hat Pachelbel seinen Unterricht auch erst seit 1673 genießen können. Unter Kerls Leitung warf sich Pachelbel nun mit besonderem Eifer auf die Komposition; daß er als Organist schon im Besitze ziemlicher Künstlerkraft in Wien eintraf, beweist der Umstand, daß er bereits nach kurzer Zeit den Organisten des Stefansdomes als dessen „Vicarius“ oder Amtsgehülfe vertreten durfte, und in diesen Befugnissen auch unter Kerl belassen wurde.

Das süddeutsche und nürnbergisch-mitteldeutsche, das katholische und evangelische Orgelspiel jener Zeit sind künstlerisch in wichtigen Punkten verschieden geartete Dinge; so wurde Pachelbel auf seinem Lebenspfad der seltene Vorzug, sich in langjähriger Schulung zuerst in der Heimat mit der einen, dann in Regensburg und Wien mit der anderen Richtung vertraut zu machen. Wiederum ein schöner Beweis von der Toleranz der Zeit aber ist, daß man auf der Wiener Stefansorgel einen protestantischen Organisten jahrelang schalten und walten ließ.

In Kerls Biographie (Matheson, Ehrenpfote S. 137) lesen wir, daß dieser Meister, weder bei Hofe noch in kaiserlichen Diensten angestellt, sondern einzig als Stefansorganist in Wien lebend, dort vielfach Unterricht erteilte, wofür er 3—6 Reichsthaler monatliches Honorar erhielt. Der Chronist fährt nun fort: „Unter seinen Schülern befand sich einmal ein Nürnberger, der ihm sogar acht Reichsthaler monatlich gab, und sich bei seiner ältesten Tochter, mit vielem Versprechen, einschmeichelte, um dem Vater die rechten und besten Kräfte abzulernen. Wie es ihm nun darin gelungen, trat er auf die Hinterfüße und die Tochter ging in ein Kloster.“ Einzelne äußere Umstände schließen es nicht aus, bei dieser Geschichte an Pachelbel zu denken; indes widerspricht sowohl das hohe Honorar den Verhältnissen unseres Künstlers als vor allem das Unanständige der Handlungsweise dem Geiste seiner Musik, den Traditionen seiner Familie und allen Zeugnissen der Zeitgenossen über seinen Charakter.

Die stilistischen Anregungen, die Pachelbel von Kerl empfing, sind übrigens, wie wir heute wissen, nicht so weitgehend, als man bisher annahm; am stärksten wirkten sie auf dem Gebiet der Themenbildung.

---

<sup>1)</sup> Ritter, Geschichte des Orgelspiels, S. 150, will diesen Aufenthalt sogar auf 6 bis 7 Jahre ausdehnen wissen.

<sup>2)</sup> Rgl. Kreisarchiv München, Dekret Mg. Steffani betreffend, dat. Schleißheim, 15. Sept. 1673.

<sup>3)</sup> Kerl blieb in Wien 11 Jahre, bis Herbst 1684, wo er „nach aufgehobener Belagerung“ mit einem jungen Altbayern, den er die letzten Jahre unterrichtet hatte, Dominik Deichl, zunächst nach München zurückkehrte.

Im Jahre 1677 erhielt unser junger Meister einen Ruf als Hoforganist nach Eisenach. Dort blieb er gerade ein Jahr, vom 4. Mai bis zum 18. Mai 1678, und nur ungern ließ man ihn wieder gehen, als er sich aufmachte, die Organistenstelle an der Predigerkirche zu Erfurt zu übernehmen. Der Eisenacher Kapellmeister Daniel Eberlin, gleichfalls ein geborener Nürnberger, gab seinem Landsmann beim Abschied eine „Universal-Rekommandation“ mit, in welcher Pachelbel sowohl als ein „perfekter und rarer Virtuose“, wie als mit einem „treuen und aufrichtigen Gemüthe“ begabt bezeichnet wird.

Der Aufenthalt in Erfurt währte länger, als der in irgend einer anderen Stadt, nämlich von 1678—1690. Pachelbel verheiratete sich dort mit der Tochter des Stadtmajors Gabler, verlor aber 1681 seine Frau und ein Knäblein, die beide von der Pest hinweggerafft wurden. Als künstlerischen Niederschlag dieser traurigen Erlebnisse besitzen wir, leider nur fragmentarisch, die 1683 veröffentlichten „Musikalischen Sterbensgedanken“, volksmäßige Variationen über Choralmelodien, welche, so weit erhalten, in unserem Bande zum Neudruck gelangen werden. Indes verheiratete sich Pachelbel 1684 wieder, und zwar mit der Tochter eines Kupferschmiedes Namens Trummert. Dieser zweiten Ehe entsprossen sieben Kinder, fünf Söhne und zwei Töchter. Unter ihnen erbte der 1685 geborene Hieronymus die großen Anlagen des Vaters — wir kommen unten auf ihn zurück —, während sich eine Tochter als Malerin hervorthat.<sup>1)</sup> 1690 erhielt Pachelbel dann den Ruf als Hoforganist nach Stuttgart. Auch in Erfurt sah man ihn ungern scheiden, wie ein Attestat seiner kirchlichen Behörde besagt, in welchem u. a. gerühmt wird, daß er „die ganze Zeit über sich in seinen Verrichtungen treulich und fleißig verhalten, seinem Ante wohl und zu der ganzen Gemeinde Contento vorgestanden, sich thätig erwiesen, auch sonst in seinem Leben und Wandel aller Gottesfurcht, Ehr- und Redlichkeit sich beflissen habe.“

Der Aufenthalt in Stuttgart war indes nur von kurzer Dauer. Pachelbel trat seine Stelle am 1. Sept. 1690 an<sup>2)</sup> und verließ sie wieder zu Martini 1692. Er hätte es dort nicht schlechter treffen können. Immer wieder brandeten die Wogen des Orleanschen Krieges ins Schwabenland, der Meister selbst mußte bei der französischen Invasion von 1692 flüchten und verlor Hab und Gut. So wurde er, wie der Abschiedsbrief der Herzogin Magdalena Sibylla von Württemberg besagt, „gewillet, wegen dermahliger hiesiger Orthen firwährender laydiger Kriegstroubelen Seine Fortun anderwärts zu suchen,“ und fand glücklicherweise bald eine neue, wenn auch minder angesehene Stellung als Hoforganist in Gotha. So war Pachelbel denn wiederum in Thüringen. Gerne hätte man ihn nach Stuttgart

<sup>1)</sup> Diese „sonderbar künstliche Jungfer“ ist geboren 29. Okt. 1688. Ihre Spezialität war Blumenmalen und Radieren. Sie verheiratete sich 1715 mit dem Nürnberger Notar Johann Gabriel Beer und starb bereits 1728 (Dopplmayr, S. 275). Der Handschriftenkatalog der kgl. Bibliothek Berlin nennt auch einen Karl Theodor Pachelbel als Komponisten eines achttimmigen Magnificat anima mea, hinter welchem wir angesichts der Vorliebe Joh. Pachelbels für Magnificat-Kompositionen wohl auch einen Verwandten unseres Meisters vermuten dürfen.

<sup>2)</sup> Sittard, Zur Geschichte der Musik und des Theaters am württembergischen Hofe (Stuttgart 1890) I, 68 ff.



zurückberufen, und auch von Oxford ward ihm noch 1692 ein ehrenvoller Antrag, der beweist, daß des Künstlers Ruhm bereits jenseits der deutschen Lande fest gegründet war. Aber Pachelbel lehnte beide Anerbieten ab. Dagegen folgte er einer anderen „Votation“, welche 1695 an ihn erging.

Diese kam aus des Meisters Vaterstadt und betraf die mit dem Tode Weders verwaiste Sebaldusorgel. Nach etwa 28jähriger Abwesenheit kehrte so Pachelbel nach Nürnberg zurück, das er nun nicht mehr verließ.

In den Nürnberger Akten erscheint unser Künstler nach seiner Heimkehr zuerst im Februar 1696. Ein Orgelmacher aus Kramitzschau in Sachsen hatte die Väter der Reichsstadt um Schutz angegangen; nun wurde beschloffen, mit Pachelbel zu konferieren und ihn „sondieren zu lassen“, wie weit es jener in seiner Kunst gebracht.<sup>1)</sup> — Mit welcher Freude man Pachelbel in Nürnberg wieder aufnahm, beweist nachfolgender Vorfall: Im Jahre 1691 war die große Orgel der Sebalduskirche renoviert worden. Bei diesem Anlaß hielt der bekannte „Pastor und Prediger“ der Kirche, Konrad Feuerlein,<sup>2)</sup> am Sebaldustage eine Vesperpredigt, welche das „schuldige Lob Gottes aus den Worten des 150. Psalms „Lobet den Herrn mit Saiten und Pfeifen“ verkündete; hierbei wurde u. a. der Mensch in seinen Thaten mit den verschiedenen Registern des renovierten Werkes verglichen. Als nun Pachelbel seine Stelle übernahm und „mit seiner munteren Faust sein ihm anvertrautes Orgelwerk in ein neues Gehör gebracht hat“, holte Feuerlein seine Predigt wieder hervor (1696), ließ sie bei W. M. Erndter drucken und widmete sie „dem Erbarren, Borachtbarn und Kunstberühmten H. Johann Pachelbel, hochverordneten und weitberufenen Organisten.“ Diese Predigt ist uns in anderem Betracht interessant. Durch die „geistliche Applicirung aller im erwähnten Orgelwerke befindlichen Register“ wird uns eine neue Quelle für die Kenntnis von Pachelbels Instrument erschlossen. In der Sebalduskirche befanden sich damals drei kleinere und die fragliche 1444 erbaute große Orgel.<sup>3)</sup> In deren jetziger Gestalt erregten nun Feuerleins Bewunderung: „ein herrlich Principal, auch in dem Rückpositiv ein Sonders, welches herrlich klinget und diesen Namen nicht umsonst hat; im obern und untern Werk ein Grobgedack; eine hochgehende Oktav; Quinten oben und unten; auch im Rück-Positiv eine Quintadehna, ein liebliches und annehmliches Register; im obern Werk ein neues Scharpfenet; im untern Werk Cymbeln; im Oberwerk eine Mixtur. Es hat das Rück-Positiv auch sein Regal, welches eine Art Schnarrwerk ist; endlich ist noch übrig der dreyfache Subpaß als ein starkes Fundament des ganzen Klanges.“

Über Pachelbels dienstliche Obliegenheiten in Nürnberg sind wir zum Teil

<sup>1)</sup> Vgl. Kreisarchiv Nürnberg, Ratshprotokoll vom 19. Febr. 1696.

<sup>2)</sup> Vgl. über ihn Allg. d. Biographie VI, 754. Feuerlein hatte sich in seiner Jugend mit besonderer Liebe der Musik gewidmet und ist als Neu-Herausgeber des Nürnbergischen Gesangbuches vom Jahre 1676 (1690) bekannt.

<sup>3)</sup> Vgl. hiezu die Beschreibung der Sebaldusorgeln in J. U. Sponsels Orgelhistorie. Nürnberg 1771, S. 152. Die bisherigen Sebaldusorganisten verzeichnet G. E. Waldbau in seinem „Nürnbergisches Zion“, Nürnberg 1787: 1546—1561 Sebald Heyden, 1561 bis 1598 Paul Lautensack jun., 1598—1618 Kaspar Hasler, 1618—1634 Johann Staden, 1634—1660 Valentin Drexel, 1660—1679 Paul Hainlein, 1679—1695 G. E. Weder.

bereits durch Herolds sehr verdienstliche Arbeiten, besonders seine Schrift über den altnürnbergger Gottesdienst, unterrichtet. Nach dem Officium sacrum für die Pfarrkirchen zu St. Sebald und Lorenzen von 1664 und der Agenda Diaconorum Ecclesiae Sebaldinae, welche kurze Zeit nach Bachelbels Eintreffen (1697) verfaßt wurde, ist dort ein Bild der Gottesdienstordnung bei St. Sebald skizziert, in welchem die reiche Verwendung von jeder Art Musik nach den wechselnden gottesdienstlichen Bedürfnissen deutlich hervortritt. Angesichts gewisser Kompositionen unseres Meisters sind die genannten Quellen doppelt wertvoll. Vergeblich bemühte sich Winterfeld, die Bedeutung von Bachelbels Magnifikat-Fugen befriedigend zu erklären, Commer hatte dieselbe sogar ganz ignoriert. Nun ergibt sich die Bestimmung sowohl dieser Orgelfugen als der vokalen Magnifikat- und anderer Kompositionen Bachelbels aus jenen Verordnungen und Nachrichten über die Rolle, welche das Magnifikat u. s. f. im altnürnbergger Gottesdienste mit seinen vielen, aber frei gehandhabten Überlieferungen aus der alten Kirche gespielt hat.

Gerade in Rücksicht auf diese Werke begreifen wir den Ausdruck des Geistlichen, gewiß hier einer kompetenten Person, in der Gedächtnisrede, Bachelbel habe „die Kirchenmusik vollkommener gemacht“. Wie sehr der Meister an seiner Sebalduskirche hing, beweist auch seine Komposition und Bearbeitung einer Sebaldusmelodie, einer „Arie Sebaldina“, die sich im „Hexachordum Apollinis“ vorfindet.

(Schluß folgt.)

## 6. Liturgische Andacht in der evangel.-luth. Pfarrkirche in Seeheim

am Karfreitage 1901, nachmittags 2½ Uhr.

Eingang.

Gemeinde:

Text von Joh. Heermann 1585—1647. Mel. von Joh. Crüger (1598—1662) 1640.

- |                                                 |                                                 |
|-------------------------------------------------|-------------------------------------------------|
| 1. Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen,   | 2. Was ist doch wohl die Ursach solcher Plagen? |
| Daß man ein solch scharf Urteil hat gesprochen? | Ach, meine Sünden haben dich geschlagen;        |
| Was ist die Schuld? In was für                  | Ich, o Herr Jesu, habe dies verschuldet,        |
| Bist du geraten? [Missethaten                   | Was du erduldet!                                |

(Neues heff. Gesangb. Nr. 60, 1. 3.)

P.: Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Gemeinde: Amen.

P.: Der Herr sei mit euch!

Gemeinde: Und mit deinem Geiste.

P.: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Kyrie eleison!

Gemeinde: Herr, erbarme dich!

P.: Fürwahr! Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Christe eleison!

Gemeinde: Christe, erbarme dich!

P.: Wir haben ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Kyrie eleison!

Gemeinde: Herr, erbarm dich über uns!

P.: Lasset uns beten: Allmächtiger, ewiger Gott, wir danken dir von ganzem Herzen, daß du um unfertwillen deinen lieben Sohn den Kampf des Glaubens hast lassen kämpfen und durch Leiden Gehorsam lernen, auf daß er nun, da er vollendet ist, allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache der ewigen Seligkeit würde und bitten dich: schenke uns deinen Heiligen Geist, damit wir seinem Worte treulich gehorchen, unter allen Anfechtungen und Gefahren den Glauben an seine Gnade festhalten und also in allem weit überwinden durch den, der uns geliebt hat, Jesum Christum, deinen lieben Sohn, unsern hochgelobten Herrn und Erlöser.

Gemeinde: Amen.

### I. Lesung der heiligen Passion.

P.: Erhebet eure Herzen zu Gott, und höret das Leiden unseres Herrn Jesu Christi. (1. Der Gang nach Golgatha) — — — und legten das Kreuz auf ihn.

Schüler- und Männerchor:

Mel. des Stabat mater nach Giovanni Pierluigi von Palestrina 1524—1594.

- |                                                                                                        |                                                                                                       |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Kommt, ihr Seelen, nehmt zu<br>Herzen<br>Eures Jesu bittre Schmerzen<br>Auf dem schweren Todesgang. | 3. Denkt, wenn er euch soll erheben,<br>Daß ihr müßet mit ihm gehen<br>Und das Kreuz ihm tragen nach. |
| 2. Denkt, ihr Seelen, denket heute,<br>Was euch dieser Gang bedeute,<br>Den der Herr erduldet hat.     | 4. Niemand kommt zu ew'gen Freuden<br>Ohne Christi Kreuz und Leiden —<br>Selig, wer es auf sich nahm! |

P.: (2. Jesu Kreuzigung) — — — Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

Schüler- und Männerchor:

Text biblisch. Komp. von J. Chr. Weeber 1808—1877.

Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

P.: (3. Verspottung Jesu am Kreuz) — — — Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein!

Schülerchor:

Text von Georg Vogel. Mel.: Unter Älten jener Freuden.

- |                                                                                          |                                                                                  |
|------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Jesu, meiner wollst du denken<br>Und mir schenken,<br>Was dein Wort am Kreuz verhieß. | Gieb in Gnaden, wenn ich sterbe,<br>Daß ich erbe<br>Fried und Freud im Paradies. |
|------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------|

2. Laß mich auf den güldnen Auen Fröhlich schauen, Was dein Sterben mir gewann. O wie lieblich unter allen Ist gefallen Mir das Los im Leben dann!	3. Aufwärts blickend will ich wandern, Von den andern Unbeirrt durch Lug und Trug. Bleibt mir nur auf meinem Pfade Deine Gnade — O dann hab ich, Herr, genug!
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

P.: (4. Jesu Gottverlassenheit) — — — — Da sie das hörten, sprachen sie: Siehe, er ruft dem Elias.

Schülerchor:

Text von Justus Gesenius 1601—1678. Mel. 1524 (bei Walthers und im Erfurter Schiribion).

1. Ich sage dir von Herzen Jetzt und mein Leben lang Für deine Pein und Schmerzen, O Jesu, Lob und Dank, Für deine Not und Angstgeschrei, Für dein unschuldig Sterben, Für deine Lieb und Treu.	2. Herr, laß dein bitteres Leiden Mich reizen für und für, Mit allem Ernst zu meiden Die sündliche Begier, Daß mir nie komme aus dem Sinn, Wie viel es dich gekostet, Daß ich erlöset bin.
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

(Neues Hess. Gesangb. Nr. 62, 4. 5.)

P.: (5. Jesu Tod) — — — — Und als er das gesagt, neigte er das Haupt und verschied.

Rasset uns beten ein stilles Vaterunser.

Stilles Vaterunser der Gemeinde.

Alsdann singt die Gemeinde:

Text von Paulus Gerhardt 1606—1676. Mel.: Herzlich thut mich verlangen (1601).

Wenn ich einmal soll scheiden, So scheide nicht von mir; Wenn ich den Tod soll leiden, So tritt du dann herfür;	Wenn mir am allerbängsten Wird um das Herze sein, So reiß mich aus den Ängsten Kraft deiner Angst und Pein.
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

(Neues Hess. Gesangb. Nr. 63, 8.)

P.: (6. Wunder bei Jesu Tod und Kreuzabnahme) — — — — sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.

Schüler- und Männerchor:

Geistliches Volkslied um 1500.

1. Ein Blümlein auf der Heide, Das liegt mir in dem Sinn; Von Herzen trag ich Leide, Bis daß ich bei ihm bin. Wie leuchtet hell das Blümlein, Schneeweiß und purpurrot! Wie weht sein Duft Süß durch die Luft, Ein Balsam in der Not!	2. Mein Blümlein auf der Heide, Und fragt ihr, wo es ist? Das Himmelreich die Heide, Das Blümlein Jesus Christ! Einst hat er wohl gehangen So lilienbleich am Stamm! Da floß sein Blut So rosenrot, Da starb das Gotteslamm.
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

3. O Blümlein auf der Heide,  
O Herr im Himmelreich,  
Wann kommen wir zwei beide  
Zusammen allzugleich?  
Am Kreuz, o Kreuzesblümlein,  
Da fall ich betend hin,  
Gib alles fort,  
Halt fest dein Wort,  
Weiß, daß ich bei dir bin.

P.: (7. Jesu Grablegung) — — — Und den Sabbath über waren sie stille nach dem Gesetz.

Schüler- und Männerchor:

Aus dem Oratorium: „Das Ende des Gerechten“ von Joh. Gottfr. Schicht 1753—1823.

1. Wir drücken dir die Augen zu Und bringen dich zu deiner Ruh, Heiland der Welten! Dein Gott, der dich dem Tod geweiht, Setzt dich zu seiner Herrlichkeit Und wird vergelten.	2. Dein Geist, der hier nur Schmerzen fand, Rehrt nun zurück ins Vaterland, Nein, wie ihn Gott gegeben. Ihr Thränen, sinkt ihm nach ins Grab, Bald trocknet seine Hand euch ab In jenem bessern Leben.
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

P.: (8. Versiegelung des Grabes Jesu) — — — und verwahrten das Grab mit Hüttern und versiegelten den Stein. Amen.

## II. Hymnus.

Glockengeläute. Indessen singen:

Text von Johann Rist 1607—1667. Mel. vermutlich von Nic. Hassé um 1650.

1. Die Kinder allein: O Traurigkeit, O Herzeleid! Ist das nicht zu beklagen? Gott des Vaters eigner Sohn Wird ins Grab getragen.	2. Die Frauen allein: O große Not, Der Herr ist tot! Am Kreuz ist er gestorben; Hat dadurch das Himmelreich Uns aus Lieb erworben.
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

3. Die Männer allein:

O Menschenkind,  
Nur deine Sünd  
Hat dieses angerichtet,  
Da du durch die Missethat  
Warest ganz vernichtet.

4. Die ganze Gemeinde:

O selig ist Zu aller Frist, Der dieses recht bedenket, Wie der Herr der Herrlichkeit Wird ins Grab versenket.	O Jesu, du Mein Hilf und Ruh, Ich bitte dich mit Thränen: Hilf, daß ich mich bis ins Grab Nach dir möge sehnen.
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

(Neues heff. Gesangb. Nr. 74, 1. 2. 3. 5. 6.)

III. Anbetung.

P.: Der Herr sei mit euch!

Gemeinde: Und mit deinem Geiste.

P.: Lasset uns beten: Herr unser Heiland: Preis und Dank sei dir gesagt, daß du gehorsam warest bist zum Tode, ja zum Tode am Kreuze. Nun hast du alles vollbracht und bist unser Mittler und Versöhner geworden, auf dessen teures Verdienst wir uns im Leben und Sterben mit festem Glauben gründen dürfen. Gieb, daß durch deinen Tod die Welt uns gekreuzigt werde und wir der Welt, auf daß wir hinfort nicht mehr uns selbst leben, sondern dir, der du für uns gestorben bist.

Herr Jesu, du unsere Ruhe und unser Leben! Gieb, daß wir uns im Geiste oft hinstellen an dein stilles Grab, wo du nach allen Schmerzen und Leiden deine Ruhesstätte gefunden hast. Wir danken dir, daß du hierdurch auch unsere Gräber geweiht und geheiligt hast. So befreie uns durch den Glauben an dich von aller Furcht des Todes und des Grabes; laß uns in der Todesstunde unseren Geist getrost in deine Hände befehlen, und gieb kraft deiner Auferstehung, daß auch wir an deinem großen Tage wieder hervorgehen aus unseren Gräbern und auferstehen zum ewigen Leben.

Gemeinde: Amen.

P.: Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob!

Gemeinde:

Text von G. Werner 1607—1671. Mel.: Nun laßt uns den Leib begraben — um 1544.

1. Verleih, o Herr, uns Stärk und Mut,      2. Wir danken dir, o Gottes Lamm, Getötet an des Kreuzes Stamm.

Die du erkaufst mit deinem Blut,      Laß ja uns Sündern deine Pein  
Und führ uns in des Himmels Licht      Den Eingang in das Leben sein.  
Zu deines Vaters Angesicht.      (Neues heff. Gesangb. Nr. 73, 2. 3.)

P.: Lasset uns beten: Vater unser — — — sondern erlöse uns von dem Übel.

Gemeinde: Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Schluß.

P.: Höret im Glauben und nehmet zu Herzen: — So spricht der Herr: Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Preis sei dem ewigen Könige! Amen.

Gemeinde:

Die wir uns allhier beisammen finden,      Und zum Zeichen, daß dies Lobgetöne  
Schlagen unsre Hände ein,      Deinem Herzen angenehm und schöne,  
Uns auf deine Marter zu verbinden,      Sage: Amen! und zugleich:  
Dir auf ewig treu zu sein.      Friede, Friede sei mit euch!

(Christian Renatus Graf von Zinzendorf 1727—1752.)

P.: Der Herr segne dich und behüte dich — — — — und gebe dir Friede.  
Gemeinde: Amen. Amen. Amen.

Stilles Gebet.

Orgelspiel zum Ausgang.

---

## Litteratur.

1. Friedrich Subert, *Die Straßburger liturgischen Ordnungen im Zeitalter der Reformation nebst einer Bibliographie der Straßburger Gesangbücher*. Mit 8 Faksimile-Tafeln. 154 S. 8 M. Göttingen 1900. Vandenhoeck und Ruprecht.  
Inhalt: Bibliographische Grundlegung. — Historisch-kritische Einleitung. — Die liturgischen Ordnungen: Vom heiligen Ehestand, und wie Eheleute eingesegnet werden. Vom heiligen Tauffest. Von des Herrn Nachmal oder Mäß und den Predigten. Vom Besuch der Kranken. Vom Begräbnis der Abgestorbenen. Anhang.
2. *Deutscher Musiker-Kalender für das Jahr 1901*. 16. Jahrgang. Leipzig, Max Hesse. 543 S. Geb. 1,50 M.
3. *Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft*. Jahrg. 2. Heft 7. April 1901.  
Die Musik als Eindruck. Von Felix Rosenthal (Wien). — Registration of Music-Teachers in England. Von J. W. Sibebotham. — Aufführungen älterer Musikwerke. — Nachrichten von Hochschulen, Lehranstalten für Musik und Vereinen. — Kritischer Anzeiger. — Zeitschriftenschau. — Mitteilungen. — Fragen.
4. Justus W. Lyra, *Deutsche Weisen*. In 5 Heften. Bearbeitet von Carl Weigel. Leipzig, Breitkopf und Härtel. Heft IV: Gefänge für 2 und 3 Singstimmen mit Klavierbegleitung. Preis 2 M.
5. Justus Wilhelm Lyra, *Der Komponist des Liedes „Der Mai ist gekommen.“* Von Staatsarchivar Dr. Bär und Professor Dr. Ziller. Leipzig 1901. Breitkopf und Härtel. 91 S. Mit einem chronologischen Verzeichnis von Lyras Kompositionen.

---

## Korrespondenzen.

1. An St.: Instrumente betr. machen wir wiederholt auf die J. C. Neupert'sche Pianoforte-Fabrik in Nürnberg (Museumsbrücke) und Bamberg mit wärmster Empfehlung ihrer Fabrikate aufmerksam. Siehe Nr. 3 dieses Jahrgangs.
2. Das für den 12. und 13. Juni in Schwabach geplante 6. bayerische Kirchengesangsfest wurde wegen Erkrankung des Vereinsvorstandes Dr. th. Herold auf das nächste Jahr verschoben.

# Musik-Beigaben.

## 1) Gott fährt auf mit Jauchzen.

*Maestoso.*

Notette für gemischten Chor.

Verh. Freig-Beröf.

Gott fäh-ret auf mit Jauch = = = zen, Gott fäh-ret auf mit

Jauch = = = zen, Gott fäh-ret auf mit Jauch.  
Gott fäh-ret auf mit Jauch = = = zen, mit

Gott fäh-ret auf mit Jauch-zen, mit Jauchzen,  
auf, fäh-ret auf mit Jauch = = zen, mit Jauchzen, Gott fährt auf mit  
zen, mit Jauch = = zen, mit Jauch = = zen,  
Jauch = = zen, mit Jauch = = zen,

Jauch = = = zen, mit Jauchzen, der Herr mit hel-ler Ho-sau-ne, der



Herr mit hel-ler Bo-sau-ne, mit hel-ler Bo-sau-ne. Gott fäh-ret

*rit.* *f a tempo.*

auf mit Zauch-zen, Gott fäh-ret auf mit Zauch-zen,

Hal-le-lu-jä, Hal-le-lu-jä,  
Gott fäh-ret auf, Gott fäh-ret auf, Hal-le-lu-jä, Hal-le-

ja,  
lu-jä, der Herr mit hel-ler Bo-sau-ne, Hal-le-lu-

Hal-le-lu-jä!  
ja, Hal-le-lu-jä, Hal-le-lu-jä, Hal-le-lu-jä!

*rit.* Hal-le-lu-jä!

Zum Himmelfahrtsfest, 1900.

## 2) Auf Himmelfahrt.

Seß. 40, 81.

Fr. Bergner.

Die auf den Herrn harren, die auf den Herrn har = ren krie-gen neu-e,  
Die auf den Herrn har = ren, die auf den Herrn har = ren krie-gen neu-e,  
Die auf den Herrn harren, die auf den Herrn har = ren krieg-en neu-e,  
Die auf den Herrn harren, die auf den Herrn har = ren krieg-en neu-e,

neu = = e Kraft; die auf den Herrn har = ren, auf den Herrn  
neu = = e Kraft; die auf den Herrn har = ren, auf den Herrn  
neu = = e Kraft; die auf den Herrn har = = ren, auf den  
neu = = e Kraft; die auf den Herrn har = = ren, auf den

har = ren, auf den Herrn har = = ren, har = = ren,  
har = ren, auf den Herrn har = = ren, har = = ren,  
Herrn, auf den Her = ren har = = ren, har = = ren,  
Herrn, auf den Her = ren har = = ren, har = = ren,

die auf den Herrn harren, auf den Herrn, auf den Herrn, auf den Herrn  
die auf den Herrn harren, auf den Herrn, auf den Herrn, auf den Herrn  
die auf den Herrn harren, auf den Herrn, auf den Herrn, auf den Herrn  
die auf den Herrn harren, auf den Herrn, auf den Herrn, auf den

harren, harren auf den Herrn kriegen neue Kraft,  
harren, harren auf den Herrn kriegen neue Kraft,  
harren, harren auf den Herrn kriegen neue Kraft,  
Herr, harren auf den Herrn kriegen neue Kraft,

*Beschleunigtes Tempo.*

daß sie auf = fahrn mit Flü = geln wie die Ab = ler, mit Flügeln  
daß sie auf = fahrn mit Flü = geln wie die Ab = ler,  
daß sie auf = fahrn mit Flü = geln wie die Ab = ler,  
daß sie auf = fahrn mit Flü = geln wie die Ab = ler,

wie die Ab-ler, daß sie auf-fahrn mit Flü-geln wie die Ab-ler,  
wie die Ab-ler, daß sie auf-fahrn mit Flü-geln wie die Ab-ler,  
daß sie auf-fahrn mit Flü-geln wie die Ab-ler, wie die Ab-ler,  
daß sie auf-fahrn mit Flü-geln

daß sie wan-bern und nicht mü-de wer-den, lau-sen und nicht er-  
daß sie wan-bern und nicht mü-de wer-den, lau-sen und nicht er-  
daß sie wan-bern und nicht mü-de wer-den, lau-sen und nicht er-  
wie die Ab-ler, daß sie wandern, lau-sen und nicht er-

mat-ten, die auf den Her-ren har-ren, die auf den  
mat-ten, die auf den Her-ren har-ren, die auf den  
mat-ten, die auf den Her-ren har-ren, die auf den  
mat-ten, die auf den Her-ren har-ren, die auf den

Her-ren har-ren krie-gen neu-e Kraft, neu-e Kraft, daß sie auf-fahrn

Her-ren har-ren krie-gen neu-e Kraft, neu-e Kraft, daß sie auf-fahrn

Her-ren har-ren krie-gen neu-e Kraft, neu-e Kraft, daß sie auf-fahrn

Her-ren har-ren krie-gen neu-e Kraft, neu-e Kraft, daß sie auf-fahrn

mit Flü-geln wie die Ab-ler.

mit Flü-geln wie die Ab-ler.

mit Flü-geln wie die Ab-ler.

mit Flü-geln wie die Ab-ler.

### 3) Komm, heiliger Geist, Herre Gott!

Altdeutsch? 1524.

1. Komm, hei-li-ger Geist, Her-re Gott! Er-füll mit bei-ner Gna-den Gut



dei-ner Gläubgen Herz, Mut und Sinn, dein brün-stig Lieb entzünd in ihn'n.



O Herr, durch bei-nes Licht-es Glast zu dem Glauben ver-sam-melt hast



das Volt aus al-ler Welt Jun-gen; das sei dir, Herr, zu Lob ge-sun-gen:



Hal-le-lu-ja, Hal-le-lu-ja!

2. Du heiliges Licht, edler Hort!  
Laß uns leuchten des Lebens Wort,  
und lehr uns Gott recht erkennen,  
von Herzen Vater ihn nennen.  
O Herr, behüt vor fremder Lehr,  
daß wir nicht Meister suchen mehr,  
denn Jesum mit rechtem Glauben,  
und ihm aus ganzer Macht vertrauen:  
Halleluja, Halleluja!

3. Du heilige Brunst, süßer Trost!  
Nun hilf uns fröhlich und getrost  
in dein Dienst beständig bleiben,  
die Trübsal uns nicht abtreiben.  
O Herr, durch dein Kraft uns bereit,  
und stärk des Fleisches Blödigkeit,  
daß wir hie ritterlich ringen,  
durch Tod und Leben zu dir bringen!  
Halleluja, Halleluja!

Dr. W. Luther, geb. 1483, † 1546.

### 4) Zur Ausführung der Salutation.

In einem thüringischen Landstädtchen wurde die Salutation vom Chor in folgender Weise beantwortet, die wir lediglich der Kuriosität wegen hier zum Abdruck bringen. Dieselbe ist monströs und ohne Zweifel abzulehnen.

*Allegro.*

Sopran I.

Sopran II. Und mit deinem Gei = ste!

Alt I. Und mit deinem Gei = ste!

Alt II. Und mit deinem Geiste, deinem Gei = ste!

Tenor I. Und mit deinem Geiste, deinem Gei = ste!

Tenor II. Und mit deinem Gei = ste, mit deinem Gei = ste!

Baß I. Und mit deinem Geiste, und mit deinem Gei = ste!

Baß II. Und mit deinem Gei = ste, und mit deinem Gei = ste!

Und mit deinem Gei = ste, und mit deinem Gei = ste!

# S I O N A.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** Dr. A. Sandberger: Denkmäler der Tonkunst in Bayern. (Schluß). — Lic. E. Kinaft: Die internationale Musikgesellschaft und ihre Veröffentlichungen. — W. Lämpel: Eine Notiz über den Lebensgang des Dichters Cyriacus Schneegaß. — XVI. Deutsch-evangelischer Kirchengesangvereinstag in Cassel. 1901. — Tagesordnung und Programm der 16. Generalversammlung des Cäcilienvereins vom 19.—21. August in Regensburg. — Von den Otto Dienel'schen Orgelvorträgen in Berlin. — Litteratur. — Chronik. — Musikbeigaben: Das walte Gott, der helfen kann. — Schmückt das Fest mit Maien (Herzog). — Exaudi deus (Fr. Bachmann). — Wo du hingehst (Terzett. Benede). — Heilig, heilig, heilig (W. Trautner). — Meinen Jesum laß ich nicht (Choralvorspiel. P. Warnstorf).!

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Denkmäler der Tonkunst in Bayern, Jahrgang II.

Von Adolf Sandberger (München).

(Schluß.)

Neben seiner Thätigkeit als Komponist in und außerhalb der Erfüllung seiner amtlichen Obliegenheiten wirkte Pachelbel, wie zuvor in Thüringen und Schwaben, auch in Nürnberg mit besonderem Erfolge als Lehrer. Den begabtesten Schüler besaß er in seinem eigenen ältesten Sohne. Fast noch ein Knabe, wurde Hieronymus am 2. Sept. 1700 bereits vom Nürnberger Räte „wegen seiner schon erlangten großen Fertigkeit im Clavierschlagen“ durch ein Ehrengeschenk von 10 Fl. ausgezeichnet;<sup>1)</sup> später wurde er Organist in der Vorstadtkirche in Wöhrd, und am vorletzten Lebenstage des Vaters noch, wie dieser gewünscht hatte, Organist an der Jakobskirche (2. März 1706).<sup>2)</sup> In der Folge aber entwickelte sich Hieronymus zu einem wahrhaft bedeutenden Komponisten. Unser Band wird auch von ihm eine Anzahl sehr merkwürdiger Stücke bringen.

Weitere namhafte Schüler Pachelbels aus seiner Nürnberger Zeit waren: der spätere württembergische Kapellmeister und Stiftsorganist J. G. E. Störl, den

<sup>1)</sup> Kgl. Kreisarchiv Nürnberg, Stadtrechnungen 1700, S. 114.

<sup>2)</sup> 1699 trug sich unser Meister, wie die Vorrede des Hexachordum Apollinis ergiebt (datiert Nürnberg, den 20. Nov.) mit der Absicht, Hieronymus noch zu F. F. Richter nach Wien und D. Buztehude nach Lübeck zu schicken, um „einige wenige Tröpflein von Dero reichlichst hervorspringenden Kunst-Quelle auf ihn fließen zu lassen“, ein Beweis, was Pachelbel von diesen Künstlern und vom Bildungswert der intimeren Kenntnis nordischer und südlicher Kunst hielt. Ob es zur Ausführung seines Planes gekommen ist, wissen wir nicht.



man ihm von Stuttgart sandte. Die Ratsprotokolle berichten hierzu: „Montag, 22. März 1697. Johann Georg Christian Störl von Gaildorff, der die Komposition bei Johann Pachelbel, Organist an St. Sebald zu lernen begehrt, Soll man, wann dieser hierüber vernommen seyn wird, den Aufenthalt bey Johann Syrach, der Schul zum heilig Geist Collega auf ein halb Jahr erlauben.“ Dann ist zu nennen: Johann Jakob de Neufville (Neuville), ein geborener Nürnberger und in der Folge trefflicher Suitenkomponist († 1712 im Alter von nur 28 Jahren); J. W. Händeler, nachmals fürstbischöflich würzburgischer Kapellmeister; Maximilian Zeidler, nachmals Organist und Kapellmeister in Nürnberg u. a. m.

Kurze Zeit nach Pachelbels Eintreffen in Nürnberg starb sein alter Lehrer Heinr. Schwemmer, der Direktor der Ratsmusik. Es scheint aber unseren Meister nicht gelüftet zu haben, die Leitung des damals aus 15 Künstlern<sup>1)</sup> (darunter die vortrefflichen G. und J. B. Schüg) bestehenden Instituts zu übernehmen; dieselbe kam vielmehr an Chr. Gottl. Sauer und B. Heller. Auch in der damaligen Nürnberger Opernbewegung, welche vorzugeweise an den Namen Johann Köhners geknüpft ist, tritt Pachelbel, soviel ich sehe, nicht hervor.

Über Pachelbels Todestag ist eine kurze Bemerkung notwendig. Die Gedächtnisrede giebt Mittwoch, den 3. März als Todes-, Dienstag, den 9., als Begräbnistag an; in den im Kreisarchiv zu Nürnberg verwahrten Totenbüchern (Bd. 1703 bis 1712, S. 151) ist zu lesen: „Pfarr Laurentj Monats Marty 1706. 9. Der Erbar vnd Kunst-berühmte Johann Pachelbel, wohlverordneter Organist zu St. Sebald, in der Gatharinagäß. (Sind Vormünder gesetzt.)“ Es wird wohl niemand ohne weiteres folgern, daß sich ein derartiger Eintrag nicht auf den Todes-, sondern auf den Begräbnistag bezieht, und doch ist dem so; ein Usus der Registrierung, der zu mancherlei unrichtigen Angaben in der Litteratur über Nürnbergs Künstler Veranlassung gegeben hat.<sup>2)</sup> — Unter Absingung seines Lieblingsliedes „Herr Jesu Christ, mein's Lebens Licht“, erzählt der Chronist, ging der Meister hinüber. Sein Nachfolger auf der Sebaldusorgel wurde der Organist von St. Egidien, Johann Sigmund Richter.

Von Pachelbels Werken ist zu seinen Lebzeiten nur wenig gedruckt worden, nämlich 1. die schon genannten Musikalischen Sterbensgedanken, aus vier variirten Chorälen bestehend, Erfurt 1683; 2. Musikalische Ergözung aus sechs verstimmtten Partieen von zwey Violinen und Generalbaß, Nürnberg 1691; 3. Choräle zum Präambulieren, Nürnberg (wahrscheinlich) 1693 (neugedruckt bei Commer a. a. D. Nr. 48—55); 4. das gleichfalls schon erwähnte Hexachordum Apollinis, aus sechs sechsmaal variirten Arien bestehend, Nürnberg 1699. (Auch dieses Werk gelangt in unserer Ausgabe zum Neudruck.) Handschriftlich ist vieles erhalten, namentlich in der Bibliothek zu Berlin, dann in jenen zu London, Weimar, Darmstadt und

<sup>1)</sup> J. L. Lang, H. Chr. Barth, G. Schüg, J. B. Schüg, J. A. Schneider, J. G. Mayr, J. Sommerstein, B. Schüg, B. Heller, S. Filzhofer; G. G. Schüg, J. Schön, G. M. Drechsel, L. Wild, G. Pausler (Stadtrechnungen 1696).

<sup>2)</sup> Vgl. Bauch, über die ältesten Todtengeläutbücher von St. Sebald und St. Lorenz zu Nürnberg. Archivalische Zeitschrift, N. F. VIII, 138, Anm. 26. (Freundliche Mittheilung des Herrn Kreisarchivar Dr. Bauch in Nürnberg.)

Brüssel. In Nürnberg ist, wenn nicht gänzlich versteckt in Privatbesitz,<sup>1)</sup> heute von Pachelbel nahezu nichts mehr zu finden. Vieles mag zu Grunde gegangen sein, manches wurde nach auswärts verkauft. So wurde die in der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar befindliche Pachelbel-Handschrift vom Jahre 1704, die zuerst durch den Briefwechsel Goethes mit Zelter bekannt geworden ist, auf einer Nürnberger Auktion erworben;<sup>2)</sup> Msf. 31221 des British Museum wurde zwischen 1701 und 1705 zu Nürnberg geschrieben; im Jahre 1859 erwarb die Münchener Staatsbibliothek in Berlin eine Handschrift, die den Vermerk ihres früheren Besitzers trägt: „Fugen, so in Abschrift aus Nürnberg kommen ließe, 1821;“ Msf. 805 der Bibliothek Berlin zeigt die Aufschrift: „Durch die Trautweinsche Buchhandlung aus Nürnberg erhalten.“ Die gleiche Bibliothek besitzt bei den Vokalcompositionen manches datierte Stück aus Pachelbels letzten Lebensjahren u. s. f.

Von Hieronymus Pachelbel ist gedruckt: 1. Präludium und Fuga, erste Ausgabe Selbstverlag, zweite Nürnberg bei Weigels seel. Wittib; 2. Musikalisches Vergnügen, bestehend in einem Präludio, Fuga und Fantasia u., J. W. Franck sculps.

## 2. Die internationale Musikgesellschaft und ihre Veröffentlichungen.

Es ist ein junges, aber in der kurzen Zeit seines Bestehens als lebensfähig erwiesenes, als bedeutsam bewährtes Unternehmen, über das einige Bemerkungen gestattet seien. Gewiß lag die Gründung der genannten Gesellschaft im Zug der Zeit, die zwar auf Ausprägung nationaler Besonderheit, aber doch auch wieder auf Zusammenfassung, Austausch und Gemeinschaft der Arbeit hinzielt. Dem historischen, auf liebevolles Erfassen des Besonderen, Eigentümlichen gerichteten Sinn hält die Tendenz auf principielle Zusammenschau, wissenschaftliche Durchdringung und Gruppierung, kulturgeschichtliche Zusammenhänge das rechte Gleichgewicht. Und weil im Zug der Zeit gelegen konnte das besagte Unternehmen die schon äußerlich und örtlich nicht unbeträchtlichen Schwierigkeiten einer internationalen Vereinigung, weiterhin die anfänglich geltend gemachten Bedenken überwinden. Wie langsam nur vermochte in der Praxis das Fremde, selbst wenn es dem Allgemeingiltigen und bleibend Wertvollen sich näherte, in der fremden Nation, über die nationalen Schranken hinaus, sich Bahn zu brechen! Da soll dann das neue Unternehmen, bei aller Wertschätzung des nationalen Elementes, die Überwindung jener Schranken anbahnen helfen. Beitragen will es, die überraschende Gemeinsamkeit ans Licht zu stellen, mit der die verschiedenen Länder an der Herausbildung eines modernen Stils sich beteiligen. Auf der andern Seite soll es den allerwärts erwachten musikalisch-historischen Sinn, die Wertschätzung der wiederentdeckten Altmeister pflegen helfen, an der Hand der Lehrmeisterin Geschichte Grundsätze bilden für die weiter

<sup>1)</sup> Vielleicht veranlassen diese Zeilen das eine oder andere Mitglied der alten Nürnberger Familien, unter etwa überkommenen Papieren, Büchern und Noten nach Pachelbianis und anderen musikalischen Dokumenten verfloßener Zeit Umschau zu halten; für jede einschlägige Mitteilung wäre der Verfasser (Adresse: München, Universität) dankbar.

<sup>2)</sup> Vgl. über sie Ritter, Monatshefte für Musikgeschichte 1874, S. 119.

entwickelnde Gegenwart, wobei Theorie und Praxis sich in die Hand arbeiten. Bei der immer verwickelter, immer schwieriger gewordenen Überschau über die künstlerischen wie wissenschaftlichen musikalischen Bestrebungen der verschiedenen Länder mag das neue Unternehmen eine willkommene Wegweiserin werden für die internationale musik-wissenschaftliche Forschung der Zukunft, das nötige Material sammelnd und sichtigend.

Bereits hat es sich um einen Schritt diesen Zielen genähert. Über 700 Mitglieder, darunter namhafteste Komponisten und Musikschriftsteller, — vertreten von England, Schweden, Finnland, Rußland u. s. f. bis Spanien, Italien, Ostindien, Amerika u. s. w. die Vereinsinteressen. Unter den „Sektionsvorständen“ der verschiedenen Länder stehen die „Ortsgruppen“, die den persönlichen Gedankenaustausch, hauptsächlich aber durch monatliche Vorträge die Vereinszwecke bethätigen. Wir nennen folgende uns näher berührende Vorträge, über die in der Vereinszeitschrift unter der Rubrik „Mitteilungen“ berichtet wird: Prof. Wolfrum (Heidelberg) über Seb. Bach (mit anschließendem Bach-Konzert, wobei die „Bauernkantate“ im Kostüm gesungen wurde); — Dr. Hohenemser über die mittelalterliche Musik, wobei früheste Vorstufen der Polyphonie, sodann der Meistergesang als eine Art Psalmodie nachgewiesen wurden; — Prof. Fleischer über die Neumen-Forschung, die die Großartigkeit der mittelalterlichen Gesangkunst in Rezitativen und kolorierter Melodik enthüllt; — Dr. Seiffert über Chrysanders Wiederbelebung der Händel'schen Oratorien (durch entsprechende Zusammensetzung des Orchesters und dessen Zahlenverhältnis zum Chor, durch Verwendung des Klaviers, bezw. der Orgel als ausführenden Generalbaß-Organs, durch Verinnerlichung der Rezitative und Arien seitens der Sänger, durch tiefgreifende Textrevison u. s. f.). Endlich wurde (unter Prof. Adler durch Dr. Schnerich und den Ordenspriester Klafki) über die Frage der kirchenmusikalischen Reform in Wien verhandelt. Die Cäcilianer bestritten die österreichische Kirchenmusik weniger vielleicht in ihrem Kunstwert als in ihrer kirchlichen Brauchbarkeit; dieser Widerspruch ruhe zum Teil auf dem politischen Antagonismus (!) der reichsdeutschen Katholiken (besonders seit 1866). Andererseits sei die cäcilianische Musik noch vielfach unpopulär, ja zum Teil unkünstlerisch; gar manchem nicht eine Lust, sondern eine Last und so vielfach nur schwer ein- und durchzuführen. Es gelte, die angestammte, volkstümliche Musik nicht schlechtweg zu verdrängen, vielmehr die rechte Mitte zwischen liturgischer Korrektheit und künstlerischer Freiheit zu finden. Auch Prof. Adler nahm eine vermittelnde Stellung ein. Nachdem er die cäcilianische Bewegung auf die Romantik, auf die Gründung der Berliner Liedertafel und weiterhin des dortigen Domchors zurückgeführt, ließ er nur den Choral als das liturgische Gebet gelten; alles andere sei freie, künstlerische Schöpfung. Auch der Palestrinastil sei nicht der einzige, der sich künstlerisch mit dem Choral vertrage; gingen ja doch diese beiden selbst ziemlich weit auseinander. Dem gegenüber vertrat Klafki den strengeren kirchlichen Standpunkt, vor allem die Unterordnung der Musik unter das Wort (vergl. den Choral). Aber auch das Dramatische sei bei der Messe nicht zurückzuweisen, nur daß die richtigen musikalischen Formen dafür gewählt werden: weniger die des Liedes, bzw. des Rondos, der Sonate (wie bei Haydn, Mozart, Beethoven u. s. w.), als viel-

mehr die der Niederländer. Übrigens bedeuete die Linie: Rißzt-Bruckner-Grell-Mitterer u. a. eine fortschreitende Verkirchlichung des Liturgischen. Die anschließende Debatte ergänzte das durch Betonung der notwendigen Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse und den Geschmack der Kirchenbesucher, kurz auf die Praxis neben der idealen Theorie.

Litterarisch bethätigt sich die Internationale Musikgesellschaft durch ihre „Quartal-Sammelbände“ (z. B. Keworkian über armenische Kirchenmusik, Seiffert über Händel, Prof. Bachmann über die Matthäuspassion und den protestantischen Kultus x.) und die monatliche „Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft“ (I. Jahrgang, 1899), welche nicht wie die erstgenannten streng wissenschaftliche Abhandlungen, sondern kürzere, stets lehrreiche Aufsätze, akademische Nachrichten und kurze kritische Anzeigen musikalischer Werke, Bücher und Zeitschriften vorzüglich in deutscher, dann auch in englischer, französischer und italienischer Sprache enthält. Die „Zeitschriftenschau“ (worin auch die „Siona“ häufig wiederlehrt) besorgt Dr. Seiffert, weitere Mitarbeiter sind u. a. Prof. Fleischer, Hirschfeld (Wien), Nef (Basel), Maclean (London), Gassang (Paris), Pedrell (Madrid). Von den Aufsätzen der Zeitschrift interessiert den Leser der Siona etwa Findeisen's Skizze über die Förderer des russischen Kirchengesanges (Propst Kasumowsky, v. Arnold, Metaloff, Die Moskauer Synodalschule für Kirchengesang unter Smolensky und ihre Bearbeitung der herrlichen alten „Znamja“-Melodien). Natürlich mußte auch die Wiederbelebung des russischen Kirchengesanges erst den Profanstil (eines Bortniansky, Galuppi u. a.) überwinden. Ihr ausgesprochener (besonders von jener Moskauer Schule vertretener) Zweck ist nicht nur ein historischer und theoretischer, der durch vergleichende Forschung den Typus des echt-russisch-nationalen Kirchengesanges scharf bestimmen will, sondern ebensosehr ein künstlerisch-kirchlicher, sofern der Kreis der bisher gebräuchlichen Gesänge erweitert und ihre Fassung ergänzt, bezw. verbessert werden soll. — Ein weniger erfreuliches, vielleicht zu schwarz gehaltenes Gegenstück giebt Spiro's Skizze über das römische Musikleben. Er schreibt u. a.: „Ebensowenig (wie bezüglich der Profanmusik) darf man auf eine Verbesserung der Kirchenmusik rechnen. Seitdem die Klerikale Partei den jungen Perosi mit einer Behemenz lanziert hat, als gälte es der Welt einen neuen Dante zu präsentieren, glaubt sie das Ihrige gethan zu haben und läßt sich auf weitere musikalische Operationen nicht ein. Der Gedanke, etwa die Operettenreißer aus den Stätten der Andacht zu verjagen, kommt dem Vatikan ebensowenig bei, wie die für jeden Italiener nicht minder wünschenswerte Versöhnung mit dem Quirinal“ . . . „Die schwerste Schuld trifft den Klerus. Es ist ja natürlich, daß die Kirche in musikalischer Beziehung den weitesten Einfluß auf die Erziehung der Nation haben könnte und müßte . . . Von den zahllosen Kirchen der Stadt besitzt kaum ein halbes Duzend passable Orgeln, keine einzige einen streng geschulten, mit guter Musik vertrauten Chor . . . Man ruft für den Gottesdienst irgend einen guten Freund, der ein wenig Klavier klimpern kann und nun die andächtige Menge mit gangbaren Opern und Operettenmelodien, ja mit Tanzstückchen und Chansonettenmusik ordinärster Sorte regaliert . . . Als unlängst in der Trinitätskirche ein fremder Künstler Bach's A-moll-Fuge versuchte, unterbrach ihn sofort eine der

frommen Schwestern mit der Bemerkung, daß solche „„offenbar protestantische““ Musik nicht zulässig sei, — worauf er die strenge Hüterin des Glaubens durch eine Arie aus der Traviata befriedigte . . .“

Die Rubriken „Vorlesungen über Musik,“ „Nachrichten von Hochschulen“ u., „Notizen“ bringen reiches zeitgeschichtliches Material. Wir erwähnen daraus den jüngsten musikalischen Ferientkurs in Helsingfors mit Prof. Imari Krohns Vorträgen über Formen und Entwicklung des Kirchengesangs; — oder den Erlaß des sächsischen Konsistoriums d. d. 12. Juni 1900 über die musikalische Ausbildung der Theologen im Orgelspiel und Kirchenmusik, worüber sie sich bei der 1. und 2. Prüfung dahin auszuweisen haben, ob und wie sie die akademischen Hilfsmittel, bezw. den Kursus am Lehrseminar benutzten. Oder es wird auf den hochinteressanten Versuch der Aufführung von altgriechischen und althebräischen Gesängen (nach Prof. Fleischer) in Berlin (v. Febr. 1901) hingewiesen; oder auf die Entdeckung des 119. Psalms von Hr. Schütz v. 1671 (in 11 Abschnitten durchkomponieret). Nicht minder zweckdienlich und reich bis zu einer gewissen Vollständigkeit ist die Zeitschriftenchau, die Angabe von Titel und Fundort musikalischer Aufsätze, unter denen wir beispielsweise folgende nennen: Buge über Kirchenkonzerte (in R. Ch. XI, Nr. 3 ff.); Eckardt, über Plan und Ziel einer Organistenschule für Rheinland und Westfalen (in. U. LVII, Nr. 5); Krause über Felix Woyrsch (in S. S. XL, Nr. 15) und über die heute lebenden Vertreter der kirchlich-oratorischen Musik (in B. F. S. R. IV, Nr. 17) und ebendort (Nr. 4) Thoma über Kirchenmusik; und Steinhäuser, zur Choralkenntnis (ebenda. Nr. 2 und 4).

Für den reichen Inhalt ist der Preis der Sammelbände (5 M. im Quartal) wie der Zeitschrift (10 M. im Jahr) nicht zu hoch gegriffen. Mitglieder der Gesellschaft erhalten sie und alle sonstigen Veröffentlichungen frei zugesandt bei einem Jahresbeitrag von 20 M. Möchten sich recht viele finden!

Lic. E. Kinast.

### 3. Eine Notiz über den Lebensgang des Dichters Cyriakus Schneegaß.

Die Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel (181. 7. Th.) besitzt eine wie es scheint bisher unbekannte Schrift des Cyriakus Schneegaß, betitelt:

Eine Predigt Von dem Göttlichen vnd heilsamen werck, der Christlichen Distation . . . durch Cyriakum Schneegas Pfarrherrn zu Sridrichroda . . . Gedrukt zu Erfurd, durch Esaiam Mechlern . . . im Jar MDLXXXIII.

In der Widmung dieser: Der Erbarn vnd Christlichen Gemeine zum Tambach zugeeigneten Schrift heißt es: Euch aber, Erbare günstige gute Freunde, vnd alte liebe Predigkinder, habe ich diesen Sermon insonderheit zuschreiben wollen . . . Denn ob ich wol vor Zehen Jaren . . . leiblichen von euch weggezogen, vnd darfieder in dieser meiner befohlenen Gemeine zu Sridrichroda, das Ehrwürdige Pfarr Ampt . . . verwaltet, u. s. w. Zum andern, hab ich mich hiemit . . . aller ehre vnd gutthat, so jr mir vnd den meinen, die vier Jar vber, vnd etwas

lenger, weil ich euch am Wort des **HERREN** gedienet, bewiesen, etliche-  
massen dankbar erzeigen wollen u. s. w.

Diese Notizen geben Aufschluß über diejenige Zeit im Leben des Cyri-  
akus Schneegaß, welche zwischen der Vollendung des Universitätsstudiums und  
dem Antritt des Pfarramts in Friedrichroda liegt — eine Zeit, über welche  
bisher nichts bekannt war. Nach obigen Mitteilungen stand er 1569—1573 im  
geistlichen Amt zu Lambach und zwar vermutlich als Vikar des Pfarrers An-  
tonius Böcker. Vergl. (Brückner) Sammlung verschiedener Nachrichten zu  
einer Beschreibung des Kirchen- und Schulenstaats im Herzogtum Gotha. III. Teil.  
5. Stück. Gotha 1761 S. 16. 17.

Unterrenthendorf.

W. Tümpel.

## XVI. Deutsch-evangelischer Kirchengesangvereinstag in Kassel.<sup>1)</sup>

### I.

Der Evangelische Kirchengesangverein für Deutschland, der jetzt  
20 Landes- und Provinzialvereine mit 1231 Ortsvereinen und Kirchenschören um-  
faßt, hatte für sein diesjähriges Kirchengesangfest nach dem schönen Kassel ein-  
geladen, das mit seinen zahlreichen trefflichen Kirchenschören seit langem als eine  
Hauptpflegestätte des kirchlichen Chorgesanges gelten darf. Zu der Sitzung des  
Centralausschusses, die am Sonntag, 30. Juni, vormittags 11 Uhr im  
Evangelischen Vereins Hause unter dem Vorsitz des Herrn Wirkl. Geheimrat D. Hall-  
wachs, Excellenz, von Darmstadt, den Tag eröffnete, waren folgende Vertreter  
deutscher Landes- und Provinzialvereine, darunter eine Reihe altbewährter Vorkämpfer  
der Kirchengesangvereinsache erschienen: Stadtpfarrer Abel von Schwäbisch-Gemünd,  
Organist Böhler von Landau (Pfalz), Oberkonsistorialrat D. Föhring von Darm-  
stadt, Pastor Fuchs von Breslau, Organist Funt von Marburg, Lehrer Gärtner  
von Sondershausen, Musikdirektor Hoffmann von Solingen, Kantor Kefler von  
Speier, Kantor Kleinauf von Schwabach, Archidiaconus Lüpke von Cammin in  
Pommern, Superintendent Nelle von Hamm in Westfalen, Dekan Peggolt von  
Brackenheim in Württemberg, Professor Rabich von Gotha, Professor Schneider  
von Zittau, Professor D. Emend von Straßburg, Oberkonsistorialsekretär Sonne  
von Darmstadt, der Redakteur des „Korrespondenzblatts“ des Deutschen Kirchen-  
gesangvereins, ferner Pfarrer Stahl von Bach bei Nürnberg und Kantor Zecher  
von Schmalkalden, sowie als Vertreter Kassels die Generalsuperintendenten Pfeiffer,  
Lohr und Werner und Musikdirigent Müller.

Die Verhandlungen begannen mit dem Vortrag des Jahresberichts über  
das verflossene Vereinsjahr durch den Vorsitzenden im Centralausschusse, der zunächst  
wiederholt dem dringenden Wunsche Ausdruck gab, daß der Verein, wo immer die  
Gelegenheit sich biete, das von ihm herausgegebene „Festbüchlein“ lebendig  
erhalten möge. Es handele sich dabei nicht darum, das „Festbüchlein“ als ein

<sup>1)</sup> Wir bringen den uns im Auftrage des Centralausschusses zugestellten Original-  
bericht in seiner ganzen Anschaulichkeit gern zum Abdruck. D. R.

neues, mit dem in den einzelnen Vereinsgebieten vorhandenen in Widerspruch stehendes Choralbuch einzuführen. Es gelte vielmehr nur, für die Festgottesdienste unserer Kirchengesangvereinstage, sowie der anderen deutsch-evangelischen Vereine mit 30 Choralmelodien die Möglichkeit eines einheitlichen Gesanges der versammelten Gemeinden in Deutschland zu begründen. Dies solle durch die Wahl solcher Melodien des betreffenden Landesgesangbuchs ermöglicht werden, die auch im „Festbüchlein“ enthalten sind und in ihrer Form mit derjenigen des „Festbüchleins“ übereinstimmen. Dann sei, soweit dermalen erreichbar, der einheitliche Choralgesang bei den großen kirchlichen Festen der Deutsch-Evangelischen das Ziel, nach welchem der deutsche Kirchengesangverein seit seinem Beginne gestrebt habe, erreicht. Die hieran sich anschließende Diskussion, an der sich außer dem Vorsitzenden die Herren Superintendent Nelle, Generalsuperintendent Werner, Stadtpfarrer Abel, Archidiaconus Rüpke und Pfarrer Stahl beteiligten, ergab in der Hauptsache die volle Zustimmung der Versammlung zu diesen Ausführungen.

Was das Wachstum des deutschen Kirchengesangvereins angeht, so ist ihm am 26. September vorigen Jahres der Kirchenchorverband im Herzogtum Gotha neu beigetreten, der 1350 aktive und 71 nichtaktive Mitglieder in 62 Ortsvereinen zählt. Das Vereinsvermögen des Vereins beläuft sich auf 1620,50 M. Die 19. Verwaltungsrechnung wurde dem Kirchengesangverein für den Konfistorialbezirk Kassel zur Prüfung übergeben.

Es folgte die Ergänzungswahl des Vorstandes im Centrausschusse, da Herr Wirkl. Geheimrat D. Hallwachs, der hochverdiente Vorsitzende des Vereins seit dessen Bestehen, sein Gesundheitszustand bei vorgeschrittenem Lebensalter und Herr Ministerialrat Ewald in Darmstadt seine Überhäufung mit Berufsgeschäften ein weiteres Verbleiben im Vorstande leider unmöglich machen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurden für die Auscheidenden Herr Professor D. S. mend in Straßburg und Herr Superintendent Nelle in Hamm neu gewählt und außerdem Herr Geh. Kirchenrat D. Rößlin in Gießen, der im Vorstande verbleibt, in der ihm zufallenden Stelle des Vereinsvorsitzenden Herr Oberkonfistorialrat D. Flöring in Darmstadt als Stellvertreter beigegeben, indem man zugleich die in dieser Wahl eines weiteren Vorstandsmitgliedes enthaltene Statutenerweiterung einstimmig gut hieß. Auf Vorschlag des Herrn Pfarrers Fuhs von Breslau wurde Herr Geheimrat D. Hallwachs zum Zeichen der Dankbarkeit für seine großen, unvergänglichen Verdienste um den Verein einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannt. An Herrn Geh. Kirchenrat Rößlin gelangte ein Begrüßungstelegramm zur Absendung.

Auf Anregung des Verlegers des „Korrespondenzblattes“, Breitkopf & Härtel in Leipzig, beschloß man den Beitritt des deutschen Kirchengesangvereins zur Neuen Bachgesellschaft in Leipzig, die jetzt bereits nahezu 500 Mitglieder zählt. Ferner fand auf Vorschlag des Herrn Superintendenten Nelle folgende Resolution einstimmige Annahme: „Der Evangelische Kirchengesangverein für Deutschland richtet an die ihm angeschlossenen Provinzial- und Landesvereine die Bitte, der Neuen Bachgesellschaft, soweit dies nicht schon geschehen ist, als Mitglieder beizutreten, sowohl um die Bestrebungen der genannten Gesellschaft zu fördern, als auch insbesondere, um die Bewegung für das gottesdienstliche Leben der Gemeinden fruchtbar zu

machen und die Frage der Einführung Bach'scher Werke in das liturgische Leben unserer Kirche lösen zu helfen.“ Die dem Verbande angehörigen Vereine sollen außerdem nochmals ersucht werden, soweit sei es noch nicht gethan, Konzerte zum Besten der Orgel in der Protestationskirche zu Speier zu veranstalten.

Auf Vorschlag des Herrn Oberkonsistorialsekretärs Sonne wurde die Absendung folgenden Telegramms an den befreundeten Kirchengesangsbund schweizerischer Kirchenchöre gutgeheißen, der zur selben Zeit sein erstes Kirchengesangsfest in Zürich feierte: „Schweizerischer Kirchengesangsbund. Abisgütli bei Zürich. Den verbündeten Brüdern in der Schweiz sendet in Gemeinschaft des Geistes und der Arbeit zum ersten Kirchengesangsfeste herzliche Grüße der deutsche Kirchengesangsvereinstag zu Cassel. Hallwachs.“ Eine Einladung der westfälischen Stadt Hamm, das nächstjährige Kirchengesangsfest zu Anfang Juni zu feiern, wurde dankbar angenommen und sodann die sehr angeregte Sitzung des Centralausschusses nach 1 1/2 stündiger Dauer mit Dankesworten des Vorsitzenden geschlossen.

## II.

Um 6 Uhr begann in der großen, im Lutherjahre 1883 wiederhergestellten St. Martinskirche, in dessen Chor Philipp der Großmütige begraben liegt und vor dessen Südfseite sich jetzt das von Everding gegoffene Standbild des großen Landgrafen erhebt, der Festgottesdienst, der trotz des herrlichen Sommerwetters eine nach Tausend zählende Festgemeinde versammelt hatte. Es fanden sich dabei die vereinigten Kasseler Kirchenchöre von St. Martin, der lutherischen Gemeinde, der Altstädter Gemeinde und der Oberneustädter Gemeinde zu einem ungemein stattlichen Sängerkhor von über 300 Stimmen zusammen, der, was rhythmische Kraft und Exaktheit der Einsätze, Klangfülle und Tonschönheit angeht, unter Herrn Kantor A. Kleins feuriger Leitung glänzende Leistungen bot. Seine Vorträge bestanden in der weniger bekannten Komposition des 100. Psalms von Felix Mendelssohn, dem Satz „Ehre sei dem Vater“ von J. G. Herzog (dem Bearbeiter des hessischen Choralbuchs), der großen Doxologie aus der Pfälzer Kirchenordnung von 1570, bearbeitet von Herzog, und dem ebenfalls von Herzog gesetzten Choral „Herzlich lieb hab' ich Dich, o Herr.“ Die Altarliturgie versah Herr Pfarrer Fuchs, während die Orgel von Herrn Lehrer Jungmann prächtig gespielt wurde. Erhebend in ihrer Präzision, ihrem Schwung und ihrer begeisterten Wärme erklangen die Gemeindegöräle, die es so recht deutlich bezeugten, daß das Wirken des Deutschen Kirchengesangsvereins wahrlich nicht umsonst gewesen ist. Die geisteszgewaltige und formvollendete Festpredigt über Joh. 3, 29. 30 hielt Herr Generalsuperintendent Werner; sein Thema war: „Die Losung Johannes des Täufers — die Losung des Evangelischen Kirchengesangsvereins: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ Der Festgottesdienst machte auf sämtliche Teilnehmer sichtlich den tiefgehendsten Eindruck.

## III.

Im Evangel. Vereinshause fand dann abends 8 Uhr unter dem Vorsitz des Herrn Generalsuperintendenten Werner eine zahlreich besuchte Begrüßungs-



Versammlung statt, die durch Gesänge und Reden gewürzt wurde. Im Namen des Vorstandes des Kirchengesangsvereins für den Konsistorialbezirk Kassel begrüßte Herr Generalsuperintendent Pfeiffer die von auswärts erschienenen Festgäste. Namens derselben erwiderten mit herzlichen Grüßen aus der Heimat die Herren Oberkonsistorialrat D. Flöring von Darmstadt für das Großherzogtum Hessen, Pfarrer Fuchs von Breslau für Schlesien und Herr Pfarrer Stahl von Bach für Bayern und den Vorkämpfer des bayerischen Landesvereins, Dekan Herold in Schwabach.

Der musikalische Teil des Abends wurde von der *Musica sacra*, Verein zur Pflege klassischer Kirchenmusik in Kassel, bestritten, der den Hörern unter Herrn Musikdirektor Spengler's Leitung hervorragende künstlerische Genüsse vermittelte. Durch Schönheit des Stimmmaterials, Reinheit der Intonation, feinste dynamische Schattierung und ein ungemein reizvolles Piano wurden seine Vorträge zu außerordentlich genussreichen und ernteten lebhaftesten Beifall. Eben solche Anerkennung fanden die ganz vortrefflichen Gesänge des Kirchenchors der Altstädter Gemeinde unter Leitung des Herrn Musikdirigenten Albin Müller.

#### IV.

Am Montag, 1. Juli, vormittags 9 Uhr, fand im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses die diesjährige Hauptversammlung des Evangelischen Kirchengesangsvereins für Deutschland statt. Den sehr zahlreichen Besuchern von Kassel und auswärts wurden recht inhaltreiche und interessante Fest- bzw. Probenummern des „Korrespondenzblattes des Evangelischen Kirchengesangsvereins für Deutschland“ (Redakteur: Oberkonsistorialsekretär H. Sonne in Darmstadt), der „Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst“ (Redakteure: Professor D. Fr. Spitta und Professor D. Smend in Straßburg) und der „Siona“ (Redakteur D. Herold in Schwabach) eingehändigt. Eine von dem Verlage von Breitkopf & Härtel in Leipzig und der Röttgerschen Buchhandlung in Kassel veranstaltete reichhaltige Ausstellung kirchenmusikalischer Litteratur fand lebhafteste Beachtung.

Die Versammlung wurde mit dem Gesang des Liedes „Morgenglanz der Ewigkeit“ eröffnet, worauf Herr Generalsuperintendent Pfeiffer das Eingangsgebet sprach. Zu Vorsitzenden wurden Wirkl. Geheimrat D. Hallwachs, Exc., von Darmstadt und Generalsuperintendent Werner von Kassel gewählt. Das Ehrenpräsidium setzte sich zusammen aus folgenden Herren: Regierungspräsident von Trott zu Solz, Konsistorialpräsident von Altenbockum, Oberregierungsrat Fliedner, Geheimrat Dr. Lahmeyer, Polizeipräsident Steinmeister und Stadtschulrat Bornmann, sowie den drei Generalsuperintendenten in Kassel. Begrüßungen herzlichster Art wurden ausgesprochen von Herrn Regierungspräsidenten von Trott zu Solz im Namen der Königl. Staatsregierung, Herrn Konsistorialpräsidenten von Altenbockum im Auftrage des Königl. Konsistoriums, Herrn Geheimrat Dr. Lahmeyer namens des Königl. Provinzialschulkollegiums und Herrn Stadtschulrat Bornmann für den Magistrat der Stadt Kassel. Excellenz Hallwachs sagte für alle Begrüßungen warmen Dank. Mit den weltlichen, kirchlichen und städtischen Behörden Hand in Hand zu gehen, sei stets das Bestreben des Kirchen-

gesangvereins gewesen; durch dieses Zusammenarbeiten sei nicht zum wenigsten die Sache des Vereins in Deutschland zweifellos ein gut Stück vorwärts gekommen.

Sodann erhielt Herr Professor D. Smend von Straßburg das Wort zu seinem Referat über das Thema: „Die Bedeutung des Wechselgesanges im evangelischen Gottesdienste.“ Der Vortrag hatte folgenden Gedankengang:

Wechselgesang ist allen Kulturen der Welt, soweit sie bei Kulturvölkern gefunden werden, eigen. Die Christenheit übernahm diese Gestalt gottesdienstlicher Bethätigung von den Juden. Doch ist zugleich schon früh der Einfluß in der griechischen Antike bemerkbar. Die orientalische Kirche wurde zur Pflegerin des Chorgesanges ohne Wechselwirkung mit dem Volk. Die Kirche Roms entwickelte einen reichen Apparat wechselseitigen Singens, aber ebenfalls mit Ausschließung der Gemeinde. Der Protestantismus blieb beim Erbe der Väter, wenigstens auf lutherischem Boden: doch verdrängte hier das kirchliche Volkslied den liturgischen, auf Priester und Priesterchor beschränkten Wechselgesang (erst sehr allmählich. D. H.).

Neuerdings ist mit der Bildung neuer evangelischer Kirchenschöre, sowie auch neuer Gottesdienstordnungen in den verschiedenen Landeskirchen das Bedürfnis, den Kunstgesang mit dem Volksgesange in organische Verbindung zu bringen, zum Wege weiser geworden, der den Wechselgesang als einen der wichtigsten Faktoren im evangelisch-gottesdienstlichen Leben zur Geltung bringt.

Da aller Chorgesang unter den Christen ein Jahrtausend lang nur einstimmiger Gesang war, so ist der Wechselgesang zwischen zwei oder mehr alternierenden Gruppen als Prototyp alles Chorgesanges zu betrachten. Die Berechtigung des Kunstgesanges im Gottesdienst beruht auf dem Gesetz des Wechselverkehrs der feiernden Gemeinde in ihren verschiedenartigen Gliedern. Recht und Wert der kirchlichen Chormusik wollen gemessen sein an der Möglichkeit, zwischen ihren Produkten und dem Gesange der übrigen Gemeindeglieder ein Verhältnis von Rede und Gegenrede, Frage und Antwort, Aufforderung und Folge herzustellen.

Das so recht aus dem Vollen schöpfende, tiefgehende und reichste Anregungen bringende Referat fand den stürmischen Beifall der Versammlung, dem Herr Generalsuperintendent Werner noch besonderen Ausdruck gab. An der sehr lebendigen und hochinteressanten Diskussion, die sich an die Smend'schen Ausführungen angeschlossen, beteiligten sich die Herren Superintendent Nelle von Hamm, Generalsuperintendent Lohr von Kassel, Superintendent Rothert von Klausthal, Archidiaconus Küpke von Cammin, Pfarrer Stahl von Bach, Stadtpfarrer Abel von Schwäbisch-Gemünd, Metropolitan Kiebeling von Wolfsanger, Oberkonsistorialrat D. Flöring von Kassel, Professor Budde und Kantor Funk von Marburg, Generalsuperintendent Pfeiffer, Dekan Beckold von Bradenheim, Studiendirektor Klingender von Hofgeismar, Generalsuperintendent Werner, sowie der Referent.

Die Hauptversammlung nahm schließlich auf Antrag des Herrn Superintendenten Nelle von Hamm folgende Resolution einstimmig an: „Der XVI. Deutsch-evangelische Kirchengesangsvereinstag erklärt zu dem Vortrage des Herrn Professors D. Smend über den Wechselgesang im evangelischen Gottesdienste seine freudige Zustimmung, beschließt den Druck des Vortrages unter Erweiterung seines

geschichtlichen Teiles und empfiehlt den Gemeinden und insbesondere den Kirchengesangsvereinen und Kirchenchören die eifrige Pflege des Wechselgesanges, giebt auch dem Wunsche Ausdruck, daß bald eine Sammlung erscheinen möge, welche auf Grund gottesdienstlicher Erfahrung Stoff und Anleitung für den Wechselgesang zwischen Chor und Gemeinde darbietet, unter besonderer Berücksichtigung der Schülerchöre.

Die Unterstützung des Baues der Orgel für die Protestationskirche in Speier wurde den Kirchenchören wiederholt warm an's Herz gelegt. Herr Kantor Reßler von Speier teilte mit, daß bis jetzt dafür von 79 Vereinen 8039,32 M. eingegangen seien; die Gesamtkosten der Orgel beliefen sich auf 32350 M. Nachdem noch die Absendung eines Telegramms an den erkrankten Herrn Delan D. Herold von Schwabach beschlossen worden war, der seinerseits von Neundettelsau aus die Versammlung telegraphisch begrüßt hatte, sprach Herr Superintendent Nelle das Schlußgebet. Mit dem Gesange des ersten Verses des Liedes „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ wurde die Hauptversammlung um 1/21 Uhr geschlossen.

## V.

Am Montag Mittag 1 Uhr fand im Evangelischen Vereinshause ein Festessen statt, an dem 60 Herren und Damen teilnahmen und an dem auch Herr Konsistorialpräsident von Altenbockum von Kassel sich beteiligte. Den langen Reigen der zum Teil ungewöhnlich gehaltvollen Toaste eröffnete Herr Generalsuperintendent Werner mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser. Den jubelnd aufgenommenen Trinkspruch auf den seitherigen Vereinsvorsitzenden, Herrn Wirkl. Geheimrat D. Hallwachs, Excellenz, brachte Herr Professor D. Smend von Straßburg aus, während Herr Generalsuperintendent Pfeiffer die Festgäste, Herr Professor Bude von Marburg unsere theologische Jugend hochleben ließ und Herr Superintendent Nelle von Hamm der gastlichen Stadt Kassel und ihren Kirchenchören, dem Festkomitee und den Behörden, die den Vereinstag begrüßt, in bereiten Worten dankte. Herr Konsistorialpräsident von Altenbockum toastete auf den evangelischen Pfarrerstand, Herr Pfarrer Haas von Kassel auf die Dirigenten der Kasseler Kirchenchöre und der „Musica sacra“, während Herr Metropolitan Niebeling von Wolfsanger unter lebhafter Zustimmung dem Vorsitzenden des Ortsausschusses, Herrn Generalsuperintendenten Werner, sein Glas weichte. — Die kulinarischen Leistungen des Vereinshauses fanden ebenfalls alle verdiente Anerkennung.

Nachdem ein Teil der Festgäste am Nachmittag unter freundlicher Führung einen Ausflug nach Wilhelmshöhe gemacht, der leider durch den eintretenden Regen stark beeinträchtigt wurde, riefen die Glocken um 1/27 Uhr zu einem Geistlichen Konzert, das in der prächtigen Neuen lutherischen Kirche von den vereinigten Kasseler evangelischen Kirchenchören in Gemeinschaft mit der „Musica sacra“ veranstaltet wurde. Es war der erhebenste und großartigste Schlußakkord, in dem die herrlichen Festtage ausklingen konnten. Die geräumige Kirche zeigte sich, trotz des verhältnismäßig hohen Eintrittsgeldes, bis fast zum letzten Platze besetzt. Das Programm der Kirchenchöre bildete der vorreformatorische Choral „Mitten wir im

Leben sind“, der J. G. Herzog'sche Chor „Ich bin die Auferstehung und das Leben“, J. Michael Bachs „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“, Melchior Franks Choral „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“ und als krönender Abschluß des Ganzen, das gewaltige „Halleluja!“ aus Händels „Messias“. Von dem hin und wieder etwas verschleppten Tempo abgesehen war die Wiedergabe sämtlicher Nummern allerhöchsten Lobes wert. Die „Musica sacra“ hatte sich den Grell'schen Doppelchor „Benedictus, qui venit in nomine domini“, Albert Beckers achtstimmiges „Fürchte Dich nicht“ und den Walter'schen Choral „Mit Fried' und Freud' fahr' ich dahin“ ausgewählt, die mit Ausnahme des zweiten, dessen Schluß durch ein kleines Versehen des Soprans nicht ganz glückte, als gesungliche Musterleistungen bezeichnet werden können. Solovorträge für Sopran, Orgel und Cello ergänzten das Programm, dessen Ausführung von dem hohen Stande, dessen sich die evangelische Kirchenmusik in der lieben Stadt Kassel erfreut, das beste Zeugnis ablegte. Hohe Anerkennung wurde namentlich auch von den auswärtigen Festgästen nicht vorenthalten, und ergriffen und erhoben verließ die Gemeinde das Gotteshaus.

Abends beschloß dann ein Familienabend der Kirchenschöre Kassels im großen Stadtparksaale in schönster Weise das Fest. Nachdem Herr Generalsuperintendent Werner die Festversammlung begrüßt hatte, wechselten vortreffliche Ansprachen der Herren Superintendent Nelle von Hamm, Stadtpfarrer Abel von Schwäbisch-Gemünd und Archidiaconus Lüpke von Cammin mit zündenden Gesangsvorträgen des Lutherischen Kirchenchors (Dirigent: Musikdirektor Spengler), des St. Martin-Kirchenchors (Dirigent: Kantor Klein) und des Oberneustädter Kirchenchors (Dirigent: Musiklehrer Kuhl) in wirkungsvollster Weise miteinander ab.

Große Freude erregte die Verlesung der folgenden beiden Antwort-Telegramme durch Herrn Oberkonsistorialsekretär Sonne: „Am ersten schweizerischen Kirchengesangstag sendet den deutschen Brüdern herzlichen Gruß der Schweizerische Kirchengesangsbund.“ „Schweren Herzens vertrauend auf allseitige Nachsicht und treue Hilfe, füge ich mich dankend dem Wunsche des Centralausschusses, hoffend, den bisherigen Vorsitzenden als Ehrenpräsident des Vereins zur Seite haben zu dürfen, bis der Tod scheidet. Gottes Segen erwünschend, grüßt die Freunde Rüstlin.“ Das im Anschluß an die Verlesung des letzteren Telegramms auf den neuen Vereinsvorsitzenden ausgebrachte Hoch fand bei der Festversammlung freudigste Zustimmung. Mit Dankesworten des Herrn Generalsuperintendenten Werner und dem gemeinsamen Gesang von „Nun danket alle Gott“ endete der harmonisch verlaufene Familienabend.

Eine Besichtigung einiger Sehenswürdigkeiten Kassels und ein Besuch der Karlsauë beschloß am Dienstag den herrlich verlaufenen XVI. Kirchengesangvereinstag in Kassel, der allen, die ihn mit erleben durften, stets in lieber Erinnerung bleiben wird. Möge er für die gute Sache, die die deutschen Kirchengesangsvereine vertreten, viele und reife Früchte zeitigen! H. Sonne.

Wir lassen noch das Programm des Festgottesdienstes und des geistlichen Konzerts zu Kassel folgen. Die Redaktion.

a) **Fest-Gottesdienst in der St. Martinskirche am Sonntag, den 30. Juni 1901, abends 6 Uhr.<sup>1)</sup>**

Festpredigt: Generalsuperintendent Werner. Liturg: Pfarrer Fuchs.  
Organist: Lehrer Jungmann. Chordirigent: Kantor Klein.

Es wirken mit die vereinigten Kirchchöre von: St. Martin, Dirigent A. Klein, Kantor, der lutherischen Gemeinde, Dirigent L. Spengler, Königlicher Musik-Direktor, der Altstädter Gemeinde, Dirigent A. Müller, Königlicher Musik-dirigent a. D., der Oberneustädter Gemeinde, Dirigent H. Kuhl, Musiklehrer.

1. Eingang.

Orgelspiel.

Gemeinde:

1. Herr Jesu Christ, dich zu uns wend, dein Heiligen Geist du zu uns send, mit Hülff und Gnad er uns regier und uns den Weg zur Wahrheit führ.

2. Thu auf den Mund zum Lobe dein, bereit das Herz zur Andacht sein, den Glauben mehr, stärk den Verstand, daß uns dein Nam werd wohl bekannt.

3. Bis wir singen mit Gottes Heer: Heilig, heilig ist Gott der Herr, und schauen dich von Angesicht in ewger Freud und selgem Licht.

Liturg: Kommet herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken, und jauchzen dem Hort unseres Heils! Lasset uns mit Danken vor sein Angesicht kommen, und mit Psalmen ihm jauchzen!

Chor: Jauchzet dem Herrn alle Welt, dienet dem Herrn mit Freuden, und kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken, denn der Herr ist freundlich und seine Gnade und Wahrheit waltet ewig.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

2. Sündenbekenntnis mit Kyrie.

Liturg: Demütiget euch, Geliebte, im Gefühl eurer Unwürdigkeit, Sünde und Schuld. Flehet ihn an um Hülfe, um Gnade und Vergebung. Sprechet mit dem Bittner: Gott sei mir Sünder gnädig.

Gemeinde: Herr, erbarme dich unser: Christe, erbarme dich unser. Herr, erbarme dich unser.

3. Gnadenverkündigung und Gloria.

Liturg: So spricht der Herr: Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.

O du treuer, gnadenreicher Gott, wir sagen dir Dank für das Werk der Erlösung und lobsingen dir mit den himmlischen Heerscharen:  
Ehre sei Gott in der Höhe!

Gemeinde: Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

<sup>1)</sup> Nach der hier bestehenden agendarischen Ordnung des Hauptgottesdienstes.

**Chor:** Wir loben dich, wir beneiden dich, wir beten dich an, wir preisen dich, wir sagen dir Dank um deiner großen Ehre willen. Herr Gott, himmlischer König! Gott, allmächtiger Vater! Herr, eingeborner Sohn, Jesu Christe, du Allerhöchster, und dir, du Heiliger Geist! Herr Gott, Lamm Gottes, ein Sohn des Vaters, der du hinnimmst die Sünde der Welt: Erbarm dich unser! Der du hinnimmst die Sünde der Welt: nimm auf unser Gebet! Der du sitzt zur Rechten des Vaters, erbarm dich unser. Denn du allein bist heilig, du bist allein der Herr, du bist allein der Höchste, Jesu Christe, mit dem Heiligen Geist in der Herrlichkeit deines Vaters. Amen. Amen. Amen.

#### 4. Kollekte.

**Liturg:** Der Herr sei mit euch!

**Gemeinde:** Und mit deinem Geist.

**Liturg:** Lasset uns beten: Allmächtiger, ewiger Gott, der du die ganze Christenheit durch deinen Heiligen Geist heiligest und regierest, erhöre unser Gebet und gib gnädiglich, daß sie mit allen ihren Gliedern in reinem Glauben, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die dir gefällig ist, dir diene, um Jesu Christi, deines Sohnes, unsers Herrn und Heilandes willen.

**Gemeinde:** Amen.

#### 5. Schriftlesung.

**Liturg:** Lukas 1, 67—79: Zacharias ward des Heiligen Geistes voll, weisagte und sprach: Gelobet sei der Herr ꝛ.

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

**Gemeinde:** Halleluja! Halleluja! Halleluja!

#### 6. Glaubensbekenntnis.

**Liturg:** Lasset uns vor Gott treten mit dem Lobopfer und Bekenntnis unsres allerheiligsten Glaubens. Betet und bekennet mit mir also:

Ich glaube an Gott den Vater ꝛ.

**Gemeinde:** Amen. Amen. Amen.

#### 7. Gemeindelied.

1. Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut, dem Vater aller Güte ꝛ.
2. Es danken dir die Himmelsheer, o Herrscher aller Thronen ꝛ.
3. Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten ꝛ.
4. Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden ꝛ.

#### 8. Predigt.

#### 9. Chorgesang (Kanzelvers):

1. Herzlich lieb hab ich dich, o Herr; ich bitt, wollest sein von mir nicht fern mit deiner Güte und Gnaden; die ganze Welt erfreut mich nicht, nach Himmel und Erde frag ich nicht, wenn ich dich nur kann haben; und wenn mir gleich mein Herz zerbricht, so bist du doch meine Zuversicht, mein Teil und meines Herzens Trost,

der mich durch sein Blut hat erlöst. Herr Jesu Christ, mein Gott und Herr, mein Gott und Herr, in Schanden laß mich nimmermehr.

2. Es ist ja dein Geschenk und Gab mein Leib und Seel und was ich hab in diesem armen Leben; damit ichs brauch zum Lobe dein, zu Nutz und Dienst des Nächsten mein, wollst mir dein' Gnade geben. Behüt mich, Herr, vor falscher Lehr, des Satans Mord und Lügen wehr; In allem Kreuz erhalte mich, auf daß ichs trag geduldiglich. Herr Jesu Christ, mein Herr und Gott, mein Herr und Gott, tröst mir mein Seel in Todesnot.

#### 10. Gebet.

Vater unser. Friede.

#### 11. Gemeindelied.

1. Du meine Seele, singe, wohlauf und singe schön dem, welchem alle Dinge zu Dienst und Willen stehn. Ich will den Herren droben hier preisen auf der Erd; ich will dich herzlich loben, so lang ich leben werd.

2. Ach, ich bin viel zu wenig, zu rühmen seinen Ruhm, der Herr ist ewger König, ich eine welcke Blum. Jedoch weil ich gehöre gen Zion in sein Zelt, ists billig, daß ich ehre sein Lob vor aller Welt.

#### 12. Schlußkollekte und Segen.

Liturg: Ich will dich erhöhen mein Gott, du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich.

Lasset uns beten: Herr Gott, himmlischer Vater, wir bitten dich, du wollest dein heiliges Wort durch deinen Heiligen Geist in uns kräftig machen, daß wir würdig wandeln dir zu allem Gefallen. Erfülle unsre Herzen mit deiner Freude und reinige unsre Lippen, daß wir hier das Lied des Lammes lernen und es mit allen, die selig überwunden haben, im neuen Jerusalem ewig selig singen, durch Jesum Christum unsern Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liturg: Der Herr segne euch u.

Gemeinde: Amen. Amen. Amen.

Orgelnachspiel.

Kollekte für den Kirchengesangverein.

---

### b) Geistliches Konzert in der Neuen lutherischen Kirche am Montag, den 1. Juli 1901, abends 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Programm.

Lobestrost und Himmelsfreude.

1. Präludium zu „Valet will ich dir geben“ J. Seb. Bach 1685—1750.
2. Chor: „Benedictus qui venit in nomine domini“ (Doppelchor). Ed. Grell 1800—1886.

Musica sacra.

3. Choral: „Mitten wir im Leben sind.“ Vorreformatorisch. Bei Walter 1524.

Vereinigte Kirchenchöre.

4. „Gieb dich zufrieden und sei stille“ für Sopransolo und Orgel. Joh. Seb. Bach 1685—1750.  
5. Adagio aus der F-moll-Sonate für Orgel. Dr. J. G. Herzog.  
6. Chor: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Dr. J. G. Herzog.

Vereinigte Kirchenchöre.

7. Chor: „Fürchte dich nicht“ (achtstimmig) Albert Becker 1834—1899.

Musica sacra.

8. Chor: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ J. Michael Bach 1660—1709.

Vereinigte Kirchenchöre.

9. Largo für Cello und Orgel. G. F. Händel 1685—1759.  
10. Choral: „Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin.“  
Melodie von Walter.  
Tonfaß von B. Geslus 1600.

Musica sacra.

11. „Komm, süßer Tod“ für Sopransolo und Orgel. J. Seb. Bach 1685—1750.  
12. Choral: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt.“ Melchior Frant 1573—1639.

Vereinigte Kirchenchöre.

13. Chor: „Halleluja“ aus dem „Messias“, für Chor und Orgel. G. F. Händel 1685—1759.

Vereinigte Kirchenchöre.

Texte:

Zu Nr. 3.

Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfängen.  
Wen suchen wir, der Hilfe thu, daß wir Gnad erlangen?

Das bist du, Herr, alleine.

Uns reuet unsre Missethat, die dich, Herr, erzürnet hat.

Heiliger Herr Gott, heiliger starker Gott,

Heiliger, barmherziger Heiland, du ewiger Gott,

Laß uns nicht versinken in des bitteren Todes Not!

Erbarm dich unser.

Mitten in dem Tod ansicht uns der Hölle Rachen.

Wer will uns aus solcher Not frei und ledig machen?

Das thust du, Herr, alleine.

Es jammert dein Barmherzigkeit unser Sünd und großes Leid.

Heiliger Herr Gott, heiliger starker Gott,

Heiliger barmherziger Heiland, du ewiger Gott,

Laß uns nicht verzagen vor der tiefen Hölle Gut.

Erbarm dich unser!



Zu Nr. 4.

1. Sieh dich zufrieden und sei stille In dem Gotte deines Lebens; In ihm ruht aller Freuden Fülle, Ohn ihn müßst du dich vergebens. Er ist dein Quell und deine Sonne, Scheint täglich hell zu deiner Wonne; Sieh dich zufrieden.

2. Laß dich dein Elend nicht bezwingen, Halt an Gott, so wirst du siegen; Ob hoch die Fluten einhergingen, Dennoch wirst du nicht erliegen Gott ist nicht fern, steht in der Mitten, Hört bald und gern der Armen Bitten; Sieh dich zufrieden.

Zu Nr. 6.

Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben (Joh. 11, 25—26).

Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben.  
Dieses weiß ich, sollt ich nicht, darum mich zufrieden geben,  
Was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht.

Zu Nr. 7.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen: du bist mein.

Zu Nr. 8.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erden wieder auferwecken und werde danach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleische Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder (Hiob 19, 25—27).

Christus, der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn,  
Dem thu ich mich ergeben, mit Freud fahr ich dahin.

Zu Nr. 10.

Mit Fried und Freud ich fahr dahin in Gottes Wille;  
Getrost ist mir mein Herz und Sinn, sanft und stille;  
Wie Gott mir verheißen hat, der Tod ist mein Schlaf worden.  
Das macht Christus, wahr Gottes Sohn, der treue Heiland,  
Den du mich, Herr, hast sehen lan und g'macht bekannt,  
Daß er sei das Leben und Heil in Not und Sterben!

Zu Nr. 11.

Komm, süßer Tod, komm sel'ge Ruh!  
Komm, führe mich in Friede, weil ich der Welt bin müde,  
Ach komm, ich wart auf dich, komm bald und führe mich,  
Drück mir die Augen zu, komm, sel'ge Ruh!  
Komm, süßer Tod, komm sel'ge Ruh!  
Im Himmel ist es besser, da alle Lust viel größer,  
Drum bin ich jederzeit schon zum Balet bereit,  
Ich schließ die Augen zu, komm, sel'ge Ruh.

Zu Nr. 12.

Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt' Gott, ich wär in dir!  
Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat und ist nicht mehr bei mir;

Weit über Berg und Thale, weit über blaches Feld  
Schwingt es sich über alle und eilt aus dieser Welt.

Wenn dann zuletzt ich angelanget bin in schönen Paradeis,  
Von höchster Freud erfüllt wird der Sinn, der Mund voll Lob und Preis,  
Das Halleluja reine singt man in Heiligkeit,  
Das Hosianna feine ohn End in Ewigkeit.

## 5. Tagesordnung und Programm der 16. Generalversammlung des Cäcilienvereins vom 19.—21. August in Regensburg.

Der Wortlaut der Tagesordnung für die 16. Generalversammlung des bekannten, sehr bedeutenden katholischen Cäcilienvereins, welcher sich um Herstellung einer ersten, würdigen Kirchenmusik hohe Verdienste erworben hat, für die Zeit vom 19.—21. August d. J. in Regensburg ist nach der Veröffentlichung durch den Direktor der Kirchenmusikschule dortselbst, Dr. Fr. K. Haberl (*Musica sacra* Nr. 7), der folgende. Manches wird für liturgisch ungelübte Leser unverständlich sein, für einiges fügen wir Erläuterungen bei. Das Interesse, welches uns eine sorgfame Vergleichung des Vereinsfestes darbieten muß, liegt wohl zu Tage und ist darin viel Belehrendes enthalten; die große Rührigkeit der Leiter des Vereins, der Eifer seiner Mitglieder springt in die Augen. Auf die Ausnützung der Festtage für den Vereinszweck, auf die zahlreichen, mannigfaltig ausgestatteten Gottesdienste sei besonders aufmerksam gemacht. Die verschiedenartig besetzten Chöre, die älteren und neueren Kompositionen, sowie die Arbeiten vor-maliger Kirchenmusikschüler wollen beachtet werden.

Dr. Haberl schreibt:

Der Gesamtvorstand des Vereins (die drei Generalpräsidenten, die Diözesanvereinsvorstände und der Kassier) sind zu einer Versammlung in den Räumen der Kirchenmusikschule für Montag den 19. Aug., nachmittags 2 Uhr, eingeladen. Nach derselben findet Versammlung der Herren Referenten statt. Für 20 Diözesanpräsidenten und Referenten ist Wohnung in der Kirchenmusikschule vorgesehen; die Anmeldungen wollen möglichst bald, längstens bis 1. August gemacht werden.

Alle kirchenmusikalischen Aufführungen finden durch die vereinigten Sängerschöre der Kathedrale, des Stiftschores u. L. F.<sup>1)</sup> zur alten Kapelle und des Stadtpfarrschores St. Emmeram mit Genehmigung und Gutheißung Sr. Bischöfl. Gnaden, des Hochwürdigsten Diözesanbischöfes Ignatius von Seneftréy und des Hochwür-

<sup>1)</sup> Anm. der Red. der Siona: u. L. F., Stiftschor unserer lieben Frau. — Kommemoration: auf die einfallende Festwoche oder auf einen wichtigeren Gedächtnistag wird im 2. Teil der Besper kurz Bezug genommen. — Falsibordoni Ausschmückungen der Psalmtöne. — Gerade Psalmverse 2. 4. 6. 8. — Hymnus ist metrisch. — Choraliter gregorianisch einstimmig. — Magnificat Luk. 1, 46—55: Meine Seele erhebet den Herrn. — Pange lingua gloriosa lauream certaminis, Hymnus auf den Erlöser, schließend mit der berühmten Apostrophe an das Kreuz *Crux fidelis*. — *Tantum ergo sacramentum* (Thomas Aquinas): Zum Altarsakramente. *Genitori genitoque* (Preis dem Vater und dem Sohne, Doro-logie). — C. B. K. Cäcilien-Vereinskatalog.

digsten Domkapitels, in der Domkirche statt. Dirigent: Franz Xaver Engelhart, Domkapellmeister. Organist: Jos. Kenner, jun.

Die erste kirchenmusikalische Aufführung am 19. August abends 5 Uhr besteht aus der Tagesvesper vom heil. Bernhard mit Kommemorations der Oktav von Mariä Himmelfahrt. Die vierstimmigen Falsobordone aus der Sammlung „Psalmodia Vespertina“ von E. Kraus (E.-B.-R. Nr. 1401 und 1652) sind für die geraden Psalmverse bestimmt, die Antiphonen, die ungeraden Psalmverse und der Hymnus werden choraliter vorgetragen. Das sechsstimmige Magnificat ist ebenfalls Falsobordone eines unbekanntes italienischen Meisters und der Sammlung von „30 Magnificat“ (E.-B.-R. Nr. 1701) entnommen. Das vierstimmige Salvo Regina von Felice Anerio zeichnet sich durch Einfachheit und Andacht aus.

Nach der Vesper wird das Allerheiligste ausgesetzt und die erste Strophe des fünfstimmigen Pango lingua mit Orgel von M. Haller (aus Op. 63, E.-B.-R. Nr. 2621) gesungen. Darauf folgt die Herz-Jesu-Vitanei für vereinigte Ober- und Unterstimmen mit Orgel von P. Griesbacher (E.-B.-R. Nr. 2629). Den Schluß der Andacht bilden Tantum ergo und Genitori, sechsstimmig von Jg. Witterer aus Op. 42 (E.-B.-R. Nr. 1175).

Abends 8 Uhr Begrüßung der Mitglieder, Teilnehmer und Gäste<sup>1)</sup> in den großen Sälen des „Neuen Hauses“ (Bismarckplatz). Die Militärmusik des Königl. 11. Inf.-Reg. wird bei dieser Gelegenheit Nummern ihres reichen Repertoires zum Vortrage bringen.

Am 20. August, Dienstag, 8<sup>1/2</sup> Uhr, hält S. S. Prälat Adalbert Suhm aus München die Predigt; vor derselben werden einige Strophen des Hymnus *Veni Creator*<sup>2)</sup> aus Op. 34 von Jos. Kenner, achttimmig gesungen.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Es werden Teilnehmerkarten zu 3 Mark abgegeben, welche zu den Abendversammlungen am 19. und 21. August, zur Festversammlung am 20. August und zu sämtlichen kirchenmusikalischen Aufführungen in der Kathedrale, nicht aber zu geschlossenen Mitglieder- versammlungen, berechtigen. Mitgliederkarten zu 2 Mark werden nur denjenigen Personen ausgehändigt, welche ihre Mitgliedschaft durch eine von den zuständigen Diözesanpräsidien beglaubigte Aufnahmekarte in den Cäcilienverein erweisen. Die Diözesanpräsidien können diese Aufnahmearten durch den Vereinskassier Fr. Feuchtinger, Ludwigstraße 17 dahier, gratis und franko beziehen. Die Mitgliederkarten berechtigen zu allen, auch zu den geschlossenen Versammlungen.

<sup>2)</sup> *Veni Creator spiritus*, an den Heiligen Geist gerichtet. — Hochamt, mit einer größeren Anzahl von Geistlichen, welche sich in die liturgischen Stücke teilen. — Graduale, Gesang zwischen Epistel und Evangelium. — Offertorium vor der Präfation (die Herzen in die Höhe. Wahrhaft würdig), auf die das Sanctus folgt. — *Gloria Christus* Weihnachts- antiphon, Heute ist Christus geboren. — C. A. Sopran, Alt. — *Caligaverunt oculi*, Dunkel geworden sind meine Augen. — *Haec dies*, Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat (Ostern). — *Factus est repente*, Da geschah schnell ein Brausen vom Himmel (Pöfingsten). — *Caro mea*, Mein Fleisch ist die rechte Speise. — *Requiem aeternam*, Die ewige Ruhe gieb ihnen, o Herr. Totenamt. Mit *Dies irae*, Tag des Zorns, du Tag voll Grauen. (Anm. der Siona.)

<sup>3)</sup> Die Angaben, aus welchen Werken die einzelnen Nummern des reichen Programmes gewählt sind, in welchem Verlage und unter welcher Nummer sie im Cäcilienvereins-Katalog erschienen sind, erfolgten im Cäcilienvereinsorgan Nr. 6 und werden auch mit Anführung

Nach der Predigt wird das feierliche Hochamt gesungen. Die stehenden Teile sind der sechsstimmigen Messe *Assumpta est Maria* von Giovanni Pierluigi da Palestrina entnommen, Introitus, Graduale, Offertorium und Communio aus dem offiziellen römischen Graduale. Nach dem Offertorium wird der erste Teil des sechsstimmigen Motettes *Assumpta est Maria* von Palestrina, welches den größten Teil der Motive zur gleichnamigen Messe enthält, vorgetragen.

Um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr findet die Festversammlung in der noch unkonsekrierten neuen Cäcilienkirche (Reichsstraße) statt, eingeleitet durch ein Festpräludium auf der neuen Cäcilien-Orgel und den Vortrag des fünfstimmigen *Cantantibus organis* von Mich. Haller. Am Schlusse der Versammlung wird ebenfalls die Orgel gespielt.

Um 2 Uhr ist die erste geschlossene Mitgliederversammlung in der nämlichen Kirche, bei welcher die vom Gesamtvorstande genehmigten Statutenänderungs-Anträge beraten werden. Nach derselben sind Organisten, welche auf der neuen Orgel eine von ihnen vorher auszumählende Komposition vortragen, oder die frei phantastieren wollen, freundlichst eingeladen; Name und Programm sind bis längstens 15. August erbeten.

Abends 5 Uhr werden in der Kathedrale nachfolgende Werke älterer Meister gesungen.

*Canite tuba und Rorate coeli*, für 2 C., A., T. und B. von Palestrina. *Sancta et immaculata Virginitas*, für C., A., 2 T. und B. von Gio. Croce. *Hodie Christus natus est*, für C., A., T. und B. von Luc. Marenzio. *O admirabile commercium*, für C., A., T. und B. von Fabio Constantini. *Bonum est confiteri*, für C., A., 2 T. und B. von Palestrina. *Lectio I. pro Feria V. in Coena Domini*, für 2 A. und 2 B. von Tomas Luis de Victoria. *Caligaverunt oculi*, Responsorium für C., A., T. und B. von Marcant. Ingegneri. *Haec dies*, für C., A., 2 T. und B. von Gio. Maria Nanino. *Ascendit Deus*, für C., A., 2 T. und B. von Palestrina. *Factus est repente und Confirma hoc Deus*, für C., A., T. und B. von Greg. Aichinger. *Caro mea*, für C., A., T. und B. von Andr. Gabrieli. *Ave verum corpus*, für 2 C., A., 2 T. und B. von Orlando Lasso. *O quam gloriosum*, für C., A., T. und B. von Vittoria. *Domine Deus*, für C., A., 2 T. und B. von Palestrina.

Um den kirchlichen Charakter dieser Aufführungen von Werken älterer Meister aus dem 16. Jahrhundert besser zu wahren, hat der H. H. Domprediger Alf. Schegelmann mit dankenswerter Bereitwilligkeit die schöne Aufgabe übernommen, vor den einzelnen drei Teilen, von denen der erste Texte der Advent- und Weihnachtszeit, der zweite solche der Fasten- und Osterzeit, der dritte einige des Pfingstkreises enthält, je einen liturgisch=exegetischen, höchstens 10 Minuten dauernden Vortrag zu halten. Auf diese Weise hoffen wir, jeden konzertmäßigen Anstrich zu vermeiden und die religiöse Sammlung der Zuhörer zu fördern.

Für den Abend dieses Tages ist einstweilen keine Versammlung der Mitglieder und Gäste in Aussicht genommen.

Am 21. August wird um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr ein Requiem für die verstorbenen Vereinsmitglieder abgehalten und die fünfstimmige *Missa pro defunctis*, Op. 81 von Mich. Haller, sowie das vierstimmige *Dies irae* von Jos. Schildknecht gesungen.

der lateinischen Texte und deren Übersetzung in eigenem, von H. H. Domkapellmeister Fr. X. Engelhart redigierten Textbuche mitgeteilt.

Um 10 Uhr versammeln sich die Mitglieder zu der zweiten geschlossenen Sitzung in der Cäcilienkirche zur Beratung über wichtige Vereinsangelegenheiten (Organisation, Stellung zu den offiziellen Choralbüchern, u. s. w.).

Nachmittags 2 Uhr finden für Teilnehmer und Mitglieder in der Cäcilienkirche theoretische und praktische Vorträge über die Ausführung des offiziellen Choralgesanges statt. Exemplare des „Psalterium Vespertinum“ und des „Graduale parvum“ (s. *Musica sacra* 1896, S. 234 und 1897, S. 160) werden den Zuhörern gegen Rückgabe oder Ankauf zur Verfügung gestellt. Sänger, welche nach dem „Liber Gradualis“ von Dom Pothier vortragen wollen, sind freundlich eingeladen und zugelassen, wenn sie bis längstens 1. August sich beim Unterzeichneten melden.

Abends 5 Uhr werden nachfolgende Werke von Komponisten des Cäcilienvereines in der Kathedrale vorgetragen:

1. Benedixisti Domine, für vereinigte Ober- und Unterstimmen mit Orgel von Jos. Auer. 2. Ave Maria, vierstimmig von Melch. Haag. 3. Tui sunt coeli, dreistimmig von Heinr. Wiltberger. 4. Elogerunt Apostoli Stephanum, für vierstimmig gemischten Chor mit Orgel von Jg. Witterer.<sup>1)</sup> 5. Weihnachtslied, sechsstimmig von P. H. Thielen. 6. Bonum est confiteri, für Ober- und Unterstimmen mit Orgel von P. Piel. 7. O Crux ave, sechsstimmig von Fr. Reles. 8. Perfice gressus meos, für Alt und Baß mit Orgel von Fr. Witt. 9. Adoramus te Christe, sechsstimmig von Ludw. Ebner. 10. Regina coeli, vierstimmig von Joh. Diebold. 11. Terra tremuit, vierstimmig von Ed. Stehle. 12. Ave verum corpus, vierstimmig von Aug. Wiltberger. 13. Ave Maria, fünfstimmig von Max Fille. 14. Confirma hoc, sechsstimmig von J. Quadflieg. 15. „Mit dem Uhrschlag jeder Stunde,“ vierstimmiges Marienlied von Jos. Gruber. Darauf folgt Aussetzung des Allerheiligsten (Pange lingua, Choral), ein von Jos. Kenner neu komponiertes Te Deum, vierstimmig mit Orgel und Tantum ergo mit Genitori vom gleichen Autor aus Op. 34 b.

Abends 8 Uhr ist ungezwungene Unterhaltung in den Sälen des „Neuen Hauses“. Während derselben wird der „Regensburger Liederkranz“ singen.

Zum vierten Male versammeln sich die Mitglieder des Cäcilienvereines in Regensburg. Die erste Generalversammlung (2. des Vereins) im Jahre 1869 war gut besucht, die Teilnehmerzahl wuchs bei der zweiten im Jahre 1874 (5. des Vereins), bei der dritten im Jahr 1894 (14. des Vereins) waren über 1200 Gäste eingetroffen. In diesem Jahre wird voraussichtlich diese Zahl noch überschritten werden, da in der letzteren Zeit wichtige Fragen in betreff der katholischen Kirchenmusik, deren Hebung und Förderung im Sinne und Geiste der Kirche auf Grundlage der liturgischen Gesetze und Verordnungen Hauptzweck des Vereines ist, aufgetaucht sind, deren Klärung und Lösung bei der bevorstehenden 16. Generalversammlung versucht werden will. Nicht nur aus ganz Deutschland, aus Oesterreich-Ungarn und der Schweiz, sondern auch aus Amerika, England (Irland), Belgien, Frankreich, Holland und Italien erwarten wir Gäste, welche den Bestrebungen und Erfolgen des seit 33 Jahren in der großen Öffentlichkeit wirkenden Vereines ihre

<sup>1)</sup> Der Autor wünschte diese Abänderung, die noch berücksichtigt werden kann. Diese vierstimmige Komposition steht im 3. Heft der Festoffertorien, Op. 92 (C.-B.-R. Nr. 2625). Regensburg, H. Paweletz.

Sympathien entgegenbrachten und ähnliche, ihren Verhältnissen angepasste Reformbestrebungen begonnen haben und verfolgen. Wenn Se. Eminenz, Kardinal Andreas Steinhuber, Protoktor des Cäcilienvereins für die Länder deutscher Zunge, in einer Zuschrift an den Unterzeichneten vom 11. April d. J. dem deutschen Cäcilienverein das Zeugnis ausstellte (s. Cäcilienvereinsorgan S. 50), daß „man nicht umhin könne, Gott für seinen Segen zu danken, wenn man das seit den ersten Anfängen des Vereines nicht ohne sauern Schweiß Erreichte überschauet, und den gegenwärtigen Stand der kirchlichen Musik mit dem vor 40 Jahren vergleiche,“ so wollen wir nicht müde werden, wie bisher in der begonnenen Arbeit mit „Maß und Milde“, Ausdauer und Festigkeit, Geduld und Hingabe an das hohe, erhabene Ziel und den heiligen Zweck des Vereines fortzufahren. Verlieren wir da oder dort Freunde und Mitglieder, so gewinnen wir sie in Diöcesen und an Orten, die bisher falsche Ansichten über den Verein hatten oder erst durch leidenschaftliche Angriffe gegen denselben auf ihn aufmerksam geworden sind. Der Ausruf unseres Kardinalprotektors: „Non fecit taliter omni nationi“ — „Nicht also hat er irgend einem anderen Volke gethan“<sup>1)</sup> kann und soll uns ein neuer Antrieb sein, in Bescheidenheit und Demut, Gemeinsamkeit, Einigkeit und Liebe unsere Kräfte der Hebung und Förderung der katholischen Kirchenmusik zu weihen.

Wie schon in Nr. 6 der Mus. s., S. 87 bemerkt worden ist, soll das Jubiläum der Kirchenmusikschule als Nachfeier der 16. Generalversammlung sich anschließen. Es werden am 22. August (Oktaf von Mariä Himmelfahrt) während des um 7 Uhr im Dome stattfindenden Hochamtes vor ausgefegtem Allerheiligsten nachfolgende Kompositionen gesungen, deren Autoren (mit einer Ausnahme) die hiesige Kirchenmusikschule besucht haben.

Pange lingua,<sup>2)</sup> vierstimmig von Fr. X. Brückmayer. Das Messformular ist de Octava Assumptionis B. M. V. Kyrie, Gloria und Agnus,<sup>3)</sup> aus Missa III. vierstimmig von Alois Rohler. Credo, choraliter (I). Offertorium: Assumpta est,<sup>4)</sup> zweistimmig für C. und A. mit Orgel von Jos. Bartsch. Sanctus und Benedictus,<sup>5)</sup> aus der Messe Cantantibus organis für vierstimmigen Männerchor mit Orgel von L. Ebner. Bei der Prozession: Pange lingua, wie oben. Nach der Prozession: Tantum ergo, Genitori,<sup>6)</sup> von Giov. Pagella.

Um 9 Uhr werden in der Cäcilienkirche nachfolgende Kompositionen ehemaliger Kirchenmusikschüler durch eine Abteilung des Domchores zum Vortrage kommen.

<sup>1)</sup> Die zweite Hälfte dieses letzten Verses von Psalm 147: „Lauda Jerusalem Dominum“ lautet: Et judicia sua non manifestavit eis — Und seine Rechte hat er ihnen nicht offenbart. Nach dem Hebräischen heißt die Stelle: „Und sie erkennen nicht seine Rechte.“ Dieser Vers bietet in der Anwendung auf Kirchenmusik, liturgische Verordnungen, Ratsschlüsse und Wünsche der obersten kirchlichen Autorität sehr reichen Meditationsstoff. Die Schlussfolgerung: „Je genauer und pünktlicher die Rechte der katholischen Kirche gewahrt, die liturgischen Vorschriften beobachtet werden, desto größer und dauernder werden die Erfolge sein“, ergibt sich ungezwungen.

<sup>2)</sup> 6 Pange lingue Op. 3 (C. B. R. Nr. 1119). H. Pawelek. — <sup>3)</sup> Op. 4 (C. B. R. Nr. 2657). H. Pawelek. — <sup>4)</sup> Zweistimmig. Offert.-Sammlung in Mus. s., Heft I. (C. B. R. Nr. 1584). Fr. Pustet. — <sup>5)</sup> Op. 59 (C. B. R. Nr. 2568). Cäc.-Ver.-Bibl. Jahrg. 1900, 1. Heft. Fr. Feuchtinger. — <sup>6)</sup> Op. 19, Libreria Sales., Torino.

Auch folgende Herren: Andr. Allgeyer, Jos. Alt, A. van Berdel, F. Beverunge, Joh. Bill, F. Bürgermann, Clem. Breitenbach, Ed. Brunner, A. Cicognani, Fr. Eppink, R. Felini, Ad. Gekner, Th. Hagedorn, Joh. Haimásh, E. Jochum, J. Kehrler, E. Langi, Th. Lobmiller, F. Matowski, Dr. Herm. Müller, Dr. Pet. Müller, J. Novialis, F. Pauli, G. von Pogatschnigg, F. Richert, R. Schell, J. Seymour, Herm. Spies, Paul Statler, Dr. Jos. Surzynski, Gio. Tebaldini, Delf. Thermignon, Fr. Thinner, J. M. Velasquez, E. v. Werra, F. Wert, Zöggeler u. a. sind als Komponisten oder Sammler und Herausgeber kirchlicher Werke für Gesang und Orgel in der Litteratur thätig gewesen und rühmend zu nennen, — allein, teils lehnten sie bescheiden ab, teils war es unmöglich, so viele Nummern bei einer Nachfeier zusammenzustellen, teils soll das Jubiläum nicht eine Ehrenparade sein, sondern eine herzliche Befestigung der ehemaligen Schüler in den Grundsätzen, die sie in der Schule aufgenommen, treu bewahrt und nach Möglichkeit „mit Maß und Milde“ in ihrer Praxis durchgeführt haben. Was aufgeführt wird, ist nicht das Beste, jedoch positiv gut.

Das kurze Programm, das durch Orgelspiel ehemaliger Eleven vor und während der Produktion noch erweitert werden kann, lautet:

Kyrie aus der Herz-Jesu Messe,<sup>1)</sup> vierstimmig von Emil Nitel. Gloria aus der Messe „Pontificalis“,<sup>2)</sup> dreistimmig mit Orgel von Lor. Perosi. Credo aus Missa S. Ambrosii,<sup>3)</sup> zweistimmig für Ober- und Unterstimmen mit Orgel von Aug. Köhle. Sacerdotes Domini,<sup>4)</sup> zweistimmig für Ober- und Unterstimmen mit Orgel von Edm. Schmid. Sanctus aus der Messe in hon. S. Sigismundi,<sup>5)</sup> für 4 Männerst. mit Orgel von Eugen Gruberski. Benedictus aus Op. 1, dreistimmig für Alt, Tenor und Bass mit Orgel<sup>6)</sup> von J. A. van Schaik. Agnus Dei aus Missa<sup>7)</sup> O sacrum convivium, vierstimmig von Herm. Bäuerle. Salve Regina,<sup>8)</sup> vierstimmig von E. Cohen. „O Königin voll Herrlichkeit“,<sup>9)</sup> vierstimmig mit Orgel von F. Kerle.

Mitglieder des Cäcilienvereins, welche diesen Aufführungen in der Cäcilienkirche zur Erinnerungsfeier an die seit 1875 dahier ausgebildeten Kirchenmusikschüler beiwohnen wollen, sind freundlichst eingeladen.

Vor der Generalversammlung hat der Domchor am 14., 15. und 18. August nachfolgendes Programm dienstlich zu erledigen:

Am 14. August, nachmittags 3 Uhr: I. Vesper „Assumptionis B. M. V.“. Dixit, VII, 3. Falsobordone, vierstimmig von Frater Carolus Andreas. Laudate pueri, VIII, 1. Falsobordone, vierstimmig von L. Viadana. Laetatus sum, IV, 1. Falsobordone, vierstimmig von Auctor ignotus. Nisi Dominus, VII, 4. Falsobordone, vierstimmig von Orph. Vecchi. Lauda Jerusalem, I, 4. Falsobordone, vierstimmig von Viadana. Hymnus Ave maris stella, choraliter. Magnificat, I, 1. fünfstimmig von Jg. Witterer, Op. 48 (Pawelek).

Am 15. August um 8 Uhr: Veni, Creator, vierstimmig von Pet. Gries-

<sup>1)</sup> Kothe, Leobschütz. — <sup>2)</sup> Edit. Ricordi, Milano. — <sup>3)</sup> Ant. Böhm, Augsburg. — <sup>4)</sup> 3. und 4. Beilage zur Mus. s. 1899, Nr. 58. — <sup>5)</sup> G.-B.-R. Nr. 2445. Fr. Pustet. — <sup>6)</sup> Noffum in Utrecht (G.-B.-R. Nr. 1692). — <sup>7)</sup> Op. 11, Dorn, Ravensburg. — <sup>8)</sup> Manuskript. — <sup>9)</sup> 5 Marienlieder. F. Pawelek.

<sup>\*</sup>) Ann. der Siona. Agnus, Lamm Gottes, das du trägst die Sünde der Welt. — Benedictus, Gebenedeit sei, der da kommt; froher Gruß an den kommenden Erlöser. — Perosi, der italienische Komponist neuester Richtung, mit vorerst zweifelhafter Berechtigung.

bacher, Op. 46 (Pustet). 9 Uhr Hochamt. Missa Qual donna, fünfstimmig von Orlando di Lasso nach der Neuauflage von M. Gilke (Düsseldorf, F. Schwann). Graduale für 4 Männerstimmen von Fr. Könen, Op. 23, Heft III. Offertorium Assumpta est, fünfstimmig von Ludw. Ehner, aus Op. 11 (Pawelek).

Um 3 Uhr nachmittags: II. Vesper. Dixit Dominus, VIII, 3. Falsobordone, fünfstimmig von Viadana. Laudate pueri, VIII, 1. Falsobordone, fünfstimmig von Don Seraphino Cantone. Laetatus sum, IV, 1. Falsobordone, vierstimmig von Auctor incertus. Nisi Dominus, VII, 4. Falsobordone, fünfstimmig von Viadana. Lauda Jerusalem, I, 4. Falsobordone, vierstimmig von Caes. de Zachariis. Hymnus Ave maris stella, choraliter. Magnificat, VIII, 1. sechsstimmig von Jg. Mitterer, Op. 84.

Sonntag, den 18. August um 8 Uhr: Veni Creator, vierstimmig Fr. X. Witt (G-Dur). Um 9 Uhr: Hochamt. Festum S. Joachim Patris B. M. V. Asperges me, fünfstimmig von Jos. Spanisch. Missa O quam gloriosum, vierstimmig von Thom. Lud. da Vittoria. Graduale, choraliter. Offertorium Gloria et honore, zweistimmig mit Orgel von P. Utto Kornmüller.

Nachmittags  $\frac{1}{2}$  3 Uhr: II. Vesper. S. Joachim C. Patris B. M. V. Dixit Dominus, I, 2. Falsobordone, vierstimmig Auct. incertus. Confitebor, I, 1. Falsobordone, vierstimmig von Seb. Ert. Beatus vir, III, 1. Falsobordone, vierstimmig Auct. incertus. Laudate pueri, VII, 3. Falsobordone, fünfstimmig von Thom. Lud. da Vittoria. Laudate Dominum, VII, 4. Falsobordone, fünfstimmig von F. Viadana. Hymnus Iste Confessor, choraliter. Magnificat, VIII, 1., fünfstimmig Auct. incertus.

Abends  $\frac{1}{2}$  7 Uhr: Jubiläums-Andacht. Pange lingua, vierstimmig von Vinc. Goller. Lauret. Vitanei in C-Dur, vierstimmig mit Orgel von Fr. X. Engelhart, Op. 2. Tantum ergo, vierstimmig wie oben.

Dieses numerisch und technisch „übermäßige Pensum“ wurde freiwillig gewählt und wird sich ohne Überanstrengung abwickeln, da es von Chören ausgeführt wird, die nicht jede Nummer einzupauken haben, sondern eine wirkliche Gesangsschule durchmachen. „Schwierigkeiten in der Sache selbst“ sind gering, „Schwierigkeiten von außen“ existieren kaum; wer die vollen 8 Tage „Kirchenmusik“ angehört haben wird, ist ohne Zweifel gefeit gegen delikate Erwägungen und furchtsame Ahnungen und wird mutig anfangen oder fortsetzen, für die Hebung und Förderung der Kirchenmusik zu arbeiten!

Zum Schluß noch die Mitteilung, daß am 19. August ein ungenannt feinstwollender, auswärtiger Chor mit 30 Sängern um 9 Uhr in der Dompfarrkirche Niedermünster bei einem einfachen Hochamte („Missa cantata“) außer den treffenden Choralgesängen nachfolgende Kompositionen zum Vortrage bringen wird.

Kyrie aus Missa solemnis von Haller sechsstimmig, Gloria aus Missa in hon. Omnium Sanct. von Ritterer fünfstimmig, Credo aus M. Aeterna Christi munera von Palestrina vierstimmig, Sanctus aus Missa quinti toni von Orlando vierstimmig, Benedictus aus Missa in hon. S. Michaelis von Haller fünfstimmig, Agnus Dei aus M. Aeterna Christi munera von Palestrina vier bis fünfstimmig,

<sup>1)</sup> 3 Uhr Psalmen. Dixit Ps. 110: Der Herr sprach zu meinem Herrn. — Lobet, ihr Knechte, den Herrn. — Lobe Jerusalem deinen Gott. I, II, III u. Angabe der betr. Psalmöne (1—8 oder 9). — Laudate Dominum, Lobet den Herrn in seinem Heiligtum. Psalm 150. Schluß. — D. Heb. b. Siona.



als Einlagen Graduale von Ortwain fünfstimmig, Ave Maria von Haller vierstimmig, Laudate Dominum aus 10 Offertorien (Repert. mus. s.) von Palestrina fünfstimmig. F. X. S.

## 6. Von den Otto Dienelschen Orgelvorträgen in Berlin.

Jeden Mittwoch mittags von 12 Uhr an pflegen in der St. Marienkirche die bereits bekannten und vielbesuchten Orgelvorträge (vokal und instrumental) von Otto Dienel gehalten zu werden mit sehr anregendem, reichen Inhalt. Am 25. Juli vorigen Jahres gestalteten sich dieselben zu einer eigenen Bach-Feier zum Gedächtnis von Seb. Bachs Todestag (28. Juli 1750), über welche man uns schrieb: „Die große Kirche Marienkirche war dicht gefüllt mit andächtigen Zuhörern, die mit gespannter Aufmerksamkeit auf die vorgetragenen Bachschen Kompositionen lauschten. Von Herrn Dienel und zwei seiner Schüler hörten wir die Fdur-Toccata, die chromatische Fantaſte, mehrere stimmungsvolle Choralvorspiele und die mächtige Passacaglia, eine äußerst geschickte Variierung eines einfachen Themas. Der Violinist Herr Hans Bussenius trug ein Adagio in E-dur und die bekannte Arie aus der Ddur-Suite vor, und Frau Gertrud Thomas, Fräulein Teresina Glaeser und Herr L. C. Breeweus sangen Recitative und Arien aus den Bachschen Cantaten: Ich hatte viel Bekümmernis, O ewiges Feuer, Ach wie flüchtig, O Ewigkeit du Donnerwort, Es ist nichts Gefundes, ferner „Mein gläubiges Herze“ aus der Pfingst-Cantate und das Agnus Dei aus der Hmoll-Messe. In sinniger Weise war das in der Marienkirche auf einem Fenster des Orgelchors befindliche Bild des Altmeisters evangelischer Kirchenmuffel mit einem Lorbeerkranze geschmückt. Der nächste der Orgelvorträge wird ebenfalls eine Bach-Feier sein.“

Das vollständige Programm soll hier folgen.

Toccata in F-dur.

(Franz Alter.)

Arie aus der Cantate „Ich hatte viel Bekümmernis.“

(Gertrud Thomas.)

Seufzer, Thränen, Kummer, Not, ängstliches Sehnen, Furcht und Tod nagen mein bellemntes Herz. Ich empfinde Jammer, Schmerz.

Vorspiel zum Choral „Wir Christenleut“. (Die Melodie liegt im Pedal.)

(Franz Alter.)

Wir Christenleut habn jekund Freud, weil uns zu Trost Gotts Sohn ist Mensch geboren; hat uns erlöft. Wer sich des tröst und glaubet fest, soll nicht werden verloren.

Vorspiel zum Chorale „Schmücke dich, o liebe Seele.“

(Franz Alter.)

Schmücke dich, o liebe Seele! laß die dunkle Sündenhöhle! komm ans helle Licht gegangen zc.

Arie aus der Cantate „O ewiges Feuer.“

(Teresina Glaeser.)

Wohl euch, ihr auserwählten Seelen, die Gott zur Wohnung ausersehn! Wer kann ein größer Heil erwählen? wer kann des Segens Menge zählen? und dieses ist vom Herrn geschehn.

Adagio in E-dur für Violine und Orgel.

(Hans Bussenius.)

Recitativ aus der Cantate „Ach wie flüchtig.“

(Breeuw.)

Die Freude wird zur Traurigkeit, die Schönheit fällt als eine Blume, die größte Stärke wird geschwächt, es ändert sich das Glück mit der Zeit, bald ist es aus mit Ehr und Ruhme, die Wissenschaft und was ein Mensch dichtet, wird endlich durch das Grab vernichtet.

Recitativ und Arie aus der Cantate „O Ewigkeit, du Donnerwort.“

(Breeuw.)

Verlaß, o Mensch, die Wollust dieser Welt: Pracht, Hoffart, Reichthum, Ehr und Geld: bedenke doch in dieser Zeit annoch, da dir der Baum des Lebens grünet, was dir zu deinem Frieden dienet. Vielleicht ist dies der letzte Tag. Kein Mensch weiß, wann er sterben mag. Wie bald ist mancher tot und kalt! Man kann noch diese Nacht den Sarg vor deine Thüre bringen. Drum sei vor allen Dingen auf deiner Seelen Heil bedacht.

Wacht auf, wacht auf, verlorne Schafe! ermuntert euch vom Sündenschlase und bessert euer Leben bald! Wacht auf, eh die Posaune schallt, die euch mit Schrecken aus der Gruft zum Richter aller Welt vor das Gerichte ruft:

Chromatische Fantasie.

Agnus Dei aus der H-moll-Messe.

(Teresina Glaeser.)

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis.

Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, erbarme dich unser!

Choralspiel über „Herzlich thut mich verlangen.“

(Schwieffelmann.)

Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir! Wenn ich den Tod soll leiden zc.

Arie aus der Cantate „Es ist nichts Gesundes.“

(Breeuw.)

Ach, wo hab ich Armer Rat? Meinen Auszag, meine Weulen kann kein Kraut noch Pflaster heilen, als die Salb aus Gilead. Du, mein Arzt, Herr Jesus nur weißt die beste Seelenkur.

Arie für Violine und Orgel aus der D-dur-Suite.

(Hans Bussenius.)

Arie aus der Pfingst-Cantate.

(Thomas.)

Mein gläubiges Herze, frohlocke, sing, scherze, dein Jesus ist nah! Weg Jammer, weg Klagen, ich will euch nur sagen, mein Jesus ist da! Mein gläubiges Herze zc.

**Pastacaglia. Zwanzig Variationen und eine Fuge über das Thema:**



(Robert Schwiesselmann.)

Sämtliche Kompositionen sind von Johann Sebastian Bach.

Es wird gebeten, Beiträge zur Deckung der Konzert-Unkosten in die ausgestellten Büchsen zu legen.

Um vielfachen Anfragen zu begegnen sei bemerkt, daß die Orgel-Kompositionen von Dienel bei Novello, Ewer & Co. in London, die Harmonium-Kompositionen bei E. Simon, Markgrafenstr. 21, und die Gesangs-Kompositionen desselben bei E. Simon, Gadow & Sohn in Hildburghausen, Karl Michaelis in Neu-Ruppin und Karl Kliner in Leipzig erschienen sind. Die C-moll-Konzert-Fuge, Op. I, ist in der Musikalienhandlung von Sulzbach, Taubenstraße 15, zu haben, und seine Schrift „Die moderne Orgel“ ist in den Verlag der Hanne mann'schen Buchhandlung, Friedrichstraße 208, übergegangen. Abschriften des Vaterunser und des Glaubens werden gegen 30 Pf. (in Briefmarken) vom Komponisten, Berlin-Steglitz, Birkenbuschstr. 15, I, übersandt, desgleichen Beschreibungen der von Schlag & Söhne in Schweidnitz erbauten Orgel der St. Marienkirche à 20 Pf.

Jeden Mittwoch, mittags 12—1 Uhr, findet in der St. Marienkirche ein Orgel-Vortrag statt. Die Thüren werden hierzu nicht vor 3/4 12 Uhr geöffnet.

Mittwoch, den 1. August, findet noch eine Bach-Feier statt.

Der Vortrag vom 4. April 1900 erfolgte unter Mitwirkung von Frau Anni John-Roesel, Fräulein Elise Roesser, Fräulein Johanna Haacke, Herrn Max Thal, Violinist, Herrn Ernst Bethke aus Stargard in Pommern, Herrn Albert Boehnert aus Danzig und Mr. John E. Smith aus Amerika, und hatte folgendes Programm der Passionszeit angemessen.

Seb. Bach: Vorspiel über: „O Lamm Gottes, unschuldig.“

1. Melodie im Sopran.

O Lamm Gottes, unschuldig etc.

2. Melodie im Tenor.

O Lamm Gottes, unschuldig etc.

3. Melodie im Baß.

O Lamm Gottes, unschuldig etc.

Otto Dienel: Spruch: „Fürwahr er trug unsere Krankheit.“

(Johanna Haacke.)

Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplaget etc.

Seb. Bach: Vorspiel über: „O Haupt, voll Blut und Wunden.“ (Die Melodie wird mit der Vox humana gespielt.)

(John C. Smith.)

O Haupt voll Blut und Wunden ꝛ.

Händel: Arie aus dem Dettinger Te Deum. Dignare, Domine.

(Elise Loeser.)

Behüt uns heut, o treuer Gott, vor aller Sünd' und Missethat! Sei uns gnädig, o Herr Gott! Sei uns gnädig in aller Not! Zeig' uns deine Barmherzigkeit, wie unfre Hoffnung zu dir steht.

Seb. Bach: Arie aus der D-dur Suite für Violine und Orgel, gespielt auf der G-Saite.

(Max Thal.)

Geistliches Volkslied. (1671).

(Johanna Haacke.)

Ihr Felsen hart und Marmelstein, wollt häufig Thränen weinen; ihr Himmelszier, o Sonn und Mond, in schwarze Wolken flüchtet; ihr Himmelsstern so groß und klein halt't ein mit eurem Scheinen: Am Kreuz stirbt Gott und Gottes Sohn, von Menschen so gerichtet.

D schaut das Lamm, welch schwere Plag von Wölfen es erduldet! Was leidet Gott für große Schmach, da er doch nichts verschuldet! Der alles Feld mit Gras bedeckt, ist nackt am Kreuz gestorben. Am Kreuzesstamm hoch ausgestreckt hat er das Heil erworben.

Gekröntes Haupt, dich bet ich an, euch grüß ich, heilige Wunden! Die Lieb ich nicht vergelten kann, die mich mit Gott verbunden. O Jesu mein! Durch dieses Blut die Sünde mir verzeihe und deiner Gnade höchstes Gut im Tode mir verleihe!

Mendelssohn: Erster Satz aus der ersten Sonate.

(Ernst Bethke.)

Choral: Was mein Gott will, gescheh allzeit, sein Will der ist der beste ꝛ.  
raun: „Singt dem göttlichen Propheten.“ Arie aus dem Tod Jesu.

(Anni John-Roesel.)

Singt dem göttlichen Propheten, der den Trost vom Himmel bringet, daß der Geist sich aufwärts schwinget: Erdenöhne, singt ihm Dank!

Die du von dem Staube fliehst, und die rollenden Gestirne unter deinen Füßen siehst, nun genieße deiner Tugend, steig auf der Geschöpfe Leiter bis zum Seraph, steig weiter, Seele! Gott sei dein Gesang!

Otto Dienel, Op. 3: Erster Satz aus der ersten Sonate.

(Albert Boehnert.)

Pergolese: Arie aus dem Stabat Mater.

(Elise Loeser.)

Quae moerebat et dolebat, pia mater cum videbat nati poenas inclyti, et tremebat cum videbat nati poenas inclyti.

Mendelssohn: Adagio aus der ersten Sonate.

(Ernst Bethke.)

Otto Dienel, Op. 9: Recitativ und Arie nach Worten des 55. Psalmes.  
(Anni John=Koesel.)

Gott, höre mein Gebet, und verbirg dich nicht vor meinem Flehen! Merke auf mich und erhöere mich, wie ich so kläglich zage und weine! Mein Herz ängstigt sich in meinem Leibe; und des Todes Furcht ist auf mich gefallen. O hätt ich Flügel wie Tauben, daß ich flöge und etwa bliebe! — Ich aber will zu Gott rufen, und der Herr wird mir helfen.

Wirf dein Anliegen auf den Herrn! der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Er wird deine Stimme hören. Er schaffet deiner Seele Ruhe.

Otto Dienel, Op. 29: Adagio in D-dur.  
(John E. Smith.)

Mendelssohn: Adagio aus dem Violin-Konzert.  
(Max Thal.)

Otto Dienel: Das heilige Vaterunser. (Manuskript).  
(Johanna Haacke.)

---

Während der Schlußnummer sind die Thüren geschlossen.

---

## Litteratur.

1. Herzog, J. G. Dr.: Acht Tonstücke für Orgel zum kirchlichen Gebrauch Komp. Op. 78. Leipzig, C. Leuckart. 2 M.  
Gehaltreich, ernst und doch in echt kirchlicher Frische verabfaßt wie alle Erzeugnisse unseres Meisters Herzog sind auch diese acht Tonkünste: 4 Vorspiele, ein Festpräludium, Trio, Nachspiel, Toccata (Gottesdienstmachspiel). Die Anlage ist klar, die Schwierigkeit der Ausführung mäßig; für Studium und Gottesdienst wärmstens zu empfehlen.
2. Derselbe: Drei geistliche Chöre für gemischte Stimmen mit Orgelbegleitung Komp. Op. 74. Offen 1900, G. D. Bädeler. 27 S. 1 M.  
Jauchzet dem Herrn, alle Welt (Ps. 100). — Bis hieher hat uns der Herr geholfen (1. Sam. 7). — Freuet euch des Herrn, ihr Gerechten (Ps. 33). — Es sind Gefänge von größerem Umfang, in bekannter Tüchtigkeit ausgeführt, an das Kirchenlied oder auch an das liturgische Element anklingend, lebensvoll, durch die Orgelbegleitung in sehr erwünschter Weise unterstützt. Dieselben werden gerne in Gebrauch genommen werden.
3. Jäger, Joh. Dr.: *Abbatia Ebracensis oeconomica*. Bregenz 1900, B. Leutsch.  
Sonderabdruck aus der „Cistercienser-Chronik“ 12. Jahrg. 51 S.  
Verzeichnis der Äbte zu Kloster Ebrach im Steigerwald (Franken) und was ein jeder an Gütern und Besitzungen seit 1126 bis 1671 erworben hat. Die heute noch stehende herrliche Basilika wurde von 1200 bis 1285 erbaut. Der Herausgeber, prot. Hausgeistlicher an der nunmehrigen Gefängnisanstalt Ebrach, hat damit einen neuen interessanten Beitrag zur Geschichte des bedeutenden Klosters veröffentlicht.
4. Spitta, Friedr. Prof.: *Heinrich von Herzogenberg und die evangelische Kirchenmusik*. Leipzig 1900, J. Rieter-Wiedermann. 16 S.

Eine kurze Übersicht des Lebensganges Herzogenbergs, welchen Spitta mit Hofegger — beide katholisch — vergleicht und voll Anerkennung bespricht (1843 in Graz geboren), dem „feststand, daß nur der auf die Gegenwart recht wirken werde, der durch die Schule des evangelischen Glaubens gegangen sei.“ Nahezu das letzte Decennium seines Lebens „hat er mit Einsetzung aller Kraft der evangelischen Kirchenmusik gewidmet.“ Eine Aufzählung seiner sämtlichen Werke ist bei Rieter erschienen, sowie eine lesenswerte Broschüre von Jul. Spengel: *H. von Herzogenberg in seinen Vokalwerken*. Der Verleger schickt Interessenten beides gerne zu.

5. Wiederholt sei erinnert an *J. G. Herzogs* „170 Kirchengefänge für gemischten Chor herausgegeben.“ Op. 70. Essen, Bädeler. 6 M. Hierzu sind nun Einzelstimmhefte à 0,60 M. in 3 Serien erschienen, über welche wir näheres bringen werden.
6. *Breitkopf u. Härtel* in Leipzig versendet in der Abteilung für Notendruck hergestellte Prospekte und Karten, welche weiteren Kreisen gerne zur Verfügung stehen unter Ablehnung der weiterverbreiteten Meinung, daß man dort nur für den eigenen Verlag arbeite. Eine Übersicht der für das In- und Ausland gelieferten neuesten zahlreichen Drude ist beigegeben.
7. *H. Welter*, Editeur, rue Bernard-Palissy, 4, à Paris. Réimpression en fac-similé projetée, pour paraître en 1901—1903. *Assemani* (Jos. Aloys.) *Codex Liturgicus*, in quo continentur libri rituales, missales, pontificales, officia, diptycha, etc., *Ecclesiarum occidentis et orientis*. Nunc primum prodit Jos. Aloysius Assemanus ad Mss. Codd. Vaticanos aliosque, castigavit, recensuit, latine vertit, praefationibus, Commentariis et variantibus lectionibus illustravit. Romae, 1749—1766. 13 vol. in 4<sup>o</sup>.

Der Codex liturgicus von Assemanus ist heute von allergrößter Seltenheit. In 1847 schon, also vor mehr als einem halben Jahrhundert, wurde Silvestre de Sacy's Exemplar in öffentlicher Auktion für 700 Frs. zugeschlagen und seitdem ist der Wert des Werkes auf das drei- bis vierfache gestiegen. Der Katalog eines Londoner Antiquars offerierte unlängst ein Exemplar für 75 £, Ludwig Rosenthal in München verlangt 2000 M., und eine Buchhandlung in Freiburg (Schweiz) kaufte im Dez. v. J. das Werk für 2800 Frs. und verkaufte es zu einem höheren Preise.

Der Codex liturgicus ist besonders seiner in den betr. Originaltypen gedruckten, griechischen und orientalischen Liturgien wegen wertvoll. Dieses im Handel nur äußerst selten vorkommende Werk durch einen getreuen Faksimilebrud den Klöstern, theologischen Seminaren, Kirchenfürsten und Gelehrten, den vielen Bibliothekern, deren Gründung relativ modern, und den zahlreichen Büchersammlungen älteren Datums, welche, sei es der großen Seltenheit, sei es des hohen Preises wegen, von der Erwerbung haben absehen müssen, zu einem billigen, für jedermann erschwinglichen Preise wieder zugänglich zu machen, erscheint mir ein nützlich und unterstützungswertes Unternehmen.

Die Auflage wird eine ganz kleine sein. Meine Absicht ist, nur wenige Exemplare über die bis 30. Juni fest subskribierte Anzahl hinaus zu drucken.

Der Preis ist auf 600 Frs. festgesetzt. Dieser Preis wird vom 1. Juli an allein in Kraft sein.

(Vorausbestellungen bis 15. April werden zu 440 Frs. netto angenommen. Vom 15. April bis 30. Mai kostet das Werk 480 Frs. netto, vom 1. bis 30. Juni 500 Frs.)

Die Einbände werden mit à 2 Frs. netto berechnet.

Die Ausgabe der 13 Bände wird in die Jahre 1901—1903 fallen, ohne daß dadurch dem Erscheinen von Mansi (6 Bände pro Jahr) Abbruch gethan würde.

8. Eine interessante Schrift, welche den siegreichen Zug des Röhlig'schen Soloquartetts durch Rußland, Deutschland und Amerika auf das anschaulichste wiedergiebt, ist unter dem Titel erschienen „*Von Kontinent zu Kontinent*,“ Ein Soll Deo gloria von B. Röhlig, Kantor an S. Johannis in Leipzig. Leipzig, Buchh. des Ev. Ver-einshauses. 251 S. 2 1/2 M.

9. **Lipius und Tischer** in Kiel: Antiquariatskatalog. 1901. Bücherverzeichnis Nr. 43. — **Mitteilungen der Musikalienhandlung Breitkopf u. Härtel**, Leipzig-Brüssel-London-New-York. — **Geiger, Gottlieb** in Stuttgart. Nr. 445. Antiquarischer Katalog (vormals Bad-Nördlingen). Prot. Theologie. Neueste Erwerbungen. 1900. — **Schmidt, C. F.**, in Heilbronn a. N.: Musikalienverzeichnis Nr. 291. Musik für Klavier, Orgel und Harmonium. 1900/1901. — **J. Steinkopf** in Stuttgart: Verzeichnis auserkleener theologischer Bücher hauptsächlich lutherischer Verfasser des 16.—18. Jahrhunderts. Antiquarisch. 1901. — **Kerler, Heinrich-Ulm**: Praktische Theologie. Predigten. Erbauungsschriften. Katechetik. Liturgik. Nr. 274.
- 

## Chronik.

1. **August Klughardt** hat ein neues Oratorium, „**Judith**“ betitelt, komponiert. Das Werk erscheint im Verlage von Gebrüder Hug u. Co., Leipzig. Ist erschienen.

2. Eine rege Thätigkeit entfaltet in **Rothenburg an der Tauber** der dortige Kirchenchor unter der vortrefflichen Leitung von Musikdirektor **E. Schmidt**. Am 12. Mai wurde dort das Oratorium „**Messias**“ von **Händel** aufgeführt (Orchesterkapelle des 10. K. Infant. Regiments von Ingolstadt). Vorstand des Kirchenchors ist **K. Rektor Hag**. Eben dort versteht man, in successiver Weise den Gemeindegottesdienst zu erweitern und die lange bestehende Abneigung gegen Liturgisches geschickt zu überwinden. Wir werden einige Proben der betr. Ordnungen, durch welche der alte Reichtum Rothenburgs für unsere Zeit wieder angestrebt wird, bringen.

3. Ausführlicher Bericht über den deutschen Kirchengesangvereinstag in **Kassel** 1901 wurde oben gegeben. — Am 7. Juli wurde die neue Ortskirche in **Neuendettelsau** — erbaut an der Stelle, an welcher einst Löhle des Gottesdienstes wartete — feierlich eingeweiht. Architekt **Rieser** von **Nürnberg** (romanischer Stiel), Pfarrer **Sabel**, Konsekrator Konsistorialrat **Sifenscher** von **Ansbach**, ein warmer, begeisterter Freund und Kenner der Kirchenmusik, der nach wenigen Wochen am 23. Juli zu **Wilderswyl** bei **Bern** in der Schweiz von einem raschen Tod ereilt und in **Fürth** bei **Nürnberg** unter aufrichtiger allgemeiner Trauer beerdigt wurde. Es sei ihm herzlich Dank gesagt für alles, was er anregend und fördernd zum besten der heiligen Musik unternommen hat! Auch die Anstaltskirche der **Diakonissen**, an deren reichem Gebetsleben wir uns in den letzten 6 Wochen wieder erquiden durften, soll eine Erweiterung erfahren. Wie lieblich und schön verstehen sie zusammenzuwirken, der Liturg, der Prediger, die Kantordin, der Chor, die Gemeinde; wie gesegnet sind auch die rein liturgischen Gottesdienste täglich am Abend und an den Tagen des Herrn und den Festen seiner Kirche! Pf. 92.

---

## Musik-Beigaben.

### 1) Das walte Gott, der helfen kann.\*)

J. G. Herzog.

Das wal-te Gott, der hel-fen kann! Mit Gott fang ich die Ar-beit

an; mit Gott nur geht es glück-lich fort; drum ist auch dies mein er-stes

Wort: das wal-te Gott!

### 2) Schmüdt das Fest mit Maien.\*)

J. G. Herzog.

{ Schmüdt das Fest mit Mai-en, laf-set Blu-men streu-en,  
denn der Geist der Ona-den hat sich ein-ge-la-den:

\*) Besser, als die im bayerischen Choralbuch hiefür bestimmten Weisen. D. Red.



zün = det Op = fer an; Nehmt ihn ein, so wird sein Schein euch mit Licht und  
ma = chet ihm die Bahn.

Heil er = fül = len und den Kummer stil = len.

### 3) Exaudi.

Getragen.

Franz Bachmann. Venedig, März 1900.

Ex - au - di de - us o - ra - ti -  
Ex - au - di de - us, ex - au - di de - - - us o -  
Ex - au - di de - - - us, ex - au - di de - - - us  
Ex - au - di de - us, ex - au - di de - - - us

o - nem me - - - - am, et ne de -  
ra - ti - o - - - - nem me - - - - am, et ne de -  
o - ra - ti - o - - - - nem me - am, et ne de -  
o - ra - ti - o - - - - nem me - am, et ne de -

spe-xe-ris de pre-ca - tio - - - nem me - - -  
spe-xe-ris de pre-ca - tio - - - nem me - - -  
spe-xe-ris de pre-ca-ti - o - - - nem me - - - am. In  
spe - xe - ris de pre-ca-ti - o - - - nem me - - -

am; in - - - ten - de mi-hi et ex - au - di  
am; in - ten - de mi - hi et ex - au - di  
ten - de mi - - - hi et ex - au - di  
am; in - ten - de mi - - - hi et ex - au - di

de - - - us me, ex - au - di de - - - us. A - men.  
de - - - us me, ex - au - di de - - - us. A - men.  
de - - - us me, ex - au - di de - - - us. A - men.  
de - - - us me, ex - au - di de - - - us. A - men.

### 4) Wo du hingehst.

(Ruth 1, 16. 17.)

*Amoroso.*

Terzett a capella.

Chr. Benedikt-Zerbst.

Sopr. I. *p* Wo du hin = ge = hest, da will auch ich hin = ge = hen, wo

Sopr. II. *p* Wo du hin = ge = hest, da will auch ich hin = ge = hen, wo

All. *p* Wo du hin = ge = hest, da will auch ich hin = ge = hen, wo

du bleibst, da blei = be auch ich, da blei = be auch ich. Dein Volt ist

du bleibst, da blei = be auch ich, da blei = be auch ich. Dein Volt ist

du bleibst, da blei = be auch ich, da blei = be auch ich.

mein Volt, dein Gott ist mein Gott, ist mein Gott.

mein Volt, dein Gott ist mein Gott, ist mein Gott.

Dein Volt ist mein Volt, dein Gott ist mein Gott. Wo

Wo du stirbst, da ster = be auch

Wo du stirbst, wo du stirbst, da ster = be auch

du stirbst, wo du stirbst, da ster = be auch

ich, da will auch ich be: gra: ben sein.

ich, da will auch ich be: gra: ben sein. Nur der Lob, *p*

ich, da will auch ich be: gra: ben sein. Der Lob, — — der

Nur der Lob, nur der Lob soll uns schein: den. A: men! *p pp*

nur der Lob soll uns schein: den. A: men! *p pp*

Lob, nur der Lob soll uns schein: den. A: men! *p pp*

### 5) Heilig, heilig, heilig.

(Trinitatisfest. Advent.)

*Allegro moderato.*

Aus Op. 31. Kyrische Messe.  
F. W. Trautner-Hördlingen.

Sopr.  
Alt.

Hei: = = lig, hei = lig, hei = lig

Ten.  
Bass.

Hei = lig, hei = lig, hei = lig ist der Herr Gott Ze: ba = oth,

Hei = = lig, hei = lig, hei = lig

Hei = = lig, hei = lig, hei = lig ist der Herr Gott, hei = lig, hei = lig

ist der Herr Gott, hei = lig, hei = = lig, hei = = lig

hei = lig, hei = lig, hei = lig ist der Herr Gott

ist der Herr Gott Ze : ba : oth.

ist ist Gott Ze : ba : oth. Voll sind die  
Ze : ba : oth. Voll sind die Him : mel und Erd : reich dei : ner

Voll sind die Him : mel und

Him : mel und Erd : reich, voll sind die Him : mel, voll sind die  
Eh : re. Voll sind die Him : mel, voll sind die

Erd : reich dei : ner Eh : re. Ho :

Him : mel und Erd : reich deiner Eh : re. Ho : fian : : na -  
Him : mel und Erd : reich deiner Eh : re. Ho : fian : : na -

Him : mel und Erd : reich dei-ner Eh : re.

fian : : na in der Hö : he, Ho : fian : : na,

in der Hö : he, in der Hö : he, Ho : fian : : na,  
Ho : fian : : na, Ho : fian : : na,  
Ho : fian : : na in der Hö : he, Ho : fian : : na,

*f*  
Ho - fian - - - na in der Hö - he, in der Hö - - he.

*Etwas langsamer.*  
*Solo oder Halbchor.*

Sopr. *p* Ge - be - ne - dei - et, *mf* ge - be - ne - dei - et  
Alt I. Ge - be - ne - dei - - - et, ge - be - ne - dei - - - et  
Alt II. *p* *mf*

*f*  
ge - be - ne - deit fei, der da kommt,  
fei, ge - be - ne - deit fei, der kommt, der kommt im Na - men des

Herrn, ge - be - ne - dei - et fei, der kommt im Na - men des Herrn.

*Lebhafter.*  
*Chor.*

Sopr. *mf* Ho - fian - - - na  
Alt. *mf* Ho - fian - - - na in der Hö - he,  
Ten. *mf* Ho - fian - - -  
Bass. *mf*

in der Hö = = = he, Ho = fian = = = na, Ho =

in der Hö = = = he, Ho = fian = = = na, Ho =  
Ho = fian = = = na, Ho = fian = = = na, Ho =

— na in der Hö = he, Ho = fian = = = na, Ho =

fian = = = na in der Hö = he, in der Hö = he.

fian = = = na in der Hö = he, in der Hö = he.  
fian = = = na in der Hö = he, in der Hö = he.

fian = = = na in der Hö = he, in der Hö = he.

6) Choralvorspiel: Meinen Jesum laß ich nicht.

Sangsam. V. Warnstorf.  
c. f.

# S I O N A.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** Die neue Bachgesellschaft. — Aus Leipzig und Hof. — Etwas vom Melobienwechsel und von der Sakristei. — Verschiedenes aus unserer Mappe. — D. Herold: Aus einer oberbayerischen Pfarrei. — Liturgischer Abendgottesdienst von der bayerischen Generalsynode, Ansbach 1901. — H. Lemke-Stargard: Die Ausbildung und weitere Förderung der Kantoren und Organisten. — Gedanken und Bemerkungen. — Aus der Liturgie Gregors, des Erleuchters. — Litteratur. — Korrespondenzen. — Chronik. — Musikbeigaben: Ernst Schmidt: Selig sind des Himmels Erben. — Dasselbe dreistimmig. — Edm. Hohmann: Ordnung des Gottesdienstes zur Eröffnung der bayerischen Generalsynode 1901. — Seb. Bach: Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr.

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Die neue Bachgesellschaft.

(Belanntmachung 1900.)

Die Bachgesellschaft, 100 Jahre nach dem Hinscheiden Johann Sebastian Bachs im Jahre 1850 gegründet, hat nach fünfzigjähriger Arbeit ihre große Aufgabe vollendet, eine kritische Gesamtausgabe der Werke Johann Sebastian Bachs zu veröffentlichen. So bedeutungsvoll diese That für die Wertschätzung der deutschen Musik und für die Musikwissenschaft geworden ist, kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß mit der Vorlegung sämtlicher Werke Johann Sebastian Bachs nur die notwendige Grundlage gelegt worden ist für die Aufgabe, die nunmehr der Durchführung harret, die Werke Johann Sebastian Bachs in die weiten Kreise des ernststen Musiklebens des deutschen Volkes und in die evangelischen Kirchen einzuführen.

Eine neue Aufgabe fordert Neugestaltung des Arbeitsplanes und neue Kräfte. Es ist deshalb am 27. Januar 1900, demselben Tage, an dem der letzte Band der Bachausgabe vorgelegt werden konnte und die alte Bachgesellschaft sich auflöste, auf Antrag des Direktorialmitgliedes Professor Dr. Herm. Kresschmar von den anwesenden Mitgliedern des Direktoriums der alten Bachgesellschaft der Beschluß gefaßt worden, eine neue Bachgesellschaft, gleichfalls mit dem Sitze in Leipzig und in engem Anschluß an die bisherige Gestaltung, zu begründen.

Das Direktorium der neuen Bachgesellschaft besteht aus den folgenden Mitgliedern:

Professor Dr. Hermann Kresschmar in Leipzig, Vorsitzender,  
 Professor Gustav Schreck, Kantor zu St. Thomae in Leipzig, Schriftführer,  
 Breitkopf & Härtel in Leipzig, Schatzmeister,  
 Professor Dr. Joseph Joachim in Berlin,  
 Kapellmeister Dr. Franz Wüllner in Köln,  
 Professor Dr. Martin Blumner in Berlin,  
 Professor Siegfried Dohs in Berlin.



Dem Direktorium steht ein Ausschuß zur Seite, dem bis jetzt die genannten beigetreten sind: Eugen d' Albert in Frankfurt a. M., Dr. Barthausen, Wirkl. Geheimrat, Excellenz, Präsident des Ober-Kirchenrates in Berlin, Sopranist Ferruccio B. Busoni in Berlin, Dr. Georg Göhler, Dirigent des Riedel-Vereins und des Acad. Gesangvereins „Arion“ in Leipzig, Dr. Friedrich Hegar, Direktor der Musikschule in Zürich, Roccus Freiherr D. Dr. v. Kiliencron, Wirkl. Geheimrat, Excellenz, in Schleswig, Gustav Mahler, R. u. k. Direktor d. k. k. Hofopertheaters in Wien, Geh. Kirchenrat D. Pant, Superintendent in Leipzig, D. Rietschel, Professor der Theologie, erster Universitätsprediger und Direktor des Prediger-Kollegiums zu St. Pauli und des homilet. Seminars in Leipzig, Professor Dr. Bernhard Scholz, Direktor von Dr. Hochs Konservatorium in Frankfurt a. M., Professor Dr. Friedrich Spitta in Straßburg i. E., Generalmusikdirektor Fritz Steinbach, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in Meiningen, Professor Julius Stodhausen in Frankfurt a. M., Professor Dr. Woldemar Voigt in Göttingen, Dr. Alfred Volkland in Basel, Königl. Kapellmeister Felix Weingartner in München.

Der Zweck der neuen Bachgesellschaft ist, den Werken des großen deutschen Tonmeisters Johann Sebastian Bach eine belebende Macht im deutschen Volke und in den ernster deutscher Musik zugängigen Ländern zu schaffen.

Die neue Bachgesellschaft setzt da ein, wo die alte Bachgesellschaft, die sich auf die erstmalige Veröffentlichung der kritischen Gesamtausgabe der Werke von Johann Sebastian Bach beschränkt hatte, aufgehört hat. Sie sucht ihren Zweck zu erreichen durch Veranstaltung von regelmäßig wandernden Bachfesten, durch Veröffentlichungen, die Bachs Werke in weite Kreise des Volkes einführen sollen, sowie durch Begründung von Zweigvereinen.

Die Bachfeste sollen dazu dienen:

1. Die Bachschen Werke in Deutschland und der gesamten Welt zu beleben, die großen Werke im Volke durch Musteraufführungen einzubürgern und solche Bachsche Werke, deren eigentümliche Schönheit weiteren Kreisen unbekannt geblieben ist, ans Licht zu ziehen.
2. Schwebende Fragen durch Klärung der Meinungen über Begleitung, Kürzungen, Bearbeitungen, Freiheit des Stils und der Auffassung, Ersatz oder Wiedereinführung ungebräuchlicher Instrumente zum Austrag zu bringen.
3. Mittel- und Sammelpunkt für alle Verehrer der Kunststrichtungen, die an Bach anknüpfen, zu bilden.

Die Bachfeste finden in der Regel alle zwei Jahre statt.— Es können hierbei auch Werke von bedeutenden Zeitgenossen Joh. Seb. Bachs oder von Vorgängern und Nachfolgern seines Kunstschaffens geboten werden. Die Aufführungen bei diesen Festen sind öffentlich. Die Mitglieder der Gesellschaft haben je nach der Lage der Verhältnisse unentgeltlichen Zutritt zu diesen Veranstaltungen oder doch wesentlich ermäßigte Eintrittspreise.

(Das erste Bachfest hat bekanntlich im März 1901 zu Berlin unter Mitwirkung der Königl. Hochschule für Musik mit ihrem Orchester und dem a capella-

Chor, der Singakademie, des Philharmonischen Chors und des Philharmonischen Orchesters stattgefunden).

Die Veröffentlichungen sollen volkstümlich billige Ausgaben von Bachschen Werken in Urgestalt oder Bearbeitung, sowie aufklärende Schriften über Bachsche Werke den Mitgliedern zugänglich machen. Die Mitglieder erhalten jährlich als unentgeltliche Vereinsgabe den Klavierauszug eines Bandes von Gesangswerken und einen Band von Instrumentalwerken in praktischer Ausgabe oder Bearbeitung, beides auf Grund der Ausgabe der Bachgesellschaft herausgegeben von Breitkopf & Härtel in Leipzig. Von der Gesellschaft herausgegebene oder vorbereitete literarische Schriften werden an die Mitglieder zu ermäßigten Preisen abgegeben.

Die neue Bachgesellschaft strebt die Zusammenfassung örtlicher Bachvereine und den Anschluß neu zu begründender Zweigvereine an.

Der Wirkungskreis der Gesellschaft kann auf gemeinsamen Beschluß des Directoriums und Ausschusses auch auf einzelne andere große deutsche Meister der Zeit Joh. Seb. Bachs erstreckt werden.

Die Mitgliedschaft der neuen Bachgesellschaft kann jeder erwerben, der sich durch Entrichtung eines jährlichen Beitrags von 10 M. an ihrem Unternehmen beteiligt.

Von den Mitgliedern der alten Bachgesellschaft, die getreu bis zum Abschlusse des großen Unternehmens ausgehalten haben, steht zu erwarten, daß sie diesen Bestrebungen auch in der nunmehr gebotenen Form treu bleiben werden. Aber auch die weiteren Kreise ernster Musiker und Musikfreunde, die nicht in der Lage waren, die große umfängliche Partiturausgabe der Bachschen Werke zu eigenem Besitze zu erwerben, werden im Hinblick auf die volkstümlichen Veröffentlichungen der neuen Bachgesellschaft und die angestrebten großen Bachfeste ihre Förderung der Unternehmung nicht versagen, die die Arbeit des letzten halben Jahrhunderts erst fruchtbar machen und ihr zum rechten Segen im deutschen Volke verhelfen soll. Es empfiehlt sich, daß an Orten, wo mehrere Verehrer Bachs und der ernsten deutschen Musik vorhanden sind, die den Bestrebungen der neuen Bachgesellschaft geneigt sind, diese sich untereinander zu gemeinsamem Wirken verständigen.

---

## 2. Aus Leipzig und Hof.

Ein Beispiel einer Abendmotte (Juni, 8½ Uhr) in der S. Johannis-Kirche zu Leipzig, vom Kirchenchore zu St. Johannis unter Leitung von B. Nötlich und unter gütiger Mitwirkung von Fr. Margarete Skodan (Sopran) und Herrn Organist Hiller ist das folgende.

Programm.

Der 23. Psalm.

1. **Gemeinsamer Gesang:** nach der Melodie. „Nun laßt uns Gott dem Herren“ von Nic. Selnecker 1587.

Der Herr, der aller Enden regiert mit seinen Händen, der Brunn der ewigen Güter, der ist mein Hirt und Hüter.

2. **Psalmmodieren** des 23. Psalms nach dem fünften Psalmentone.

1. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
3. Er erquidet meine Seele, er führet mich auf rechter Straße, um seines Namens willen.
4. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab tröstet mich.
5. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde, du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
6. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

3. **Pastorale** für Orgel von C. Piutti.

4. **Du Hirte Israels** für gemischten Chor von D. Bortniansky.

Du Hirte Israels, höre, höre! Der du Joseph hütetest wie die Schafe. Du Hirte Israels, erscheine, der du stehst über Cherubim.

5. a) **Pastorale** } für Orgel } v. Alexander  
b) **Andante religiosa** } } Winterberger.  
c) **Psalm 23** für Sopran und Orgel }

6. **Der 23. Psalm** für gemischten Chor von B. Röhlig.

7. **Gemeinsamer Gesang** nach der obigen Melodie:

Ich will dich hier auf Erden und dort, da wir dich werden selbst schaun  
im Himmel droben, hoch preisen, ewig loben. P. Gerhardt.

---

Der rührige Verein für Pflege kirchlicher Musik in Hof (Oberfranken) hat am Karfreitag des Vorjahres in der St. Michaelskirche abends 5 Uhr unter der Leitung von Karl Seig, Lorenzkantor dortselbst, folgende geistliche Musikaufführung veranstaltet. Wir lassen dieselbe in belehrendem Interesse nach ihrem ganzen Programm folgen, da wir wissen, daß es vielen unserer Leser in langer Zeit nicht vergönnt ist, sich an dergleichen kirchlichen Musikaufführungen zu erquicken, deren Verlauf sie sich dann doch in irgend welchem Maße vergegenwärtigen können.

I.

**Einleitung:**

- a) O Haupt, voll Blut und Wunden! Choral. (Für 4 Solostimmen a capella.)

Melodie von Hans Leo Hasler (Schüler von Gabrieli), gest. 1612 als Tonkünstler zu Frankfurt a. M. Tonsatz von Joh. Zahn, königl. Seminarinspektor in Altdorf, gest. 1895 zu Neuendettelsau.

(Quartett: Die Damen Fr. L. Wening und Fr. A. Schubert, die Herren Dr. S. Theile und R. Seig.)

O Haupt, voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn u. u.  
(Paul Gerhardt, 1606—1676.)

b) Präludium für Orgel.<sup>1)</sup> (Mit Durchführung des Chorals: „O Haupt, voll Blut und Wunden.“)

Von Ernst Köhler, gest. 1847 als Oberorganist an der Elisabethkirche zu Breslau.

(Orgel: Lehrer Adolf Kolb, Organist an der St. Michaeliskirche.)

## II.

### Die Einsetzungsworte des heil. Abendmahls.

Liturgischer Gesang aus dem 16. Jahrhundert. (In zwei Chören a capella.)

Der Herr Jesus in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankete und brach's, und gab's seinen Jüngern und sprach: „Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches thut zu meinem Gedächtnis!“

O Gottes Lamm, unschuldig, das trägt die Sünde der Welt, erbarm dich unser!

Desgleichen nach dem Abendmahl nahm er den Kelch, dankete und sprach: „Nehmet hin, trinket, das ist der Kelch des neuen Testaments in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Das thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis!“

O Gottes Lamm, unschuldig, das trägt die Sünde der Welt, gib uns den Frieden!

## III.

### So gehst du nun, mein Jesu, hin!

Geistliches Lied für Tenor. Mit Orgelbegleitung.<sup>2)</sup>

Von Joh. Seb. Bach, gest. 1750 als Kantor an der Thomasschule in Leipzig.

(Tenor: Dr. med. Herm. Theile.)

1. So gehst du nun, mein Jesu, hin, Den Tod für mich zu leiden. Für mich, der ich ein Sünder bin, Der dich betrübt in Freuden. Wohlan, fahr fort, du edler Hort, Mein' Augen sollen fließen Ein Thränensee mit Ach und Weh', Sein Leiden zu begießen.

2. Was kann für solche Liebe dir, Herr Jesu, ich wohl geben? Ich weiß und finde nichts an mir; Doch will, solang' mein Leben, Mich, Liebster, dir, hier nach Gebühr Zu dienen ganz verschreiben; Auch nach der Zeit, in Ewigkeit Dein Diener sein und bleiben.

## IV.

### Fürwahr, er trug unsre Krankheit.

Motette a capella.<sup>3)</sup>

Von Joh. G. Herzog, Königl. Professor und Universitäts-Musikdirektor a. D. in München, vorm. in Erlangen.

Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen u.

<sup>1)</sup> Komponiert als Einleitung zu der von R. H. Graun (gest. 1759 als Kapellmeister Friedrichs des Großen) in Musik gesetzten Passions-Kantate: „Der Lob Jesu“.

<sup>2)</sup> Sämtliche Orgelbegleitungen ausgeführt von Ad. Kolb.

<sup>3)</sup> Wiederholt aus dem Programm des geistl. Konzerts vom 3. April 1898.

V.

**Recitativ und Arioso für Sopran.**

Aus dem Oratorium: „Der Messias.“

Von Georg Friedr. Händel, gest. 1759 zu London als Kapellmeister des Königs Georg I. von England.

(Sopran: Fräulein Linda Wening.)

Recitativ: Die Schmach bricht ihm sein Herz, er ist voll von Traurigkeit. Er sah umher, ob's jemand jammerte; aber da war keiner, der da Trost dem Dulder gab.

Arioso: Schau hin, und sieh, wer kennet solche Qualen, schwer wie seine Qualen?

VI.

**Finsternis deckte das Land.**

Vierstimmig für kleinen Chor a capella.<sup>1)</sup>

Von Joh. Mich. Haydn (Bruder des Joseph Haydn); gest. 1806 als Kapellmeister in Salzburg.

Finsternis deckte das Land, da Jesus vom Volk ans Kreuz war geschlagen. Und um die neunte Stunde ruft Jesus mit lauter Stimme: „Gott, mein Vater, warum hast du mich verlassen!“ Und ruft abermal mit lauter Stimme: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ — Drauf neigte er sein Haupt herab, gab auf dann seinen Geist.

VII.

**Elegie.**

(„Klagesang.“)

Violin-Solo mit Orgelbegleitung.

Von Sam. de Lange, Direktor am Konservatorium in Stuttgart.

(Violine: Konzertmeister H. Wolfrum, Mitglied der Stadtmusikkapelle.)

VIII.

**Recitative und Quartett.**

Aus dem Schlußteil der „Matthäus-Passion“ von Joh. Seb. Bach.

(Sopran-Solo: Frä. L. Wening. — Alt: Frä. A. Schubert. — Tenor: Dr. med. Theile. — Bariton: D. Prescher.)

Recitative: Pilatus sprach zu ihnen (den Hohenpriestern und Pharisäern): „Da habt ihr die Hüter; gehet hin und verwahret das Grab, wie ihr wisset.“ Sie gingen hin, und verwahreten es mit Hütern und verriegelten den Stein.

\* \* \*

Nun ist der Herr zur Ruh gebracht.

Quartett: „Mein Jesu, gute Nacht!“

Die Mäh ist aus, die unsre Sünden ihm gemacht.

„Mein Jesu, gute Nacht!“

---

<sup>1)</sup> Auf Verlangen wiederholt aus dem Programm des geistlichen Konzertes vom 7. Mai 1899.

O selige Gebeine, seht, wie ich euch mit Buß' und Neu' beweine,  
daß euch mein Fall in solche Not gebracht.

„Mein Jesu, gute Nacht!“

Habt lebenslang für euer Leiden tausend Dank, daß ihr mein Seelen-  
heil so wert geacht't!

„Mein Jesu, gute Nacht!“

## IX.

Schluschor:

**Dank sei unserm Herrn!**

Von Heinrich Schütz: gest. 1672 zu Dresden als Hofkapellmeister des Kur-  
fürsten Joh. Georg I. von Sachsen.

Dank sei unserm Herrn Jesu Christe, der uns erlöset hat durch sein Leiden  
und Sterben am Kreuze.

Aus Hof wurde damals folgender Bericht erstattet:

Hof, 14. April. (Verein für Pflege kirchlicher Musik in Hof.)  
Einen schönen Verlauf nahm die gestrige geistliche Musikaufführung in der St.  
Michaeliskirche, zu der sich wohl über 1200 bis 1500 Zuhörer eingefunden haben  
mochten. Das passend gewählte, einfach schöne Programm fand unter des Herrn  
Lorenzantors Karl Seig sicherer Direktion eine vortreffliche Durchführung, wobei  
sich ganz besonders hervorthaten die Herren Lehrer Adolf Kolb, Konzertmeister H.  
Wolfrum, Proturist Falkner und Zahnarzt Prescher, sowie die Damen Frä.  
Wening, die u. a. das Recitativ und Ariojo aus „Messias“ mit viel Empfin-  
dung und schöner Stimme sang, und Frä. Anna Schubert. Herrn Falkner muß  
man um so mehr zu Dank und Anerkennung verpflichtet sein, als er in letzter  
Stunde den Part des Herrn Dr. med. Hermann Theile, den starke Heiserkeit  
an der Mitwirkung verhinderte, hatte übernehmen müssen und ihn sehr gut durch-  
führte. Der Chor, wohl vornehmlich aus Mitgliedern des „Chorvereins Lieder-  
kranz“ bestehend, sang sehr sauber und ausdrucksvoll, was namentlich in dem litur-  
gischen Wechselgesang (Nr. 2) hervortrat. Es war ein Konzert, das Mitwirkenden  
und Leiter hohe Ehre machte und dabei den Vorzug der Kürze hatte, den seit  
etlichen Jahren die hiesigen Musikaufführungen (abgesehen von den die Zeit von  
zwei Stunden nie überschreitenden Abonnementskonzerten) und andere Veranstaltungen  
nicht selten auf Kosten des Genußes vermiffen lassen.

### 3. Etwas vom Melodienwechsel und von der Sakristei.

Aus Schlesien.

In einem ausgezeichneten Referat des Sup. Bronisch-Neusalz über die Maß-  
nahmen, welche der Geistliche bei Erziehung der Gemeinde für liturgisches Ver-  
ständnis zu beachten habe, wurde auch empfohlen, im Wechsel der Melodien  
nicht zu sparsam zu sein. Die visitatorische Thätigkeit des Superintendenten  
hat denselben bei Durchsicht der Liederbücher zu der Erkenntnis geführt, daß viele

Geistliche nur über ein abgegrenztes Liederquantum verfügen, so daß viele Lieder, die sich ganz gut zum gottesdienstlichen Gebrauch eignen, stets unbenutzt bleiben. Schon im Konfirmanden-Unterricht müsse der Geistliche die Kinder zum richtigen Gebrauch des Gesangbuches erziehen, und darum dürfe sich der Geistliche nicht auf die 80 im Schulgebrauch befindlichen Lieder beschränken, sondern die Kinder durch Benutzung des Kirchengesangbuches im Konfirmanden-Unterricht zum richtigen Gebrauch desselben im Gottesdienst anlernen. In dem Referat ward auch der Sakristei und des Aufenthalts des Geistlichen in derselben gedacht. Die Sakristei ist eine bis in das 11. Jahrhundert zurück zu verfolgende kirchliche Anbaute, die in den alten Kirchen nach einer alten Vorschrift den Eingang nur von innen haben, nie von außen. Erst später gab man den Sakristeien, evangelischen wie katholischen, einen Eingang auch von außen. Sakristeien werden nie unnötig werden, zumal wenn man sie als das auffaßt, was sie zunächst sein sollten. In ihnen legte der Messpriester den Ornat an, der Weihrauch wurde vorbereitet, die Sanktusterzen angezündet, das lavacrum vom Priester benützt u. s. w., sie dienen bei gehöriger Geräumigkeit und Freiheit von Stieluft zur Aufbewahrung unserer kirchlichen Geräte, Paramente u., und es brauchen die herrlichen Sakristeien mit ihren Riesenschränken hier nicht aufgeführt zu werden. Auch die schlesischen Friedens- und Gnadenkirchen sind mit geräumigen Sakristeien ausgestattet. Als manche alte Kirche in evangelischen Besitz überging, glaubte man (z. B. in der fünfschiffigen Peter-Paul-Kirche in Öbritz) für den Geistlichen eine Einbaute in die Sakristei machen zu müssen, um ihn nicht der Sammlung vor der Predigt zu berauben. Wie häßlich solch winzige Kammer gegen das herrliche Sakristei-Gewölbe absteht, bedarf keiner Worte. In dem Referat wird gesagt: es möge der Geistliche sich doch in Bezug auf den Aufenthalt in der Sakristei einschränken; es habe doch keinen Sinn, wenn der Geistliche z. B. nach der Liturgie verschwinde, um kurz vor der Predigt wieder sichtbar zu werden. Könne er nicht während des ganzen Gottesdienstes mit der Gemeinde zusammen sein?

In der Diaspora habe ich manchen Amtsbruder, der wegen mangelnder Sakristei zumal bei Lokalgottesdiensten während des ganzen Gottesdienstes der Gemeinde sichtbar bleibt. Der sel. Pfarrer Löhe blieb in der Apsis des Diakonissen-Beisaales hinter dem Altar sitzen, und trat nach Bedarf vor Altar und Predigtstuhl. Man hat sich an das jeweilige Fehlen der Sakristei unter Umständen gewöhnt, aber wollen wir dem Wegfall der Sakristei das Wort reden? Das wäre gegen das Wort des Sup. Bronisch, der ja nicht der Sakristei als solcher aussagte, sondern nur den Aufenthalt des Geistlichen während des Gottesdienstes in die Sichtbarkeit der Gemeinde gerückt sehen wollte, um sein Feiern mit der Gemeinde zu dokumentieren. Da las ich etwas vom sel. Pfarrer Blumhardt in seinen Blättern aus Bad Boll 1876. Es wird jeden Leser interessieren. Blumhardt beantwortet eine Frage wegen Schlafens in der Kirche und erzählt von der allmählich in seiner ersten Pfarrei Müttlingen einreißenden Schlafsucht. „Als ich 1838 in meine frühere Pfarrei kam, hatte ich anfangs die vollsten Kirchen mit andächtigen Zuhörern. Nach und nach wurde ich den Leuten gewohnt, und das Schlafen riß so sehr ein, daß sie zuletzt in ganzen Reihen, wie dazu exerziert, schlafend da saßen.

Mir wurde fast das Predigen entleidet. Besonders seufzte ich einmal (1842) am Karfreitag noch in der Sakristei. Da fiel's auf einmal wunderbar und fühlbar auf mich. Ich betrat die Kanzel, eigentümlich gehoben und predigte von der fort-dauernden Liebe des Gekreuzigten, bewiesen gegen die Feinde, gegen die Mutter und Johannes, gegen den Schächer. Es war mir etwas gegeben; demnach steht jene Predigt in mancher Erinnerung. Zum erstenmal blieb alles wach; und wie ein Strom fiel, was gepredigt wurde, in die Herzen. Von da an blieben die Leute wach, wurden auch immer ernstlicher und andächtiger in aller Stille, und nach eineinhalb Jahren, nachdem auch noch anderes inzwischen vorgefallen war, brach's durch zu der bekannten großen Erweckung."

Ein Antipode (im konfessionellen Sinne) Blumhardt's, der sel. Pfarrer Löhe, sagte in einer Katechese: „Ehe ich an den Altar trete, um den Frieden der Versöhnung der Gemeinde in der Absolution zu künden, habe ich in der Sakristei mein Herz vor Gott in brünstiger Bitte um Erbarmung ausgeschüttet.“ Und so könnte mancher von Laborstunden, die er in der Sakristei erlebt, berichten. Aber immerhin will die empfehlende Bemerkung Bronisch's erwogen sein. So gut wie der katholische Priester während des Gloria und Credo beim Hochamt nicht verschwindet, sondern seitlich seinen Platz einnimmt, mag empfohlen werden, daß in liturgischen Gottesdiensten bei Choreinlagen der Liturg seitlich des Altars sich niedersetzt, bis sein Amt ihn wieder an den Altar ruft. D. . . n.

#### 4. Verschiedenes aus unserer Mappe.

Zur Erinnerung an Darmstadt. Man schrieb von dort am 4. Nov. 1890. Die am Sonntag erfolgte Wiedereröffnung unserer evangelischen Stadtkirche gestaltete sich infolge des Zusammentreffens mit dem Reformationsfeste zu einer hervorragenden kirchlichen Feier, wie sie unsere Gemeinde seit langer Zeit nicht erlebt hat. Daß der frühere Zustand unserer Stadtkirche im Innern, wie im Außern dringend einer Wiederherstellung bedurfte, war schon seit Jahren allen Gemeindegliedern, denen das kirchliche Leben am Herzen liegt, außer Zweifel; die Ausführung schob sich durch die in den letzten Jahren gepflogenen Verhandlungen über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung der Civilgemeinde mit der Kirchengemeinde hinaus, und als letztere mit dem 1. April d. J. endlich zustande gekommen war, schritt man sofort an die Wiederherstellung des althehrwürdigen Gotteshauses. Und allen Besuchern der Kirche, die dem gestrigen Feste beiwohnten, mußte sich die Überzeugung aufdrängen, daß durch die sachverständige Leitung des Baumeisters unsere Kirche ein Gewand bekommen hat, das, wenn auch schlicht und einfach gehalten, doch einen äußerst wohlthuenden Eindruck macht. Schön und würdig, in warmer Tonfarbe gekleidet tritt nun die klare Architektur des Baues deutlich hervor; die verschiedenen Änderungen, die an der Kanzel, den beiden Emporbühnen, dem Fürstenthron, dem Schiffe der Kirche und an dem Altar vorgenommen worden sind, werden mehr und mehr von den Kirchenbesuchern nach der ästhetischen, wie der praktischen Seite hin anerkannt werden.



Es war natürlich, daß der Gottesdienst am Sonntag durch eine reichere musikalische Ausgestaltung ausgezeichnet werden mußte; darum stimmte nach dem kräftigen Orgelpräludium der Kirchengesangverein in dem 100. Psalm, komp. von F. Mendelssohn, „Jauchzet dem Herrn alle Welt“ den jubelierenden Dankeston und Festton an, der den ganzen Gottesdienst beherrschte. Der alttestamentlichen Lektion folgte der Gesang der Chorschule „Fahre fort“, der neutestamentlichen der herrliche Satz von J. Eccard: „Ich lag in tiefer Todesnacht“, gesungen von dem Verein und der Chorschule. Dann folgte die tieferrnte, von freudiger Glaubenszuversicht durchwehte Predigt des Herrn Sup. Dr. Sell, die im Anschluß an das Gleichnis von der köstlichen Perle die Bedeutung des Reformationswerkes in innerer Beziehung zu dem heutigen kirchlichen und socialen Leben darstellte. Das Neue, das die Reformation gebracht, ist das alte Evangelium von der ewigen Sündenerlöse Gottes, in Christo Jesu den sündigen Menschen gebracht; in der Kraft dieses Evangeliums sollen alle feindlichen Mächte überwunden werden — das Reich muß uns doch bleiben! So schloß der Redner, und die Gemeinde stimmte darauf unter vollem Orgelklang und begleitet von einem Posaunenchor, während von dem Turme alle Glocken erklangen, das gewaltige „Ein feste Burg“ an — ein Höhepunkt des Gottesdienstes, der gewiß auf alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck gemacht hat.

Das große Bitt- und Fürbittgebet nebst Vaterunser wurde darauf, infolge einstimmigen Beschlusses des Kirchenvorstandes, von der Stelle aus, wohin das Gebet gehört, von dem Altare aus gesprochen, und wenn auch manchen gestrigen Kirchenbesuchern dies ungewohnt erscheinen mochte, so ist mit dieser Neuerung nur eine Einrichtung getroffen, die schon seit langer Zeit in der Hofkirche und der Martinskirche mit Recht gebräuchlich ist. Eine weitere sachgemäße Neuerung zeigte sich ferner darin, daß die Bibellectionen von einem Lesepult aus verlesen wurden, das vor der linken Altarseite aufgestellt ist. Dieses Lesepult, in gotischem Stile aus Eichenholz verfertigt und mit einem sogenannten Antependium aus rotem Sammet mit eingesticktem goldenen Kreuze behangen, ist ein Geschenk eines Freundes unserer Kirche. Eine Abendmahlsfeier schloß den Gesamtgottesdienst ab. Möge unser schönes Gotteshaus, von Gottes gnädiger Hand behütet, von nun an wieder eine recht zahlreiche Gemeinde zu feiernder Andacht versammeln und allen Gemeindegliedern eine Stätte wahrhaften Friedens und neuen Lebens sein und bleiben.

---

Zu einer richtigen liturgischen Aussprache lieferte einen unfreiwilligen Beitrag eine Verhandlung vor der Strafkammer in Würzburg im Jahre 1899. Der Verklagte hatte in einer Wirtschaft den Pfarrer als Dieb seiner Zwetschgen bezeichnet und dann noch gesagt: „Er ist hereingeflogen wie ein Spatz, und so fliegt er wieder hinaus. Vielleicht bekommen wir dann einen Pfarrer, der Lateinisch kann und nicht wie Petavi „Daminas vabiscum“ statt „Dominus vobiscum“ stugt“. Der Pfarrer verklagte Ristner wegen Berufsbeleidigung, und das Schöffengericht Arnstein verurteilte ihn zu acht Tagen Gefängnis. Daß der Pfarrer der Zwetschgendieb sei, konnte Ristner nicht beweisen und in dem Nachsprechen des „Daminas vabiscum“ liege eine Verhöhnung des Pfarrers. Man möge aber auch bei uns nicht singen: Do Hoo so met ooch! wie man hören konnte.

Fürth, 17. Sept. 1900. Die Einweihung der neuen St. Pauluskirche wurde in feierlicher Weise vollzogen. Festgeläute vom Turm der neuen Kirche ertönte am frühen Morgen. Die Lessingstraße und die benachbarten Straßenzüge hatten geflaggt, auch der Platz vor der Kirche war mit Fahnen z. geschmückt. Um 9 Uhr setzte sich unter Glockengeläute der Festzug in Bewegung, an welchem u. a. der geistliche Kommissär Konsistorialrat Lic. theol. Stählin, Königl. Dekan Schmidt, der Festprediger Ph. Fikenscher und als weltlicher Kommissär Rechtsrat Beeg, Baumeister Scharff, Vertreter der Beamten, des Offizierskorps, der städtischen Kollegien z. teilnahmen. Nach der Ankunft am nördlichen Portal erfolgte nach vorausgegangenem Gesang die Übergabe der Schlüssel in üblicher Weise. Nach dem Eintritt in die Kirche sang die Gemeinde mit Musikbegleitung den Choral „Nun danket alle Gott“, worauf Konsistorialrat Stählin nach einer Ansprache die Weihe vornahm. Nun erst setzte die prächtige Orgel zur Begleitung des Gemeindegesangs ein. Der Gottesdienst ging dann in der ortsüblichen Weise vor sich. Nach der Liturgie (Dekan Schmidt) hielt Pfarrer Fikenscher die Predigt unter Zugrundelegung des Textes 1. Kor. 1, 1—3. Mittags 1 Uhr fand im Hotel National Festdiner zu 62 Gedecken statt. Der Vorstand des Kirchenbauvereins, Rechtsanwalt Döwald, begrüßte die Teilnehmer, Rechtsrat Beeg toastierte auf den Prinzregenten, worauf ein Guldigungstelegramm abgefendet wurde. Weiter toastierten Königl. Konsistorialrat Stählin auf den Vertreter der Regierung, Rechtsrat Beeg, Dekan Schmidt auf den Vertreter der Kirchenbehörde, Königl. Konsistorialrat Stählin, Pfarrer Volkert auf den intellektuellen Schöpfer der St. Pauluskirche, Dekan Schmidt, Schulrat Dr. Bauer auf die Stadt Fürth, Landgerichtspräsident Strößenreuther auf den Festprediger Pfarrer Fikenscher, dieser auf die Damen, Dekan Schmidt auf die Vorstandschaft und den Aufsichtsrat des Kirchenbauvereins, Kaufmann Böschel auf die Wohltäter, Pfarrer Volkert auf den Architekten Lemmes-München und die Werkleute, Konsistorialrat Fikenscher auf Kommerzienrat Winkler z. Um 5 Uhr fand in der neuen Kirche ein Konzert statt, dessen Ertrag zum Besten der Kirche sich auf ca. 1000 M. belaufen dürfte. In höchst verdienstvoller Weise wirkten in dem Kirchenkonzert mit: Universitätsmusikdirektor Professor Dechler-Erlangen, der evang. Kirchenchor, die bekannte Konzertsängerin Fräulein Elisabetha Scheuer und Herr Zimmermann-Mürnberg. Die Begleitung lag bei Herrn Organisten Meerwald in den besten Händen.

Wegen der Bekleidung der katholischen Militärgeistlichen hat der Kaiser folgendes bestimmt: Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich, daß die katholischen Militärgeistlichen bei allen dienstlichen Berrichtungen, welche nicht die Anlegung der liturgischen Gewänder erfordern, den nachstehend bezeichneten Dienstanzug zu tragen haben. Im Friedensverhältnis: a) bei festlichen Anlässen eine anliegende, sogenannte römische Soutane mit Schärpe; b) bei allen übrigen dienstlichen Gelegenheiten die Soutanelle, d. i. einen zwei Hände breit unter das Knie herabreichenden Überrock von schwarzem Tuch mit stehendem Kragen und einer Reihe Knöpfe, Koller, schwarze Beinkleider, Seidenhut und Handschuhe von schwarzem Glacéleder. Die Schärpe ist von schwarzer Ripps- oder Atlasseide, 15 Centimeter

breit, die über der linken Hüfte herabhängenden Doppelschleifen von gleicher Breite enden eine Handbreit über der Rocklänge. Im Feldverhältnis: die Soutanelle, Mantel von schwarzem Tuch mit Manteltragen und schwarzen Knöpfen, schwarze Beinkleider, schwarzen Filzhut nach obiger Probe, Handschuhe wie oben; zum Reiten: Handschuhe von weißem Waschleder; außerdem eine weiße Feldbinde mit dem roten Kreuz nach dem durch die Ordre vom 19. November 1887 gegebenen Muster, welche um den linken Oberarm anzulegen ist, sowie auf dem Marsche und in der Schlacht die violette Stola. Das Kriegsministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen.

Mürnberg, 2. Februar 1901. Um zu eifrigerer Thätigkeit für Herstellung der Paramente zur neuen evangelischen St. Peterkirche zu ermuntern, hielt Dr. Paul Rée einen zahlreich besuchten Vortrag im Gewerbemuseum. Lebendig und anschaulich schilderte derselbe die Geschichte, das Wesen und die Notwendigkeit der kirchlichen Paramentik. Wie man in einem Wohnzimmer die Vorhänge und Decken nicht entbehren kann, so gehören auch in der Kirche die Behänge und Decken zu den notwendigsten Ausstattungsstücken. Auch sie müssen aber künstlerisches Gepräge tragen. Leider ist in dieser Beziehung gerade in protestantischen Kirchen viel versäumt worden. Und doch steht das Wesen des Protestantismus mit der Kunst in engem Zusammenhang. Auch Luther hat den hohen Wert der kirchlichen Kunst oft betont. Redner schilderte, immer unter Hinweis auf die ausgestellten Abbildungen, die jetzt üblichen Altarbekleidungen und hob hervor, daß es bei diesen Stickerien vor allem auf die Fernwirkung ankommt. Der Kanzelbehang sollte möglichst reichhaltig sein. Die jetzige kirchliche Kunstrichtung wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Man legt in gewissen Kreisen viel zu viel Wert auf eine mit mathematischer Genauigkeit durchgeführte Technik, wodurch leicht eine langweilige Steifheit entsteht. Die Pläne für die Altardecke der neuen Peterkirche zeigen im Gegensatz hierzu eine freie Auffassung, ohne dabei unkirchlich zu sein. Mit der durch frühere Beispiele begründeten Bitte, zur Beschaffung der Paramente zusammenzuwirken, schloß der Redner seinen fünfviertelstündigen, außerordentlich interessanten Vortrag, welcher gewiß viel Anregung für die den meisten leider sehr unbekanntes Sache geboten und somit günstig gewirkt, indessen den gegenwärtigen Stand unserer Paramentik doch viel zu niedrig taxiert hat. Was hierfür seit vierzig Jahren Vorzügliches geleistet worden ist, wurde wenig gewürdigt; die Seitenhiebe gegen die Paramentik von Neuendittelsau, welche in der Nähe und Ferne unsere Kirchen in edler Weise ausgestattet hat, waren ungerecht. So wenig wirkliche Steifheit der Zeichnungen empfohlen werden kann, so sicher darf man annehmen, daß einem kirchlich nicht erzogenen Sinn vieles als steif erscheinen will, was eben nicht profan und weltlich ist. Dem letzteren gegenüber muß das Heilige eine sehr bestimmte Grenze und einen scharf markierten Gegensatz bewahren. Das Gotteshaus bedarf seine specielle, sichere Eigenart, die dem Weltgeschmack keine Konzessionen macht. Oder sollen wir etwa den Jugendstil in die Kirchen einführen, noch dazu in gotisch erbaute Kirchen? Dagegen billigen wir die Erinnerung des Redners, daß es bei den Stickerien für Altarbekleidungen vor allem auf die Fernwirkung ankomme und daß dies nie vergessen werden dürfe, wie zuweilen allerdings geschehen.

Zu dem Liede „Mein Auge wacht“. Im Anhang der schönen Nelleschen Ausgabe von Tersteegens Liedern ist S. 320 ff. das köstliche Nachtlied gründlich besprochen und Bergers, des wahren Verfassers, Lebensumstände klargestellt. Es heißt da: „In Kannes auserlesenen christlichen Liedern 1818 kommt es, unfres Wissens, zuerst vor.“ Wahrscheinlich nach dem Kanneschen Texte wird dann das Lied, an manchen Stellen von Knapps Fassung im Liederchatz abweichend, mitgeteilt.

Aber in Jung Stillings „grauem Mann“ am Schluß des 9. Stückes, 1800 erschienen, heißt es:

„Zum Beschluß muß ich meinen Lesern noch mit einem schönen Lied ein Geschenk machen; der Verfasser ist ein sehr lieber und erleuchteter Bruder. Daß ich es hier ohne seine Erlaubnis mitteile, das wird er mir gern verzeihen.“ Darauf folgt das Lied und zwar mit Knapp übereinstimmend, wo er von dem bei Nelle gebotenen Wortlaut abweicht, z. B. nicht:

Im Sturm der Welt  
sei du mein heimlich Zelt,  
der Anker, der mich hält,

sondern:

Beim Sturm der Welt  
sei Anker, der mich hält  
und birg mich in dein Zelt,

so daß Sturm und Anker, wie es sich gehört, beisammenstehen.

Im zehnten Stück derselben Zeitschrift giebt Stilling zum Schluß ein ganz wunderbares apokalyptisches Lied, vermutlich am Schluß des siebzehnten Jahrhunderts gedichtet. In unsern Tagen, wo wieder Jahrhunderttschluß vor der Thüre ist, bietet dies Lied ein besonderes Interesse. Es hebt an:

Sil doch heran  
und mach dem Guten Bahn,  
heb ein recht neu Jahr an,  
du Füll der Tage.  
Wir warten dein;  
du kannst nicht fern mehr sein;  
und daß der große Stein  
das Bild zerschlage.

Das Ganze hat 24 Strophen! Woher mag Stilling das haben?

## 5. Aus einer oberbayerischen Pfarrei.

Als Beiblatt der „Traunsteiner Nachrichten“ erscheint allwöchentlich eine Gottesdienstordnung, welche die in der kommenden Woche zu feiernden Gottesdienste genau verzeichnet. Notabene sind dies teilweise nur die außergewöhnlichen, besonders gestifteten, zu welchen noch andere in der Frühe, am Nachmittag oder Abend, sowie die Kasualhandlungen je nach Herkommen und Gelegenheit hinzukommen. Das Beiblatt erstreckt sich auf die Gemeinden Traunstein, Haslach, Traunwalchen, Siegsdorf, Maria-Gd., Uebersee, Surrberg, Kammer, Bergen, Grabenstätt, Unterwössen, Ruppolding, Erlstätt, Inzell und einige andere. Wie wir öfter versprochen

haben, wollen wir einige Auszüge geben, manchen Gebirgsreisenden vielleicht zur Erinnerung an das, was sie gesehen und erlebt, wohl aber nur zum kleinsten Teil verstanden haben, anderen zu einiger Orientierung über das katholische Gottesdienstleben überhaupt. Am speciellsten möchten wir Siegsdorf schildern, den freundlichen Ort am Eingang zum Gebirge mit seiner hochgelegenen geräumigen Kirche, vom Friedhof still umgeben, nördlich von dem vielbesuchten Ruhpolding. Wir haben deshalb hiernach unsere Überschrift gewählt. Doch sehen wir bereits, daß uns für diesmal Zeit und Raum gebrechen wird, um das Nötige ausführlicher zu berichten.

In Siegsdorf haben wir uns im Vorjahre drei Wochen lang befunden und während dieser Zeit an dem dortigen gottesdienstlichen Wesen fleißig Anteil genommen. Gar manches bestand und besteht in unseren protestantischen Dörfern nach unseren Jugenderinnerungen in ganz ähnlicher Weise; auch dort nimmt das kirchliche Leben einen wichtigen Raum ein, und eine Taufe, eine Hochzeit, eine Beerdigung ist ein Ereignis. Nur daß in Siegsdorf eine weit größere Zahl von Gottesdiensten und heiligen Handlungen sich geltend machte und das reichere, lebhaftere Ritual des katholischen Kultus in die Erscheinung trat; es läutete viel am Tage, schon in aller Frühe, bald lernte man die verschiedenen Zeichen verstehen; der Besuch der Gottesdienste war ungemein groß, viele standen noch in doppelter Reihe auf den Treppen, ernst und andächtig, sehr viele Teilnahme auch der Männer und jungen Burtschen war vorhanden. Alle in gesammelter Aufmerksamkeit und Stille. Drei Geistliche, darunter ein Schulbeneficiat (zweiter Lehrer an der Volksschule), und ein Lehrer (Organist und Kantor) befinden sich am Orte. Die Kirche, zu welcher man von mehreren Seiten durch den schön gepflegten Kirchhof kommen kann, ist stets geöffnet. An der Sakristei steht angeschrieben: Durchgang erlaubt, Aufenthalt verboten.

Vielleicht können wir später einmal von den Aufzeichnungen Gebrauch machen, welche wir im einzelnen niederschrieben, die sich auf die Gottesdienste, Musik und Liturgie, auf die Einrichtung der Kirche, auf die meist christlich guten und biblischen Grabchriften im Friedhofe, auf die Opfergänge um den Hochaltar und sonstiges beziehen. Wer einige liturgische Begriffe mitbringt, dem tritt hier viel Erbauliches entgegen. Auch viel Instruktives, das den eigenen Eifer mehren kann.

An dem nachfolgenden wird vieles dem und jenem Leser unverständlich sein; es mag aber genügen, wenn er im allgemeinen einen sachlichen Eindruck gewinnt, der zu weiterem Nachdenken oder Beobachten anregt. Einige Erläuterungen mögen beigelegt sein. Daß man daraus gar nichts lernen könne, dürfte nur ein sehr blasterter Sinn behaupten. Den Rosenkranz mit seinen unzähligen Wiederholungen, meist in schnellstem Tempo, wollen wir sofort ausgenommen haben; aber auf die mannigfaltigen, frischen, reichen Gottesdienste zu den verschiedensten Zeiten des Tages und der Woche, auf ihre fleißige, hingebende musikalische Ausführung machen wir gerne aufmerksam. Ebenso auf die pietätvollen Beziehungen zu den einzelnen Heimgegangenen oder noch lebenden Gemeindegliedern, auf die eingefügten Predigten, die Vespere und Nebengottesdienste, die wohlgeschulnten Chöre mit ihren hellen Stimmen weisen wir hin. Die frühe Tageszeit vieler Gottesdienste, um allen im Hause die Teilnahme zu ermöglichen, wolle beachtet werden.

Die Messe wird gesprochen, mit diesen und jenen Beifügungen; das Amt ist eine gefungene Messe mit Chor. Zu unterscheiden ist auch die sogenannte Singmesse und die Schulmesse mit Gebet oder Gesang der Schüler. Am Hochamt sind mehrere Geistliche beteiligt. Beimessen sind gleichzeitig an den Nebenalären zu halten. Choral ist der gregorianische Chorgesang strengen Stils, Requiem das Totenamt für Verstorbene, Vigil und Libera eine Beifügung zu demselben, Pfarrgottesdienst der eigentliche Hauptgottesdienst, Vesper nachmittags mit Psalmodie, Hymnus, Magnifikat, Gemeindegesang, lev. = levitiert (mit Leviten). Te deum, Herr Gott, dich loben wir: der ambrosianische Lobgesang. Litanei gesprochen oder auch vielfach mehrstimmig vom Chor ausgeführt, in musikalischer Bearbeitung, wie wir eine solche in Innsbruck am Samstag Abend vor einigen Jahren gehört haben.

Die Namen der fungierenden Geistlichen, der Prediger oder der Musikdirektoren und Sänger sind nirgends beigefügt, da alles Persönliche hier zurücktreten soll. Zu genauerer Vergleichung von Stadt und Land möge eine Woche aus Traunstein vorangehen.

### Traunstein.

9. Sonntag nach Pfingsten, den 5. August. — Patrozinium und Feier der ewigen Anbetung.<sup>1)</sup> — Portiunkula-Ablaf. Sammlung für den Korbiniansverein; 10 Uhr hl. Messe für Frau Anna Stöckl, Oberlehrersgattin; 2 Uhr lev. Vesper; 3 Uhr Betstunde der Schulkinder; 5 Uhr Rosenkranz z. E. des hl. Oswald, solenne Litanei, Prozession, Te deum, Einsetzung des Allerheiligsten.

Montag, den 6. August, Verkörperung Christi. — 1/2 6 Uhr hl. Messe für Katharina Köppl; 7 Uhr hl. Messe für † Verwandte; 8 Uhr Choralseelenamt mit zwei hl. Beimessen und Libera für H. Josef Sieger, Tagelöhner.

Dienstag, den 7. August, hl. Cajetan. — 1/2 6 Uhr hl. Messe für Fr. Anna Stemmer, Maurersgattin; 8 Uhr drei hl. Seelenmessen für Frl. Aloisia Absmeier, Köchin von Pöding.

Mittwoch, den 8. August, hl. Cyriacus. — 1/2 6 Uhr hl. Messe für Fr. Walburga Kreuzenbichler, Hausbesitzersgattin; 7 Uhr hl. Messe für H. August Huber, Realitätenbesitzer; 8 Uhr fig. Requiem mit zwei hl. Beimessen und Libera für Anna Starzer, Hausbesitzersfrau.

---

<sup>1)</sup> Gebetstage, welche in der Diocese und weiter nach bestimmter Verabredung herumgehen und an welchen für die einzelnen Abteilungen (Straßen oder Stände) in der Gemeinde gewisse Stunden festgesetzt werden; s. unter NB1 „Betstunden“ betreffend. — Choralseelenamt, einstimmig im Choralt. Figuriert, mehrstimmig. — Daß der katholische Liturg immer von einem oder zwei Gehilfen (Ministranten genannt, meist Knaben) und im Hochamt noch von zwei oder mehr geistlichen Assistenten (Dialon und Subdialon) begleitet ist, die sich mit ihm mehr oder minder aktiv in die Funktionen teilen, dürfte vielen bekannt sein. Uns hat freilich einmal einer, der „den Katholizismus aus eigener Anschauung kannte, weil er 20 Jahre schon unter ihnen lebte —“, höchst erstaunt gefragt: „Was! da giebt es mehr als einen Pfarrer am Altar?!“ Derartige Kenntnis kann man ja auch treffen, und dann um so mehr Staunen oder Entrüstung. — U. d. N.

- Donnerstag, den 9. August, hl. Romanus, M. —  $\frac{1}{2}$  6 Uhr hl. Messe für H. Georg Maier, Privatier; 7 Uhr drei hl. Messen für Fr. Elise Dommayr, Färberweiserstgattin; 8 Uhr Fronleichnamssamt mit Prozession.
- Freitag, den 10. August, hl. Laurentius. —  $\frac{1}{2}$  6 Uhr Herz-Jesu-Bruderschaftsmesse; 8 Uhr zwei hl. Jahrmessen für Frau Maria Rauch, Tapeziererwitwe; 9 Uhr Wochenmesse in Sparz. (Die Pfarrmesse wird in Ruffsdorf gelesen.)
- Samstag, den 11. August, hl. Afra. —  $\frac{1}{2}$  6 Uhr hl. Messe; 7 Uhr in Ettendorf hl. Amt; 8 Uhr gest. Jahrtag mit solennem Requiem, zwei hl. Beimeffen und Libera für Frau Theresia Schaller; 5 Uhr gest. Frauenlitanei.
10. Sonntag nach Pfingsten, den 12. August. — 6 Uhr hl. Messe; 7 Uhr Pfarrmesse; 8 Uhr feierl. Hochamt der kgl. Saline z. E. des hl. Oswald um Fortbestand des Salzwesens, Predigt und Sammlung für die Ereten-Anstalt Eckberg; 10 Uhr hl. Messe des St. Georg-Vereines für das Gründungsmitglied H. Konrad Maier, Emmerbauerssohn.
- NB. 1. Die Betstunden mögen in dieser Ordnung eingehalten werden: 10—11 Uhr Stadtplatz und Maximiliansplatz; 11—12 Uhr Vorberg; 12—1 Uhr Wiese; 1—2 Uhr Au; 4—5 Uhr die übrigen Stadtteile.
2. Täglich von Montag bis Samstag abends 7 Uhr hl. Rosenkranz z. E. des hl. Oswald.
3. Am Dienstag nachmittags Beichte der Hauskranken. Mittwoch Kommunion derselben. Um rechtzeitige Anmeldung in der Sakristei wird freundlichst gebeten.

#### In der kgl. Salinenkapelle:

- Montag: 7 Uhr gest. hl. Jahrmesse für den in Regensburg † Herrn Clemens Enzinger, kgl. Bezirksamtsassistent a. D.
- Dienstag: 7 Uhr hl. Messe.
- Mittwoch: 7 Uhr hl. Messe.
- Donnerstag: 7 Uhr gest. hl. Jahrmesse der Salinenarbeiterschuleute Peter und Elise Reitmeier.
- Freitag: 7 Uhr gest. hl. Jahrmesse der Salinengemeinde Au für die Kollersche Verwandtschaft.
- Samstag: 7 Uhr in der Antischlerkapelle hl. Jahrmesse für Peter Huber zum Guglhorn;  $\frac{1}{2}$  2 Uhr in der kgl. Hofkapelle Rosenkranz und Beichtgelegenheit.
10. Sonntag nach Pfingsten: Reliquienfest. 10 Uhr Predigt und hl. Amt als hl. Seelenmesse des Salinenverschleißpersonals für Herrn Josef Eckart, kgl. Salinenwagemeister;  $\frac{1}{2}$  2 Uhr Rosenkranz.

#### Stegsdorf.

- Montag: 7 Uhr hl. Amt des Herrn Otto Weister für † Vater, dann hl. Amt für Herrn Martin Greinsberger.
- Dienstag: 7 Uhr sind zwei hl. Ämter für A. Maria Mayer von Adalgaßtag, auch ist eine hl. Messe für Anna Hahl von Scharam.

- Mittwoch: 7 Uhr gest. Amt mit Libera für Georg und Amalia Manhart, dann hl. Amt für Herrn Josef Zimmer, kgl. Polizeibezirkskommissär von München, auch ist eine hl. Messe des Jakob Harbacher für Bruder Josef.
- Donnerstag: 7 Uhr sind zwei hl. Ämter e. g. B. für † Eltern und Freundschaft, auch ist eine hl. Messe des Lorenz Gottsmann für Joseph Harbacher.
- Freitag: 7 Uhr hl. Amt der Küblerin von Hochberg für † Hochw. Herrn Bruder, dann sind zwei hl. Ämter der Vorderaufereheleute für † Eltern und Johann Voit.
- Samstag: 7 Uhr hl. Amt der Mitglieder der ewigen Anbetung für Anton Mayer von Hauerling, und hl. Amt der Tertiaren für Anton Mayer, auch ist eine hl. Hauptgesellschaftsmesse für Johann Gansmaier von Traunstein.
- Sonntag: Hl. Hauptfest. 6 Uhr hl. Amt des Michael Huber, Bauernschmied;  $\frac{1}{2}$  7 Uhr hl. Hauptgesellschaftsamt; 8 Uhr festtäglicher Gottesdienst, dann Prozession, Jungfrauen prangen; 2 Uhr Rosenkranz.

Anm. d. Red. In Siegsdorf finden tagtäglich zwei (!) Ämter in der Frühe statt, hinter einander, ehe die Schule beginnt. Das eine ist in der Gottesdienstordnung als infolge Herkommens selbstverständlich nicht immer vorgetragen. Beide Ämter hat der Kantor und Lehrer mit Orgelspiel und Chorgesang zu versehen, was zur Zeit in sehr geschickter und würdiger Weise geschieht. Der Chor singt in der Regel drei-(zwei)stimmig mit Orgelbegleitung; im Chor singt unseres Wissens die Gattin und Tochter des Lehrers, ferner ein anderes Fräulein und ein oder auch mehrere Herren, an Sonn- und Festtagen verstärkt. Der Chor hat bei jedem Amt wenigstens fünf Gefänge auszuführen: Kyrie, Gloria, (Credo) Diferitorium, Sanctus mit Benedictus, Agnus Dei, wozu nach Gelegenheit noch weitere Einlagen kommen. Jedes Amt währt etwa eine halbe Stunde, Anfang des ersten 6 oder  $\frac{1}{2}$  7 Uhr, des zweiten meist unmittelbar darnach, wobei ein anderer Geistlicher erscheint und in der liturgischen Kleidung, in der Assistentenzahl, Beleuchtung, Beigaben (deutschen Schlußgebeten und anderem) Veränderungen einzutreten pflegen. Ofter schließt sich eine Beerdigung an oder ein feierlicher Grabbesuch und dergleichen. Wir gedachten an die Schwierigkeiten, die man auf unsern Dörfern und Marktflecken, oft auch in Städten, hat, um im lieben langen Jahre einige Chorgesänge zuwege zu bringen, um nur an Weihnachten — einmal im Jahre — das berühmte „O du fröhliche, o du selige“ als Kinderchor hören zu können. Gerne möchten wir alle unsere Kantoren dem Herrn Kantor von Siegsdorf zu Gaste laden und sie eine Woche dortselbst unter Musik und guter Luft zubringen lassen. Und unserer Geistlichkeit würden wir daselbe wünschen. Der Kirchenchor in Ruhpolding soll über noch bessere oder mehr Kräfte verfügen, doch haben wir diesen nicht selbst gehört.

Interessant mag übrigens nach anderer Richtung die Gottesdienstordnung von Ruhpolding erscheinen, die wir deshalb auch folgen lassen.

### Ruhpolding.

Montag: 7 Uhr letzter Seelengottesdienst für Matthias Huber von Grashof.

Dienstag: 7 Uhr Amt und Beimeße der Untersteinbergereheleute für Eltern und Freundschaft.



- Mittwoch:** 7 Uhr Amt und Beimesse der Schneideseppeneheleute für mehrere Verstorbene.
- Donnerstag:** in St. Valentin: 7 Uhr Amt und Beimesse der Hinterrauscheleute nach Meinung.
- Freitag:** 7 Uhr Amt der Winklermannsperfonen nach Meinung; Beimesse des Lorenz Brezner und Konsorten.
- Samstag:** in der Schloßkapelle 7 Uhr Amt der Schneidermannwitwe und ihrer Nachbarn zu Ehren des hl. Florian; in Urßelau 8 Uhr Amt der Paarsalmfennnerinnen; 7 Uhr Rosenkranz.
- Sonntag:** 6 Uhr Trägeramt für Johann Feigelhuber, Dienstknecht; Betstunde für den unteren Froschsee; 8 Uhr Pfarrgottesdienst mit Totenopfer;  $\frac{1}{2}$  2 Uhr Rosenkranz.

Anm. der Med. Totenopfer: ein Opfergang, bei welchem die ganze Versammlung um den Hochaltar geht und hiebei auf demselben Opfergaben niederlegt, hier zum Gedächtnis von Verstorbenen, sonst auch für andere Zwecke, pro parochio (für den Ortspfarrer) oder dergleichen.

### Siegsdorf.

Vom 19.—26. August 1900.

- Montag:** 7 Uhr hl. Amt des Johann Pastötter von Eisenärzt für + Freundschaft, dann letzter Gottesdienst für Michael Schroll, auch ist die Hauptgesellschaftsmesse für Johann Gannmaier von Traunstein.
- Dienstag:** 7 Uhr läßt Georg Kren samt Kinder für Franz Pletschacher von Eisenärzt zwei hl. Amter halten, auch ist eine hl. Messe einer gew. Person nach ihrer Meinung.
- Mittwoch:** 7 Uhr Amt der Mitglieder der ewigen Anbetung für Anton Mayer von Haunerting, und hl. Amt der Tertiaren für Anton Mayer, auch ist eine hl. Messe für Anna Hahl von Scharam.
- Donnerstag:** 7 Uhr Beerdigung der El. Duster.
- Freitag:** 5 Uhr Kreuzgang nach Urßelau. Ausgang von der Pfarrkirche. 7 Uhr in Siegsdorf hl. Amt des Hinterkohlbrenner für + Vater zum St.-A., dann hl. Amt der Frau Theres Hohlneicher für + Mutter und Schwester.
- Samstag:** 7 Uhr lassen die Leichenträgerinnen für Jungfrau Anna Mayer von Unterfiegsdorf zwei hl. Amter halten, auch ist eine hl. Messe einer gew. Person für + Eltern und Freundschaft.
- Sonntag:** 6 und  $\frac{1}{2}$  7 Uhr sind zwei hl. Opferämter für Theres Hünglinger von Bogling. 8 Uhr Pfarrgottesdienst und Opfer für Theres Hünglinger.  $\frac{1}{2}$  2 Uhr Versammlung der Tertiaren und Rosenkranz. 2 Uhr in St. Johann Rosenkranz der Leichenträger für Büngling Johann Steiner.

### Ruhpolding.

Vom 19.—26. Aug. 1900.

- Montag:** 7 Uhr letzter Seelengottesdienst für Georg Schießlinger Michelbauer.
- Dienstag:** 7 Uhr Sakramt für die Wohlthäter des Schulfonds.

Mittwoch: 7 Uhr Jahresgottesdienst für die Wohltäter des Armen- und Krankenhaushausfonds.

Donnerstag: in St. Valentin 7 Uhr Amt der Froschseer Mannspersonen für Simon Eisenberger, Ramsler.

Freitag: 7 Uhr Hochamt für die † Mitglieder des Kindheit-Jesu Vereins; in Urschelau 8 Uhr Amt der Siegsdorfer Wallfahrer.

Samstag: 7 Uhr Jahresgottesdienst für Martin Gtatter von Stoding; abends 7 Uhr Rosenkranz.

Sonntag: 6 Uhr Trägeramt für Matthias Huber von Grashof, Vetskunde für Wackerwinkel, Steinberg, Hinterreut und Ed. 8 Uhr Pfarrgottesdienst mit Totenopfer.  $\frac{1}{2}$  2 Uhr Rosenkranz.

Am 12. Aug. hörten wir in Siegsdorf eine Predigt — gepredigt wird sofort nach dem Evangelium, vor dem Credo — zum hl. Hauptfest über das Thema: Wir betrachten das heilige Haupt des Erlösers 1. als Gegenstand unserer Verehrung und 2. als eine Quelle des Trostes und des Segens. Das Fest ist lokaler Natur und schließt sich an eine Feuersbrunst in dem benachbarten Traunstein an, wobei ein Kreuzifix (Haupt Jesu) in merkwürdiger Weise gerettet wurde. Nachdrücklich wehrte der Prediger die Meinung ab, als ob Katholiken das Haupt allein und für sich verehrten, anstatt des Herrn, mit welchem dasselbe unlösbar verbunden sei; denn das wäre Götzendienst. „Nein, wir verehren den Heiland selbst.“ Nach der Predigt — leider erst nach vielen, vielen Vater Unser, sehr ermüdend — stimmte der Chor a capella in rührendem Vortrag das deutsche Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ nach der auch bei uns gebrauchten Haslerschen Melodie an „Herzlich thut mich verlangen,“ worauf das Credo am Altar mit der zweiten Hälfte des Hochamtes folgte nebst dem Wettersegen *A fulgure et tempestate — Libera nos Domine* (Vor Hagel und Ungewitter — Behüte uns, o Herr!). Hierauf Prozession, an deren Schluß nochmals alles in die Kirche zurückkehrte.

Einige Grabchriften aus dem Kirchhofe in Siegsdorf sollen hier noch eine Stelle finden: Zur Ewigkeit sind wir geboren, Für eine höh're Welt bestimmt; Unser Leben geht nicht verloren, Wenn auch das Grab den Leichnam nimmt. — Wiedersehen ist unsere Hoffnung. R. i. p. — Der auferstandene Christus mit der Osterfahne, darunter geschrieben: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, wird leben, auch wenn er gestorben ist. — Trauert nicht, wie die Übrigen, die keine Hoffnung haben. 2. Theff. 4, 12. — Hic jacet L. Lechner, Parochus . . . Ihrem treuen Seelsorger seine Gemeinde. — Still ist das Grab, hier herrschet die Verwesung. Doch gab der Heiland einen Trost: Hofft freudig die Erlösung! — Ich liege hier in Gottes Garten Und will auf meine Eltern warten. Drum trauert nicht an meinem Grab, Weil ich bei Gott mehr Freude hab'.

Und in Ruhpolding sagt eine Grabchrift für ein uneheliches Kind, so recht aus dem Empfinden des Volkes, in seiner Art getrübet: Hier war ich nur ein ledig Kind, die sehr veracht't auf Erden sind. Doch bin ich in dem Himmelreich, dann bin ich auch den andern gleich.

Damit sei für jetzt unsere ökumenische Betrachtung geschlossen. S.

## 6. Liturgischer Abendgottesdienst,

gehalten während der bayerischen General-Synode in Ansbach 1901. 24. Sept.  
Abends 5 Uhr.

### I.

Orgel-Präludium.

Lied, Gesangbuch Nr. 462.

O selges Licht, Dreifaltigkeit, du hochgelobte Einigkeit, die Sonne weicht mit ihrem Schein, geuß dein Licht in das Herz hinein.

Des Morgens, Herr, dich rühmen wir; am Abend beten wir zu dir und preisen deine Herrlichkeit von nun an bis in Ewigkeit.

Gott Vater in dem höchsten Thron und Jesus Christ, sein einger Sohn, mit samt dem werthen heiligen Geist sei nun und immerdar gepreist. (Mel. 1524.)

(Gem. erhebt sich.)

V. (Geistlicher) Herr, thue meine Rippen auf:

R. (Gemeinde) Daß mein Mund deinen Ruhm verkündige. Ps. 51, 17.

V. Eile, Gott, mich zu erretten:

R. Herr, mir zu helfen. Ps. 70, 2.

V. Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist:

R. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

### II.

Lektion Psalm 122. (Unsere Füße werden stehen in deinen Thoren, Jerusalem). Schluß: Du aber, o Herr, erbarme dich unser! R. Amen.

Lied Nr. 478, B. 6:

Drum preis ich dich aus Dankbarkeit, daß sich der Tag geendet, und also auch von dieser Zeit ein Schritt nochmals vollendet; und schreite hurtig weiter fort, bis ich gelange an die Pfort Jerusalem's dort oben.

Lektion Ev. S. Joh. 14, 15—21 (Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. Geist der Wahrheit). Schluß: Du aber, o Jesu, erbarme dich unser! R. Amen.

Chor: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes, Trübsal oder Angst oder Verfolgung? Oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert? Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn. Amen. (Heinrich Schüz. 1636.)

Lektion 1. Ep. S. Joh. 4, 1—8 (Glaubet nicht einem jeglichen Geist. Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen). Schluß: Du aber, o Herr, erbarme dich unser! R. Amen. (Nieder sitzen.)

### III.

Das Hauptlied (der Hymnus).

Nr. 151.

1. Chor: O heiliger Geist, o heiliger Gott, du Tröster wert in aller Not, du bist gesandt vons Himmels Thron, von Gott dem Vater und dem Sohn. O heiliger Geist, o heiliger Gott!

2. Gemeinde: O heiliger Geist, o heiliger Gott, gib uns die Lieb zu deinem Wort, zünd an in uns der Liebe Flamm, darnach zu lieben allesamt. O heiliger Geist, o heiliger Gott!

3. Chor: O heiliger Geist, o heiliger Gott, mehr unsern Glauben immerfort. An Christum niemand glauben kann, es sei denn durch dein Hülf gethan. O heiliger Geist, o heiliger Gott!

4. Gemeinde: O heiliger Geist, o heiliger Gott, erleucht uns durch dein göttlich Wort, lehr uns den Vater kennen schon, dazu auch seinen lieben Sohn. O heiliger Geist, o heiliger Gott!

5. Chor: O heiliger Geist, o heiliger Gott, du zeigest uns die Himmels-  
pfort, laß uns hier kämpfen ritterlich und zu dir dringen seliglich. O heiliger  
Geist, o heiliger Gott!

6. Gemeinde: O heiliger Geist, o heiliger Gott, verlaß uns nicht in Not  
und Tod. Wir singen dir Lob, Ehr und Dank allzeit und unser Lebenlang. O  
heiliger Geist, o heiliger Gott! (1628. Chorsatz von Edm. Hohmann.)  
(Gemeinde erhebt sich.)

#### IV.

V. Herr, sende dein Licht und deine Wahrheit. Halleluja!  
R. Daß sie uns leiten und führen. Halleluja!

Kirchengebet. Vater Unser.

R. Amen.

(Niederstgen.)

(Interludium der Orgel.)

Chor: Gesangbuch Nr. 18.

Nach, Herr, laß dein lieb Englein am letzten End die Seele mein in Abrahams Schoß tragen, den Leib in sein Schlafkämmerlein gar sanft ohn einge Qual und Pein ruhn bis am jüngsten Tage. Alsdann vom Tod erwecke mich, daß meine Augen sehen dich in aller Freud, o Gottessohn, mein Heiland und mein Gnaden-  
thron! Herr Jesu Christ, erhöre mich, erhöre mich, ich will dich preisen ewiglich.  
(Johannespassion. Seb. Bach. † 1750.)

Lied Nr. 263, B. 8:

In deine Hand empfehl ich mich, mein Wohlsein und mein Leben. Mein hoffend Auge blickt auf dich; dir will ich mich ergeben. Sei du mein Gott und einst im Tod mein Fels, auf den ich traue, bis ich dein Antlitz schaue.

(Mel. 1690.)

(Gemeinde erhebt sich.)

V. Bleibe bei uns, denn es will Abend werden.

R. Und der Tag hat sich geneiget.

V. O Herr, bewahre uns in dieser Nacht

R. Nach deiner Güte vor Sünden.

V. Deine Güte, Herr, sei über uns:

R. Wie wir auf dich hoffen.

Abend-Kollekte (Vesperale II, S. 144).

R. Amen.

Grüß. Benedicamus. Segen.

R. Amen.

Gebetspause. Ausspiel.

Notiz hiezu aus **Ansbach**: Dienstag Abend 5 Uhr wurde aus Anlaß der Generalsynode der protestantischen Kirche Bayerns ein Abendgottesdienst bei St. Johannis in liturgischer Form abgehalten, der ungemein stark besucht war und tiefen Eindruck machte. Hier wie bei Gelegenheit des Eröffnungsgottesdienstes trat der hiesige „Singverein“ unter der vorzüglichen Leitung Edmund Hohmanns, Stadtkantors hier, mit musikalisch bedeutsamen Chöreinslagen ein, die sich an verschiedenen Stellen organisch eingliederten und nach Anlage und Ausführung den Eindruck des Ganzen außerordentlich erhöhten. Bei dem erwähnten Abendgottesdienste bestätigte sich die Erfahrung, daß derartige predigtfreie Gottesdienste dem Bedürfnis der Teilnehmer in hohem Maße entgegenkommen, indem sie mitten unter zahlreichen Gottesdiensten mit Predigt eine gemütherhebende, stimmungsvolle Erbauung gewähren und der Aufgabe des Gebets auf das beste dienen. Als erster Chor war gewählt der Satz von Heinrich Schütz (1636), aus dessen geistlichen Konzerten „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes“, mit kleiner Orchesterbegleitung, an letzter Stelle der rührende Schlußchor aus der Johannespassion von Seb. Bach „Ach Herr, laß dein lieb Englein am letzten End die Seele mein“, während in der Mitte des Gottesdienstes ein sehr wirksamer Wechsel von Chor- und Gemeindegesang Vers um Vers zu dem Kirchenliede „O heiliger Geist, o heiliger Gott“ nach der im bayerischen Gesangbuch vorgeschriebenen frischen und lieblichen Melodie „O Jesulein süß“ zur Verwendung gebracht wurde, woran sich offensichtlich die Gemeinde mit besonderer Wärme beteiligte. Der Chor sang mit Liebe und Hingebung, die edle Ausführung des Orgelspiels lag in den Händen von Seminarlehrer R. Wolfrum (Altdorf) und E. Hohmann. Als Liturg fungierte würdig und sicher Dekan Schmidt aus Fürth; der Entwurf des Gottesdienstes war von Dekan D. Herold (Schwabach) geliefert worden. Mit Dank und Freude verließ die zahlreiche Versammlung das Gotteshaus, und der Wunsch nach Wiederholung derartiger Andacht wurde allgemein ausgesprochen.

## 7. Die Ausbildung und weitere Förderung der Kantoren und Organisten.

Von Hermann Lemke, Organist an St. Johannis zu Stargard in Pommern.

In der Generalversammlung des Ev. Kirchengesangsvereins für Pommern am 3. Oktober 1898 schloß sich an den Jahresbericht von Archidiaconus F. W. Rüpke aus Cammin das nachfolgende Referat. Dasselbe behandelt eingehend und geschickt die in Frage kommenden Punkte. Wir machen es deshalb, wenn auch unter Vorbehalt und mit Bezug auf die nachher stattgehabte Diskussion, für weitere Kreise gerne ausführlich bekannt. Der Redner ließ sich folgendermaßen vernehmen.

Hochgeehrte Versammlung! Seit einer Reihe von Jahren, namentlich aber seit Erlaß der „Allgemeinen Bestimmungen“, ist erst leise, dann immer lauter Klage über den Niedergang der evangelischen Kirchenmusik erhoben worden. Diese Klagen hat Prof. Zimmer gesammelt, geprüft, begründet und mit Vorschlägen zur Abhülfe versehen in seiner Schrift „Der Verfall des Kantoren- und Organistenamtes in der evangelischen Landeskirche Preußens, Quedlinburg 1885“ der Öffentlichkeit übergeben. Mit der Hebung der Kirchenmusik beschäftigte sich auch eine Eingabe des Berliner Organistenvereins an den Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin. Letzterer hat nun alle Vorschläge, welche Prof. Zimmer sowohl als auch der Berliner Organistenverein gemacht hat, auf ihre Zweckmäßigkeit geprüft und überstichtlich zusammengestellt. Sie sind enthalten in einem Erlaß des Evangelischen Oberkirchenrats an das Königliche Konsistorium der Provinz Pommern vom 16. Mai 1887.

Geordnet sind die Vorschläge nach zwei Gesichtspunkten. Die erste Gruppe umfaßt diejenigen, welche in den Machtbereich der kirchlichen Behörden fallen, während die zweite Gruppe die Punkte enthält, welche nur geordnet werden können, wenn das Kultusministerium seine Zustimmung und Mitwirkung zusagt. Hier sind sie.

#### Gruppe I.

1. Zuziehung der Organisten zu den Sitzungen der Gemeinde-Kirchenräte mit Stimmrecht in kirchenmusikalischen Angelegenheiten.

2. Die unkündbare Anstellung und die Pensionsberechtigung der im Nebenamt ohne Verbindung mit einem Schulamte bestellten Organisten.

3. Die Arbeitsüberlastung der Organisten bei zahlreichen Gottesdiensten und geringer Besoldung.

4. Die Durchführung der Forderung von Qualifikationsattesten und Orgelproben namentlich bei Besetzung der mit einem Schulamt verbundenen Organistenstellen.

5. Die Bereitstellung der Orgeln zu Übungszwecken für Lehrer, die eine weitere Ausbildung für den Kirchendienst erstreben.

6. Die Regelung kirchlicher Titulaturen für umfassendere und hervorragende Leistungen im musikalischen Kirchendienste.

7. Gründlichere Revision der kirchenmusikalischen Leistungen der betreffenden Beamten bei den Visitationen, ev. unter Zuziehung von Sachverständigen.

8. Aufnahme der Kirchenmusik in den Lehrplan der Kandidaten-Seminare und unter die Gegenstände der Prüfung pro ministerio.

#### Gruppe II.

1. Größere Rücksichtnahme auf die Vorbildung der Lehrer für das Organistenamt bei der Aufnahme in die Seminare, bei dem musikalischen Unterricht und der Gewährung von Zeit und Gelegenheit zu Orgelübungen, bei den Wiederholungsprüfungen und bei der Ausstellung von Fähigkeitsattesten.

2. Aufnahme des „Kirchendienstes“ zur zusammenhängenden Belehrung über den liturgischen und musikalischen Teil des Gottesdienstes und der Aufgaben der Organisten und Kantoren in das Pensum der Lehrerseminare, wie sie in Bayern erfolgt ist.

3. Völligere Ausgestaltung der akademischen Institute für Kirchenmusik, besonders der mit der Universität verbundenen, nicht allein für die musikalisch-technische, sondern auch für die kirchlich-liturgische Ausbildung sowohl der Geistlichen wie der Organisten und Chordirigenten.

4. Vorkehrungen, daß an dem Sitz der Lehrerseminare entweder die Musiklehrer an demselben ein kirchliches Organistenamt bekleiden, oder die Seminaristen Gelegenheit erhalten, durch hervorragende Organisten und Chorleiter Vorbildliches kennen zu lernen.

5. Erleichterung derjenigen Lehrer, welche zugleich Organisten oder Chorleiter bei der Kirche sind, in ihrer Schultätigkeit, unter Berücksichtigung der Besoldung, die sie für den Kirchendienst erhalten.

Das Konsistorium unserer Heimatsprovinz hat nun unsern verehrten Herrn Vorsitzenden mit einem schriftlichen Gutachten über die soeben mitgeteilten Vorschläge des Evangelischen Oberkirchenrats beauftragt. Dieses Gutachten hat im Entwurf auch Herrn Musikdirektor Hecht vorgelegen und dessen Billigung erfahren. Beide Herren stimmen den Vorschlägen des Evangelischen Oberkirchenrats zu.

Die gegenwärtige Arbeit möchte nun an ihrem geringen Teile ebenfalls zur Hebung der evangelischen Kirchenmusik beitragen, insofern nämlich die Ausbildung und weitere Förderung der Organisten und Kantoren das Mittel ist, durch welches der Gemeindegesang verbessert werden kann.

Sollte es mir aber gelungen sein, meine mir selbst gestellte Aufgabe einigermaßen zweckentsprechend zu lösen, so verdanke ich das zum guten Teile der Förderung, die mir dabei von unserm verehrten Herrn Vorsitzenden zu teil geworden ist, und wofür ich hiermit den gebührenden Dank abstatten möchte.

Wenn ich zwar in manchen Dingen auch nicht die Meinung unsers Herrn Vorsitzenden teile, so doch in der Hauptsache: Es muß endlich etwas, und zwar etwas Erhebliches, auf kirchenmusikalischem Gebiet geschehen, weil davon zum Teil die ganze Wirkung des Gottesdienstes abhängt. Auch wir Organisten und Kantoren müssen mit Hand ans Werk legen und zwar zunächst bei uns selbst nach dem Sprichwort:

Vor seiner Thür lehr' jeder sein,

So wird's in der ganzen Stadt sein rein.

Was zu thun ist, wird sich zeigen, wenn wir uns unsern üblichen Bildungsgang vergegenwärtigen.

Die größte Zahl der Kantoren und Organisten gehört dem Lehrerstande an oder geht aus dem Lehrerstande hervor. Ihre weitere Ausbildung für den Kirchendienst erwerben sie auf Orgellkursen, auf dem Akademischen Institut für Kirchenmusik oder auf dem Wege der selbständigen Fortbildung. Den gemeinsamen Unterbau bildet also die Lehrerbildung auf den Präparandenanstalten und Seminaren. Aus diesem Grunde hat das Kirchenregiment ein sehr starkes Interesse an dem Musikunterrichte in den Lehrerbildungsanstalten. Es fragt sich nun, ob letztere imstande sind, für eine genügende Ausbildung von Kantoren und Organisten zu sorgen. Hören wir daher zunächst, was von berufener Seite von den musikalischen Kirchenbeamten gefordert wird.

Die Königliche Regierung zu Potsdam bestimmt folgendes:

An den, welcher nur eine kleine Orgel übernehmen soll, ist die Anforderung zu stellen:

- a) daß er jeden Choral vom Blatt spiele, ihn mit selbsterfundnenen, wenn auch nur ganz einfachen, aber doch angemessenen Zwischenspielen versee;
- b) daß er imstande sei, leichte Vorspiele ohne wirkliche Fehler abzuspielen;
- c) daß er ein kleines Vorspiel, bestände es auch nur aus einigen, auf verständige Weise zu verbindenden Akkorden, zu erfinden vermöge;
- d) daß er auf ansprechende Art, sei es auch die einfachste, aus einer Tonart in die andere zu modulieren verstehe;
- e) daß er mit der Konstruktion der Orgel so weit bekannt sei, daß er kleinen Fehlern begegnen und abzuhelpen wisse, und
- f) daß er gelernt habe, das Pedal zu handhaben.

An Organisten an größeren, besonders aber an Stadtkirchen, weil sie mit größeren Orgelwerken umgehen müssen, höhere Ansprüche zu befriedigen haben, auch leicht einer gründlichen Beurteilung ausgesetzt sind, und wenn von ihnen keine vollendete Kunstfertigkeit gefordert wird, doch eine größere Kunstbildung und eine tiefere Kenntnis des Wesens und der Theorie der Musik nicht ermangeln dürfen, sind folgende Anforderungen zu stellen:

- a) daß sie bedeutende Orgelstücke einüben und gut vortragen können;
- b) daß sie Wertvolleres der Art zu erfinden vermögen;
- c) daß sie Choräle nicht nur transponieren, sondern vor allem auch mannigfaltig zu harmonisieren imstande seien;
- d) daß sie mehrstimmige kontrapunktische Zwischenspiele zu erfinden wissen;
- e) daß sie in den Übergängen mehr Kunst entwickeln, und
- f) daß sie zweckmäßig zu registrieren verstehen. —

Vergleichen wir damit die Forderungen der „Allgemeinen Bestimmungen“, die wohl allgemein bekannt sind, so darf man getrost behaupten, daß die mit einem Organisten- oder Kantorenzeugnis abgehenden Seminaristen den Anforderungen an einen Organisten auf dem Lande und in kleinen Städten wohl genügen können. Allerdings das Ziel, welches hier den Organisten an Kirchen in größeren Städten gesteckt ist, läßt sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen im Seminar nicht in allen Punkten erreichen; denn die ins Seminar eintretenden jungen Leute erfüllen die Forderungen der „Allgemeinen Bestimmungen“ nur in vereinzelt Fällen, weshalb das Seminar meistens auch hinter seinem Ziele zurückbleibt.

„Früh übt sich, wer ein Meister werden will.“ Das gilt in ganz besonderem Maße für die Musik. In der Regel sollten die Knaben nicht über zehn Jahre alt sein, wenn sie anfangen, ein Instrument zu erlernen, denn nur in der Jugend kann eine solide Grundlage der Technik gelegt werden, auf welcher der Hauptsache nach ein gutes Spiel beruht. In den meisten Fällen denkt man erst an die Musik, wenn der Knabe für den Lehrerberuf bestimmt ist, also selten vor dem 14. Jahre, und auch dann bleibt die Musik ein notwendiges Übel, dem die übrig bleibenden Brocken an Zeit, Kraft und Interesse zufallen. Auch fehlt meistens ein In-



strument zum Üben. Dazu sollen zwei Instrumente, Klavier und Violine, zu gleicher Zeit erlernt werden.

Ist der Knabe in die Präparandenanstalt aufgenommen, so bessern sich die Verhältnisse keineswegs. Ein Lehrer in der Musik für etwa 50 und mehr Schüler, der außerdem noch in andern Fächern unterrichten muß! Dabei erhalten alle Präparanden Unterricht in der Musik, ob sie die nötige Begabung haben oder nicht. Ja, einige junge Leute haben bis dahin noch keine Violine und keine Tasten unter den Fingern gehabt, sondern schieden sich erst an, auf diesem Gebiet die ersten Schritte zu thun. Außerdem hört der Einzelunterricht auf, der leidige Abteilungsunterricht beginnt. Lust und Liebe, die Fittiche der großen Thaten, sie sind hier bald seltene Dinge. Nur wenige selbständige und musiktbegabte Naturen erhalten sie sich und machen Fortschritte, wenige kommen außerdem noch etwas vom Fleck, die große Masse treibt Musik, sich selbst, ihren Mitschülern und erst recht ihrem Lehrer zur Dual. Zur Violine und dem Klavier gesellt sich noch die Orgel, die das Übel nur noch ärger macht.

Diese unerquidlichen Verhältnisse würden aufhören, wenn schon auf der Präparandenanstalt eine Auscheidung der unmusikalischen Elemente vorgenommen würde und der Abteilungsunterricht auf dieser frühen Stufe nur ausnahmsweise gestattet wäre. Was hier versäumt wird, kann niemals wieder eingebracht werden. Auf die Orgel sollten nur die gut beanlagten und geförderten Präparanden im zweiten Jahre kommen. Ebenso müßte für ausreichende musikalische Lehrkräfte gesorgt werden.

Im Seminar dasselbe Lied; nur hat die Lage sich noch um etwas verschlimmert; denn die Zöglinge, die im übrigen genügen, werden hier ebenfalls ohne Rücksicht auf ihre musikalische Vorbildung aufgenommen; denn das Seminar ist in der Hauptsache Lehrerbildungsanstalt, eine Anstalt zur Ausbildung von Organisten und Kantoren nur nebenher. Gut die Hälfte der Seminaristen wird der Musik und damit dem Musiklehrer ein sehr zweifelhaftes Interesse entgegenbringen. Die Leute sehen es nicht ein, daß sie alle einmal Gesanglehrer werden können und müssen und daß zum Gesangunterricht doch noch etwas mehr als ein bißchen Singen und Geigespielen gehört. Außerdem werden die Kräfte der Seminaristen durch die übrigen Lehrfächer in höherem Maße als in der Präparandenanstalt in Anspruch genommen, so daß ihnen zu musikalischen Übungen noch weniger freie Zeit bleibt. Auch der Musiklehrer ist über Gebühr belastet. So ist es kein Wunder, wenn nur ein kleiner Teil der Seminaristen das Ziel erreicht, der große Haufe aber unzureichende Kenntnisse und Fertigkeiten in der Musik mit ins Leben nimmt, um dann Anlaß zu den üblichen, freilich gerechtfertigten Klagen zu geben.

Wir sehen also, daß das Seminar in seiner jetzigen Organisation nicht in der Lage ist, dem Übel zu steuern. Es muß ernstlich zugegriffen werden, um den Musiklehrer zu entlasten, den musikalischen Zöglingen eine bessere Ausbildung zu geben und die ungeeigneten Kräfte vom Kantoren- und Organistenamt fernzuhalten.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß eine geringe Anzahl von jungen Leuten ins Seminar kommt, deren Veranlagung zur Musik ganz unzureichend ist, die sich aber zum Lehrer an einer mehrklassigen Schule dennoch gut eignet. Diesen,

die schon in der Präparandenanstalt auszusondern wären, erspare man die Qual mit der Musik ganz. Diejenigen Zöglinge aber, welche zwar nur eine mäßige Begabung oder eine geringe musikalische Vorbildung mitbringen, bilde man unter allen Umständen zu Gesanglehrern aus, befreie sie aber von der Orgel. Die dritte Gruppe der Seminaristen endlich, nämlich die gut befähigten und ausreichend vorgebildeten, sollen den gesamten Musikunterricht des Seminars genießen und zwar im Klavier- und Orgelspiel in Gruppen von zwei, höchstens drei Teilnehmern. Das zu erstrebende Ideal bleibt der Einzelunterricht. Diese ausgesuchten Kräfte bilde man zu Organisten und Kantoren aus. Dann werden die Klagen über die geringen Leistungen der seminarisch gebildeten Kantoren und Organisten sicher verstummen.

Es ist zwar von mir behauptet worden, und die Thatfachen geben das Recht dazu, daß das durch die „Allgem. Bestimmungen“ dem Seminar in der Musik gesetzte Ziel ausreichend sei, die Weiterbildung als selbstverständlich vorausgesetzt. Dennoch wären manche Wünsche, denen die „Allgemeinen Bestimmungen“ keine Rechnung tragen, gerechtfertigt. Für die erste Klasse ist z. B. kein Klavierunterricht mehr festgesetzt. „In der ersten Klasse bleibt das Klavierspiel Privatübung,“ heißt es. Aber von dieser Privatübung wird nicht viel, kann auch bei den meisten Seminaristen aus guten Gründen nicht viel werden. Aber auch die vorgeschrittenen Schüler bedürfen wenigstens noch der Führung durch die Litteratur der Musik. Auch sie müßten von Zeit zu Zeit gehalten sein, durch Vortrag der selbststudierten Sachen vor ihrem Musiklehrer, womöglich sogar vor einem größeren Zuhörerkreise, Zeugnis darüber abzulegen, daß sie imstande sind, die zugebilligte Freiheit auch zu nützen. Diejenigen aber, welche das Ziel noch nicht erreicht haben, müßten bis zur letzten Stunde unterrichtet werden. (Wünschenswert wäre die Einrichtung von Vortragsabenden, damit die Seminaristen vor der ganzen Seminargemeinde und vor eingeladenen Gästen spielen und dabei die Scheu vor einem öffentlichen Auftreten überwinden lernen, wozu das Orgelspiel bei den täglichen Andachten nicht völlig ausreicht.)

Auch die musikalische Formenlehre kommt in den „Allgemeinen Bestimmungen“ schlecht weg. Sie beschränkt sich auf das Analysieren von kleinen harmonischen Sätzen, die der Lehrer auswählt. Auf diese Weise allerdings erlangt der junge Mann keine Vorstellung von den wichtigsten musikalischen Formen. Aber der zukünftige Kantor oder Organist müßte doch die Grundlage für sein späteres, eingehenderes Studium der Formen legen, was dadurch zu erreichen wäre, daß man in der Klavier- oder Orgelstunde Mustersätze zerlegt.

Ebenso steht's mit der Geschichte der Musik. „Einiges zur Geschichte der Musik“ heißt's sehr lakonisch und doch sehr unbestimmt in den „Allgemeinen Bestimmungen“. Immer aber ist es zu wenig. Forderungen von anderer Seite lauten: „Geschichte der geistlichen Musik.“ Das ginge an, befriedigt mich aber nicht ganz; denn ich wünschte außerdem einen übersichtlichen Abriss der allgemeinen Musikgeschichte.

Von der Gestaltung des Gottesdienstes schweigen die „Allgemeinen Bestimmungen“ ganz. Soviel ist aber gewiß, daß die abgehenden Seminaristen, welche

später in ein Kirchenamt eintreten wollen, mit der Ordnung des Gottesdienstes und der Stellung der Musik darin vertraut gemacht werden müssen.

Daß die Arbeit des Musiklehrers unter diesen vorgeschlagenen Verhältnissen bedeutend wachsen würde, ist zweifellos. Aber auch schon jetzt ließe sich die Anstellung einer zweiten musikalischen Kraft wohl rechtfertigen, dann wäre sie eine Notwendigkeit. Aber seine Stellung würde eine weit, weit schönere werden, und ein inniges Band des Vertrauens und des gleichgerichteten Strebens würde Lehrer und Schüler umschlingen. (Schluß folgt.)

## Gedanken und Bemerkungen.

1. Aus M. Kähler und H. Fering, D. Heinrich Hoffmann, sein Leben und sein Wirken und seine Predigt. (Halle 1900) S. 32 f.: „Um die Gottesdienste wieder zugkräftiger zu machen, bediente er sich eines reichlichen Ausbaues ihrer liturgischen Seite. Der Wechsel zwischen Gebet und Verkündigung, sowie zwischen dem Thun des Geistlichen und dem der Gemeinde wurde stark hervorgehoben, die Gemeinde gewöhnt, die Responsorien mitzusingen und ihr dann eifrig eingeschärft, diese Art gemeinsamer Erbauung neben der Predigt nicht zu unterschätzen. Des weiteren führte Hoffmann regelmäßige Vespere ohne Predigt an den Sonnabenden und an den Festtagen ein; am reichsten stattete er die Vesper des Christtages aus, namentlich mit jenen ergreifenden Ansprachen an die Kinder, von welchen die „Christblumen“ edle Proben bieten. Die Vespere der Festtage, namentlich die am Weihnachtsabend, haben ihre Zugkraft bis heute bewahrt . . . Für diese liturgischen Andachten wurde das Vesperbuch der St. Laurentiuskirche gedruckt . . . Hoffmann bezeichnete seinen Freund Merkel (Prof. des Kirchenrechts, Sproß der namhaften Nürnberger Familie, Anhänger Luthers) als den eigentlichen Verfasser des Vesperbuches. Merkel spielte selbst zu diesen Gebetsgottesdiensten die Orgel . . . In dieser Bemühung, die Eintönigkeit protestantischer Kultusformen durch die Pflege dieser „schönen Gottesdienste“ zu überwinden, kam Hoffmanns Sinn für kirchliche Kunst zur Geltung.“

2. Aus Fürst Bismarcks Briefen an seine Braut und Gattin (Cotta 1900) S. 152. Das Singen der protestantischen Gemeinden will mir aber doch nicht immer gefallen. Es ist mir lieber, bei guter Kirchenmusik — von Leuten, die es verstehen, gemacht — zu beten für mich, und dazu Kirchen zu haben wie die Teintkirche inwendig war und Morlachische Messen, mit weißgekleideten Priestern in Dampf von Kerzen und Weihrauch, — das ist doch würdiger, — nicht wahr? Da hatte Büchsel einen Knabenchor, die sangen ohne Orgel ein eingelegtes Lied, — etwas falsch, — und mit einer recht bürgerlichen berlinerischen Aussprache; diese Neuerung störte mich . . .“

3. Dr. H. Schick sagt in seinen noch immer lesenswerten „Historisch-liturgischen Abhandlungen (Leipzig, Teubner 1862),“ nachdem er die mannigfaltigen und willkürlichen Veränderungen vorgeführt, die man an den liturgischen Bestandteilen der Abendmahlsfeier vornahm, wie zum Beispiel die Zeit Dietrichsche

Agende 1545 (Nürnberg) die Präfation ganz wegläßt und das Sanctus vor die Schlußkollekte stellt: „Es ist gerade, wie wenn das liturgische Gewissen es nicht gestattet hätte, die Präfatio bis auf die letzte Spur verschwinden zu lassen.“ Die 1525 erschienene fränkische Liturgie von Döber hatte die Präfation (Die Herzen in die Höhe. Laßt uns dankfagen. Wahrhaft würdig und recht) beibehalten und vor die Austeilung noch die Vermahnung gestellt, über deren Wegfall in unsern neueren Agenden sich jedes poetisch-liturgische Gemüt nur freuen wird.

4. Sehr gut sagt derselbe weiter gegen die sog. Abendmahlsvermahnungen: „Unseres Erachtens gehört ein derartiger Unterricht der Katechese, der Christenlehre und dem Konfirmandenunterrichte zu, und soll er ja dem Abendmahlsgenusse vorausgehen, so ist der geeignetste Platz dazu die Beichtrede oder der Vorbereitungs-gottesdienst. Jede Belehrung nimmt auch, und zwar vorzugsweise, den Kopf und den Verstand in Anspruch. Hier aber, in diesen heiligen, seligen Augenblicken, wo der Christ vor dem anbetungswürdigsten Mysterium steht, wo er die volle göttliche Gegenwart feiert und sich mit Herz und Gemüt hineinsenken sollte in die Liebe, welche sich hier uns kund thut — wahrlich, wer da recht nüchtern unterrichten, belehren wollte und könnte, der verriete einen kalten Geist, welcher mit der wirkenden Gnadengegenwart des Herrn nichts gemein hat. — Die Stimmung des Dankes, Lobes und Gebetes faßt wohl alles in sich, womit der Christ sich dem Tische seines Herrn naht.“ — Zu allen diesen Dingen gehört eben etwas Gefühl und, was in unsern Kreisen so oft fehlt, kirchliche Erfahrung und Gewöhnung, Erziehung für Feier und Gebet; ohne sie kann man sich so schwer über den nüchternen Schulgeist erheben und redet recht viel thörichte Worte.

---

## Ökumenisches.

Griechische (armenische) Kirche. Aus der Liturgie Gregors, des Erleuchtens.

### Die Rektion am Ende des Gottesdienstes.

Der Priester: Du, o Christus, unser Erlöser, bist die Erfüllung des Gesetzes und der Propheten. Der du allen väterlichen Auftrag erfüllt hast, erfülle auch uns mit deinem heiligen Geiste.

Chor: Halleluja, Halleluja, Halleluja!

Der Diakon: Weisheit (ist das).

Der Priester: Friede (sei mit) allen.

Chor: Und mit deinem Geiste.

Der Diakon: Laßt uns mit Ehrfurcht hören.

Der Priester: Ein Teil des Evangeliums, welches der heilige Johannes geschrieben hat.

Chor: Preis sei dir, Herr, unser Gott!

Der Diakon: Laßt uns aufmerken.

Chor: Gott redet dies.

Der Priester liest das Evangelium des heil. Johannes Kap. 1, V. 1—17.

Chor: Preis sei dir, Herr, unser Gott!

Der Diakon: Bei dem heiligen Kreuze und Evangelium bitten wir den Herrn, daß er uns von unseren Sünden befreien und durch die Gnade seiner Barmherzigkeit erretten wolle.

Hierauf bekreuzt der Priester, nachdem er das heilige Evangelium in die Hände genommen, gewendet zum Volke, dasselbe, indem er spricht:

Bewahre deine Diener, Christe, unser Gott, unter dem Schatten deines heiligen und verehrungswürdigsten Kreuzes; befreie uns von sichtbaren und unsichtbaren Feinden und gestatte, daß wir dir Dank sagen und dich verherrlichen zugleich mit dem Vater und dem Heiligen Geiste, jetzt und immerdar und in die Ewigkeiten. Amen.

Der Diakon: Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.

Hierauf segnet der Priester das Volk mit dem heiligen Evangelium, indem er spricht: Es sei euer Segen die Gnade des Heiligen Geistes. Gehet hin in Frieden und der Herr sei mit euch allen.

Hiernächst küßt der Priester mit dem Diakon das Buch des Evangeliums, welches er hält. Dann drückt das Volk kniebeugend einen Kuß auf das Evangelium und empfängt die Segengabe vom Diakonus.

Der Chor aber singt Psalm 34: „Ich will den Herrn loben allezeit u. s. w. Hernach: Preis sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geiste, jetzt und immerdar und in die Ewigkeiten. Amen. Halleluja, Halleluja, Halleluja. Preis sei dir, o Gott!

Der Priester, zum Altare zurückgekehrt, legt die heiligen Kleider ab, betet dreimal das Gebet des Herrn und vollzieht die Entlassung.

---

## Litteratur.

1. Breitkopf und Härtels Partitur-Bibliothek. Geistliche Musik, aufgeführt vom Nibel-Berein zu Leipzig. David Köler: Psalm 3 „Ach Herre, wie sind meiner Feinde so viel.“ — Sweelinck: Psalm 72 (fünfstimmig gem. Chor). — Derselbe: Psalm 136 (desgl.).
2. Desgl.: Mitteilungen der Musikalienhandlung. Januar. Februar. März u. s. w.
3. Breuninger, R. Fr., Lehrer (Stuttgart): Zwei- und dreistimmige Weisen zum Liederbuch für evang. Jungfrauenvereine. Stuttgart, Evang. Gesellschaft. 1901. 38 S.
4. Laus Deo, Rev. H. Niewohner. In Melodies for holy Services or private edification, with texts, newly harmonized and provided with preludes etc. Thayer, Missouri. 1901.
5. Nette, Wilh.: Musica Sacra. Volksgefang und Innere Mission. Hamburg, Rauhes Haus. 44 S.

Eine vorzügliche, auch lokalgeschichtlich anziehende Würdigung und Empfehlung des Volksgesangs, wie wir sie von unserem Nello erwarten durften. Zu weitester Verbreitung zu empfehlen.

6. Appel, Karl Jr.: *Zosianna*. Eine Sammlung evangelischer Choräle und geistlicher Lieder zum Gebrauch in Schule, Kirche und Haus. Für zweistimmigen Kinder- bzw. Frauenchor (zugleich für vierstimmigen gemischten Chor) bearbeitet. Op. 21. Hanau, D. Bauer. Leipzig, F. Hofmeister. 48 S.

Diese tüchtig gearbeitete Sammlung von 40 Gesängen ist so angelegt, daß ihr zweistimmiger Satz mit der beigegebenen Tenor- und Baßstimme beliebig auch für einen vierstimmigen Chor verwendet werden kann, was bei den sonst vorhandenen Sammlungen nicht möglich war. Mit Vorliebe singen die Schüler die Gesänge zweistimmig und mit Recht, da hierbei deren Charakter viel stärker zur Ausprägung kommt und erfaßt wird; wollen dann bei irgend einer Gelegenheit, Schul- oder Kirchenfeier, Lehrerkollegium oder Gäste den beigegebenen Tenor und Baß übernehmen, was nebenbei gesagt der Verbindung von Schule und Haus förderlich sein wird, so hat man in der einfachsten Weise einen vierstimmigen Chor hergestellt. An Realschulen und Gymnasien leisten das Erforderliche die älteren Schüler, außerdem kann der Kantor den gegebenen Satz auch zur Orgelbegleitung für den zweistimmigen Chor ohne weiteres gebrauchen. Endlich können Wechselgesänge mit der Gemeinde in verschiedenster Besetzung auf diesem Wege mit einem einzigen Notenhefte (Gemeinde einstimmig, Chor zweistimmig mit oder ohne Orgel, gemischter Chor u. s. w.) ganz leicht ausgeführt werden. (Vgl. die Vorschläge in unserem *Vesperale*, Gütersloh, C. Bertelsmann, oder in Prof. Smends Referat zum deutschen Kirchengesangstag in Kassel 1901.) Die Texte und Melodien sind dem guten neuen Gesang- und Choralmelodienbuch für den Konf.-Bez. Kassel entnommen, also in ihrer ursprünglichen Form dargeboten. Das Werkchen erscheint uns gut und zweckmäßig.

7. Album geistlicher Arien und Lieder für eine mittlere Stimme mit Begleitung der Orgel (Harmonium oder Pianoforte). Magdeburg, Heinrichshofen. Bearbeitet von R. Palme. Op. 72. 31 Nummern.

8. *Wolfgang*, Reinhold: Chorbuch für höhere Lehranstalten und Kirchenchöre. 58 geistliche und weltliche Gesänge für dreistimmigen gemischten Chor (Sopran, Alt und eine Männerstimme). Quedlinburg, Vieweg. 68 S. 60 Pfg.

Auf kleinere Anstalten berechnet, wo der vierstimmige Gesang nicht leicht herstellbar ist, oder auf kleinere Kirchenchöre.

9. Wiederholt sei erinnert an die neu erschienene, klassisch gearbeitete Chorordnung für die Sonn- und Festtage des evang. Kirchenjahres. Entworfen und erläutert von A. Freih. von Liliencron. Gütersloh, C. Bertelsmann. 1900. 264 S. — Ferner an Dorn, Pfr.: *Zwölf Melodien zu Abendmahlsliedern der evangelischen Kirche*. Zum Gebrauch während der Distribution (in Bayern aus den Kirchenstiftungen anzuschaffen). 2 M. Wertvoll und der heiligen Feier sehr dienlich, um eigene leichte Erfindungen ferne zu halten.

10. *Kunstharmoniums und Celestas* von Mustel Père et Fils, Paris. In Deutschland allein bei Karl Simon, Musikverlag, Berlin SW. 12, Marktgrafenstraße 101.

11. *Jahrbuch für die ev.-luth. Landeskirche Bayerns*, herausgegeben von Siegfried Kadner, Pfarrer. Erlangen 1902, Fr. Junge. Ca. 150 S. Zweiter Jahrgang. Wird einen Auffag vom Herausgeber der *Siona* bringen über unsere Nebengottesdienste. Für Kenntnis der Verhältnisse der bayrischen Landeskirche ist das Jahrbuch äußerst instruktiv.

## Korrespondenzen.

Dank für die Zusendungen von Programmen und Konzert- oder Gottesdienstberichten. — Desgl. Herrn M. K. für Brief und Sendung. — Desgl. Herrn Bl. in N. Wir werden den Aufsatz gerne prüfen. — Herrn D. D. Berlin. — Herrn Prof. S. Ph. (Amerika). — M. S. London: Übersicht werden Sie erhalten haben. — D. in N. Die Trägheit ist für jeden unverkennbar, der sich ernstlich mit unserer Sache beschäftigt. Empfehlung wird wiederholt werden. — K. in L. Die Aufsätze des Vorjahres im J. B. waren interessant, doch die Verwendbarkeit Seb. Bachs für den kirchlichen Gottesdienst überschätzt. — L. in S. Glückwunsch zur Drucklegung der beiden sehr gebiegenen Manuskripte. — Gruß an Herrn Lehrer und Kantor W. in M. (Galizien): Liturgische Schriften und Noten sollen Sie erhalten. — M. in B. (Holstein): Gewünschtes kommt. — Über N. von Liliencröns Chorordnung werden wir Weiteres bringen.

---

## Chronik.

1. Seit einer Reihe von Jahren sind Orgelkurse für die Organisten in Hessen eingeführt. Die Teilnehmer haben jüngst einen Verein der Kantoren und Organisten zu gründen beschlossen behufs gegenseitiger Anregung und Förderung in der kirchlichen Tonkunst und Hebung des Standes durch bessere Ausbildung und materielle Besserstellung. — Die bei Gelegenheit der Hessischen Synode in Kassel Nov. 1900 vom Gen.-Sup. in Aussicht gestellten Grundsätze für Behandlung der Perikopen (Altarlesion und Predigt) mit voller Würdigung der alten Perikopen und der evangelischen Lektion haben unsern ganzen Beifall. — Der tüchtige Entwurf eines neuen Braunschweigischen Gesangbuchs mit 535 Gefängen ist erschienen.

2. Geh. R.-Rat D. S. A. Köstlin in Gießen hat aus Gesundheitsrücksichten seine Pensionierung erbeten, die ihm, wie wir hoffen, noch eine nicht zu knappe Frist der Ruhe und Arbeit zugleich für die kirchenmusikalische Sache gewähren möge, um welche er sich hochverdient gemacht. — Mitteilung des Konsistoriums in Württemberg, daß in 313 Gemeinden gewisse kirchliche Grabreden von Volksschullehrern gehalten werden. — Am 17. März wurde in Alexandrien in Agypten eine schöne neue Orgel für die evang. Gemeinde durch Steinmeyer-Nettingen aufgestellt. Die Orgel für die neue Säciliertirche in Regensburg (zur katholischen Kirchenmusikschule) wurde gleichfalls von Steinmeyer geliefert, deren Disposition wir mitteilen werden.

3. Vom 12. Sept. an jeden Donnerstag abends 8 Uhr Gottesdienst in der neuen ev. S. Peterskirche in Nürnberg (Vorstadt). Vom 8. Sept. an wieder allsonntäglich um 5 Uhr Abendgottesdienst in der S. Johanniskirche dortselbst, von meinem sel. Bruder eingeführt. — Die in diesem Jahre abgehaltene bayerische Generalsynode (September 1901) hat eine Reihe kirchenmusikkundlicher Anträge mit erfreulichster Einstimmigkeit angenommen. Den bezüglichlichen liturgischen Abendgottesdienst siehe oben.

Berichtigung: Heft 7 und 8, S. 150, Z. 19 v. u. Tonstücke (statt: Tontünste).

# Musik-Beigaben.

## 1) Selig sind des Himmels Erben.

Dreistimmig (Sopran, Alt und Bariton).

Nicht schleppend. (♩ = 60.)

E. Schmidt\* (Rothenburg o. Ebr.).

The musical score is written for three voices (Soprano, Alto, and Baritone) and piano accompaniment. It consists of five systems of music, each with a vocal line and a piano accompaniment line. The key signature is one sharp (F#), and the time signature is common time (C). The score includes dynamic markings such as *pp*, *mf*, *p*, and *f*. The lyrics are written below the vocal lines.

*pp* *mf*

Selig sind des Him : mels Er : ben, die Lo : ten, die im  
 Nach den leg : ten Au : gen : blit : ten des Lo : des : schlummers

*pp* *mf*

Her : ren ster : ben, zur Auf : er : ste : hung ein : ge : weicht.  
 folgt Ent : züt : ten, folgt Won : ne der Un : sterb : lich : seit.

*p* *mf*

Im Frie : den ru : hen sie, los von der Er : de Mü : h. Ho : si :

*f*

an : na! Vor Got : tes Thron, zu sei : nem Sohn be : glei : ten

*p*

ih : re Wer : te sie. A : men! Klop : hod.

\*) Auf des Autors „Sammlung christlicher Grabgesänge“ (90 Nr.) für den Männerchor (Verlag G. Brügel, Ansbach, in Leinwand geb. 1,60 M.) sei hiermit wiederholt und nachdrücklich hingewiesen.



## 2) Selig sind des Himmels Erben.

Gemischter Chor.

Nicht schleppend. (♩ = 60.)

E. Schmidt (Rothenburg o. Tbr.).

Selig sind des Him = mels Er = ben, die Lo = ten, die im  
Nach den leb = ten Au = gen = bli = fen, des Lo = des = schlum = mers

Her = ren ster = ben, zur Auf = er = ste = hung ein = ge = weicht.  
folgt Ent = züt = ten, folgt Won = ne der Un = sterb = lich = leit.

Im Frie = den ru = hen sie, los von der Er = de Räh. Ho = fi

an = na! Vor Got = tes Thron, zu sei = nem Sohn be = glei = ten

ih = re Wer = te sie. A = men, A = men. Klopffod.

### 3) Ordnung des Gottesdienstes zur Eröffnung der General- synode zu Ansbach am 11. Sept. 1901.

I. Eingangslieb Nr. 154, 1—2: O heiliger Geist,kehr bei uns ein zc.

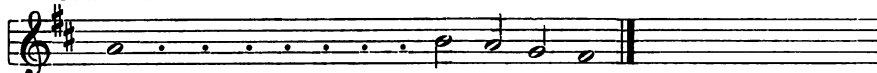
#### II. Introitus.

Geistlicher:



Herr, unser Gott, sei mit uns.  
Thue wohl an Zion nach deiner Gna = de.  
Herr, dein Wort ist die rechte Leh = re.

Gemeinde:

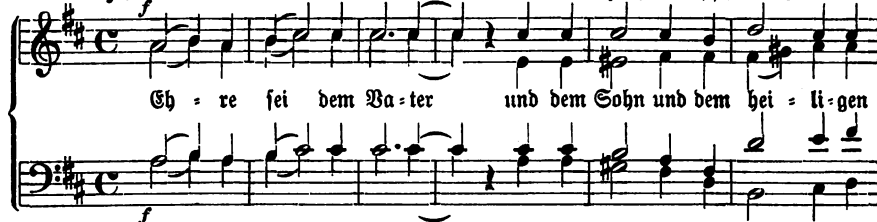


Wie du gewesen bist mit un = fern Vä = tern.  
Und baue die Mauern zu Je = ru = sa = lem.  
Heiligkeit ist die Zierde deines Hau = ses e = wig = lich.

Chor:

*Allegro.*

Melodie aus dem Enolzbacher Antiphonar v. 3. 1637.



Gh = re sei dem Va = ter und dem Sohn und dem hei = li = gen



Gei = ste, wie es war im An = fang, jetzt und im = mer =



dar und von E = wig = keit zu E = wig = keit. A = = =



men, A = = = men. A = men.

III. Arie mit vorangehendem Confiteor.

Geistlicher:

VI. Ton.

Demütiget euch, Geliebte, vor dem Herrn im Gefühle eurer Unwürdigkeit,  
 Sün-de und Schuld. Fle-het ihn an um Hilfe; um Gnade und Ver-ge-bung.  
 Sprech mit dem Böllner: Gott sei mir Sün-der gnä-dig!

Gemeinde:

Herr, er = barm dich un = ser! Chri = ste, er = barm dich un = ser!  
 Herr, er = barm dich un = ser!

IV. Absolution mit Gloria.

Geistlicher:

VI. Ton.

Der all-mäch-ti, ge und barmherzige Gott hat sich un-ser er = bar = met,  
 sei = nen einigen Sohn für unsre Sünde in den Lob ge = ge = ben und um sei = net =  
 wil = len uns ver = zie = hen;

Chor:

*mf* auch al = len de = nen, die an sei = nen Na = men glau = ben, Ge = walt ge  
*cresc.*  
*mf* ge = ben, Got = tes Kin = der zu wer = den, und ih = nen sei = nen hei = li = gen  
*dim.* *p*  
*dim.* *p*

Geist ver : hei : sen. Lob : sin : get ihm, Lob : sin : get

sei : nem Na : men.

Geistlicher:

Eh : re sei Gott in der Höh : he.

Gemeinde:

Und auf Er : den Fried und den Men : schen ein Wohl : ge : sal : len.  
Es folgt (statt des Laudamus) der 98. Psalm für gemischten Chor, Orchester und Orgel.

V. Salutation und Kollekte.

Geistlicher:

Der Herr sei mit euch!

Gemeinde:

Und mit dei : nem Geist.

Auf die im Kollektenton gesungene Kollekte antwortet die Gemeinde:

A : men.

VI. Die biblische Lesung.

Geistlicher: . . . und erhalte uns sein heiliges, teures Wort in Ewigkeit.

Gemeinde:

A : : : : men.

Chor:

Das Wort unfres Got : tes bleibt e : wig : lich. Gott sei ge : dant.

VII. Das Credo. . . . und ein ewiges Leben.

Gemeinde:



Chor:

Orgel u. Gemeinde:

Ge = priesen sei Gott, der Va = ter. A = men.

Chor:

Orgel u. Gemeinde:

Ge = : : priesen sei Gott, der Sohn. A = men.

Chor:

Orgel und Gemeinde.

Ge = priesen sei Gott, der heil' = ge Geist. A : : : : men.

VIII. Es folgt das Hauptlied: „Jahre fort“ (Nr. 320, 1—4), die Predigt, unmittelbar darauf ein Kanzelvers (6), Kirchengebet, Vaterunser, Votum, letzter Vers des Hauptliedes, während der Liturg an den Altar tritt und die Schlußliturgie hält.

Geistlicher: Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit. Halleluja!

Gemeinde: Dein Wort ist die Wahrheit. Halleluja!

Geistlicher: Laßt uns beten: (Kollekte). Gemeinde: Amen.

Geistlicher: Der Herr sei mit euch! Gemeinde: Und mit deinem Geist!

Geistlicher: Laßt uns beneiden den Herrn! Gemeinde: Gott sei ewiglich Dank!  
Segen. Amen.

Der musikalische Teil vorstehender Ordnung ist entworfen von Edm. Hohmann in Ansbach. Der Gesangsvortrag des Konfiteor und der Absolution enthält unseres Wissens eine absolute Neuerung, und erweckte bei den Hörern starke Bedenken, obgleich die Einheit des Gottesdienstes in musikalischer Hinsicht dadurch ohne Zweifel gewann. Für sachdienliche Mitteilungen zu dieser Frage von anderwärts wären wir dankbar. Die Red.

### 4) Herzlich lieb hab ich dich, o Herr.\*)

Joh. Seb. Bach.

*dolce.* *p* *cresc.*

Ach Herr, laß dein lieb' En = ge = sein am leß = ten End die  
den Leib in sein'm Schlaf = täm = mer = lein gar sanft, ohn' ein' = ge

*p dolce.* *cresc.*

Ach Herr, laß dein lieb' En = ge = sein am leß = ten End die  
den Leib in sein'm Schlaf = täm = mer = lein gar sanft, ohn' ein' = ge

*p dolce.* *cresc.*

*dim.* *p* *cresc.*

See = le mein in A = bra = hams Schoß tra = = = gen,  
Dual und Bein ruhn bis zum jüng = sten Ta = = = ge.

*dim.* *p* *cresc.*

See = le mein in A = bra = hams Schoß tra = = = gen,  
Dual und Bein ruhn bis zum jüng = sten Ta = = = ge.

*dim.* *p* *cresc.*

*mf*

Als = dann vom Tod er = wek = te mich, daß mei = ne Au = gen

*mf*

Als = dann vom Tod er = wek = te mich, daß mei = ne Au = gen

*mf*

\*) Im Abendgottesdienst während der Generalsynode Ansbach vom dortigen Kirchenchor gesungen.

fe = hen dich in al = ler Freud, o Got = tes Sohn, mein Hei = land

fe = hen dich in al = ler Freud, o Got = tes Sohn, mein Hei = land

*f* *meno f.*

und mein Gna = denthron! Herr Je = su Christ, er = hö = re mich, er =

und mein Gna = denthron! Herr Je = su Christ, er = hö = re mich, er =

*p* *f* *dim.*

hö = re mich! ich will dich prei = sen e = wig = lich.

hö = re mich! ich will dich prei = sen e = wig = lich.

*p* *pp*

# S I O N A.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** H. Lemke-Stargard: Die Ausbildung und weitere Förderung der Kantoren und Organisten (Fortsetzung). — Zur Chorordnung von Piliencrons. — Gedanken und Bemerkungen. — Litteratur. — Korrespondenzen. — Chronik. — Musikbeigaben: Introitus für Advent. (1. Psalmton). — Immanuel! Der Herr ist hier. (Max Reger). — O Jesulein süß! (Derselbe). — O Jesulein süß! (Joh. Zahn). — Die Salutation.

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Die Ausbildung und weitere Förderung der Kantoren und Organisten.

Von Hermann Lemke, Organist an St. Johannis zu Stargard in Pommern.

(Fortsetzung.)

Ehe ich weitergehe,\*) möchte ich noch eine Frage beantworten, die wohl schon manchem auf der Zunge liegt, nämlich die, woher unter den vorgeschlagenen Verhältnissen der Bedarf an Organisten und Kantoren namentlich auf dem Lande kommen soll. Es würden auch unter diesen Voraussetzungen noch immer etwa ein Drittel der Seminaristen ein Kantoren- und Organistenzugnis erhalten, immer noch genug, den Bedarf zu decken. Als Vorsänger an Landkirchen ohne Orgel könnten auch diejenigen Anstellung finden, welche nur eine Befähigung als Gesanglehrer nachweisen können. Im Notfalle kann man sogar einen Organisten für eine ganze Pfarodie anstellen und ihn demgemäß honorieren. Bei größeren Entfernungen müßte der Pastor die Pflicht auf sich nehmen, ihm einen Paß auf seinem Wagen einzuräumen, was jedenfalls ohne Bedenken wäre. Auf diese Weise ließen sich sogenannte Kirchschullehrerstellen auf dem Lande einrichten, die dem Inhaber neben dem höheren Einkommen auch ein größeres Ansehen eintragen würden.

Aber auch für die Städte würde sich diese Einrichtung als nützlich erweisen, denn dann würde der Gesangunterricht wieder mehr in die Hände der musikalisch befähigteren Kräfte gelegt werden, und es würde damit zum Aufblühen des Gesanges an mehrklassigen Schulen ein guter Schritt vorwärts gethan sein, den auch die Kirche nur mit Freuden begrüßen könnte.

Suchen die Lehrer eine weitere schulmäßige Ausbildung als Kantoren und Organisten und ein weitergehendes Zeugnis nach dieser Seite hin, so bieten sich ihnen dazu Orgelkurse und das Akademische Institut für Kirchenmusik in Berlin.

\*) Die Vorschläge des Referenten überschreiten teilweise das zulässige Maß. Es wolle deshalb auch die sehr instructive Broschüre von R. Wolfrum, Seminarlehrer in Altdorf bei Nürnberg, verglichen werden „Der Musikunterricht an den bayrischen Lehrerbildungsanstalten“, 1898. Selbstverlag. 1 M. D. Red.



Die sechswöchentlichen Orgelkurse charakterisieren sich als augenscheinliche Notbehelfe. Das geht schon aus den sechs Wochen ihrer Dauer hervor. Wenn nun trotzdem etwas erreicht wird, so ist es nur dadurch möglich, daß einzelne Teilnehmer gut vorbereitet eintreten und, von einem besonders tüchtigen Lehrer angeregt und von allem andern losgelöst, ihre ganze Kraft auf einen Punkt richten, um dann in Wochen Resultate zu erzielen, die sonst nur in Monaten möglich wären.

Dennoch werden die Orgelkurse bei ihrer kurzen Dauer und beschränkten Teilnehmerzahl nicht im Stande sein, die Klagen über die schlechten Leistungen der Organisten zum Schweigen zu bringen. Aber es wäre ungerecht, ihre Möglichkeit bezweifeln zu wollen. Ihr hauptsächlichster Fehler ist ihre kurze Dauer. Wollte man etwas Ernstliches thun, so müßte der Kursus auf sechs, wenigstens aber auf drei Monate verlängert und in jeder Provinz mindestens ein Kursus, in größeren Provinzen deren zwei eingerichtet werden.

Einen größeren Nutzen hat der Besuch des Akademischen Instituts für Kirchenmusik in Berlin unter der Voraussetzung, daß der Lehrkörper aus Männern besteht, die das Ideal eines Künstlers und Lehrers in sich vereinigen. Aber einen Mangel hätte man auch noch dann abzustellen; es fehlt nämlich liturgischer Unterricht. Das darf nicht sein; denn ein solches Institut muß jedem Anspruch gerecht werden können, namentlich einem so berechtigten.

Wenn daher dem gut vorgebildeten Lehrer die Möglichkeit geboten ist, sich auf dem Akademischen Institut für Kirchenmusik nicht nur eine erweiterte und vertiefte musikalische Bildung und außerdem die höchste Qualifikationsnote für den Organisten- und Chordienst zu erwerben, so wollen wir ihm schon aus rein praktischen Gründen dazu geraten haben.

## II.

Nach dem soeben Dargelegten, hochgeehrte Versammlung, kommen wir zu dem Schluß, daß die musikalische Ausbildung, die die Lehrer im allgemeinen von den Lehrerbildungsanstalten mitbringen, der Erweiterung und Vertiefung durch eine planmäßige Weiterbildung bedarf. Das gilt zwar auch von der akademischen Vorbildung, doch besteht hier ein Unterschied. Während nämlich die Akademiker meistens den Anforderungen genügen und ihre Weiterbildung auf den Erwerb einer möglichst hohen Vollkommenheit abzielt, sollen die seminarisch gebildeten Organisten und Kantoren der Mehrzahl nach erst die wünschenswerte Reife durch die Weiterbildung erwerben und erst dann weiteren Zielen nachstreben.

Wie im Seminar, so sollen auch bei den weiteren Studien Theorie und Praxis Hand in Hand gehen; denn der Kantor und Organist soll ein denkender Musiker sein, der da weiß, was er thut. Er muß aber auch in allen Stücken auf dem sichern Fundamente seiner Ausbildung weiterbauen, wenn er den Boden nicht unter den Füßen verlieren will. Darum soll der junge Lehrer das, was er auf musikalischem Gebiet im Seminar gelernt hat, erst durch Wiederholung und selbständige Durcharbeitung von neuem erwerben, ehe er daran geht, neue Gebiete durch eigene Arbeit sich zu eigen zu machen.

Wir beschäftigen uns erst mit den theoretischen Studien, sodann mit den praktischen Übungen, welche beide der Fortbildung dienen sollen.

Das Theoretische in der Musik erstreckt sich im Seminar auf Harmonielehre, etwas Formenlehre, einiges zur Geschichte der Musik und Kenntnis der Orgel. Nicht gelehrt werden Kontrapunkt und Ästhetik der Musik, und endlich betreibt man keine musikalische Lektüre. Wir folgen bei unseren Auseinandersetzungen der angegebenen Reihenfolge, indem wir das, was außerdem notwendig erscheint, an passender Stelle einfügen.

### Harmonielehre.

In der Harmonielehre kann das Seminar bei guter Einteilung des Stoffes eine ausreichende Vorbildung geben. Aber an der sicheren Beherrschung des Stoffes und daher an der freien Verfügung über die harmonischen Mittel fehlt es oft. Das muß nachgeholt werden. Nach der gründlichen Wiederholung des Seminarpensums gehe man an die Durcharbeitung eines Lehrbuches, welches im Seminar nicht gebraucht wurde, und übe sich fleißig im Transponieren von Chorälen, Präludien und andern, nicht zu langen Tonsätzen. Gleiche Sorgfalt ist der Modulationslehre zuzuwenden.

### Kontrapunkt.

Wer zur sicheren Beherrschung der Harmonielehre gelangt ist, mag sich an die Lehre vom Kontrapunkt wagen. Allerdings ist das Gebiet schwierig, und es gelingt nicht jedem, ohne Hilfe eines Lehrers in die Geheimnisse des polyphonen Satzes einzudringen. Aber man lasse nicht so leicht nach! Ruhe und Zähigkeit behalten wohl doch den Sieg; denn „wo ein Wille, ist meistens auch ein Weg.“

Für die

### Formenlehre

empfiehlt sich ein ähnliches Verfahren: Man nehme die im Seminar zergliederten Sätze nochmals durch und versuche seine Kraft an ähnlich gebauten Sätzen. Daneben ist das systematische Studium eines Lehrbuches der Formenlehre unerlässlich. Die studierten Abschnitte müssen gleich ihre praktische Verwendung bei der Analyse von entsprechenden Tonstücken finden. Auch versuche man sich im Bau ähnlicher Tonstücke.

### Ästhetik der Musik.

Von diesem Zweig der Musikwissenschaft hört man im Seminar nichts; er gehört aber doch zu einer vollständigen Ausbildung in der Musik. Ehe man sich aber mit der speziellen Musikästhetik befaßt, lese man zur allgemeinen Orientierung erst die ästhetischen Aufsätze von Schiller und den Laokoon von Lessing. Überhaupt dürfte es angebracht sein, dies Gebiet mehr aufmerksam lesend als eigentlich lernend zu behandeln.

### Liturgik.

Bisher fehlt die liturgisch-kirchliche Unterweisung in den Seminarien ganz. Nur in einzelnen Fällen haben Musiklehrer praktische Übungen nach dieser Richtung hin auf eigene Hand unternommen. Aber das genügt nicht ganz, sondern es muß

ein zusammenhängendes, geordnetes Wissen werden. Und solange uns das Seminar noch im Stiche läßt, muß die eigene Selbstbildung das Fehlende ersetzen.

### Kenntnis der Orgel

erlangt man schon im Seminar. Aber auch dieses Gebiet muß weiter bebaut werden, weil der Organist gewiß das eine oder das andere Mal von seiner Orgelkenntnis und von seiner mechanischen Geschicklichkeit wird Gebrauch machen müssen. Eine sehr kurze, aber äußerst brauchbare Anleitung giebt E. Postel in seiner „Vorschule der musikalischen Komposition“. Für den aber, dem ein mittleres oder größeres Orgelwerk anvertraut ist, genügt es nicht, der greife zu Wagemann: „Die Orgel, ihre Geschichte und ihr Bau“ oder ähnlichen Büchern. Wer so gründlich studiert und gleichzeitig seine Orgel genau untersucht, wird bald orientiert sein.

### Musikalische Lektüre.

Wie man kein anderes Fach treiben kann, ohne wertvolle Bücher über den Gegenstand zu lesen, und ohne sich durch Fachzeitschriften auf dem Laufenden zu erhalten, so fordert die Musik ebenfalls eine fortlaufende Lektüre. Eingehende Biographien der großen Meister der Tonkunst der Gegenwart und Vergangenheit, Monographien und einzelne Aufsätze über alle Gebiete der Musik bieten den anziehenden und ausgedehnten Lesestoff; denn ein Mensch, der nichts mehr studiert und liest, ist verloren und wird bald eine Maschine sein, die knarrend und gelangweilt die ungeöltten Räder dreht. Außerdem wird man eine musikalische Zeitschrift lesen. Sie hält uns auf dem Laufenden und dient mehr der Erholung als ernstlichen Studien; sie wird uns eine treue, liebe Freundin, die uns von Zeit zu Zeit mit ihrer Gegenwart erfreut und die wir schmerzlich vermissen, wenn sie einmal säumt oder ganz ausbleibt.

Wir kommen nun zur praktischen Fortbildung. Sie erstreckt sich auf Gesang, Violin-, Klavier- und Orgelspiel, sowie auf das Musikhören.

### Der Gesang.

Dreierlei ist es, worauf man sein Augenmerk zu richten hat, wenn man sich im Gesange — denn damit beginnen wir — weiterbilden will, nämlich die technische Ausbildung, der gute Vortrag und die Methodik des Gesangunterrichts. — Die technische Ausbildung ist die Voraussetzung des guten Vortrages und letzterer die Probe auf das Exempel. Darum studiere man neben einer guten Gesangsschule wertvolle Lieder und Arien geistlichen und weltlichen Inhalts immer nach der bewährten pädagogischen Regel „Vom Leichterem zum Schwereren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten.“ Hat man einen gleichstrebenden Freund, so pflege man auch das Singen von Duetten. Ganz besonders fördert es, wenn ein Gesangsverein am Orte ist, der die Pflege ernstlicher Musik verfolgt. Mehr bieten größere Städte, wo man in Musikvereinen an der Aufführung größerer Chorwerke teilnehmen kann. Im letzten Falle begnüge man sich nicht damit, aus einem Stimmenheft eifrig mitzusingen, sondern studiere nebenher zu Hause den Klavierauszug, um einen Überblick über und einen Einblick in das ganze Werk zu gewinnen, außerdem das Partiturspiel zu üben.

Da man sich nicht nur zum Sänger, sondern auch zum Gesanglehrer auszubilden hat, muß man sich eine genaue Kenntnis der Methodik des Gesangunterrichts aneignen und zwar in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Man muß alles, was sich auf den Bau und die Pflege der menschlichen Stimmorgane, auf Atmung, Ton- und Lautbildung bezieht, in den Kreis der Betrachtung ziehen. Dazu gehört ferner die Kenntnis der Fachliteratur, wie in jedem anderen Gegenstande.

Als Gesanglehrer wird man sich praktisch an jeder Schule die nötige Gewandtheit aneignen können; es ist aber außerdem noch äußerst wünschenswert, sich im Einstudieren und Dirigieren von Chören zu üben. Die Gelegenheit dazu ist nur vorhanden, wenn man zur Leitung eines Gesangvereins berufen wird, und eine solche Gelegenheit soll man nie von der Hand weisen.

#### Das Violinspiel.

Das Violin-, Klavier- und Orgelspiel muß man systematisch mit einem beträchtlichen Zeit- und Kraftaufwande treiben; denn es handelt sich um den Erwerb einer soliden Technik und einer sinngemäßen, ästhetischen Vortragsweise.

Das Violinspiel wird jedoch leider mehr vernachlässigt, als gut ist. Aber der zukunftsige Kantor wird es üben müssen, um sich die Tachtigkeit in seinem Berufe zu erhalten; denn ein Klavier zum Einüben der Kirchenchöre wird ihm nur selten zu Gebote stehen. Wer mit der Violinschule im Seminar nicht zu Ende gekommen ist, gehe in derselben bis zum Schluß vor. Danach wähle man zur technischen Vervollkommnung gute Etuden und daneben zur Erzielung eines guten Vortrages klassische Werke der Tonkunst. Ist ein gleichstrebender Freund in der Nähe, so ist das Spiel von Duetten nicht nur unterhaltend, sondern auch sehr förderlich. Noch größeren Genuß gewährt es, wenn man jemand hat, der gut auf dem Klavier begleitet, weil man dann zu den Duos der Klaviers gelangen kann.

#### Das Klavierspiel.

Mehr als die Violine ladet das Klavier durch seine universale Vielseitigkeit und Selbständigkeit zum weiteren Studium ein. Es ist aber außerdem für jeden, der aus der Musik ein Studium macht, unentbehrlich und kann nach dieser Richtung hin durch kein anderes Instrument ersetzt werden.

Wir unterscheiden auch beim Klavierspiel Studien, welche die Technik, und solche, welche den schönen Vortrag besonders fördern. Zu den rein technischen Übungen gehören die sogenannten Funffingerubungen mit stillstehender Hand, die Tonleitern, Passagen und Kadenzten. Daneben spiele man die wichtigsten Studienwerke von Bartini, Czerny, Heller, Kramer, Clementi, A. Jansen, Chopin u. a. nach dem Grade ihrer Schwierigkeit. Zum Vortrage studiere man die Sonatinen und Sonaten von Clementi, Kuhlau, J. Haydn, Mozart und Beethoven, von neueren Komponisten Scharwenkas Sonaten. Ferner sind nicht zu vergessen die wichtigsten Pianofortestucken von Hummel, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Stephan Heller und Chopin. Ein Kantor oder Organist wird aber mit aller Kraft dahin streben, auch die unsterblichen Präludien und Fugen aus dem „wohltemporierten Klavier“ Johann Sebastian Bachs auf sich wirken zu lassen und sich demgemäß vorbereiten.

Außer den genannten Stoffen, die in strenger Schule zu studieren sind, mag man alles spielen, dessen man habhaft werden kann, teils um seine Litteraturkenntnis zu erweitern, teils um die Phantasie anzuregen. Insbesondere suche man die großen Orchesterwerke der klassischen und nachklassischen Meister, wenigstens dem Inhalte nach, kennen zu lernen. Das geschieht, indem man sie am Klavier gründlich durchgeht; doch sind in solchen Fällen Bearbeitungen zu vier Händen die besten.

Wer nicht nur eine äußerliche Fingerfertigkeit erlangen, sondern eine wirklich musikalische Förderung will, der vergegenwärtige sich, daß jedes Stück ein musikalisches Kunstwerk ist, welches als solches verstanden und vorgetragen sein will. Ein Kunstwerk wird aus dem Stoff erst durch die Form. Stoff und Form dienen aber der darzustellenden Kunstidee und werden vom Künstler nach dieser Idee gestaltet. Darum versuche man die Idee aus Stoff und Form zu erkennen oder abzuleiten.

Leider muß sich der Lehrer, ehe er eine Anstellung im Kirchenamt erlangt, meist auf das Klavierspiel beschränken. Darum mache er aus der Not eine Tugend und benutze seine Zeit zum Erwerb einer möglichst großen Tüchtigkeit auf dem Klavier. Sie wird ihm später bei seinen Orgelstudien sehr zu statten kommen. Später mag er seine Hauptkraft der Orgel zuwenden, und nicht nur seine manuelle Fertigkeit wird ihm mehr Raum für ausgedehnte Pedalübungen lassen, sondern auch seine allgemeine musikalische Bildung wird ihm die Schätze der Orgellitteratur in ihrer ganzen Herrlichkeit immer mehr und mehr erschließen.

### Das Orgelspiel.

Die Orgelübungen müssen das kirchlich-würdige Orgelspiel als das Hauptziel stets fest im Auge behalten. Die erste Aufgabe der Orgel im Gottesdienste ist die Leitung des Gemeindegesanges, doch so, daß die Absicht der Gemeinde verborgen bleibt. Vielmehr muß die Gemeinde sich in ihrem Gesange frei fühlen. Deshalb sind die Choräle und alle Musik, welche im Gottesdienst unmittelbare Verwendung findet, in erster Linie zu üben. — Man kann nun zwar annehmen, daß jeder Lehrer, der ein Organistenzeugnis erhalten hat, genügende Fertigkeit im Choralspiel besitzt. Gleichwohl sollen alle ohne Unterschied demselben eine ganz besondere Sorgfalt widmen, weil man nur durch ein musterhaftes Choralspiel fördernd auf den Gemeindegesang einwirken kann.

Wer alle Arten des Choralspiels in seiner Gewalt hat, dem stehen freilich wohl die Mittel zur Führung des Gemeindegesanges zu Gebote. Aber dennoch darf man eins nicht vergessen: der Gemeindegesang verlangt zu seiner sicheren Leitung nicht in letzter Linie ein recht vollkommenes Pedalspiel. „Das Geheimnis liegt nicht obenauf, sondern in den Füßen, im Pedal.“ Bei einem zielbewußten Pedalspiel kann man die Gemeinde selbst bei ganz schwacher Registrierung vollkommen sicher leiten.

Auch passende Vorspiele gehören zu den Chorälen, und hierauf ist nächst dem Choralspiel das Hauptaugenmerk des Organisten zu richten. Am passendsten sind freilich die sogenannten Choralvorspiele, weil sie die Gemeinde am sichersten auf die folgende Melodie vorbereiten. Doch darf man bei bekannten Melodien auch

freie Präludien verwenden, wenn sie dem Charakter des Chorals nur angemessen sind. Bei der Auswahl der Vorspiele kommt es darauf an, daß sie musikalisch wertvoll, kirchlich würdig und nicht zu lang sind. Jedenfalls sollen sie den Choral an Länge nicht übertreffen.

Was von den Präludien gesagt ist, gilt im allgemeinen auch von den Postludien. Schön ist es, wenn der Gemeindegesang am Schluß des Gottesdienstes in einem kunstvoll gearbeiteten Nachspiel über die betreffende Melodie ausklingt; unbedingt notwendig ist es nicht, man hat hier freiere Hand.

Dienen die vorgenannten Studien vornehmlich der Vorbereitung auf den Gottesdienst, so soll der Organist nebenher darauf bedacht sein, seine technische Spielfertigkeit planmäßig zu erhöhen. Gewiß trägt die sorgfältige Vorbereitung auf den Gottesdienst auch hierzu wesentlich bei, aber planmäßig kann das nur durch das regelmäßige Studium einer guten Orgelschule geschehen. — Obgleich vorhin von der Wichtigkeit des Pedalspiels die Rede war, so sei darauf an dieser Stelle nochmals hingewiesen, nicht nur, weil es eine Hauptbedingung zur wirksamen Führung der Gemeinde ist, sondern auch, weil jedes größere Orgelstück gleiche Ausbildung im Manual- und Pedalspiel zur Voraussetzung hat.

Der geförderte Organist wird auch endlich zu den Konzertwerken von Merkel, Hesse, Fischer, Kind, Mendelssohn, Bach und andern greifen. Aber wirksam kann man diese nur vortragen, wenn man neben einer wirksamen Hervorhebung der Hauptgedanken auch für eine kunstvolle Registrierung sorgt; denn durch diese wird das Orgelspiel erst von der tödenden Einförmigkeit einer ewig gleichbleibenden Tonstärke und Klangfarbe erlöst. Das hat seine Bedeutung auch für den sonntäglichen Gottesdienst. Freilich ist es nicht möglich, eine bestimmte Registrierung für irgend eine Orgelkomposition vorzuschreiben, sie würde eben nur für die Orgel passen, die man gerade vor sich gehabt hat. Um nun für seine Orgel eine zweckmäßige Registerauswahl zu finden, muß man seine Orgel auch nach dieser Richtung hin studieren.

Aber etwas will noch hinzugefügt sein:

### Das Hören der Musik.

Dazu hat man gewöhnlich in größeren Städten die beste Gelegenheit; denn dort giebt es größere gute Orchester, größere und leistungsfähigere Chöre mit ausreichenden Mitteln u. s. w.; dorthin kommen endlich große Virtuosen und Sänger, um sich hören zu lassen, Dinge, welche kleinere Städte und Dörfer entbehren müssen. Solche Gelegenheiten darf man nicht ungenutzt vorübergehen lassen. Will man einen sichereren Maßstab für das Schöne in der Musik gewinnen, so muß man oft gute Musik hören; ein anderes Mittel giebt es nicht. Aber nicht das allein. Der aufstrebende Mensch braucht Ideale; an großen Vorbildern muß man sich hinaufarbeiten.

Keine Art von guter Musik soll man verachten oder versäumen. Wenn man zwar der geistlichen Musik naturgemäß ein erhöhtes Interesse entgegenbringt, so wird man dennoch den großen Meisterwerken der weltlichen Musik die Aufmerksamkeit erweisen, die sie verdienen.

### III.

Leider ist die Fortbildung keine so allgemeine Erscheinung, wie man wohl annehmen oder wünschen möchte. Die Gründe dafür sind verschieden; denn sie ist stets abhängig von unzweifelhafter Begabung für die Musik, Intelligenz und Fähigkeit. Trotzdem werden widrige Umstände, auch wenn diese persönlichen Eigenschaften vorhanden sind, oft die besten Absichten vereiteln. Man hat daher mancherlei Vorschläge gemacht, welche darüber hinweg helfen sollen. Aber bei einigen derselben kann ich meine Bedenken über ihre Zweckmäßigkeit nicht so ganz unterdrücken.

Mehr Aufsicht, meint man, würde auf die Fortbildung der Organisten und Kantoren günstig einwirken. Mag sein. Aber mehr Aufsicht halte ich nur da für angebracht, wo offenbare Nachlässigkeit vorliegt. Die wird man aber nur in ganz vereinzelt Fällen annehmen dürfen. Dem Rufe nach mehr Aufsicht liegt das Mißtrauen zugrunde. Die geringen Leistungen legt man dem üblen Willen zur Last, aber oft mit Unrecht. Der Wille ist meist gut, es fehlt am Können. Es ist ferner verkehrt, nur die Kantoren und Organisten auf dem Lande unter vermehrte Aufsicht zu stellen, warum nicht auch die Herren mit akademischer Bildung? Letztere verbürgt an sich keineswegs ein größeres Maß von Pflicht- und Ehrgefühl. Daß das Können im allgemeinen ein größeres ist, das liegt in der Natur der Sache. Aber es giebt unter den Kantoren und Organisten mit nur seminarischer Bildung manche, die ihren akademisch gebildeten Kollegen in keinem Stücke nachstehen. Und daß man diese schlechter behandeln möchte als jene, kann nicht wohl angenommen werden. Wenn aber die seminarisch gebildeten Organisten und Kantoren im allgemeinen weniger befriedigen, sollte man da nicht den Ursachen nachgehen und diese abzustellen suchen? Man begegne den Leuten mit dem Maße von Achtung, welches sie amtlich und persönlich verdienen, schenke ihnen mehr Vertrauen, dann werden sie gewiß mehr danach trachten, es zu rechtfertigen. Man sorge weiterhin für eine angemessene Besoldung. Das liegt vor allem auch im Interesse der Kirche. Aber in diesem Punkte fehlt's in Stadt und Land. Und gerade bei der Regelung der Klüstergehälter auf dem Lande scheint ein großes Versehen gemacht zu sein. Es wäre kein Schade für die Kirche gewesen, das sagen mir meine Beobachtungen, die ich unter den Landlehrern gemacht habe, wenn man die Stimmung der letzteren mehr gekannt und beachtet hätte. Wenn man unter den Lehrern schon jetzt so wenig Wert auf ein Kantoren- oder Organistenzeugnis legt, wie soll das künftig werden! An dem alten Material ist wenig zu bessern, bei der Jugend muß man anfangen. Um sich einen guten Nachwuchs zu sichern, ist man gerade auf die Landlehrer angewiesen, die ihn allein in ihren Söhnen und Schülern liefern können. Auf uns in der Stadt kommt es in dieser Hinsicht wenig an.

In den Städten liegen die Verhältnisse wenig besser. Die Gehälter sind klein; denn die Einkünfte aus den kirchlichen Ämtern werden meistens zur größeren Hälfte zur Entlastung der bürgerlichen Gemeinde benutzt. Wird aber ein Organist im Hauptamte angestellt, so ist das Elend offenbar. Man giebt ihm wohl freie Wohnung und 1000 Mark Gehalt, bei uns in Stargard sogar nur

840 Mark. Dabei verlangt man einen akademisch gebildeten Mann und erhält ihn, weil der Markt überfüllt ist. Was der Mann außerdem noch fürs Leben gebraucht, muß er sich durch Privatstunden verdienen. Pension und Reliktenversorgung sind mit der Stelle nicht verbunden. Das sind keine guten Verhältnisse. Soll der Mann freudig seines Amtes warten, jederzeit zur Verfügung stehen, weiter an seiner Ausbildung arbeiten und derselben Zeit, Kraft und Geld opfern, dann muß er auch ein Einkommen haben, das eine Familie bei bescheidenen Ansprüchen ernährt, sein Alter muß vor Sorgen geschützt sein, wie auch seine Relikten. Nur dann kann er mit Freuden seine Pflicht erfüllen und den idealen Sinn bewahren, der ihm mehr als vielen andern nötig ist.

Aufsicht ist nötig, aber nicht mehr, als jetzt schon da ist, und die bestehenden Aufsichtsorgane werden in dem Maße auch nach der musikalischen Seite hin mehr genügen, wenn es gelingt, die musikalische Bildung der Geistlichen mehr zu heben.

Die Revisoren sollen und werden zwar nicht nur nach Mängeln spähen, sondern auch dem Verdienst zu der Anerkennung verhelfen, die ihm gebührt; sie sollen Titel und Orden für die Würdigen beantragen u. s. w. Damit komme ich zu einem zweiten Punkt. Wir haben ja nun einmal das Titel- und Ordenswesen, aber doch eigentlich nur im Staat. Hier sind wir aber in der Kirche, hier sind wir auch Diener Gottes, wie die Geistlichen. Erhalten aber die Geistlichen Titel, welche nicht mit ihrem Amte verbunden sind? Keineswegs! Warum wollen wir denn danach jagen? Ich glaube nicht, daß uns das in unserem Amte tüchtiger macht; und ob meine Gemeinde oder meine Vorgesetzten mit mir zufrieden sind, und das ist doch für mich die Hauptsache, das merke ich auch so.

Eine große Bedeutung für die Förderung der Organisten haben auch die Orgeln. Ein gutes Instrument wird von selbst zur Weiterbildung im Orgelspiel reizen, ein mangelhaftes oder gar schlechtes Werk wirkt von selbst das Gegenteil.

Wenn man die Orgel mit irgend einem andern Instrument vergleicht, wenn man daran denkt, was sie sein soll und kann, so muß man zu der Überzeugung kommen, daß überhaupt kein Instrument irgend einer Art den Vergleich mit ihr aushält; sie ist ohne Zweifel die „Königin der Musikinstrumente“. Allein das Bild hat auch seine Rehrseite. Welch ein Abstand zwischen den mit allen Mitteln einer hochentwickelten Orgelbaukunst ausgestatteten Riesenwerken in großen und reichen Kirchen und den kleinen Orgeln in manchen Landkirchen, die von der Kunst recht herzlich wenig an sich haben! Wer auf diesen kleinen und oft so schlecht gebauten und aufgestellten Orgeln noch eindrucksvoll zu spielen versteht, muß ein guter Organist sein, der auch an einer größeren Kirche mit einem guten Werke erst recht befriedigen würde. Und doch hält man für die schwächste Orgel den schwächsten Organisten noch gerade für gut genug. Allerdings giebt es auch auf Dörfern bessere Orgeln, aber die besseren sind zu zählen. In den Städten herrschen im großen und ganzen bessere Zustände. Aber es giebt auch da noch Orgeln, an welchen nur das ehrwürdige Alter und zuweilen der Prospekt bewundernswert sind. Im übrigen sind sie, wie das auch zu entschuldigen ist, mit allen Gebrechen ihres Alters behaftet: schwach, launenhaft und unzuverlässig. Da wäre allerdings ein Aus- oder Neubau das einzige Rettungsmittel. Leider ist für die



Orgel, in der Kirche nächst Kanzel und Altar das wichtigste Ding, selten Geld da. Es ist heutzutage thatsächlich leichter, eine ganze Kirche stilgemäß zu erneuern, als ein altes Orgelwerk reparieren oder durch ein neues ersetzen zu lassen.

Oft aber sind gute Orgeln nur schlecht aufgestellt, die Orgelempore liegt an einem akustisch ungünstigen Orte, steht nicht in richtiger Höhe zwischen Fußboden und Decke und was dergleichen Dinge mehr sind, die ungünstig auf den Klang der Orgel einwirken. Mehr noch als die Orgel leidet der Kirchenchor, der meistens, und mit Recht, auf der Orgelempore seinen Platz hat. Darum ist bei Neubauten oder Erneuerungen von Kirchen auch der Wunsch des Organisten und des Kantors zu hören. Die Übelstände bei Orgeln und Orgeleporen sind so zahlreich und so schwer, daß es wohl gerechtfertigt wäre, eine Kommission von Sachverständigen zu ernennen, welche die Orgeln und Orgeleporen statt der Organisten und Kantoren einmal gründlich revidierte. Es könnte dann mancher Organist leicht anders beurteilt werden. —

So, hochgeehrte Versammlung, haben wir den Bildungsgang der Organisten und die Dinge, welche sie hindern und fördern, an unserem geistigen Auge vorüber ziehen lassen. Groß sind die Anforderungen, welche die Kirche an ihre Musiker stellt und stellen muß. Die Kantoren und Organisten, mögen sie ihre Ausbildung einzig auf dem Seminar oder auf Orgelkursen oder auf dem akademischen Institut für Kirchenmusik erworben haben, mögen sie an kleinen Kirchen auf dem Lande oder an großen Domen in reichen Städten ihres Amtes walten, sie dürfen auf ihren Vorbeeren nicht einschlafen, sondern sie müssen Zeit und Kräfte anspannen, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Stehen sie neben den Geistlichen auch in zweiter Linie im Dienst am Hause des Herrn, groß und herrlich ist ihr Beruf dennoch, groß der Segen, der an ihrem Werke haftet. — Möge man das weder im Kantoren- noch im Organistenhause vergessen, möge man dessen auch in der Gemeinde, im Pfarrhause und allerorten gedenken, wo man die Ehre Gottes zu suchen und zu fördern den Beruf hat. Das walte Gott! (Schluß folgt.)

---

## 2. Zur Chorordnung v. Piliencron's.

Im Kunstwart 1900 Heft 1 (Oktober) hat sich unter dem Titel „Der Chorgesang im evangelischen Gottesdienste“ G. Göhler zu der neu erschienenen Chorordnung in höchst anerkennenden Worten geäußert, die wir gerne wiedergeben. Der Genannte schreibt: „Es ist schon längst von einsichtigen Theologen wie Musikern dargelegt worden, daß der Niedergang der evangelischen Kirchenmusik seine Ursache in der unsicheren Stellung hat, die der Chorgesang seit langen Jahren in der evangelischen Kirche einnimmt. Solange man nicht genau weiß: „Was ist die Aufgabe des Chorgesangs, welche Teile im Kultus fallen ihm zu, in welcher Form soll er im Gottesdienste mitwirken?“ solange Zufall und Willkür ihr Recht haben, so lange ist an keine Besserung zu denken. Denn was man bisher Besserung nannte, war nur Verdecken der Schwierigkeit und Umgehen der eigentlichen Kernfrage.“

Es gibt und wird stets geben nur zwei Arten künstlerischer Behandlung religiöser Stoffe. Die eine bindet sich an nichts, absolut nichts Kirchliches, darf alles thun, was vor dem inneren künstlerischen Gewissen und der Nachwelt verantwortet werden kann, die andere stellt sich in den Dienst des kirchlichen Kultus und löst die Aufgaben, die hier gestellt werden. Eben die letzteren sind nun bisher nicht genügend gewürdigt worden, aber nur weil sie thatsächlich nicht würdig genug waren. Was man lange Zeit von kirchlicher Musik verlangte, war dies: sie sollte den Gottesdienst „verschönern“ helfen, zu diesem Behuf wurde sie im Kultus irgendwo „aufgelebt“. Von organischer, künstlerisch notwendiger Eingliederung war keine Spur. Das war früher anders gewesen, ist noch anders in der römischen Kirche . . . Der evangelischen Kirche ist das verloren gegangen. Wird sie dieses reiche Leben wieder auferwecken können? Schwarz auf weiß, im Buche lebt's bereits wieder. Man sieht dem kleinen Schriftchen, der bei Bertelsmann in Gütersloh erschienenen, „Chorordnung“ für die Sonn- und Festtage des evangelischen Kirchenjahres freilich nicht an, was ihr Verfasser, Roccus Freiherr von Liliencron, damit für eine That gethan hat. Das Büchlein ist das Bedeutendste, was zur Förderung der evangelischen Kirchenmusik überhaupt je geleistet worden ist . . . Denn es giebt dem Chorgesange seine feste Stellung wieder, es schafft uns wieder den wundervoll einheitlichen Bau der Gottesdienste, es räumt mit einem Schlage die Willkür und den Unverstand aus dem Wege, die sich hier breit gemacht haben, und giebt vor allen Dingen dem deutschen Komponisten eine wirklich künstlerische, hohe Aufgabe, nämlich die Feier aller Sonntage des Kirchenjahres mit seiner Kunst zu verherrlichen . . . Da nicht zu erwarten ist, daß die verschiedenen Konsistorien und Konferenzen sich bald über die Einführung dieser Chorordnung einigen werden, so wird sich für die deutschen Kantoren inzwischen empfehlen, sich auf eigene Faust bei der Wahl ihrer Kirchenmusiken an diese Texte zu halten.“

Nach unserer Meinung wird das Richtige sein, das Werk gründlich zu studieren, sich mit seinen Gedanken zu erfüllen und vorsichtig und ortsgemäß die bezüglichlichen Einlagen in die Liturgie vorzunehmen. Dann werden die Schwierigkeiten weder zu klein noch zu groß sein, und ein dankbares Verständnis wird sich andahnen.

## Gedanken und Bemerkungen.

1. Bezüglich des von einem Teil der Kirchenordnungen verlangten, gegen die reformierte Kirche gerichteten Zusatzes „wahr“ (wahrer Leib, wahres Blut) in der Spendeformel sagt Dr. Schid in seinen Hist. lit. Abhandlungen 1861: Es stellt sich dieser Zusatz, wenn man die allein richtige lutherische Erklärung der Einsetzungsworte strikte nimmt, als überflüssig dar. Bughagen ließ in der für Holstein ausgearbeiteten Kirchenordnung überhaupt die Austeilungsworte weg, weil „die Worte des Abendmahls schon zuvor für die ganze Gemeinde hergesagt werden.“ Die apostolischen Konstitutionen schreiben: *σῶμα Χριστοῦ* und *αἷμα Χριστοῦ*,

ποτήριον ζωῆς. Am nächsten der apostolischen Einfachheit steht die dänische Kirche; hier lauten die Worte nur: das ist Jesu Christi wahrer Leib; das ist Jesu Christi wahres Blut. Die römisch-katholische Spendeformel lautet: Corpus Domini Nostri Jesu Christi custodiat animam tuam in vitam aeternam. Amen. Zu deutsch: Der Leib Jesu Christi, unseres Herrn, bewahre deine Seele zum ewigen Leben. Amen.

2. (Eingesandt). Die Bedeutung der christlichen Sitte für die Erhaltung gesunder religiöser und sittlicher Begriffe im Leben unseres Volkes ist oft genug von anerkannten Autoritäten — neuerdings von Dr. Freybe — umfassend und überzeugend dargethan worden. Besonders der Geistliche soll ein Hüter heiliger Sitten sein. Aber welche Anlagen erhebt da manche Pfarrbeschreibung gerade gegen den Pfarrstand! Was erlaubt sich oft schon der jüngste Pfarrverweser an Abschaffen oder Modernisieren! Unter dem Deckmantel neuer Principien verbirgt sich die Trägheit des Denkens oder ein oberflächliches Hochgefühl des eigenen Wissensdünkels, wenn nicht Schlimmeres.

3. (Desgl.). In dem Marktleden M. bestand die schöne Sitte, daß Frauen und Mädchen ohne Kopfbedeckung zum Tisch des Herrn kamen. Nun beginnt dort diese Sitte, die man anderwärts mit Erfolg neu einzuführen sich bemüht, nach und nach zu verschwinden; — denn die Frau Pfarrerin selbst stolziert in Hut und Schleier zum Altar.

4. Weil man uns gerade auf die äußere Sitte aufmerksam gemacht hat wollen wir unsere städtischen Damen, welche auf das Land kommen, sie seien geistlich oder weltlich, auch daran erinnern, daß es ein schöner, ernster Brauch in protestantischen Gemeinden ist, an höheren Festen schwarz oder dunkel gekleidet zur Kirche zu gehen und an Doppelfesttagen die hellen Farben dem zweiten Feiertag zu überweisen. Die junge Frau Pfarrerin ist oft die einzige, die im hellfarbigen Putze prangt, während die übrige Gemeinde schwarze Kleidung trägt.

5. Die fünf liturgischen Kirchenfarben, die das 18. Jahrhundert fast ganz beseitigt hatte, sind nachgerade bekannt. Für Advent violett (Halbtrauer) als die Bußvorbereitungszeit zur Ankunft des Erlösers, weiß für Weihnachten und Weihnachtszeit (Farbe der Christusverkörperung), rot die Farbe der Märtyrertage und freudiger Feste, die nicht Christusfeste sind, auch des heiligen Pfingstfestes (Feuer). Grün die Alltagsfarbe der festlosen Zeit, schwarz für Passion und Trauer.

---

## Litteratur.

1. Trautner, Fr. W., Stadtkantor, Organist und Musikdirektor in Nördlingen: Zehn Fugen für die Orgel komponiert. Langensalza, Hermann Beyer und Söhne. Op. 18. 2,40 M.

Vorstehende Sammlung bedeutet eine wirkliche Bereicherung unserer kirchlichen Orgellitteratur. Doppelfugen, Tripelfugen, einfache Fugen bietet Trautner und erweist sich als einen Meister in der Form, die Thematata sind glücklich erfunden und in reicher Gliederung durchgeführt. Tüchtige Organisten werden sich der Gabe freuen. Als einen besonderen Vorzug wollen wir es rühmen, daß sämtliche Fugen im Gottesdienst verwendbar sind,

sowohl hinsichtlich ihrer Gestaltung als hinsichtlich ihrer Länge resp. Kürze. Dem greifen Meister Prof. Dr. J. G. Herzog sind die Fugen gewidmet. B.

2. **Weihnachtsduett.** Dichtung von G. Knapp für zwei Frauenstimmen und Orgel. Komp. von Richard Bartmus. Dessau, evangel. Vereinshaus. 1 M.

Die Dichtung hat wenig Weihnachtliches; die Komposition modern-weichlich, in gutem Fluß, gut sanglich, aber ohne kirchliches Gepräge. In Konzerten gut zu verwenden.

3. **Breitkopf-Härtels Partitur-Bibliothek.** Sweelink Ps. 136 und Ps. 72. Für fünfstimmigen gemischten Chor eingerichtet von Max Seiffert. à 1 M.

Sweelink lebte um 1604. Die Kompositionen tragen strenge Klassizität, sind fein gegliedert, kontrapunktische Meisterwerke. Zur Aufführung ist ein Chor von geschulten Sängern nötig.

4. **Köler, David, († 1565):** Psalm 3. Vierstimmig. Herausg. von Dr. Georg Böler.

Dr. Böler sagt in der Vorbemerkung: Der 3. Psalm, der hiermit der Musikpraxis unserer Tage dargeboten wird, darf als eines der vollendetsten Stücke kontrapunktischer Kunst und genialer Textinterpolation gelten, die wir überhaupt besitzen. Die Realistik der musikalischen Zeichnung ist ebenso verblüffend wie die ganze moderne Auffassung und Darstellung der einzelnen Partien des Textes.

5. **Ps. 100. Jauchzet dem Herrn.** Für Männerchor und Bariton-Solo mit Begleitung der Orgel. Komp. von P. Teichfischer. Op. 8. Partitur 1,20. Stimmen 0,80 M. Ufingen im Taunus, Selbstverlag.

Der Psalm ist frisch und kräftig komponiert, auf Massenwirkung berechnet. Das zwischen hineingestreute Bariton-Solo ist von feiner Empfindung und dankbar zu singen. Eine künstlerische That liegt nicht vor. B.

6. **Ergebung. Stille sein und hoffen.** Zwei geistliche Lieder für eine Singstimme mit Orgel- oder Pianoforte-Begleitung. Komp. von Gustav Schlemüller. Op. 31. à 1 M. Leipzig, Paul Fschöcher.

Dem ersten Lied ist der Vorzug zu geben. Es ist einfach gehalten, ohne gewagte Harmonisierungen, voll Innigkeit und Zartheit und wird dem Text völlig gerecht, würdig in das Repertoire der Kirchentonzerte aufgenommen zu werden. Im zweiten Lied ist zu viel Gefühlfelles und Gemachtes. Im Gegensatz zum Text steckt in der Musik zu viel Unruhe.

7. **Praktisches Handbuch für Organisten.** Sammlung von Kadenzen, Terzetten, Vor- und Nachspielen für die Orgel. Herausgegeben von Josef Gruber, Stiftsorganist in St. Florian, Ob.-Ost. I. Teil enthaltend 48 Kadenzen und 186 Orgelstücke in den alten Kirchentonarten. Preis geheftet 4,50 M. Regensburg, Feuchtinger und Gleichauf.

Für katholische Organisten ein recht brauchbares Hilfsmittel, protestantische mögen daraus den richtigen Gebrauch der alten Tonarten lernen. Weil für Lehrerfeminare bestimmt, darum sind die einzelnen Kadenzen und Orgelstücke mit Probefasz versehen.

8. **Zwei- und dreistimmige Weisen zum Liederbuch für evangelische Jungfrauenvereine.** Bearbeitet von K. Fr. Breuninger. Stuttgart, Evangelische Gesellschaft. 0,50 M.

Für Jungfrauenvereine sicherlich eine willkommene Gabe. 38 Lieder sind zwei- und dreistimmig gesetzt; die meisten können also zwei- und dreistimmig gesungen werden. Der Satz ist einfach und von guter Klangwirkung. B.

9. **Johann Hermann Scheins Werke,** herausgegeben von Dr. Arthur Prüfer. Die rührige Firma Breitkopf und Härtel reiht an die Werke von H. Schütz die Gesamtausgabe der Komp. Scheins, eines der bedeutendsten Kantoren der Leipziger Thomasschule vor Seb. Bach. Einst hatte sich das 17. Jahrhundert seiner drei großen „S“ (H. Schütz, Samuel Scheidt und J. H. Schein) gerühmt; aber es folgte für diese eine Zeit 200jähriger Vernachlässigung. Zwar hat Karl von Winterfeld begonnen, Werke

Scheins neu bekannt zu machen; aber die volle Bedeutung desselben wurde noch nicht öffentlich gewürdigt. Schein wurde 1586 zu Grünhain in Sachsen geboren, kam 1599 als Diskantist in die Dresdener Hofkapelle, 1608 als Alumnus nach Schulpforta, bezog 1607 die Universität Leipzig als stud. jur., nahm beim Hauptmann von Wolfersdorf die Präzeptor- und Hausmusikmeisterstelle an, wurde 1615 Kapellmeister am Hofe in Weimar und erhielt 1616 die Kantorstelle an St. Thomas zu Leipzig; er starb 19. Nov. 1630 dortselbst. Scheins wichtigstes Werk ist sein „Cantional oder Gesangbuch Augsb. Konfession zu 4—6 Stimmen“ (1627 und 1645), vorhanden in der gräf. Stolberg'schen Bibl. in Wernigerode und in der Leipziger Stadtbibliothek. Die drei ersten Bände der Neuausgabe enthalten die weltlichen Werke, die fünf späteren die geistlichen Kompositionen: Band I. Venustränlein (1609) und Banchetto Musicale (1617) [Instrumentalfuiten]; Band II. Musica boscareccia oder Waldbliederlein (1621, 1626, 1628) und desgleichen Band III. a) Diletti Pastoralis (1624), [b. i. weltliche Madrigale]. b) Studentenschmaus (1626). Band IV. Cymbalum Sionium (1615) [Motetten]. Band V. Opella nova (1618, 1626) [Geistliche Konzerte]. Band VI. Fontana d'Israel (1623) [Geistliche Madrigale]. Band VII. Cantional [Gesangbuch]. Band VIII. Größere Gelegenheitskompositionen.

Der Herausgeber Dr. Arthur Präfer hat bereits 1895 in einer Monographie des Meisters Bedeutung dargelegt. — Jeder Band kostet brochiert 15 M., geb. 17 M. Jährlich erscheint 1 Band. W. S.

10. **Zohmann, Edm., (Ansbach):** Der 93. Psalm für gemischten Chor und Orchester über den 6. Psalmton komponiert. Op. 8. Erlangen, Hans Meier. Part. 6 M. Klav.-Ausg. 3 M. Singstimmen à 20 Pf. Orchesterstimme à 50 Pf. Eine lebensvolle, sicher und frisch angelegte Komposition von feiner Durchführung, in welcher sich das Verständnis alter und neuer Musik und edle Orchesterverwendung verbindet. Die Entwicklung ist glänzend, klar und reich bei einheitlichem Aufbau über dem führenden Psalmton. Gewiß wird sich die schöne Tonbildung auch anderwärts des erhebenden Eindrucks erfreuen, welchen ihre jüngste Vorführung im Festgottesdienste zu Ansbach aus Anlaß der bayrischen Generalsynode hervorgebracht und behauptet hat.

11. **Jahrbuch für die evang.-luth. Landeskirche Bayerns**, herausgegeben von **Siegfried Kadner**, Pfarrer in Lehenthal bei Kulmbach. 1902. Erlangen, Fr. Junge. 8. 164 S. Geb. 1,20 M.

Eine anmutige Gabe von wertvollem Inhalt auf verhältnismäßig engem Raum, die einen Einblick in die wissenschaftliche und praktische Thätigkeit innerhalb der bayrischen Landeskirche gewährt. Dem Kalendarium mit anregenden Beischriften folgt (S. 1—16) eine Abhandlung über Inhalt und Bedeutung des Römerbriefs (Kadner), den Betrieb des alttest. Studiums (Dr. Pfeiffer), K. von Hofmanns Bedeutung und Leben (D. Swald) S. 37—52, Aphorismen zur Verfassungsfrage (D. Kolbe), Jakobus, der Bruder des Herrn (Lic. Bachmann), Diaspora in Bayern (Stark) S. 65—84, Kirchenvorstände in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (Dr. Vogtherr), Nebengottesdienste in Bayern (D. Herold), Innere Mission (Scholler), weitere Beiträge von Erhard, Harlek, Dr. Bessel, Steinlein, Seiler, M. Weigel. Litteraturangaben.

12. **Keger, Max:** Der evangelische Kirchenchor. Vierzig leicht ausführbare geistliche Gesänge zu allen Festen u. für Sopran, Alt, Tenor und Baß, bearbeitet. 1. Heft. (10 Nummern). Advent bis Passion. München, Jos. Aibl. Part. 1 M. Singstimme à 40 Pf.

Der junge, hervorragende Autor, dessen die Siona schon früher gedachte, schreibt in meisterhafter Formbeherrschung, edel und schön, farbenreich und voll Freude, welche sich auf seine Hörer überträgt, anregend in hoher Gabe, Altes jung, Bekanntes neu werden zu lassen. Wir danken ihm für seine Gaben, welche teilweise auch dem gottesdienstlichen Leben unserer Gegenwart erfrischend zu gute kommen, und empfehlen seine Arbeiten zu sorgfältiger Beachtung.

Unter den Musikbeigaben lassen wir zwei Proben folgen und nennen weiter das Folgende.

13. Derselbe: Heft 2. Ostern bis Trinitatis und Missionsfeste. (10 Nummern).

14. Derselbe: Sieben geistliche Volkslieder für gemischten Chor bearbeitet. 3 Hefte à 1 M. Stimmen à 15 Pf. Verlag derselbe.

Heft 3 enthält „O Jesulein süß“ und „Schlaf wohl, du Himmelstnabe,“ Wiegenlied der Hirten an der Krippe zu Bethlehem.

---

Noch sei erinnert an P. M. Lyras Deutsche Weisen. Heft 1: Geistliche Lieder. Leipzig, Breitkopf und Härtel. Sowie an dessen Weihnachtskantate, für gemischten Chor und Solostimmen, mit Begleitung der Orgel oder des Harmoniums. 70 Pf. 46 S. Zu beziehen von Lehrer Otte in Klein-Ifede b. Peine!

---

## Korrespondenzen.

An B. in R.: Der Aufsatz über „liturgische und gottesdienstliche Einrichtungen in einem magdeburgischen Dorfe um die Mitte des vorigen Jahrhunderts“ wird baldigst Aufnahme finden. — Ebenso weiteres über R. v. Liliencron's Chorordnung. — Ferner Mitteilungen aus der 16. Generalversammlung des Allg. Caecilien-Vereins in Regensburg. — Grüße an unsere Freunde und lieben Gäste von Tochter Ottilie, welche mit K. Forstamtsassistent und Ref.-Deutn. im Rgl. Inf. Leib-Reg. Luz in Ruhpolding b. Traunstein verheiratet ist und am 5. November in Schwabach getraut wurde. — Dank für die Sendungen aus New-York und Philadelphia, Hamm, Schwäb. Gmünd, Gammeln, Leipzig. — Dankende Grüße an Frau J. L. in H. und Dr. B. in D. — An E. W. in Petersburg: „Von Kontinent zu Kontinente“ von Bruno Röthig: Leipzig, ein interessantes, ermunterndes Werkchen.

---

## Chronik.

1. Liturg. und musikal. Vorlesungen im W. S. 1901/2 an deutschen Hochschulen. Berlin: Müller, d. ev. Kirchengebäude; christl. Kunstdenkmäler. Bern: Hef-Rüetschi, Kirchenmus. Übungen, Orgelkurs, Seminar. Erlangen: Dechler. lit. Gesang, Orgelspiel, Theorie der Musik, Gesch. d. ev. Kirchenlieds, Chorgesang im akad. Verein für Kirchenmusik. Breslau: Brede, Übungen in Choral- und Altargesang. Greifswald: von Nathusius, Prakt. Theologie (Katechetik, Liturgik, Homiletik). Heidelberg: Wolfrum, Geschichte und Theorie des evangel. Kirchenliedes in musikal. Bez. seit der Reformation. Elementarmusiklehre, Harmonielehre (ev. Kontrapunkt), Chorsingen (hauptsächlich evangel. Kirchenlieder), Orgelspiel. Jena: Thümmel, Prakt. Theologie (Prolegomena, Liturgik u.). Königsberg: Lecius, Gesch. des Kirchenliedes. Leipzig: Hauck, Gesch. der kirchlichen Kunst. Strassburg: Smend (gem. mit Spitta) homilet.-liturg. Seminar; Spitta, Kirchenmusik.

2. Aufführungen christlicher Tonwerke: Dresden, Verein. Singakademien, Bußtag, „Christus“, Orat. v. Dräsele (Dir. Ramoth) Leipzig: Röthigs Soloquartett für Kirchengesang, Johanniskirche, evangelische Kirchengesänge von Leo Hasler, J. Eccard, J. W. Franck, J. Löhner, Erüger, S. Bach, H. Schütz. — Thomaskirche: Laudate

Dominum v. Palestrina. Kyrie und Gloria a. d. D-dur-Messe v. F. Wüllner; 92. Psalm v. Schubert; Gloria a. d. C-dur-Messe von Beethoven. „Herr, wer wird wohnen“ von W. Hauptmann, Arie und Chöre a. „Elias“ von Mendelssohn. „Allein zu dir, Herr Jesu“ von S. Calvisius. Ave verum corpus von Mozart. „Die bittere Leidenszeit“ von S. Bach. „Christe du Lamm Gottes“ von W. Hauptmann. Gethemane von S. Bach. Pf. 22 von Mendelssohn. „Komm, Jesu, komm“ von S. Bach. Crucifixus von A. Lotti. „Seliges Gedenten“ von S. Bach. „O vos omnes“ von A. Malotti. „So gehst du nun, mein Jesus, hin“ von S. Bach. Geistl. Dialog von A. Becker. „Improperia“ von Palestrina. „Halt im Gedächtnis“ von S. Bach. „Fürwahr, er trug“ von D. Wermann. Tenebrae factae sunt von D. Perez. Laudate Dominum von Palestrina. Psalm 96 von W. Bargiel. Misericordias Domini von F. Durante. „Der Herr ist mein Hirte“ von A. Riedel. „Weib bei uns“ von Josef Rheinberger. „Friede sei mit Euch“ von S. Bach. Kyrie, Gloria und Credo a. d. Esdur-Messe von F. Rheinberger. „Liebe, dir ergeb ich mich“ von B. Cornelius. „Am Tage Johannes des Täufers“ von Joh. Eccard. „Brich dem Hungrigen dein Brot“ von S. Bach. „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ von S. Bach. „Gott ist meine Zuversicht“ von A. Klughardt. Agnus Dei von Goubimel. Veni sancte Spiritus von J. G. Schicht. „O ewiges Feuer,“ von C. Franck. „Lobet Gott in seinen Reichen,“ „Der Geist hilft“ von S. Bach. Exsulta satis von C. Reinecke. Kyrie und Gloria von C. Paul. Pater noster von Fr. Liszt. Pf. 133 Ecce quam bonum von F. Wüllner. Pf. 8 von L. Spöhr. Pf. 116 von C. Piutti. „Warum ist die Licht gegeben den Mühseligen“ von J. Brahms. Ave verum von W. Ruff. Kyrie a. d. Esdur-Messe von Schubert. „Es ist dir gesagt, Mensch“ Cantate von S. Bach. „Wo ist ein so herrlich Volk“ von J. Brahms. Alta Trinita beata a. d. 15. Jahrh. O bone Jesu von Thom. Bay. Pf. 98 von H. Schütz. „Gott, sei uns gnädig“ von F. Lachner. Kyrie und Gloria a. d. Missa choralis von F. Liszt. „Komm, Jesu, komm“ v. S. Bach. Christus factus est und O domine Jesu von Palestrina. Pf. 43 von S. Jadaffohn. Bachs Matthäuspassion. — Pirmasens: Klughardts „Zerstörung Jerusalems.“ — Amsterdam: Koor a capella (Avercamp), Werte von Palestrina, Lassus, Nanini, Gabrieli, Lotti, Sweeling, J. Brahms. — Straßburg: Wolfrums Weihnachtsmysterium (Prof. Stockhausen). — Reichenbach i. W.: Bachs Johannespassion (Rief). — Effen a. d. R.: Klughardts Zerstörung Jerusalems (Witte). — Gera: Brahms, Requiem. — Dessau: Bach, Matthäuspassion (A. Klughardt). — Dresden erlebte in der Lutherkirche die erste Aufführung der großen C-moll-Messe von Mozart, die von Alois Schmitt aus dem Davidde penitente (1785) herausgeschält und mit feinfühligter Ergänzung durch andere Mozartsche Stücke sowie Verwendung des Kyrie zum Agnus Dei zur einheitlichen Partitur fertiggestellt wurde (Römhildtscher Kirchenchor). — Arefeld: „Christus“ v. Liszt (Müller-Neuter). — Köln: Niederrheinisches Musikfest u. A. Tedeum von Berlioz (F. Wüllner). — Heidelberg: 37. Tonkünstlerversammlung des allgem. deutschen Musikvereins, Kirchentonzert in der St. Petrikirche (Ph. Wolfrum): Rheinbergers Konzert für Orgel und Orchester in G-moll; Weihnachtsmysterium von Ph. Wolfrum. Aus Anlaß dieses Ereignisses erhielt Dr. Ph. Wolfrum den Zähringer Löwenorden I. Klasse verliehen. — Osnabrück: Zum ersten Male Bachs Matthäuspassion (Rob. Wiemann). — Oldenburg: St. Lamberti-Kirchenchor, Chöre von Palestrina, Gallus, Eccard, Händel, W. Hauptmann zc. — Ansbach: Händels Josua (Kantor Hohmann); Hohmann, Psalm 93 für Chor und Orchester, op. 8. Die bayr. Generalsynode, welche jüngst dort selbst stattfand, erfuhr durch Hohmann eine reiche, dankenswerte Darbietung hl. Musik. — Saarbrücken: Bachs Matthäuspassion (ev. Kirchenchor, Weil). Briesg: Dieselbe (Hiescher). — Bremerhafen: C-moll Requiem von Cherubini (Ibiene). — Zweibrücken: 16. und 17. Juni Musikfest des Säcilienvereins (Binder), Händels Messias. — Zerbst: 13. Anhaltisches Musikfest, „Die Leg. v. d. hl. Elisabeth“ von Liszt (A. Klughardt). — Wien: „Gesellschaftskonzert“, (Ferd. Löwe), Esdur-Messe von Schubert; Requiem von Dvorak.

# Musik-Beigaben.

## 1) Für Advent.

Introitus im Psalmenton.

I. Ton.

Chor I.

Ma - chet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch,

Chor II.

daß der König der Ehren ein - zie - he.

Chor I.

Wer ist derselbe König der Eh - ren?

Ma - chet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch,  
 Wer ist derselbe König der Eh - ren?  
 Ehre sei dem Vater und dem Soh - ne,  
 Wie es war im Anfang, so nun und immerdar,

Chor II.

Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr mächtig im Strei - te.

daß der König der Ehren ein - zie - he.  
 Es ist der Herr Zebaoth, er ist der König der Eh - ren.  
 und dem heili - gen Gei - ste.  
 und von Ewig - keit zu E - wigkeit.

Chor I u. II.

A - men.

Adventskyrie f. Schoeberleins Schatz des lit.  
 Chor- und Gemeindegesangs XI. I. Nr. 48. 54.  
 55. 57. 131.  
 Gloria das. Nr. 77. 96 u. a.

Versikel: V. Bereitet dem Herrn den Weg. Halleluja!  
 R. Und machet seine Steige richtig. Halleluja!

Ausgeführte Halleluja und Gradualgesänge f. XI. II. S. 30—33.

Sanktus: XI. I. Nr. 216. 315. 316.

Agnus: XI. I. Nr. 254 oder die sonntäglichen.

Seligpreisung: XI. I. Nr. 330. Lieder und Gesänge nach bibl. Texten: XI. II. S. 34—48.



### 2) Immanuel! Der Herr ist hier.

Aus „Der evang. Kirchenchor“ von Max Reger. S. o. unter „Litteratur“  
Nr. 12—14.

Bewegt.

(1806.)

1. Im-manu-el! Der Herr ist hier und nimmt mein Fleisch an sich. Im-

ma-nu-el! Ist Gott mit mir, wer ist dann wi-der mich?

2. Also hat Gott die Welt geliebt,  
Daß er durch freien Trieb  
Den eingebornen Sohn uns giebt.  
Wie hat er uns so lieb!

3. Du, wunderbarer Gottmensch,  
Wirfst mein Rat und Kraft und Held,  
Mein Vater und mein Friedefürst,  
Du Heiland aller Welt.

4. Gelobt sei Gott, gelobt sein Sohn  
In dieser Freudenzeit!  
Lobt, Engel, ihn vor seinem Thron,  
Erheb ihn, Christenheit!

Heinrich Cornelius Hecker, 1699—1748.

### 3) O Jesulein süß.

Aus desselben „Sieben geistliche Volkslieder“.

Mäßig bewegt.

Bearb. von Max Reger. Fest III. Nr. 6.

1. O Je-su-lein süß, o Je-su-lein mild! Dein's Va-ter's Wil-len

hast du er-füllt, bist kom-men aus dem Him-mel-reich, uns ar-men

Men-schen wor-den gleich, o Je-su-lein süß, o Je-su-lein mild!

2. *mf* O Jesulein süß,  
*p* O Jesulein mild!  
*f* Mit Freuden hast du die Welt erfüllt:  
*f* Du kommst herab vom Himmelsaal  
 Und tröst'st uns in dem Jammerthal,  
*p* O Jesulein süß,  
*pp* O Jesulein mild!

3. *mf* O Jesulein süß,  
*p* O Jesulein mild!  
*p* Du bist der Lieb' ein Ebenbild!  
*f* Bünd' an in uns der Liebe Flamm',  
 Daß wir dich lieben allzu *f* samm',  
*p* O Jesulein süß,  
*pp* O Jesulein mild!

4. *mf* O Jesulein süß,  
*p* O Jesulein mild!  
*f* Hilf, daß wir thun all's, was du willst;  
*mf* Was unser ist, *f* ist alles dein,  
*f* Ach, laß uns dir befohlen *p* sein,  
*pp* O Jesulein süß,  
*pp* O Jesulein *ppp* mild!

#### 4) Dasselbe.

Aus dem „Bierstimmigen Melodienbuch zum Gesangbuch der evang.-luth. Kirche in Bayern“ (Hrsg. D. J. Zahn); soeben in 18. Auflage erschienen. 1902. Erlangen, Eb. Blaesing (G. Meyer).

1850.

O hei-li-ger Geist, o hei-li-ger Gott, du Trö-ster

wert in al = ler Not, du bist ge = sandt von's Him = mels Thron,

von Gott, dem Va-ter und dem Sohn; o hei-li-ger Geist, o hei-li-ger Gott!

### 5) Die Salutation (der Gruß).

Der alte liturgische Gruß, gebraucht zur Einleitung der Kollekten oder Gebete, sowie sonstiger wichtiger Abschnitte, auf welche die Aufmerksamkeit gerichtet werden soll.

Im alten Choralt.

(Hier 4 Notenzeilen.)

(Hier 5 Notenzeilen.)

V. Do - mi - nus vo - bis - cum.  
R. Et cum spiri - tu tu - o. R. A - men.  
Et cum Spíri - tu tu - o. R. A - men.

Evang. Missale und Vesperale von Lubecus. 1589.

5 Zeilen.

V. Do - mi - nus vo - bis - cum. R. Et cum Spi - ri - tu tu - o.

In Schoeberleins „Schatz“ folgendermaßen wiedergegeben (I. S. 181):

P. Der Herr sei mit euch.  
Ch. G. Und mit bei - nem Gei - ste.

**Berichtigung.** Seite 193 der Notenbeilage 2. System 6. Takt lies: g g nicht g f.

# SIONA.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** H. Lemke-Stargard: Die Ausbildung und weitere Förderung der Kantoren und Organisten (Schluß). — Liturgischer Gottesdienst zum heil. Christtag. — Weihnachtsrubriken. — D. Herold: Und was wir daraus lernen können? — Litteratur. — Korrespondenzen. — Chronik. — Einladung zum Abonnement. — Musikbeigaben: Responsorium für Weihnachten (Ansbach 1627). — Nun komm der Heiden Heiland (Hasler). — Ihr Kinderlein, hört fleißig an (Nic. Freundt). — Kommen ist der Gottes Sohn (dreistimmig). — Bis hieher hat mich Gott gebracht (Max Reger). — Gott ist getreu.

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Die Ausbildung und weitere Förderung der Kantoren und Organisten.

Von Hermann Lemke, Organist an St. Johannis zu Stargard in Pommern.

(Schluß.)

Bei Gelegenheit der genannten Generalversammlung in Stettin reihte sich an die Erstattung des Lemkeschen Referates eine eingehende Diskussion, wobei zuerst der Geh. Reg.- und Provinzialschulrat Bette das Wort ergriff mit der Bemerkung: In den Seminarien wird danach getrachtet, das zu erfüllen, was die „Allgemeinen Bestimmungen“ vorschreiben. An tüchtiger Arbeit fehlt es da auch im Musikunterricht nicht, aber es können manche Ratschläge erteilt werden, um dem von den „Allgemeinen Bestimmungen“ gesteckten Ziele näher zu kommen. Hier ist nach meiner Überzeugung der springende Punkt die Vorbereitung für das Seminar, denn die Mängel einer schlechten Vorbildung können auch in einem dreijährigen Seminarkursus nicht ausgeglichen werden. Ich hoffe, daß die Vorbildung nach und nach solche Gestalt gewinnt, daß unsere Wünsche erfüllt werden. — Der Referent hat an dem Musikunterricht auf dem Seminar nicht viel Gutes gelassen, aber ich muß sagen, daß dort trotz aller bestehenden Schwierigkeiten doch zum Teil recht Gutes geleistet wird. Daß die nötige Auswahl für den Musikunterricht unter den Zöglingen nicht getroffen werde, wie der Referent behauptet, ist nicht richtig. Der Minister hat gerade angeordnet, daß musikalisch nicht bildungsfähige Zöglinge vom Unterricht in der Musik zu dispensieren seien; diese Dispensation darf aber nur auf den Vorschlag des Musiklehrers durch Konferenzbeschluß erfolgen — eine Einschränkung, die durchaus notwendig ist. — Die Forderungen hinsichtlich einer Reform des Musikunterrichts sind im Referat zu hoch gestellt; man soll nicht mehr fordern, als man auch zu erreichen hoffen darf. Eine solche Reduzierung der Abteilungen bis zu höchstens drei Teilnehmern, wie der Vortragende sie wünscht, ist nicht möglich; es wäre statt dessen zu sagen: „möglichst kleine Abteilungen.“ Einzelunterricht ist überhaupt ausgeschlossen. Auch die Anstellung eines zweiten Musik-

lehrers ist weder notwendig, noch wünschenswert. Sie ist nicht notwendig, weil andere Lehrer da sind, die den Musiklehrer unterstützen können; sie ist nicht wünschenswert, weil der Musiklehrer für die Ausbildung der Zöglinge in der Musik verantwortlich bleiben muß, das kann er aber nur, wenn er die ganze musikalische Arbeit in der Hand behält. — Die Behauptung des Referenten, daß von der Liturgik in den „Allgemeinen Bestimmungen“ überhaupt nicht die Rede sei, ist ein Irrtum. Nach den „Allgemeinen Bestimmungen“ sollen liturgische Chöre eingeübt werden, welche die erste Klasse auch dirigieren lernt. Dabei läßt sich mancherlei anbringen und betreiben, was für den in Rede stehenden Zweck notwendig ist. — Eine Ausdehnung der Orgelkurse auf drei oder sogar sechs Monate ist nicht zu hoffen, zumal diese aus Mangel an Mitteln gegenwärtig eingegangen sind. Wir wollen daher zufrieden sein, wenn wir nur ihre Wiederherstellung erreichen. — Seminarorganist Groth führt als Beweis für das Darniederliegen der Kirchenmusik die Thatsache an, daß es Organisten gebe, die nicht einmal von einer Tonart in eine verwandte zu modulieren verständen. — Musikdirektor Hecht (Gammeln): Es ist doch zu viel gesagt, wenn behauptet wird, daß nur ein kleiner Teil der Seminaristen das für den Musikunterricht auf dem Seminar gesteckte Ziel erreiche. Auch kann ich es nicht für richtig halten, unmusikalische Zöglinge von vornherein vom Musikunterrichte zu dispensieren, denn oft entwickelt sich Gehör und Begabung erst durch Übung, wie ich oft genug im Unterricht habe wahrnehmen können. — Die Forderung „Musikgeschichte fürs Seminar“ kommt mir vor wie gemalter Kalbsbraten. Musikgeschichte kann man nur studieren an den Erzeugnissen der Musik, dazu fehlt aber im Seminar die Zeit. Und nun gar die „Ästhetik der Musik“ wollen wir nur ganz streichen. Das Reden über diese Sache hilft gar nichts, vorthun und Muster vorzuführen ist besser. — Was die Orgelkurse anlangt, so meine ich, wenn da in sechs Wochen etwas geleistet werden soll, muß schon eine gute Grundlage vorhanden sein, auf die man sich stützen kann. — Zu wünschen wäre, daß in den Lehrplan des Akademischen Instituts für Kirchenmusik zu Berlin die Liturgik<sup>1)</sup> aufgenommen würde.

Der Referent Organist Lemke will von diesen kleinen Mitteln nichts wissen, weil man mit ihnen nichts erreiche. Vor allen Dingen müsse die Kirche hier Abhülfe schaffen; denn da es ihr Interesse sei, gute Organisten zu haben, müsse sie auch die nötigen Mittel bereit stellen, z. B. Wiederherstellung der Orgelkurse. Was diese insbesondere anlange, so sei er der Meinung, daß nicht die Geförderten, sondern gerade die Schwachen zur Teilnahme herangezogen werden müßten. Bei These 1 darf nichts gestrichen werden. Bei These 2 ist die Einschränkung zu machen: „nur fürs Klavier- und Orgelspiel“. Von These 3 gebe ich zu, daß ich die vom Herrn Geheimrat Bethge geltend gemachte Forderung der „Allgemeinen Bestimmungen“ übersehen hatte. An These 4 muß ich aber festhalten. Wenn zwei Musiklehrer vorhanden wären, könnte ja jeder seinen Kursus von Anfang bis zu Ende führen. Dann kann er die Verantwortlichkeit für die musikalische Ausbildung sehr wohl übernehmen.

<sup>1)</sup> Das möchten wir hier und anderwärts kräftigst unterstützt wissen. D. Red.

Pastor Sonnenburg (Daber) legt Gewicht auf die Fortbildung der auf dem Seminar gut vorbereiteten Organisten, und zwar sollte dies geschehen von seiten der Kirche. Er stellt es als wünschenswert hin, daß auch der Pastor musikalisch sei.

Der Vorsitzende meint, wichtiger als die musikalischen Kenntnisse des Pastors sei es, daß dieser den Organisten als Vertreter und Chorführer der Gemeinde bei ihrem Gesange zu schätzen wisse. Die rechte Achtung und Herzenswärme werde ihn in seinen Bestrebungen zu fortdauerndem Eifer ermuntern, und das habe Segen zur Folge.

Abends 8 Uhr fand noch ein liturgischer Gottesdienst in Stettin unter Mitwirkung des Schloßkirchenchors unter Leitung des Herrn Karl Propst und des Organisten Herrn Hildebrand statt, der sehr gut besucht war und genau eine Stunde dauerte. Chorgesänge, Gemeindelieder, Lektionen und Gebete bewegten sich um das Thema: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde.“

Hiermit schließen wir den Bericht über den anregenden Stettiner Tag, dem wir noch immer besten Erfolg wünschen wollen. Im Interesse des wichtigen Themas aber weisen wir nochmals auf die vortreffliche Broschüre R. Wolfrums (Altdorf bei Nürnberg) hin, welche wir in letzter Nummer empfohlen haben („Der Musikunterricht an den bayerischen Lehrerbildungsanstalten.“ Selbstverlag). Dieselbe enthält das bei Gelegenheit der Nürnberger Generalversammlung (1896) des Vereins des Lehrpersonals der Kgl. bayer. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten erstattete Referat Wolfrums, welcher auf die Leitsätze des ersten Referenten neue eigene Leitsätze folgen ließ. Beide sollen hier eine Stelle finden.

### Leitsätze des I. Referenten:

Kgl. Seminarlehrer *Deigendesch*-Lauingen.

I. Der Musikunterricht an unseren Lehrerbildungsanstalten soll wie bisher auch künftig die Disciplinen: Gesang, Klavier- und Orgelspiel, Violinspiel und Harmonielehre als obligate Fächer umfassen.

(Abgesehen von dem hohen Bildungswert der Musik für den Lehrberuf und für das Volk ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten, daß von unsern Schulstellen der Organisten- und Kantorendienst getrennt werde. Die Befähigung hiefür, wie die Heranbildung tüchtiger Gesanglehrer erfordert aber unbedingt das Minimalmaß einer musikalischen Gesamtbildung wie es unser Normativ vorschreibt.)

II. Durch den Musikunterricht soll und darf die harmonische Ausbildung unsrer Zöglinge in den übrigen wichtigen Wissensfächern nicht beeinträchtigt oder gefährdet werden. Andererseits ist aber dem Musikunterricht so viel Zeit einzuräumen, daß das bestimmte Ziel erreicht werden kann. Hierfür genügt im allgemeinen wiederum das durch unser Regulativ begrenzte Durchschnittsmaß von sechs Wochenstunden Unterricht mit ebensoviel Übungszeit für alle Musikfächer.<sup>1)</sup>

III. Der Musikunterricht läßt sich an unsern Anstalten ohne größeren Zeitaufwand fruchtbarer und erfolgreicher gestalten und dadurch ein höheres Maß der musikalischen Leistungen erreichen.

<sup>1)</sup> Mithin im ganzen 12 Stunden per Woche.

(Genügt auch im allgemeinen die dermalige Ausbildung noch den beruflichen Anforderungen, so kann man sich doch nicht verhehlen, daß die vielfach geringen Ergebnisse nicht mehr im entsprechenden Verhältnisse stehen zu der hierauf verwendeten Zeit und Mühe. Es sind deshalb vor allem die einem gedeihlichen Musikunterricht entgegenstehenden Schwierigkeiten und Hemmnisse zu bekämpfen und so weit als möglich zu beseitigen. Es muß dahin gewirkt werden,

a) daß die in die Präparandenschulen aufzunehmenden Schüler entsprechende Vorbereitung in den Anfangsgründen der Musik (Gesang, Klavier- und Violinspiel) nachweisen.

b) die Aufnahme der musikalisch gehörlosen und gänzlich unvorbereiteten Schüler wenigstens soweit eingeschränkt wird, daß diese in die Schule nur dann eintreten können, wenn sie außerdem Hervorragendes oder doch so viel leisten, daß sie in Kenntnissen und geistigen Anlagen mindestens die Note II verdienen.

Aber auch an unsern Anstalten, beim Musikbetrieb selbst, ist die Möglichkeit gegeben, den Unterricht zu vertiefen, denselben intensiver und fruchtbarer zu gestalten und dadurch ohne Zeitvermehrung bessere Ergebnisse zu erzielen.

Zu diesem Zwecke soll

1. vor allem der Gesangunterricht größere Betonung und Beachtung finden. Der Methodik desselben muß die Physiologie der menschlichen Stimme zu Grunde gelegt werden; der Sologesang ist, soweit es die Zeit ermöglicht, in eigenen Unterrichtsstunden zu pflegen.

2. Die Übungszeit besonders in Bezug auf Klavier und Orgel soll gleichheitlich geregelt, die möglichste Übereinstimmung in den Unterrichtszielen, Unterrichtsmitteln wie in Verteilung des Unterrichtsstoffes angestrebt werden.

3. Der Klavierunterricht ist in den zwei letzten Jahren entbehrlich; dafür könnte in der Theorie die Formenlehre und die Einführung der Schüler in die Musikgeschichte als Abschluß der musikalischen Ausbildung vorteilhaft ins Auge gefaßt werden.

4. Der Unterricht in den Orchester-, namentlich Streichinstrumenten sei zwar fakultativ, doch soll den Schülern Gelegenheit gegeben werden, solchen freiwillig zu nehmen.)

### **Satzsätze des II. Referenten:**

Rgl. Seminarlehrer R. Wolfrum-Altendorf.

1. Der pädagogische Wert der Musik stellt die Forderung, daß sie gleichberechtigter Hauptlehrgegenstand sei.

2. Die Bestimmungen des Allerhöchsten Normativs von 1866 hinsichtlich der Anlagennote in genanntem Fache wirken direkt und indirekt schädigend.

3. Der gründliche Betrieb des Musikunterrichts verlangt wiederholt die Äußerung der Bitte um Anfügung eines weiteren Bildungsjahres.

4. Als Spezialfächer im Musikunterricht an den protestantischen Lehrerbildungsanstalten erscheinen vor allem Gesang und Orgelspiel und zur wissenschaftlichen Vertiefung und gründlichen Durchdringung des in der praktischen Musik zu bietenden Stoffes die Harmonielehre, denen sich helfend und unterstützend vor allem

das Klavierspiel und in zweiter Linie das Violinspiel als obligatorische Fächer zur Seite gesellen.

5. Wenn das Ziel, das der spätere Beruf fordert, erreicht werden soll, darf die Unterrichts- und Übungszeit nicht zu larg bemessen sein.

6. Die Lehrerbildungsanstalt hat die unabweißbare Pflicht, dem Schüler die ästhetische Analyse seines Übungstoffes, sowie insbesondere im Orgelunterrichte die nötige Litteraturkenntnis zu vermitteln.

7. Im Interesse der Fortbildung der Schuldienstespektanten wird hoher Kgl. Regierung die Einrichtung und Nachahmung der sog. Württemberger Orgelschule anempfohlen.

8. Es erscheint wünschenswert gegenüber der eintretenden Verweltlichung der Kirchenmusik, den Seminaristen in die Geschichte des protestantischen Kirchenliedes nach seiner musikalischen Seite einzuführen.

9. Empfiehlt es sich, Schüler wegen angeblich zu geringer Beanlagung vom Violinunterrichte ganz oder teilweise zu dispensieren?

Die Ausführung dieser seiner Leitsätze begann der II. Referent mit folgenden Worten:

Motto: Uroffenbarung nenn ich Musik,  
In keiner der Künste  
Strömt der verschlossene Mensch  
Also kristallen heraus.

Gottfr. Kinkel.

Es fällt mir die ehrenvolle Aufgabe zu, das vorzügliche Referat des Herrn Kollegen Deigendesch insbesondere nach Seite der Verhältnisse an unsern protestantischen Anstalten zu ergänzen. Wenn ich an diese mir gestellte Aufgabe herantrete, so muß ich allerdings einerseits gestehen, daß ich es lieber gesehen hätte, Kollegen mit längerer Dienstdauer an unsern Seminarien hätten diese Arbeit übernommen, andererseits aber nehme ich für mich das Recht in Anspruch, in der bewegten Sache mitzusprechen, da ich einmal nahezu 20 Jahre an der Präparandenschule in fast sämtlichen wissenschaftlichen Lehrfächern und lange Jahre hindurch fast ausschließlich auf dem Gebiete der Musik thätig war, so daß ich also einesteils von der Kunst und ihrer Bedeutung nicht voreingenommen bin, während ich doch andererseits erfahrungsgemäß ihre unerläßlichen Forderungen, wie sie der protestantische Kirchendienst mit sich bringt und wie es ihr Wert als bereits an allen Mittel- und Hochschulen allgemein anerkanntes Bildungsmittel verlangt, zu stellen imstande bin. Wenn ich nun im weiteren Verlauf meiner Auseinandersetzungen vor allem nach der mir vorgezeichneten Aufgabe die Forderungen auf diesem Gebiete normieren werde, so muß ich doch gleich anfangs bemerken, daß ich in bewegter Sache das wie? also den Betrieb des Faches nicht von dem wieviel? zu trennen vermag; will es mir doch scheinen, als sei es auf dem Gebiete einer jeden Kunst nicht die Masse des Gebotenen, welche die Wertschätzung der Leistung bestimmt, sondern die Güte derselben, der Grad der befundeten Auffassung, daher die Forderungen nicht ausschließlich das Quantitative, sondern vor allem auch das Qualitative zu betonen haben.



Es kommt mir dabei sehr wohl zu statten, daß ich erst nach einer elfjährigen Lehrpraxis an unsern Anstalten gelegentlich meiner weiteren Ausbildung auf musikalischem Gebiet in der Kgl. Akademie der Tonkunst zu München genaue Beobachtungen anstellen konnte über den Betrieb des Musikunterrichts in seinen verschiedenen Zweigen, wo ich keine Gelegenheit versäumte, um das dortselbst übliche Unterrichtsverfahren mir zu eigen zu machen oder wenigstens soweit anwendbar auf unsere Verhältnisse zu übertragen. Schon vor etlichen Jahren veröffentlichte ich deshalb (Repertorium der Pädagogik 1891) auf Wunsch zweier Freunde aus unsern Kreisen einen längeren Artikel über das heutige Thema, weshalb ich heute keinen Anstand nehme, Brauchbares und Nötiges aus demselben nach Bedürfnis herbeizuholen. — Meine Herren! der Wert einer jeden Kunst, sobald sie zur beruflichen Aufgabe gemacht wird, bestimmt sich bei der großen Menge nach dem vom ethischen Standpunkte aus mit Recht miß- oder geringgeachteten Utilitätsprinzip. Nach den Strömungen der letzten 20—30 Jahre in der Lehrermwelt würden wir kaum viel von dieser Kunst in unsern Lehrerbildungsanstalten mehr antreffen, wenn nicht die berufliche Ausbildung des Lehrers eine gesteigerte Musikpflege nötig machte, da derselbe ja neben dem Gesangsunterrichte in der Schule auch den Kantoren- und Organistendienst zu versehen hat. Gab es doch Zeiten, in denen fast ausschließlich die wissenschaftliche Ausbildung des Lehrers betont wurde. Diese Anschauungen sind zum Glück jetzt überwundener Standpunkt.

Doch hiermit brechen wir ab, um abermals zur Kenntnisaufnahme der instruktiven Broschüre selbst einzuladen. §.

## 2. Für Weihnachten.

### 1. Liturgischer Gottesdienst zum heiligen Christtag.

Einen liturgischen Abendgottesdienst für den 24. Dezember (etwa um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr zu begehen) haben wir im vorigen Jahre gebracht. Lied: Vom Himmel hoch. Oder: Dies ist die Nacht, da mir erschienen. Zwischen und nach den drei Lektionen: Immanuel, der Herr ist hier. Oder: Lobt Gott, ihr Christen alle gleich. Erste Lektion, Jes. 7, 10—16. Oder 9, 2—7. Oder 11, 1—10. Oder 4. Mos. 24, 15—19. Zweite Lektion: Ev. Luk. 1, 26—38. Oder 1, 46—55. — 2, 6—20. — Jes. 11, 1—10. Dritte Lektion: Ev. Luk. 2, 7—14 (20). — Oder Matth. 1, 19—25. Schlußlied: Jauchzet ihr Himmel, Ps. 7—8: Treuer Immanuel, werd auch in mir nun geboren. Kinderchöre und andere (Psalm, Magnifikat, freie Chöre) sind angegeben. Weiteres im Vesperale I, S. 47—53. Geeignete Chormusikalien wurden noch sonst durch die Kirchengesangsvereine herausgegeben und sind dort billigst zu beziehen.

Für die Christtage selbst mag das folgende Formular dienen.

Gemeindelied: Dies ist der Tag, den Gott gemacht. Ps. 1—4. — Wir singen dir, Immanuel. Ps. 1—3. — Vom Himmel kam der Engel Schar. Ps. 1—4. — Lobt Gott, ihr. Ps. 1—3.

(Eingangsvotum und Kollekte oder:)

- V. (Geistlicher.) Siehe, ich verkündige euch große Freude. Halleluja!  
R. (Gem.) Die allem Volk widerfahren wird. Halleluja! Luk. 2, 10.
- V. Euch ist heute der Heiland geboren. Halleluja!  
R. Welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Halleluja!  
Luk. 2, 11.
- V. Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist:  
R. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

(Psalmodie, wenn möglich.)

Antiphon: Er sendet Erlösung seinem Volke und verheißet, daß sein Bund ewiglich bleiben soll. 7. Ton. Psalm 93 (100. 148). Gloria Patri. Antiphon wiederholt. — Oder ein freier Chorgesang.)

### Die Lektionen.

#### 1.

Mit unvergänglichem Segen segne uns der ewige Vater. Amen. Jes. 11, 1—10. Oder: Micha 4, 1—4; 5, 1—5. Ps. 72, 1—11 (7—19).

Du aber, o Herr, erbarme dich unser. R. Amen.

Lied: B. 5—6. Dein König, Zion, kommt zu dir. — B. 4—5. Vor andern hat dein. Ach, daß der Herr aus Zion käm. — B. 5. Er will und kann euch lassen nicht. — B. 4—5. Er liegt an seiner Mutter Brust.

#### 2.

Der eingeborene Sohn Gottes würdige uns seiner Segnung und Hilfe. Amen. Ev. Luk. 2, (1) 7—20; oder 1, 46—55. Oder Matth. 1, 19—25. Oder Joh. 1, 1—14.

Du aber, o Jesu, erbarme dich unser. R. Amen.

Lied: B. 7. Du, unser Heil. — B. 6—7. Nun du bist hier. Du lehrst in fremder. — B. 6. Zuletzt müßt ihr doch haben recht. — B. 6—8. Er wechselt mit uns.

#### 3.

Die Gnade des heiligen Geistes erleuchte unsere Sinnen und Herzen. Amen. Ep. Hebr. 1, 1—9 (14); 2, 9—18; 1. Joh. 4, 1—9. Am 2. Feiertag als St. Stephanstag auch Apg. 7 als 2. und 3. Lektion.

Du aber, o Herr, erbarme dich unser. R. Amen.

### Der Hymnus (das Hauptlied).

Du wesentliches Wort. B. 1—4 (5). — Oder: Immanuel, der Herr ist hier. B. 1—6. — Gottes und Marien Sohn. B. 1—4. — Du bist in die Welt gekommen. B. 1—4 (5).

(Chor: Antiphon: Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns. 8. Psalmton. Das Magnifikat. Luk. 1, 46—55. — Oder ein freier Chorgesang.)

Das Gebet.

V. Uns ist ein Kind geboren. Halleluja!

R. Ein Sohn ist uns gegeben. Halleluja! Jes. 9, 6.

Gebet. Vater Unser.

R. Amen.

Interludium der Orgel.

Schlusslied: (Fröhlich soll. B. 11—12:) Süßes Heil, laß dich umfassen. —  
(Jauchzet, ihr Himmel. B. 7—8:) Treuer Immanuel, werd auch. — Lob, Ehr  
und Preis sei Gott.

V. Also hat Gott die Welt geliebt. Halleluja!

R. Daß er seinen eingebornen Sohn gab. Halleluja! Joh. 3, 16.

Gruß. Kollekte. R. Amen.

V. Der Herr sei mit euch. R. Und mit deinem Geiste.

V. Laßt uns beneiden den Herren.

R. Gott sei ewiglich Dank.

Segen. R. Amen.

Anmerk. Nach der 3. Lektion oder nach dem Versikel „Uns ist ein Kind“  
kann eine Ansprache eintreten. Höre und alle liturgischen Strophen können unter-  
bleiben.

Musiknoten, Psalmtöne u. s. w. siehe im Vesperale. 2. Auflage.  
Gütersloh, C. Bertelsmann. 1. Teil. S. 54—59. Musikbeilagen im 2. Teil.

Im 1. Teil finden sich Formulare weiter für den Jahreschluss, Neu-  
jahr, Epiphaniastage (Missions), Buß- und Betttag. Für Weihnachten ent-  
halten die Musikbeilagen des 2. Teils nicht nur Psalmodie und Magnifikat mit  
Antiphonen in mehrfacher Ausführung, sondern auch Chorgesänge, insbesondere neue  
Anleitung für den in der älteren Kirche vielbeliebten Wechselgesang zwischen Chor  
und Gemeinde oder zwischen mehreren Chören. *Puer natus in Bethlehem.*  
*Quem pastores laudavere* (Den die Hirten lobten sehr). *Nunc angelorum*  
*gloria.* Vier Knaben singen der Reihe nach, dann der ganze Chor: *In dulci*  
*jubilo,* Nun singet und seid froh. Oder das Magnifikat (Luk. 1, 46—55) im  
Wechsel mit dem Weihnachtsliede: Gelobet seist du, Jesu Christ. Das geistliche  
Volkslied soll mit Vorsicht behandelt werden, da es die Kraft und Tiefe der alten  
Kirchenlieder in der Regel nicht erreicht und einen recht weltlichen, seichten Ton in  
die kirchliche Feier bringen kann.

---

Auf das Fest vergleiche man die neue „Chorordnung für die Sonn-  
und Festtage des evangelischen Kirchenjahres“ (Gütersloh, C. Bertels-  
mann) von R. v. Liliencron mit ihren wohlbegründeten Vorschlägen für Haupt-  
und Nebengottesdienste.

---

Ferner die bekannten Sammlungen für die Chöre, sowie die in unserer  
Zeitschrift seit vielen Jahren in den letzten Nummern regelmäßig gebrachten  
Abhandlungen und Musikalien für die Weihnachtszeit, Schoeberleins Schatz,  
Teil II, Herzog, Schletterer, Hügel, Wergner, Zahn, J. Abel, Zimmer, Ph.

Wolfrum (Heidelberg): „Kirchenchor“, Leipzig, Breitkopf und Härtel, Kiegel, Faist, Weeber und Krauß, Grell, Succo, Stein, Palme, A. Mendelssohn, Meinardus, R. Seig (Hof).

Auszug aus dem Mecklenburgischen Rationale. (Gütersloh, E. Bertelsmann). Vier- und dreistimmig.

Ratschläge für organische Eingliederung des Chors siehe in unserer Zeitschrift 1887, S. 218.

## 2. Liturgische Rubriken.

Lieber möchten wir als Überschrift setzen: Liturgische Fragezeichen. Denn dies werden die folgenden Angaben für die allermeisten unter unsern Lesern sein. Doch bereiten wir vielleicht auch dem und jenem, der in der liturgischen Technik etwas mehr Bescheid weiß, ein Vergnügen, wenn wir folgende Vollzugsanweisungen für den Gottesdienst (Hauptgottesdienst und sämtliche Nebengottesdienste) — nach der Farbe der Einschreibung gewöhnlich Rubriken genannt — aus dem Direktorium von Bamberg für ein früheres Jahr hier wiedergeben. Weihnachten (25. Dez.) fiel damals auf den Samstag (Sabbatum).

Fer. 6 = Freitag. D. N. J. C. = Dominus Noster Jesus Christus. — Invitatorium. — Anae = Antiphonae. — Homilia, Betrachtung. — ppr. proprius. Ld. Laudes. Ms. Missa. Gl. Gloria. Cr. Credo. Or. Oratio, Kollekte. Prf. Praefatio. BD. Benedicamus. Vsp. de sq. de sequenti die. B. = Blau, lit. Farbe. W. = Weiß. Anderes überlassen wir dem Scharfsinn der Leser.

Der Kirchenkalender schreibt folgendes vor:

B. 24. Dec. Fer. 6. (Jejun.) Vigilia Nativ. D. N. J. C. De ea. Matut. sub ritu ferial. Invit. Hodie scietis. Hym. Verbum supern. Anae et Ps. de fer. 6. in Psalt. V. Hodie. LL. Hom. Vig. c. RR. ppr. Ad Ld. et deinceps Offic. fit sub ritu dupl. Anae ad Ld. et Hor. min. ppr. Ms. Vig. sine Gl. et Cr. Or. un. (imperata si adsit, omitt.) Grad. sine Allel. et V. sq. Prf. em. BD. Ad Prim. 3 Ps. tm. et ad absolut. Capit. dic. Capit. Nonae. Vsp. de sq. tm. Post antiph. Alma Redempt. ab his Vsp. usq. ad finem Complet. diei 2. Febr. dic. V. Post partum. et Or. Deus, q. salut.

Hieran schließen sich folgende Anweisungen an die Geistlichkeit für die Abhaltung der in der Nacht- und Morgenzeit des ersten Christtages abzuhaltenden drei Hauptgottesdienste. Die Lektionen der letzteren (Mitternacht, Morgen, Tag) spiegeln sich noch heute in den in unsern Verkopfenverzeichnissen vortragenen mehrfachen Lektionen für das Weihnachtsfest. Vgl. die vom bayerischen Centralbibelverein besorgten Bibeln. Wir haben diese Lektionen früher wiederholt namhaft gemacht, zuletzt 1900, S. 232—233.

Für Englamt, Hirtenamt, Tagamt.

1. In festo Nativ. Dni prohibentur omnes Missae votivae et de Requiem etiam pro sepultura defuncti. Aliis diebus infr. Oct. Nativ. Dni non licet celebrare Missas votiv., nisi sint pro re gravi et publica ideo-

que solennes, nec Missas de Requiem etiam solennes in anniversario; permittitur tamen una solemnis pro sepultura defuncti.

2. In S. nocte Nativ. Dni non licet ante auroram post primam Missam alias duas celebrare, nec populo confluenti nec monialibus Sac. Poenit. aut ss. Eucharistiam ministrare.

3. Non est obligatio tres Missas celebrandi (modo absit scandalum) vel audiendi. Qui unam tantum celebrat Missam, ante auroram dicat primam, post auroram vero tertiam; qui duas celebrat, dicat secundam et tertiam. Secunda nunquam sola dicitur.

4. Qui prope mediam noctem i. e. 12. hora celebrat, per sex circiter horas debet esse jejunus, non de praecepto, sed ex convenientia.

Für den ersten Christtag ist Folgendes verordnet.

W. 25. Dec. Sab. Nativitas D. N. J. C. dpl. I. cl. cum Oct. privil. Offic. ppr. Dic. tres Missae, et in qualib. Ms. Gl. Cr. Prf. et Communic. de Nativ. Dni. In 1. Ms. Dnus dixit. Offic. Decan. etiamsi celebr. in die, ad Communic. dic. Noctem sacratiss., in aliis duabus vero et per Oct. dic. Diem sacratiss. In 2da Ms. Lux fulgebit, fit com. S. Anastasiae M., licet celebr. solemniter. In fine 3tia Ms. Puer natus. Fest. Pallii. Ev. Cum natus esset, ex fest. Epiph. Dni. In 2. Vsp. com. sq. (etiam in Eccl. ppr. S. Stephani).

Vielleicht veranlassen vorstehende Angaben manchen unserer geehrten Leser zu einer Mitteilung über da und dort bestehende Weihnachtsbräuche am Christabend und in der Christzeit, seien sie in oder außerhalb der Kirche. Dieselben sind auch bei uns zahlreicher, als man gewöhnlich annimmt, oft mit dem Volksleben fest und zäh verwachsen. Für jede Mitteilung würden wir dankbar sein.

### 3. Und was wir daraus lernen können?

Wer die soeben mitgeteilten Weihnachtsrubriken einigermaßen zu lesen versteht, weiß aus ihnen allerlei zu lernen. Er lernt etwas für gottesdienstliche Ordnung, religiöses Formgefühl, Schönheitsfönn; er wird vom Gebetsgeiste angeregt und erinnert sich der zahllosen Vermahnungen zum Gebet, welche die heilige Schrift enthält; er wird auf den gebetsmäßigen Gebrauch der Schrift selbst aufmerksam und erfreut sich an der geistvollen, tiefen, dem Gezänke entrückten Verwendung der Schrift, wie sie der Liturgie eigen ist, und wohl noch manches andere lernt er, wenn er diese praktischen Fingerzeige frommer, erfahrener Väter mit Geduld und Liebe betrachtet.

So mag es auch vielen ergehen, und wir wünschen es, wenn sie unseren Bericht aus einer oberbayerischen Pfarrei nochmals überlesen wollen, den unser Heft 9/10 jüngst gebracht hat. Sie werden manches anfechten, tabeln, manches weit von sich weisen; sie werden aber doch vielleicht nicht wenig für beachtenswert erklären müssen. Und hievon möchten wir in Kürze einiges sagen. Auch auf die Gefahr hin, von konfessioneller Einseitigkeit und Enge bitter angelassen zu werden. Es wäre dies nicht das erste Mal. Zunächst und zumeist tritt uns die große Anzahl von Gottesdiensten entgegen, welche der kirchliche Anzeiger für Traun-

stein, Siegsdorf, Ruhpolding enthalten hat. Tag für Tag; auch nicht einer ist ohne gottesdienstliche Feier. Das kann so unrecht nicht sein; so stand es ja einst auch in dem evangelischen alten Nürnberg und anderwärts, jahrhundertlang. Und zu den verschiedensten Stunden versammelt man sich, in aller Frühe läuten die Glocken, jedermann in der Gemeinde soll Zeit und Aufforderung haben zum Gebet. Alle Glieder des Hauses besuchen die Kirche, ein jedes zu seiner Stunde, aber gewiß; im großen Hotel macht man dies ebenso möglich, wie in der Hütte des Ärmsten. Besucher von Partenkirchen, welche dort etwa in der „Post“ gewohnt haben, wissen hievon gleichfalls zu erzählen. Für die Geistlichkeit ist mit den verschiedenen Tagesstunden nicht wenig Beschwer verbunden. Wie trüg ist man häufig in unsern Kreisen, denen man den Beginn des Gottesdienstes nicht spät genug ansetzen kann. Neben der großen Zahl tritt uns also bei einiger Achtsamkeit ein sehr starker Besuch der Gottesdienste entgegen, wie ja beides enge zusammenhängt, und wir müssen auf eine starke Anziehungskraft der Gottesdienste selbst schließen, wenn wir nicht mit den bekannten oberflächlichen Erklärungsgründen hierfür operieren und auskommen wollen.

Die Einrichtung der Gottesdienste, ihre große Mannigfaltigkeit nach Verlauf, Länge und Kürze, Ritus und Symbolik, Gesang und Musik, reicher Ausstattung oder großer Einfachheit, mit Orgel oder ohne sie, mit Chor und ohne denselben, von einem oder von drei und sechs und mehr Geistlichen und Assistenten gehalten, abwechselnd in den zahlreichen Gotteshäusern, sparsam oder in vielen Lichtern erstrahlend: das alles läßt eine große Macht der Anziehung von vorne herein erwarten. Da ist Messe, Amt, Predigt, Hochamt, Besper, Betstunde, Litanei, solenne (musikalische) Litanei, Te Deum, alles in feststehenden und dabei doch sehr elastischen Formen. Immer neu anregend, durch Inhalt oder Form. Daraus möchte manches zu lernen sein. Es wird gut sein, die Gottesdienste zu ordnen „in aller Weisheit,“ wie Kol. 3, 16 sagt, nicht in Schläfrigkeit, Mattheit und Ode.

Beachten wir die vielen beigedruckten, stets auch von den Kanzeln verkündeten Personen-Namen, so stehen wir vor der Thatsache, daß man es in der katholischen Kirche gut versteht, die ganze Gemeinde in Bewegung zu erhalten und immer wieder zu sammeln; denn allen Ständen, reich und arm, gelehrt und ungelehrt, hoch und niedrig gehören diese Namen an, wenn bald für die Oberlehrerogattin, bald für eine ledige Tagelöhnerin, für den R. Bezirksamtsoffizianten und für den Realitätenbesitzer, für den Bauernsohn und für den Kgl. Polizeibezirkskommissar von München, für die Kgl. Saline und die Kretinenanstalt, für die Kollersche Verwandtschaft, für verstorbene Eltern und Geschwister, für den Hochwürdigen Herrn Bruder oder für die Wohltäter des Schulfonds und des Armen- und Krankenhausfonds Gottesdienst gehalten wird.

Nehmen wir weiter wahr, wie die Abhaltung dieser Gottesdienste durch engere oder weitere Kreise in der Gemeinde, durch Verwandtschaften oder Berufsgenossen, Vereinsmitglieder, Kollegien veranlaßt zu werden pflegt und wie die herkömmliche Übung und Sitte zur sichereren Teilnahme ruft, so erblicken wir Veranstaltungen, die nicht nur das religiöse Gefühl und Bedürfnis fortgesetzt erwecken, sondern auch zu einem wesentlichen Bindeglied unter den Gemeindegliedern selbst und zwischen den

verschiedenen Berufs- und Volksklassen werden. Es ist doch nicht übel, wenn man am jährlichen Geburtstage, Hochzeitstag, an Sterbetagen von Angehörigen oder bei sonst wichtigen Vorkommnissen, bei Vereins- und Gesellschaftsfeiern das offene Gotteshaus besuchen und dort seine Andacht, die gewiß nicht an diesen Ort gebunden ist, pflegen oder vertiefen kann, während sie außerdem zu leicht ganz unterbleibt. Darüber kann ein unbefangenes Urteil gar nicht im Zweifel sein. Davon wäre wohl auch zu lernen.

Andere Beobachtungen über die Anordnung der Gottesdienste im einzelnen, ihre liturgische und musikalische Einrichtung, lassen wir jetzt außer Erwähnung, verwahren uns auch nochmals gegen zahllose Gebete im raschesten Leiertempo, lassen aber nicht unberührt, daß diejenigen Konfessionen und Religionen, welche am meisten liturgische Einrichtungen haben, sich des lebhaftesten Gemeinschaftesinnes ihrer Angehörigen erfreuen dürfen. Sie leiten dieselben auch zur religiösen Selbstthätigkeit am stärksten an. Hierüber kann uns sogar der Gottesdienst der Synagoge belehren. Und wir halten dergleichen Bemerkungen nicht für unfruchtbar, wie wir denn jenem Kritiker aus unserer Mitte nie beistimmen werden, der uns einmal in einem liturgischen Gespräche ganz erregt zurief: Ach, was! die Protestanten haben eben keinen Gebetsgeist, und Sie bringen ihnen auch keinen bei!! — Das wollen wir nicht glauben.

Aufmerksam wollen wir auch auf die große Kürze vieler dieser Gottesdienste und Feiern sein, wie denn ein Amt mit stattlichem Gesang in einer halben Stunde zu Ende sein kann. Aufmerksam wollen wir sein auf die nicht geringen körperlichen Anstrengungen, welche der betreffende Kultus für die Geistlichkeit mit den vielen Gesangesanforderungen und sonstigen Leistungen hat, wovon man auf unserer Seite meist sehr wenig Kenntnis besitzt.

Vor allem wollen wir acht haben auf den großen Fleiß und das Geschick der Kantoren und Chordirektoren und auf das, was man selbst in Dorfgemeinden von einigen hundert Seelen musikalisch auszurichten vermag, wenn man nur will und wenn man die „Mühe und Arbeit“ des neunzigsten Psalmes nicht scheut. Wie sehr, sehr viel bleibt hier bei uns zu wünschen übrig; wie schwer hält es, einen Chor aufzubringen und ihn zu einer nennenswerten, größeren Thätigkeit zu führen. In der Residenzstadt, wie im kleinsten Dorfe stets die gleiche Klage. Namen thun ja nichts zur Sache. Aber ich dünkte, wir könnten an dem, was wir auf unseren Reisen und sonst bei anderen wahrnehmen, gar allerlei lernen und eine freundliche, verständige Begegnung möchte beiden Theilen erprießlich sein.

5.

---

## Litteratur.

1. Vademecum der Phrasierung von Sugo Riemann, D. phil. et mus., Dozent für Musikwissenschaft an der Universität Leipzig. Verlag von Max Hesse. 100 S. Broch 1,50 M.

Nachdem Mathis Lussy 1873 („Traité de l'expression musicale“) und R. Westphal 1880 („Allgemeine Theorie der musikalischen Rhythmik seit J. S. Bach“) den Anstoß zu intensiverer Behandlung der Phrasierungslehre gegeben hatten, trat der namhafte Theoretiker

H. Riemann in seiner „Musikalischen Dynamik und Agogik“ (1884) und mit seinen „Phrasierungsausgaben“ klassischer Werke für eine Umgestaltung der Zeichen unserer Notenschrift zum Zwecke klarer Sinngliederung energisch ein. Durch das vorliegende Vademekum sucht nun R. „die Überzeugung zu erwecken, daß das Problem der Phrasierung thatsächlich ein so intrikates ist, daß es schwer wird, auf halbem Wege Halt zu machen und etwa nur größere Umrisse festzustellen, daß feinere Detail aber auf sich beruhen zu lassen; das einmal geweckte Interesse an der Sinngliederung ruht nicht, bis auch der letzte Rest von Unbestimmtheit geschwunden und selbst die lebhafteste Figuration in kleinsten Notenwerten ihrer Struktur nach ganz durchschaut und ausgedeutet ist.“ Diese Absicht erreicht der Verf. gewiß bei jedem ernsthaften Leser seiner Abhandlungen, der „Musik lesen lernen“ will. Die Schrift ist in folgende mit zahlreichen Notenbeispielen illustrierte Kapitel eingeteilt: 1) Größere durch Längen oder Pausen markierte Abschnitte; 2) Kürzere (1—2-taktige) durch Längen oder Pausen abgegrenzte Phrasen (Motive); 3) Gliederung durch Unterbrechung des melodischen Aufbaues (Sprünge, Gden, Tonrepetition); 4) Gliederung durch das Taktgewicht (die schwere Zeit); 5) Emphase durch Belastung des Auftaktes; 6) die Störungen des symmetrischen Aufbaues. Anhang: die Phrasierungsbezeichnung. Überall führt die Darstellung auf die rhythmischen Grundbegriffe zurück; auch für das Verständnis einfacher Tongebilde wie z. B. unserer Choralmelodien und ihrer sinngemäßen Einteilung kann daraus mancherlei gefolgert werden.

2. Derselbe: *Katechismus der Harmonik und Modulationslehre* (praktische Anleitung zum mehrstimmigen Tonsetze). Cav. Cesare de Pollini, Direktor des städtischen Konservatoriums zu Padua freundschaftlich gewidmet. 2 gänzlich umgearbeitete Auflage. Leipzig, Verlag von Max Hesse. 223 S.

Hat man sich erst einmal an die fremdartigen — allerdings nicht unzweckmäßigen — Bezeichnungen der Intervalle und Harmonieen gewöhnt, so folgt man der methodisch folgerichtigen Darstellung des Verf. mit steigendem Interesse, und gewiß auch mit großem Gewinn an Einblick in die musikalischen Grundgesetze. Die Schreibweise des Verf. setzt reife und gebildete Schüler voraus, welche zugleich nicht mehr in die Klasse der eigentlichen Anfänger gehören.

3. *Präludium und Fuge in G-moll über den Namen „Bach“*, für die Orgel komponiert von Alfred Brandt. Op. II, 1. Altona, Höner (Leipzig, Rob. Forberg). 4 M.

Das Präludium ist etwas dürftig ausgefallen; dagegen bringt die Fuge in einzelnen Teilen eine hübsche Wirkung hervor; leider aber hängen die Teile zu lose aneinander, es fehlt die innere Einheit, darum auch die imposante Gesamtwirkung, welche von einer Fuge zu erwarten ist.

4. *Halleluja*. Eine Sammlung von 45 nach dem Kirchenjahre geordneten Originalkompositionen für ein- oder zweistimmigen Kinder- oder Frauenchor mit Orgelbegleitung, herausgegeben von W. Herrmann und F. Wagner. Queblinburg, Bieweg.

Partitur Alt I. und II. je 4,50 M. Stimmenhefte I. und II. je 75 Pf. Aufführungsrecht vorbehalten.

Diese Sammlung ist nach dem Vorwort zunächst „für Kantoren auf dem Lande und in der Kleinstadt“ bestimmt. Als Texte sind nur Bibelwort und Gesangbuchverse gewählt; die Dauer der einzelnen Nummern ist eine dem Gottesdienste angemessene. Zugleich eignen sich dieselben für Duettgesang von Solostimmen. Der zweistimmige Satz ist von Alt II, Nr. 40 abgesehen, durchweg sehr geschmackvoll. Die Kompositionen stehen freilich nicht alle auf derselben Höhe; einzelne (z. B. Nr. 2, 5, 10 u. 18 in Heft I, sowie 23, 25, 27, 32 u. 40 in Heft II) müssen als etwas leicht bezeichnet werden. Doch enthält die Sammlung viel Gutes und ist der Empfehlung wert.

W. H.

5. *Agende für die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern*. I. Teil: Die öffentlichen Gottesdienste. Revidierte und ergänzte Auflage. 2,50 M. Ansbach 1901. 287 S. Druck von C. Brügel und Sohn. II. Teil: Die heiligen Handlungen. 1,00 M.

17 S.



Eine sehr tüchtige Arbeit nach Ordnung, Form und Inhalt, die einen wesentlichen Fortschritt für die Agende der bayerischen Kirche bedeutet. Ausgabe des Oberkonsistoriums im Anschluß an die Vorschläge der Generalsynode von 1897. In der Sprache ist vieles gebessert und ohne Verwässerung dem Tone der Gegenwart angenähert, der Umfang ist ansehnlich erweitert, sieben liturgische Gottesdienste, meist Festandachten, haben Aufnahme gefunden, für Gebete und Weisbehandlungen wurde in ausgedehntem Maße Sorge getragen. Die äußere Ausstattung ist vortrefflich. Wir werden darauf zurückkommen.

6. **Wexler, Elias**, Prof. in Erlangen: **Orgelvorspiele zu Kirchenmelodien**. Op. 14. Leipzig, Weichert-Böhme. 5. Heft. Preis ca. 2 M.

Diese Vorspiele größeren Umfangs, zumeist für zwei Manuale, zeichnen sich durch Klarheit ebenso wie durch edle Empfindung und eine vornehm kirchliche Weise aus, und seien bestens empfohlen.

7. **Der 16. deutsch-evangelische Kirchengesang-Vereinstag zu Kassel am 30. Juni und 1. Juli 1901**. Darmstadt, Verlag des R.-G.-Vereins für Deutschland. (Leipzig, Breitkopf & Härtel). 65 S.

Darin befindet sich das bedeutsame Referat von Prof. D. Smend in Straßburg, „Der Wechselgesang im evangelischen Gottesdienst.“ S. 27—57. Die nicht so ganz erwartete Anerkennung des Wechselgesanges, sowie des Altargesanges, ist sehr erfreulich. Die bayerische Kirche darf übrigens die Ehre in Anspruch nehmen, zuerst im 19. Jahrhundert den Gesang der liturgischen Strophen statt dem Chor der Gemeinde überwiesen zu haben, und Beispiele und Vorschläge für Wechselgesänge zwischen mehreren Chören oder zwischen Chor und Gemeinde hat unter Bepferale bereits vor Jahren dargeboten. S. Teil II, S. 199 u. ff. Musikbeilagen: „Wechselchöre und Verbindung von Chor- und Gemeindegesang.“

8. **Korrespondenzblatt des Evang. Kirchengesangvereins für Deutschland**. 15. Jahrgang Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1901. 2 M.

Nr. 7: Zur Erinnerung an K. Jof. Philipp Spitta. — Der 16. R.-G.-Vereinstag zu Kassel. — Berichte aus Vereinsgebieten. — Anzeigen. — Notenbeilage: „Gott, mein Heil,“ von Dr. F. G. Herzog.

Nr. 8: Die Orgel in der Gedächtniskirche zu Speier. — Berichte. — Literatur. — Anzeigen.

Nr. 10: Das Tempo im rhythmischen Choralgesang. — Zur Einführung des Wechselgesangs im evang. Gottesdienste. — Stimmen aus Chor und Gemeinde: Ein Hindernis für Kirchengesangvereine. — Berichte. — Aus Zeitschriften. — Literatur. — Mitteilungen des Vereinsvorstandes. — Anzeigen.

9. **Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft**. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 3. Jahrg. 1901. Heft 2.

November: Friedrich Chrylander. Von Oskar Fleischer (Berlin). — The Leeds Festival. By J. A. Fuller-Maitland (London). — Ein Brief von Karl Stamitz an König Friedrich Wilhelm II. Von Georg Thouret (Berlin). — Musikaufführungen. — Vorlesungen über Musik. — Nachrichten von Lehranstalten und Vereinen. — Notizen. — Kritische Bücherschau. — Gesandte Musikalien. — Zeitschriftenchau. — Buchhändler-Kataloge. — Mitteilungen der „Internationalen Musikgesellschaft“.

Dezember: Musik und Gymnasial-Unterricht. Von Hermann Abert (Berlin). — Briefe von und über Karl Maria von Weber. Von Ludwig Schmidt (Dresden). — *Orchestral and Choral balance*. By John E. Borland (London). — Musikaufführungen. — Vorlesungen über Musik. — Nachrichten von Lehranstalten und Vereinen u. s. w.

10. **Fliegende Blätter des evang. R.-Musik-Vereins in Schlesien**. 34. Jahrgang. Red. Kgl. Mus.-Dir. F. Lubrich in Kyritz (Bz. Potsdam). 1901/1902.

Nr. 1: Vorstandsmitteilungen. — Vereinstagsberichte (Breslau). — Eduard Grell. — Vermischtes. — Aus dem Amt und für das Amt. — Literatur. — Inserate.

11. **Schweizerische Musikzeitung und Sängerbblatt**. Organ des Eidgenössischen Sängervereins. 41. Jahrgang. Red. Dr. Karl Neff, Basel. Zürich, Hug u. Co. 36 Nummern. 6,25 M.

12. Mitteilungen des geschäftsführenden Ausschusses des ev.-kirchl. Chorgesangverbandes für die Provinz Brandenburg. Vic. Brest. Berlin S. 42. Oranienstraße 134. 1,50 M. — Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. Red. Dr. Fr. Spitta und Dr. J. Smend, Straßburg. 6 M. Göttingen, Ruprecht. — Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik. Cäcilienvereinsorgan. Red. Dr. Fr. Haberl. Regensburg, Fr. Pustet. 12 Nummern. 2 M. — Musica Sacra. Monatschrift. Herausgegeben von demselben. 34. Jahrgang. 2 M. Verlag dafelbst. — Der Kirchenchor. Bregenz, Teutsch. 1,50 M.

## Korrespondenzen.

Anfrage. Wir erhalten die Anfrage im Interesse einer beabsichtigten Grabchrift, ob und wo sich der Liedervers finde, welcher folgenden Wortlaut haben soll:

Welt, gute Nacht, behalt' das Deine;

Ich habe Jesum und sein Licht. —

Dank an W. N. für die freundliche Zusendung einer Abhandlung „Das Kirchenlied bei Jung Stilling“ zur Ergänzung und teilweisen Berichtigung einer auf S. 173 vorgebrachten Notiz. Wir werden erstere sobald als irgend möglich bringen, und machen schon jetzt darauf aufmerksam. — Das Gedicht von H. C. zum Ehrengedächtnis J. W. Lyras, des Autors der Weihnachtskantate, werden wir bringen („Das Pfarrhaus und Kirchlein in Gehrden“). — Gruß dem Freunde N. in W. (Sessen). — Desgl. R. W. in A. — Desgl. O. D. in D. Neupert's Klaviere sind bestens zu empfehlen (Nürnberger Lager). — An Dr. G. Dank für die Antwort bezüglich der lit. Bücher aus Hof in O.-Fr. — Gruß den Redaktionskollegen, die mit uns im Blättertausch stehen! — Gruß an L. in N. Bericht kann vielleicht erweitert werden, wie wir schon jetzt gerne gethan hätten. — Gruß an den Freund in Petersburg, Helsingfors, New-York. — Dank für die neuesten Zusendungen aus Nordamerika. — Über die neue bayerische Agende (1901) wird die Siona Anlaß nehmen, sich ausführlicher mit verdienter Empfehlung zu verbreiten. — Bericht über die sehr ansehnliche Thätigkeit der Kirchenchöre in Nordlingen und Rothenburg wird folgen. — Das Programm „Die Geburt Jesu Christi,“ ein biblisches Weihnachtsspiel in acht Aufzügen von H. Steininger (Philadelphia), mit Dank erhalten.

## Chronik.

1. Chemnig. Jakobikirche: Sanctus v. Berlioz. Et resurrexit v. Schubert. Johannis-kirche: „Heut triumphieret“ von J. G. Herzog. „Fürwahr, er trug unsere Krankheit“ von H. Engel. „Hold wie der Lauben Flügel“ von G. F. Richter. Paulikirche: „Bleibe bei uns“ von S. Bach. „Auf Gott allein“ von Mendelssohn. Petrikirche: „Psalm 100“ von J. S. Bach. „Der Tod ist verschlungen“ von Alb. Beder. „Salvum fac regem“ von G. F. Richter. Martuskirche: „Halleluja“ von Händel. „Würdig ist das Lamm“ von Händel. „Zu dieser unsrer Pilgerfahrt“ von J. G. Herzog. Lukasikirche: „Jauchzet dem Herrn“ von Bachner. „Christ ist erstanden“ von Alb. Beder. Nikolaitirche: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ von Händel. „Pax vobiscum“ von Schubert. Schloßkirche: „Und es ward Finsternis“ von M. Haydn. „Osterhymne“ von J. Rheinberger. „Bleib bei uns“ von S. Bach. „Der Herr erhöre dich“ von J. Rheinberger. Michaeliskirche: „Lasset uns frohlocken“ von A. Rhode. „Christus ist auferstanden“ von Lütz. Matthäuskirche: „Mein Jesus stirbt“ a. d. Oratorium „Christus“ von Kiel. „Ostertantate“ von Rudnid u. s. w. — Lissa (Posen): Mendelssohn's „Elias“ (Dir. Greulich). — Weiße: „Gethsemane und Golgatha“, Orat. von F. Schneider (Lubrich, ev. Kirchenchor). — Regensburg: Evang.

Kirchenchor (Geiger) „Judas Mattabäus“. — Dortmund: Bach's Matthäuspaffion. — Emmerich: Händels Meffias.

2. Boston: Händel- und Haydn-Gefellfchaft (Mollenhauer), Verbi's Requiem und Goundob's Erlöfungsatorium (The redemption, 1882 englifch). Die „Cäzilia“ (Lang) brachte im 3. Konzert folgende etwas bunte Speifefarte: Verbi's „Te Deum“, Paleffrina's „Miffa brevis“, a capella; darauf Brahms Rhapsodie für Altfolo, Männerchor und Dr- chefter; „Hiawathas Hochzeitfeft“ Kantate von Coleridge Taylor, G. Thomas Kantate „Swan and Skylark“ mit Sopran-, Alt- und Tenorfolo (!). Im Schlußkonzert folgte: „Samfon und Dalila,“ bibl. Oper von Saint-Saëns. — Friedberg i. S.: „Judas Mattabäus“ von Händel (Ufnger). — Halle a. S.: Stadtfingehor (Klanert) Chöre von H. Schütz, G. Klanert, G. Schred, Paleffrina, Gbm. Hohmann („Er ift um unfre Miffethat willen“), S. Bach ic. — Zananau: „Hl. Elizabeth“ von Bizet (Limbert). — Sildesheim: „Glias“ von Mendelsfohn (Nid). — Sir Arthur Sullivan foll — dem „Muf. Wochenblatt“ zufolge — in der Paulskirche zu London und auf einem öffentlichen Plage je ein Denkmal erhalten; ferner foll eine Stipendienftiftung feinen Namen tragen. S. fchrieb neben zahlreichen Operetten u. dgl. auch Oratorien: The prodigal fon (der verlorene Sohn), The light of the world (das Licht der Welt), The martyr of Antioch (1880).

3. 1. Aug. 1801 Geburtstag Philipp Spitta's, des Sängers von „Pfalter und Harfe“, edlen und frommen Gemütes. — 9. April 1901 geiftliche Mufik in der Garnifon- kirche zu Weife am Karfreitag nachm. 4½ Uhr, Dir. der Kgl. Muf.-Dir. F. Lubrich, zu hoher Befriedigung. „Gethfemane und Golgatha“, Oratorium von Dr. Fr. Schneider. Dank dem Kirchenchor und feinem Dirigenten. — Am 8. Dez. Aufführung des „Weihnachtsmysteriums von Phil. Wolfrum-Heidelberg in Nürnberg (im Velodrom), dem ausgezeichneten Werke entfprechend, unter der Leitung von Hans Dörner, dem wir Glückwünfche zu weiteren Erfolgen fenden.

---

## Einladung zum Abonnement.

Unfere fehr geehrten Poftabonumenten find gebeten, die Beftellung für 1902 rechtzeitig erneuern und dabei angeben zu wollen, ob fie zugleich auch auf das „Korrefpondenzblatt des Evangelifchen Kirchengefangvereins für Deutfchland (Leipzig, Breitkopf und Härtel)“ zu abonnieren wünfchen, in welchem Falle fich der Preis von 5 M. auf 6 M. erhöht.

Unfere Zeitschrift wird fich bemühen, unverändert, thatkräftig und ohne Enge des Sinnes ihr Programm zu erfüllen, welches dahin geht, den evangelifchen Gottesdienft zu bereichern, zu heben, und vor allem das anbetende Moment in ihm zu entwickeln. Darin liegt ein dringendes, von unfere Zeit immer mehr gefühltes und erkanntes Bedürfnis. Für feine Befriedigung wird uns ernfte gefchichtliche Forfchung und kirchliche Gefinnung die Richtfchnur fein, wobei wir den Blick auf das gottesdienftliche Leben der ökumenifchen Kirche nicht verlieren. Möchten uns die Freunde unfere Sache in der Nähe und Ferne rüftig und eifrig unterftützen!

Die Redaktion der „Siona“.

---

# Musik-Beigaben.

## 1) Responsorium für Weihnachten.

### In Festo Nativitatis Christi.

Knebacher Antiphonar. 1627. S. 12.



Er - bum ca - ro fac - tum est\*) et ha - bi - ta - vit  
 in no - bis; cu - jus glo - ri - am vi - di - mus  
 qua - si u - ni - ge - ni - ti a pa - tre: plenum gra - ti - a  
 et ve - ri - - ta - te. Versus. In prin - ci - pi - o e - rat Ver - bum,  
 et Ver - bum e - rat a - pud De - um et De - us e - rat Ver - bum.  
 Gloria 7. Toni.

Als Hymnus folgt: A Solis ortus cardine.

## 2) Nun komm der Heiden Heiland.

(Veni redemptor gentium.)

Harm. v. S. Hasler † 1611.

Nun komm der Hei - den Hei - land, der Jungfrau - en Kind er - kannt,  
 des sich wun - dert al - le Welt, Gott solch Ge - burt ihm be - stellt.

\*) Das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns.

### 3) Ihr Kinderlein, hört fleißig an.

Cornelius Freundt.

*mf*

1. Ihr Kin-der-lein, hört flei-ßig an, was euch zu gut Gott

*mf*

*p*

hat ge-than, wie er euch von dem ew-igen Lob

*p*

*f*

durch sei-nen Sohn er-lö-set hat.

*f*

2. Wir waren zwar durch Adams Fall  
Aus Gottes Gnab' gefallen all'  
Und hätten mußt in Ewigkeit  
Veraubet sein der Seligkeit.
3. Da sandt' Gott aus Barmherzigkeit,  
Aus Lieb' und großer Gültigkeit  
In unser Fleisch sein liebsten Sohn  
Aus seinem allerhöchsten Thron.
4. Der leid't groß' Armut, Hohn und Spott,  
Verachtung und sonst manche Not,  
Vergießt dazu sein teures Blut,  
Er stirbt am Kreuz, all's dir zu gut.
5. Des tröst' dich in Ansechtung dein,  
Schließ sein Verdienst ins Herze ein,  
Sprich: „Jesu Christ, mein Herr und Gott,  
Du hast mich durch dein Blut erlöst.“

### 4) Kommen ist der Gottes Sohn.

Böhmische Weise.

1. Kommen ist der Got-tes-ohn von des ew-igen Va-ter's Thron,

hat das Heil uns her-ge-bracht in der heil-igen Nacht. Schenk auch uns den

Frie-den, hast ihn ja be-schie-den, lie-ber Hei-land, al-ler Welt!

2. Sangen Engelscharen schön,  
 Brachten Mär von Himmelshöhn,  
 Von dem wunderbaren Heil,  
 Das uns ward zu teil.  
 Auch für uns, die Deinen,  
 Laß dein Heil erscheinen,  
 Lieber Heiland, komm zu mir!

3. In dem Stall ein Kripplein klein,  
 Kamest in die Welt herein,  
 Nur ein schwaches Menschenkind,  
 Wie wir alle sind.  
 Hab, o hab Erbarmen,  
 Auch mit uns, den Armen,  
 Lieber Heiland, hilf uns du!

\* die 3. Stimme, wenn mehrfach besetzt, zu teilen.  
 Herausgegeben vom Kirchengesangsverein für Württemberg.

### 5) Zum Jahreswechsel.

Bis hieher hat mich Gott gebracht.

Aus „Der Evangelische Kirchenchor“ von Max Reger. Heft 1. München, Jos. Aibl.  
 1 M. Stimmen à 40 Pf.

Lebhaft.

(Vorreformativsch.)

1. Bis hie-her hat mich Gott gebracht durch sei-ne gro-ße Gü-te,  
 bis hie-her hat er Tag und Nacht be-wahrt Herz und Ge-mü-te,

bis hie-her hat er mich ge-leit't, bis hie-her hat er



mich er - freut, bis hie - her mir ge - hol - = fen.

2. Dir sei Lob, Ehre, Preis und Dant  
Für die bis herge Treue,  
Die du, o Gott, mir lebenslang  
Bewiesen täglich neue.  
In mein Gedächtnis schreib ich an:  
Der Herr hat wohl an mir gethan,  
Bis hieher mir geholfen.

3. Hilf fernerhin, mein treuester Hort,  
Hilf mir zu allen Stunden;  
Hilf mir an all und jedem Ort,  
Hilf mir durch Jesu Wunden,  
Damit ich sage bis in Tod:  
Durch Christi Blut hilf mir, mein Gott,  
Hilf, wie du sonst geholfen!

(Amalie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadt, 1687—1706.)

### 6) Gott ist getreu.

Schleßisches Hauschoralbuch. Rawerau.



{ Gott ist ge-treu! Sein Herz, sein Va-ter = herz ist vol-ler Lieb = lich = keit.  
{ Gott ist ge-treu bei Wohlsein und bei Schmerz, in gut und bö = ser Zeit.



Weicht, Ver-ge, weicht! Fallt hin, ihr Hü = gel! Mein Glau-bens-grund hat die-ses



Sie = gel: Gott ist ge = treu.





